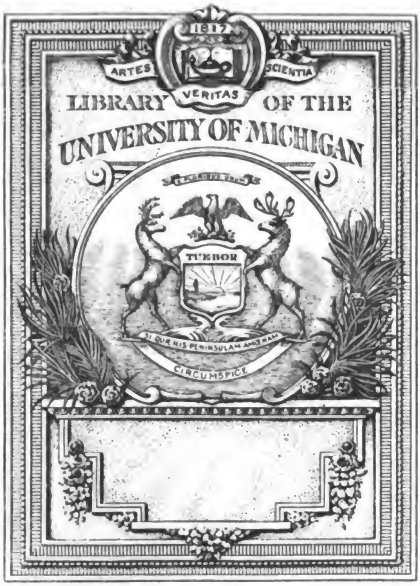
Der junge Dichter

Rudolf Hans Bartsch

Digitized by Google



Digitized by Google

838
B304j

Digitized by Google

Digitized by Google

Rudolf Hans Bartsch

Der junge Dichter

Verlag von L. Staackmann in Leipzig

Digitized by Google

Rudolf Hans Bartsch

Der junge Dichter

Digitized by Google

In Erinnerung an meine Jugend

Digitized by Google

Der junge Dichter

Eine Erzählung

von

Rudolf Hans Bartsch

Sechsundzwanzigstes bis dreißigstes Tausend

Leipzig / Verlag von L. Staackmann / 1919

Digitized by Google

Bühnenbearbeitung wird nicht gestattet.
Copyright 1918 by L. Staackmann, Leipzig.

838
B304 j

Druck von C. Grumbach in Leipzig.

Digitized by Google

German
Feldman
12-28-44
51528

wischen zwei Gebäuden des sogenannten Truges liegt diese Geschichte. Sie beginnt gegenüber einem Theater und endet gegenüber einer Kirche.

Denn der junge Huckwald wohnte bei Großmuttern, aber seine Träume waren bei einer eignen Wohnung, wie sie ein Dichter sich erträumt. Ein Mansardenstüblein, wie es sich für einen Poeten von ehedem gehörte, mit freiem Ausblick auf die Berge nach Abend hin. Nach Abend. Wenn der Tag sein lautes Plebejertum aufgegeben hat und adelig still wird; ja, manchmal, königlich in Scharlach, Gold und Purpur eingebrämt. Diesen Abend über den steirischen Westbergen liebte der junge Dichter über alles und keine Pflicht der Erde erschien ihm wichtig neben dieser seiner Lebensaufgabe, der versinkenden Sonne nachzuträumen. Darum wünschte er sich eine Dachstube im Süden oder im Westen am Rande der Stadt, wo die Sperlinge ihr unbändig schönes, wildes und freies Dasein führen, sie, die kecken Zigeuner, für die der Mensch eigentlich geschaffen zu sein scheint, damit sie es gut haben auf Erden.

Digitized by Google

Und wenn er wußte, jetzt glüht hinter den Fichtenrändern und hinter dem trauten Umriß des Bergkirchleins Sankt Johann und Paul das verschwebende, das vor Schönheit zitternde Rot, dann träumte er von jener Dichterstube, wo er die tiefe, schwere Nacht heranwachen konnte wie Faust, voll von Gesichten. Großmutter konnte ihn nicht schelten, dort. Vielleicht auch kam dann eine Frau zu ihm, die für jeden Palast zu stolz und zu schön war. Aber zu ihm kam sie. Auch das ging jetzt noch nicht, wenn die gute Großmutter dabei war.

Großmutter nickte im Zimmer nebenan. Die Tanten waren ausgegangen, er hatte Wache bei der alten Frau. Immer lebte der verwaiste Junge bei diesen drei alten Frauen, die ihn studieren ließen. Denn reich war er nun einmal nicht. Es war viel, daß sie ihn Philosophie hören ließen, eine Disziplin, aus der er sich selbstverständlich mit dem sichersten Griffe sofort die brotloseste aller Möglichkeiten herausgesucht hatte: Archäologie und Kunstgeschichte! Aber er war begeistert und das genügte ihm völlig. Die Tanten seufzten, Großmutter aber wußte genau, daß — teils wegen der natürlichen Liebenswürdigkeit ihres Sorgenkindes, teils wegen der ungewöhnlichen Kraft und Innigkeit ihres Gebetes

Digitized by Google

— der Himmel für ihren kleinen Heinrich ganz besondere Ausnahmezustände schaffen würde. So etwas wie ein Wunder würde der liebe Gott an Heinrich tun, um ihn vor den Bürgerlichkeiten zu schützen, die das leidige Leben von ihm verlangte.

Heinrich Huckwald glaubte, Großmutter hielte ihr Schläfchen; sie aber betete feierlich für ihn. Dabei sprach sie stets ein ganz anderes Deutsch, als sie in vernünftigeren und nüchternen Lebensumständen pflag. Sie zog die Worte festlich auseinander und ineinander, wie eine Tanzprozession sich in alten Tagen dahingeschlungen haben mag, und betonte sie ohne Rücksicht auf ihre sonstige Wertung in dermaßen rücksichtsloser Rhythmik, daß der junge Huckwald wiederholt, wenn er sie so hochtrabend daherbeten hörte, erstaunt aufhorchte, weil es ihm vorkam, Großmutter rede in tadellosen Hexametern.

Ach, Großmutter wußte nicht einmal, was Hexameter waren.

Heute betete Großmutter nicht laut. Sie wußte, daß ihr Goldjunge da drüben sehr arbeite! Sie schob zwischen jedes ihrer Gebete eines für die armen Seelen ein, für die sie eine ganz besondere Vorliebe zu haben schien, da

Digitized by Google

sie ihnen Samstag abend stets ein blaues Lichtlein anzündete. Wenn im Kamin der Wind weinte, dann wußte sie für gewiß, daß es die armen Seelen wären; an solchen Tagen zündete sie auch mitten in der Woche, trotz all ihrer Sparsamkeit, den kleinen Schwimmer auf dem Rüböl an, das in seinem blauen Gläschen unter dem alten Muttergottesbilde sehr hübsch aussah.

Heinrich arbeitete, ja: auf seine Weise schon. Er las in Wilhelm Meisters Lehrjahren. Er las von Philine und von Mignon und seine Wangen glühten. Ach, war diese Welt voller Abenteuer! Und das Theater, das Theater!

Er schaute auf. Da lag's ja, ihm gegenüber! Da war das Abenteuer!

Großmutter wohnte zu ebener Erde am Stadtpark zu Graz und gerade vor ihren Fenstern auf der anderen Seite der Alleen, welche die alte Bastei bezeichneten, lag das große und schöne, neue Theater. Alle Sonntag hatte Huckwald die Promenadenkonzerte mit der Publikumsmenge vor sich, welche farbig, festlich, sarabandenhaft dahinwallte. Immer war für ihn Vorstellung. Und wenn Regen und Sturm die Menschen fortgefegt hatten, dann brausten die Baumkronen. Die herrlichen Kastanienalleen

Digitized by Google

waren immer ſein; ſie, die im Frühling voll weißroter Kandelaber prunken und im Herbſte in allen Farben ſchillern, wie er es ſonſt nur an angelaufenen Kupferplatten bewundert hatte, die zu irgend einem Bau geführt wurden. Rot, orange, ja violett und blau wurden die herbſtlichen Kaſtanienbäume durch die Reflexe des Himmels. Er war nimmerſatt, ſie anzuſehen. Nein, Großmutters Wohnung hatte doch wieder ihre Vorzüge.

In Wahrheit war dieſe Wohnung die ſchönſte der Stadt. Sie lag ins Grüne hinaus, ſie ſchaute nach Süden und ein ſonniger Wintertag erſparte beinahe den Ofen. Ihr einziges Gegenüber war die letzte Buntheit und Poeſie unſeres armen Lebens, das Theater, und täglich war vor den Fenſtern der Bummel des farbenfrohen Müßigganges der Stadt. Von Großmutters Fenſtern ſah die Welt aus, als beſtände ſie aus nichts als Träumen, grüngoldenen Blättern, Blumenrabatten, Abenteuern und Vergnügungen. In der Vorſtadt, in die er ſtrebte, ſah Herr Heinrich Huckwald vielleicht dereinſt alle Morgen und Abende die Arbeitermaſſen graudumpfig dahindrängen. . .

Das iſt nun ein Wunder für ſich, wie es in Graz an Frühherbſtabenden vor dem Theater ausſieht, und nirgend ſonſt iſt das ſo zu finden.

Digitized by Google

Eine Stadt von bald zweihunderttausend Menschen und, sozusagen, nur ein einziges, ordentliches Theater. Es besteht wohl noch ein kleines Kästlein aus alten Tagen, aber dorthinein drängt keine so festlich erregte Menge, wie diese Jugend von ein paar Hochschulen, die vielen Pensionisten mit ihren sehnsüchtigen Töchtern, die ihr Lebelang von Garnison zu Garnison mitmußten. Fort, weg, kaum daß ihnen hier oder dort Einer warm geworden war! So holen sich denn dort die einen das Leben, das sie noch nicht haben, die andern jenes, das sie niemals hatten. Die einen halten eine Stehplatzkarte in jungen, ungepflegten Händen, die andern sitzen. — Sitzen steif, in ihrer provinzlichen Zwirnhandschuhherrlichkeit und in Modeformen, die es niemals zu einer reinen Silhouette bringen. Ach, es ist, als seien diese zitternden Nähte eiliger Kleidermamsellen in ihrer Unruhe noch durch Kartoffelstärke betont!

Sowas wallt hochherzig heran, wenn Abend ist. Und immer wieder eine Frau, — die ist ganz anders. Ganz strahlend, ganz frisch aus Paris oder Wien! Seide und Schwedenleder, Federn und Steine. — An der Riviera trägt sie das mit gleicher Kummerlosigkeit. Das kommt vom Eisenreichtum des Oberlandes oder

Digitized by Google

von irgendeiner der ganz alten, stolzen Adelsfamilien, die vor siebenhundert Jahren den Habsburger Albrecht nicht in ihre Stadt lassen wollten.

Wenn so eine Karosse kommt (die Karossen jedoch sind beinahe immer altmodisch) und ein paar leuchtende Frauen herausſteigen, dann stockt das Gedränge und es tuschelt einen Augenblick, bis das siegreiche Glanzlicht der Kultur überwunden ist. Die Studenten sehen böse drein; sie alle neigen mehr zum armen Volke hin. Aber die Frau Hofrat meint zu ihrer Tochter, daß sie bei Kastner und Öhler einen Stoffrest gesehen hätte, billig! Und doch beinahe genau so wie jener Seidentüll! „Morgen gehen wir hin!"

Aber, das ist noch kaum eine erste Erregung jener Dämmerminuten! Der Sommer ist dahin; denn zu Theaterbeginn streiten schon grünlich die Laternenlichter gegen den vielfarbenen Abend. Halb Tag ist es und halb Nacht; die Stunde, wo es in den Zimmern sterbensbange werden kann, wo aber die Straßen so erregt und sündig wimmeln, als hätten sie den verlassenen Stuben alle Lebenskraft und Lebensluſt ausgesogen. In den riesigen, wunderbar feurigen Baumkronen hält sich noch eine Weile

Digitized by Google

das rote Licht, das hinter den Bergen herübergreift wie ein ertrinkendes Leben. Dann werden sie düsterer als die Straße selber, auf der die Lichter der Bogenlampen umherschwanken und die eiligen, erregten, neugierigen Schatten der Theatermenge. Wer eine Loge hat, bleibt gerne bis zum letzten Augenblick dort vor der Säulenhalle stehen, um sich an der prickelnden Eile der schönen jungen Mädchen zu erfreuen, die immer noch daherkommen, immer noch und immer hastvoller.

Ein Liebespaar: drei junge Freunde, ein gutgeschoppter Bürger mit einer ganzen Gegend von Frau und Töchtern: alle an sich zwar sehr rund, aber die Mode! Ordentlich gezackt vor lauter Kartoffelstärke. Ein träumerischer, alter Offizier. Zwei Mädels, braun und schwarz, hastig hinter sich sehend; — da war was los. Immer ist in Graz das Geheimnis und das Abenteuer. Wenn ihr morgen in die Zeitung seht, so wißt ihrs: „Jene beiden hinreißenden, jungen Damen, schwarz und brünett, welche gestern abend viel zu früh im Theater verschwanden — —"

Viel zu früh! So wenige bleiben draußen stehen und sehen zu, wie eben dies Wechseln, dies Hasten, diese kleinen und kleinsten Geschichtchen hübscher sind als das, was jetzt

Digitized by Google

bald da drinnen tragiert oder gehüpft werden wird!

Heinrich Huckwald sieht von seinem Fenster hinüber. Er hat sogar sein Opernglas versucht; aber er legt es wieder weg, im unbestimmten Gefühl, daß gerade die Gesamtheit jenes Drängens und jener Neugier und jenes Zuspätkommens unter den ernsten Augen der prachtvollen Baumkronen unersättlicher poetisch sei! Der Abend wendet jetzt sein Gesicht von der ganzen Ameiserei ab und überläßt alles der Nacht und dem künstlichen Lichte. Stille werden die Straßen und der junge Heinrich träumt nach dem Theater hinüber.

Wird er jemals dort diese Massen rütteln? Wird sein Wort hinter jenen Säulen donnern, schmeicheln und erschauern machen? Sein Theaterstück haben sie ihm zurückgeschickt. Ach!

Und die Mädel, die jetzt alle nach den Schauspielern blicken. Wird jemals eine ihn so ansehen? Die Tanten geben zu verstehen, daß er ein hübscher Junge sein könnte; er glaubt es nicht recht, aber er möchte es gern sein. Aber blond, blaß und mager dazu? Vielleicht gilt er im Reiche der seligen Geister mehr. Die Mädel, die Mädel sehen wenig nach ihm und von den Frauen nur die, welche schon viel wissen; —

Digitized by Google

so viel, daß eine Heidenangst eisig über seinen Rücken perlt, wenn ihn solch ein kundiger Blick prüfend überfrägt.

Lauter Fragen, lauter Klagen. Und dennoch ist der junge Mensch unbändig glücklich. Er zweifelt im Grunde nicht an seiner Macht und Dichtermajestät; er weiß, daß ihm das Schicksal wunderbare Frauen vorbehalten hat, und reich mag er gar nicht werden. Wenn es zu einer Wurst und zu einem Stehplatze auf der vierten Galerie reicht und er nur endlich sein standesgemäßes Dichterzimmer im obersten Stockwerk eines Hauses, am Wiesenrande der Stadt, mit unbegrenzter Herrlichkeit der Ausschau hat, so hat er alles, was die Erde ihm geben soll. Auf der einen Seite die freie Natur — und auf der andern, wenn er sich jemals zu ihnen begibt, doch wieder die Menschen, als seine Schauspieler, die für ihn, nur für ihn allein ihre so ernsthaft gemeinte Lebenskomödie spielen, damit er zusehe und alle Wonnen grübelnder Gedanken über sie haben könne; — das ist ja mehr, als der klügste König hat, und hieße er der große Fritz — Mitspieler und Mitgenarrter muß er bleiben! Er aber, Heinrich Huckwald, schwebt leicht und fein und spielend über König und Fabrikant; bedürfnis-

Digitized by Google

los wie ein Zigeuner und ungebunden wie ein Falke, der allein noch im roten Abendlichte die Bruſt wärmen darf, wenn drunten alles ſchon zum Theater drängt oder in verdunkelnden Zimmern einſame und harte Seufzer gegen die kahlen Wände jagt: „Warum bin ich nur geboren!“

Heinrich Huckwald legt den jungen und ſehr lockigen Dichterkopf in die Hände. „Das iſt eine Frage,“ ſagt er, „die ſich die Menſchen immer als Verzweiflungsruf vorlegen, wenn das Leben ſie ſo recht von Herzen elend gemacht hat. Und doch enthält die Beſchäftigung mit dieſer Frage das größte Glück jener Kreatur, der es, allein von allen, geſchenkt wurde, — über ſich ſelber nachdenken zu dürfen! „Warum nur bin ich geboren?“ Liegt nicht in dieſer Frage allein ſchon die ſüße Vermeſſenheit unmittelbaren Verkehrs mit Gott? Es iſt unglaublich, daß es überhaupt ein ſogenanntes bürgerliches Daſein gibt, da doch ſonnenklar iſt, daß uns Gott nur auf dieſe Welt ſetzte, um uns einmal ein wenig überſichtlicher mit ihm zu beſchäftigen. Himmel! Sollten wirklich dieſe Präſidenten von Republiken, dieſe Könige, Miniſter, Induſtriefürſten, die Großkohlengräber und all ihre aufgeſtatzten Weiber bloß geſetzt ſein, um für mich, für Heinrich Huck-

Digitized by Google

wald als nachdenkenswerte Theaterpuppen zu agieren? Bin denn ich so groß, so reich und so begnadet?"

„Wirklich; wenn man bedenkt, daß diese Frage, die alles Lebensglück dieser Erde enthalten kann, immerhin vielleicht von einem Sechstel aller jungen Leute gestellt wird, dann muß man sich wundern, daß heitere Armut und stille Denkerfreude noch nicht einer der vorwiegenden Berufe der Menschheit geworden ist.

„Es ist an dem: die Städte sind zu groß. Um aus ihnen hinauszukommen, braucht es zum mindesten ein Stück Geld für die elektrische Bahn, zum mehreren aber viel üblen Anblickes und innerlichen Grames, wie doch die Menschen trostlos beschaffen sind; das alles muß der Nachdenkliche eben mitten im Wagen der elektrischen Bahn erleben. Von sich selber und seinen seligen Akkorden ist der junge Mensch voll, wenn er hinauswill zum Gott der grünen Einsamkeit. Aber von den andern hundertfach mit der Punze innerlichen Elends versehen, kommt er hinaus und ist sterbensmüde. Nein, da loben wir uns die Stadt, die zwar ihr Theater hat und ihre Blendmittel der großen Welt, die aber aus dem Menschengeschmeiß heraus zu Fuße und möglichst bald zu Gott gelangen läßt!"

Digitized by Google

Huckwald hatte recht. Ja, das ist Graz, und so ist Graz. Und darum wird aus dieser Stadt, solange sie nicht zu groß wird, immer ein Strom einsam entstandener, junger Menschen in die Welt hinausbrechen; — Menschen, die in der Sonne gewachsen sind und im Grünen, südliche Naturen und dennoch Deutsche aus den Bergen. Ein ewiges Florenz ist es, aus dem freilich alle Florentiner immer neu auswandern müssen, weil kein gütiger Fürst über dieser verarmten Stadt herrscht. Aber die Samenkapsel der Originale, der Grübler und Künstler wird sie bleiben, diese Stadt, die gern die unerhörtesten Abgaben zahlt, weil sie ihre vielen, vielen Gärten erhalten will und den Berg voll Hochwald und Festungsruinen inmitten. Es ist im großen Europa beinahe die letzte Stätte, wo versunkene Menschen, langsam wandelnd, göttlich zu werden versuchen. Einer der allerletzten Horte des, was Kultur hieß; — einst, als es das noch gab: Muße, Versunkenheit, „Sein Eigen sein".

Schon ist es zur Wissenschaft geworden und dringt in die Gesetze ein, daß der stets Zahllose seine Hand nicht nur in die Tasche, nein, auch in die Seele des stets Einen stecken darf. Und damit geht die Menschheit dahin. Die uns nie

Digitized by Google

zur Nachahmung, wohl aber zur Warnung gesetzte Termite beginnt. Die Termite, die den Erdball zernagen wird.

Großmutter hörte den jungen Menschen drinnen diese oder ähnliche Worte halblaut aber feierlich, wie Jugend schon tut, daherschwingen. Sie hielt in ihrem Gebet inne, immer noch die Hände gefaltet. Er hatte ja das Wort!

„Er arbeitet," sagte sie sich gerührt. Sie verstand ihn nicht, aber sie war durchdrungen von Bewunderung. Und lange dauerte es, bis sie ihre Ehrfurcht und ihren Stolz auf ihn überwand und ihm das Nachtessen brachte, das er sehr geistesabwesend annahm, aber vollständig aufaß.

— — — — — — — — — —

Andern Tages:

Dem jungen Heinrich war so zumute, als müßte heute die Erde erschauern: Denn er hatte seinen Samtrock angezogen.

Ihr wißt nicht, was das bedeutet, wenn Heinz Huckwald seinen maulwurffarbenen Sammetrock anzieht? Das leichte, schmiegsame Kostüm des Idealisten aus Ludwig Richters Tagen? Nun: Heinrich Huckwald erblickt im Sammetrock das Symbol oder auch die Uniform

Digitized by Google

des Genies. Eben weil es veraltet ist, trägt er dieses weiche, schimmernde Sakko! Er trägt es aber nur an den Fest- und Feiertagen seiner Seele; er trägt es als Belohnung dafür, daß ihm eine Dramenszene, ein Gedicht, ein nachdenklicher Aufsatz wohlgelungen ist; dann trägt er es. Er liebt diesen Sammetflaus zärtlich und hält ihn mit solchem Ernste für eine Festkleidung, daß er nie ohne ihn ins Theater ginge. Wenn er ihn anhat, weiß er, daß er schön ist. Zum mindesten schön vor Gott.

Und heute trug Herr Heinrich den Sammetflaus; dazu einen flatternden Schlips, wie es sich ehedem gehörte, als der Künstler noch stolz drauf war, „anders zu sein".

Gestern, im Anblick der theaterdurstigen Menge, hatte Heinz Huckwald einen Essay begonnen: „Über den beabsichtigten Circulus vitiosus der Menschheit." Der Essay war von einer großartigen Anarchie gewesen; Huckwald war stolz und glücklich und heute ging er und trug ihn mit sich und wollte ihn jedermann vorlesen! Doch halt, nein. Vorerst dem Tiefsten, dem Geheimnisreichen, dem, welchen er unbändig bewunderte und verehrte: dem prachtvollen Pescara!

Dieser Pescara war der größte Philosoph der

Digitized by Google

Stadt, vielleicht der Erde; — er ließ nur nichts drucken. Er fürchtete, die Welt (zumindest ihre Gesellschaftsordnung samt allen Religionen) würde aus Fugen und Angeln gehen, wenn er seine Stimme erheben wollte, — — dürfte! Ingrimmig und geheimnisvoll redete Pescara davon, aber nie gab er sein Geheimnis preis. Er war wundervoll und sehr aufregend; man konnte sich alles mögliche darunter denken!

Pescara war alles weniger als ein Schwindler. Er gehörte nach Graz und Graz gehörte zu ihm. Er war ein Fanatiker des Gedankens, ein Einsamkeitsmensch, ein ganz herrlicher Sonderling. Er war Oberleutnant in Pension, und da er als Kadett in Bosnien mit dem Säbel in der Faust ein ganzes Insurgentennest auseinandergehauen hatte (bei seinem ungeheuren Temperament nur zu glaubhaft), so besaß er die goldene Tapferkeitsmedaille. Die trug ihm eine lebenslängliche Rente von fünfundvierzig Kreuzern im Tage; seine Pension betrug vierhundert Gulden fürs Jahr. Pescara war also der reichste und glücklichste der Menschen. Auch eine Invaliditätszulage erhielt er und in späteren Tagen gar eine kleine Stiftung, so daß der alternde Mann seine ganze Familie, Tanten, Basen und Neffen unterstützen konnte; wahr-

Digitized by Google

haftig, das tat er von seinen neunhundert Gulden!

Kurz, breit und kraftvoll war er; seine Stimme konnte donnern, seine Augen waren starr wie Achat, sein Schritt ungemein bestimmt und männlich, und er hatte viel Humor. Das riß allein schon hin. Aber was war all das gegen sein anderes, ungeheures Vermessen, sein herrliches Sakrileg? Wißt Ihr es, daß Pescara an einem „Faust" schrieb? An dem Faust? Denn Goethes zweiter Tragödienteil war ihm gar nicht recht, dem dickköpfigen Manne aus Graz. „Es ist der Kanossagang Goethes," donnerte er. „Bei aller Ehrfurcht vor ihm, — ich muß das wieder gutmachen!"

Aber niemand hatte je diesen Faust gelesen; gerade deshalb war er prachtvoll. Abermals konnte man sich das Ungeheuerste denken. Heinrich träumte sich Pescaras Philosophie selber zurecht, er dichtete sich jenen geheimnisvollen, erfüllenden Faust ahnungsreich nach; er hatte viel, viel zu tun mit Pescara. Daß der alternde Mann ihn jungen Hund nicht gleich ins Vertrauen zog und ihm seine niederwerfenden Erkenntnisse liebreich vorenthielt, fand er so sehr berechtigt! Wenn man das große Rätsel gelöst hat, wirft man es nicht gleich jeder Schüler-

Digitized by Google

natur hin! Der junge Huckwald wußte gar wohl, was für ein Schüler er noch wäre!

Aber heute hatte ihm Pescara etwas verraten: Er wußte ein Wirtshaus, wo ein ausgezeichnetes Gullasch zu haben war; vierzehn Kreuzer die Portion! Das war keine geringe Gnade. Pescara lebte billig wie ein Derwisch; aber er lebte, seiner Meinung nach, ausgezeichnet. Er ging im lieben Graz, wo die Wirtshäuser so rätselhaft billig waren, umher und prüfte und wählte, bis sich irgendwo die Begriffe gut und billig gedeckt hatten. Dort schlug er dann sein Bethanien auf. Selig war, wem er es verriet! Kein Fürst und kein Statthalter konnten an Pescara herankommen; niemand wußte, wo er lehrte oder geheimnißte. Aber Heinrich Huckwald wußte es seit gestern. Jetzt wollte er seinem Meister dorthin, zum guten und billigen Gullasch, das neue, philosophische Opus bringen. Das war ein doppelter Feiertag, und also hatte Heinrich sein Sammetsakko angezogen.

Ach, und jetzt kam eine Entgleisung; eine Entgleisung, wie nur Jugend sie zustande bringt!

Heinrich ging über den Jakominiplatz, und dieser Platz ist in den Septembertagen ein Hym-

Digitized by Google

nus auf Pomona, die Göttin der Früchte. Herrgott, was liegt da an goldenem, rotem und grünem Überflusse! Ganze Melonenhügelketten lagern nur so auf dem Pflaster dahin; Wassermelonen, Zuckermelonen, dann folgen Nüsse und Trauben und Feigen, Gesänge des Südens!

Es war zu schön und Herr Heinrich blieb stehen und besah sich das magensaftreizende Bild. Ein beglückender Appetit bäumte sich in seinem Innern empor und die Welt wurde gleich noch schöner. Und dann geschah es.

Bei den Melonen stand eine junge Dame und hob eine prüfend empor; es war wie ein Tizianisches Bild! Sie hob diese schöne Zuckermelone bis an ihre kleine Nase und durch Heinrich fuhr es wie ein elektrischer Hinrichtungsstrom. Denn diese Nase, dieses Antlitz, diese ganze junge Dame, — sie waren schön!

Ergreifend schön! Bitterlich schön! Denn sie war nach Haltung und Kleidung sehr was Vornehmes; — aber schon wirklich, bis ganz wo hoch hinauf! Sie trug ihre reizende Nase auch vollkommen danach. Sie bemerkte Herrn Heinrich keineswegs, sie ging an seiner stillestehenden und kindlich staunenden Anbetung kaum

Digitized by Google

merklich gerümpft vorbei, wie was Höheres. Sein Sammetflaus war Luft, Heinrich war nichts als ein devotes Kompliment für sie. Dann war sie vorüber.

Es war herrlich, wie niederschmetternd diese Liebe begann. Heinrich brannte hoch und feierlich in einer prachtvoll hoffnungslosen Liebe. Na, die Lieder, die das jetzt geben mußte!

Aber so kühnlich war der Junge doch, daß er's übernahm und ihr nachstieg. Ja! Er stieg dieser jungen Königin nach, wie einem Ladenmädel. Und das bringt nur ein Dichter zustande.

Ein stolzes Vagantenlied aus der Zeit der fahrenden Scholaren fiel ihm ein, das sagte er halblaut hinter ihr her. Aber da er es mittelhochdeutsch sagte, verstand sie es zum Glücke nicht:

„swaere die werlde alle mîn
von deme meere unze an den rhîn,
des wolt ih mih darben
wann die künegin von engellant
laege an minen armen!"

Wäre die ganze Erde mein vom Meere bis an den Rhein, die wollt ich hingeben, wenn die Königin von England in meinen Armen läge! Vorn ging das elegante, sagenhaft hochmütige

Digitized by Google

Frauenzimmer, groß, schlank, sehr jung und goldblond wie eine Waldfrau und trug die reizende Nase hoch, hoch! Hinter ihr her der modelose Sammetflaus, darunter wehende, zu weite Hosen, erhabenen Dichterschrittes. Heinrich war ebenfalls so blond, wie die Naivität in Person. Er war niedergeschmettert und begeistert, alles zugleich. Er ging ihr kühnlich nach, bis sie in einem hochherrschaftlichen Hause verschwand, und trieb seine Verwogenheit so weit, daß er sich unterwand, den Portier nach dem Fräulein zu fragen.

Da erfuhr er, daß er ganz richtig geraten hatte. Das Fräulein war die Tochter aus zweiter Ehe Seiner Exzellenz des Herrn Marquis Soundso. An anderer Stelle erfuhr er noch, daß die Familie aus Frankreich emigriert und fanatisch royalistisch sei. Ein paar Brüder dienten bei der Kavallerie und wären selbst dort wegen ihres Hochmutes beinahe schon erschlagen worden.

Na, da hatte er's ja.

Von diesem Tage an begann Heinrich Huckwalds Liederstrom an die unerreichbare Geliebte.

Er sah sie selten, bis er dahinterkam, an welchem Tage Ihre Exzellenz, die Frau Mar-

Digitized by Google

quise-Mama ihr Logenabonnement im Theater hatte. Fortab ſtand der arme Huckwald wahllos im Stehparterre, erduldete Operetten und Hohenzollernſtücke und ſah, ob hell, ob dunkel, nach der gebenedeiten Loge!

Ergreifend betete er hin; — aber niemals ſah ſie her.

Ein einzigmal wurde ihm die beglückende Erkenntnis: „Dennoch iſt ſie ein Weib!“ Das war im Lohengrin. Sie hatte die ganze Zeit ſchon recht kindlich und gar nicht hochmütig nach der Bühne geſchaut und ihr Profil war allerliebſt. Da ſang der Lohengrin das höchſt unerwartete und auf keine Weiſe motivierte „Elſa, ich liebe dich!“ Und ſie, ja ſie neigte ſich ein wenig zurück und ein Aufſtrahlen ging über ihre Züge. Ein ganzes, leuchtendes „Ah!“

Nun alſo, das fuhr durch den armen Dichter tüchtig hindurch. Es war alſo in ihr! Jubilate, es ſteckte in ihr! Nie im Leben vergaß er das wieder, wie ihr Geſicht aufgeleuchtet hatte, trotzdem ſie vielleicht erſt ſechzehn Jahre zählen mußte: Elſa, ich liebe dich! Er ſah ſie an, als hätte er ſelber es ihr geſagt, aber ſie bemerkte nicht das mindeſte von den ungeheuren Strömen voll Liebe und Bewunderung, die er nach ihr hin ergoß.

Digitized by Google

Eines hatte sich in ihm festgesetzt: Eleonore von Poitou, wie er sie nach jener alten „Künegin von Engellant" nannte, war nicht kalt noch unnahbar. Da er ja eines Tages einen der ganz großen Namen deutscher Zunge tragen würde, so wäre es durchaus in Ordnung, wenn sie ihn daraufhin schon jetzt ein wenig lieben sollte. Nur mußte er, irgendwie, ihr persönlich nähergeraten.

Na ja, auf der Straße hatte sie ihn endlich bemerkt und es war aufreizend, wie sie ihr Näschen, halb geschmeichelt, halb schnofelig in die Höhe warf, wenn er mit seinen gehobenen Schritten und der ewig wehenden Hose vorüberparadierte. Sie kannte ihn, sie fand ihn sogar ganz nett; nur undiskutabel. Und das mußte er ihr unbedingt benehmen, daß er nicht in ernstlichen Betracht käme.

Er hatte ihr ja auch schon eine ganze Reihe von Gedichten übersandt, und die waren alle namenlos; zuerst. Dann unterschrieb er sich mit seinem Dichternamen: Reinhard vom Walde. Es erübrigte bloß noch, ihr klarzumachen, daß er, der ihr so oft am Stadtpark begegnete, selber niemand geringerer als Reinhard vom Walde wäre und sie sank in seine Arme. Oder wenigstens sagte sie ihm, daß sie das gern täte,

Digitized by Google

aber ihr hoher Adel und sein annoch unberühmter Name — —? Na, dann machte er es eben etwas eiliger mit dem Berühmtwerden.

Es war eine Zeit der Einbildungen und Wunder und sowohl Heinrich Huckwald als auch Reinhard vom Walde kamen auf ihre Rechnung.

Der Herbst, dieser Herbst in Graz! Die Luft ist dort so feucht und dazu versinken Bäume und Wälder nur so im Humus! Ein Blattreichtum und eine Vielfältigkeit der Arten in den Wäldern ist dort, wie es ihn nirgendsonst gibt. Wenn dann eine klare Frostnacht über diesen zwanzig verschiedenen Baumwesen gelegen hat und der unsäglich blaue Himmel jener südnahen Gegenden strahlend über die Welt kommt, so brennt Gottes Farbenkasten empor. Waldkirsche, Holzbirne und Brombeere sind rot, so rot, wie man's kaum glauben sollte; vom violettesten Kardinalstrumpf an bis zum Krachrot jener Eminenzen haben die Bäume alle Farben übertroffen und gehen bis in gelbe Scharlachtinten hinaus. Und die düsteren Eiben und Fichten, die silbergrauen Tannen heben und stützen all diese Königsfanfaren. Birke, Linde und Ahorn sind gelber als Kaiserbirnen und die Buchen brennen düster, aber übermächtig. Durch solch

Digitized by Google

majestätische Todesfeierlichkeiten trug Heinrich Huckwald sein lichterlohes Dichterherze hindurch: haarflatternd, schlipsflatternd, hosenflatternd. Ist so ein junger Kerl nicht König auf dieser Erden?

Wie durchdrang es ihn jetzt, da Pescara ihn immer lieber auf seinen Philosophengängen neben sich litt. Ha: nun sah ihn Elianor von Poitou auch gleich mit dem großen Philosophen zusammen; es war schon hersehenswert.

Als sie das erstemal an ihr vorüberkamen, da blickte Elianor von Poitou auch wirklich mit dem ersten persönlichen Gesichtsausdrucke Herrn Heinrichen an: „Was, mit solchen Leuten verkehrst du!?" Erstaunt, ja bekümmert sah ihn die junge Königin an! Er aber hielt den Blick aus und gab ihn mit solchem Stolze, ja mit so paradehafter Zuversicht zurück, daß sie sichtlich verstand: „Aber! Siehst du nicht, daß ich mit einem großen Genie gehe?"

So sieghaft war dieser aufrichtige, glückselige Jungenblick, in dem der ganze, anbetende Stolz auf seinen herben Lehrer lag, daß der adlige Backfisch ganz bescheiden den Kopf senkte, wie zu einem leisen Gruße. Und das alles unter den irrsinnig flammenden Herbstblättern und bei

Digitized by Google

einem Sonnenſcheine und einer allergnädigſten Durchſichtigkeit der Luft, wie das nur nach einer Regennacht im Oktober zugeht. Die Pfützen in den Alleen waren noch da: Elianor von Poitou mußte ihre Röcke hochheben; vorſichtig und mit geneigtem Antlitze ſchritt ſie vorüber.

Das war ein Sieg. Denn der gute Pescara, der ein paar Nichten, eine alte Tante und einen Neffen unterſtützte, trug wahrlich ein Philoſophenkleid, das einer jungen und eleganten Marquiſe Scheu einjagen mußte. Jahraus, jahrein war es dasſelbe, ſtrenge, eſelgraue und zweireihige Sakko, welches die Alleen von Graz durchſtürmte und beehrte. Und Hemdkragen hatte Pescara überhaupt nur einen einzigen; der aber war aus Zelluloid. Er wuſch ihn ſelber und behauptete, daß er nach kurzer Behandlung blendend weiß würde. Der treue Hemdkragen aber hatte patinierte Gewohnheiten angenommen; er war keineswegs weiß zu kriegen, ſondern er hatte ein konſequentes, ſänftliches Elfenbeingelb. Immer war dieſer Hemdkragen rein, aber weiß konnte man ihn nicht nennen; nein, das nicht.

Es war auch die einzige Kleinlichkeit und Schwäche des trotzigen Philoſophen, ihn weiß

Digitized by Google

zu preiſen, und der bekümmerte Blick Elianors von Poitou: („Mit wem gehſt du da um, mein Verehrer?") er hatte aus dieſem Hemdkragen viel von ſeiner leiſe tadelnden Trauer genommen.

Pescara fuhr inzwiſchen ahnungslos in ſeiner Lehre fort, um die ihn Heinrich gebeten hatte: „Worauf die Kräfte meiner Philoſophie beruhen, fragen Sie? Sehen Sie: Vermöge meiner Durchdrungenheit muß ich augenblicklich, jetzt, als Adler über den Kordilleren ſchweben können!" Er donnerte das ſo ſehr heraus, daß die Leute ſtehenblieben und Heinrich ſich ein klein wenig ſchämte. Auch Pescara war im Drange ſeiner Kraftidee ſtehengeblieben. Er erhob und ballte die Fauſt. „Das iſt aber das Tröſtliche an meinen Erkenntniſſen, daß zwar ich ſie niemand mitteilen darf, daß ſie aber jedem von ſelber gegeben werden, der die Gnade hat. Freilich; es ſind meiſt nur Ahnungen. Aber jeder hat dieſelben Ahnungen. Dadurch beweiſt ſich jenes Geheimnis! Geſtern war ich im theoſophiſchen Verein. Ein Schuſter hat da geſprochen; ein Schuſter, ſag ich Ihnen. Aber (und Pescara erhob wieder ſehr bedenklich ſeine Stimme, ſo daß die Leute ſchon wieder einen kleinen Auflauf machten), aber was er ſagte, das

Digitized by Google

war nicht so ohne. Nein, dieser einfache Mann hatte es in sich. Er hatte — —"

Pescara kehrte um, und da sie ja mitten im Korso waren, gerieten sie abermals an die entzückend ferne und stolze Elianor von Poitou. Schüchtern unterbrach Heinrich seinen donnernden Meister. „Sehen Sie einmal das Fräulein an; gefällt sie Ihnen?"

„Welche?" schrie der Philosoph. Heinrich wurde blaurot wie herbstliches Holzbirnlaub, denn sie ging ja eben vorbei, ganz nahe, ging vorsichtig über eine nasse Stelle im abgefallenen Laube und hob ihre Kleider. Ängstlich deutete der Schüler auf das blonde, junge Mädchen hin. Pescara kehrte sich nach ihr um und maß sie mit soldatischer Offenheit und Kürze. „Sie hat für ihr Alter ganz stramme Waden," sagte er; enorm laut, wie es dem erstarrenden Dichterherzen schien, sagte er's. Das mußte sie gehört haben!

Im Herzen Heinrichs rangen geängstigte Liebe und Gottsucherschaft einen kurzen Kampf. Dann fragte er den klobigen Philosophen: „Hat Ihre Philosophie denn nicht irgend eine Formel? Läßt sich nicht mit wenigen Worten der Punkt deutlich machen, wo Sie den Hebel ansetzen?"

„Ja," sagte Pescara. „A, zur nullten Po-

Digitized by Google

tenz erhoben, ist gleich Eins. Das enthält alle Geheimnisse und tilgt augenblicklich jeden Irrtum. Verstehen Sie das?"

„Nein," sagte Heinrich verlegen und verwirrt.

„Na, wäre auch schlimm, wenn Sie das jetzt schon verstehen dürften. Es ist kein menschliches Glück, das so zu durchschauen; aber es ist das höchste Glück des Jenseitigen."

„Ich halte Sie überhaupt für den glücklichsten Menschen auf Erden," sagte Heinrich gerührt. „So frei, und nur gebunden durch Ihre Güte und Fürsorge für andere Menschen! Keinen Dienst und keine Bürostunden, als die in Gottes leuchtender Natur als Peripatetiker. Genügsam, in einer Stadt, wo alles billig, aber auch alles zu haben ist, wo man zu Fuße ins Freie und zu Fuße ins Theater kommt, alles in wenig Minuten. Wohnen Sie schön?"

„In der Schörgelgasse," sagte Pescara. „Ich sehe über die Dächer des sacré coeur hinaus auf die Berge. Kommen Sie mich einmal besuchen, aber erschrecken Sie nicht. Ich wohne mit einem Ziegenbock, einer Katze und einem Lamme zusammen." Der Philosoph war nämlich krank und wollte sich durch tierische Wärme ein wenig kräftigen. Ach, was klatschte

Digitized by Google

man deshalb Häßliches in der Stadt über jenen Einsamen! Wenn Elianor von Poitou auch das noch gewußt hätte!

Sie kam ein drittesmal vorüber. Sie blickte beide Herren kalt und so abweisend an, daß es beinahe nach Verachtung aussah. Sie hatte es gehört, was der große Philosoph über ihre Waden gesagt hatte. — Alles war aus!

Huckwald verabschiedete sich in Verzweiflung von dem starken Meister; er eilte der Königin von Engelland nach, er fand und sah sie nimmer. Sein Leben hatte heute keinen Inhalt mehr.

Da mußte etwas geschehen. Mindestens für den Philosophen mußte er der blonden Königin Verständnis beibringen!

Und Heinrich Huckwald kam auf folgende Idee, die er durchzuführen beschloß: Er wollte sich den grauen Überrock eines Dienstmannes mit dessen rotem Kragen und Achselstücken ausleihen, dazu die rote Kappe, und er wollte einen martialischen Schnurrbart vor sein allzu junges Gesicht kleben. Dann wollte er mit einem herrlichen Liebesbriefe die Treppe zur Liebsten ersteigen und kühnlich anläuten. Tat Mama die Türe auf oder der lange, lederne Exzellenzherr, oder gar die säuerlich alte Schwester aus erster Ehe,

Digitized by Google

dann übergab er den Brief keineswegs. Nur in die Hände des Fräuleins durfte er ihn legen. Ach Gott, er wußte ihren Namen ja gar nicht. Es genügte ihm vollständig, daß sie Leonore von Poitou war. Kam sie aber heraus, sie, ja sie, — na, dann wollte er sich auf ein Knie niederlassen, wollte die erniedrigende Dienstmannskappe weg- und den Schnauzbart von sich abtun. Er wollte den Dienstmannsrock öffnen, und wie einst Kaiser Josef seine sternbesäte Ordensbrust, so wollte er seinen göttlichen Sammetrock sehen lassen, damit sie wisse, wer sie heimsuche. Und so wollte er ihr alles sagen, was ihn bewegte, daß Pescara sein Philosoph, er selber aber, sozunehmen, ein verwunschener Prinz wäre.

Eine ganze Nacht schlief Huckwald nicht, so erregte ihn der kühne Gedanke, den Liebesverzweiflung ihm eingegeben.

Und wahrlich, er führte den hübschen Streich auch aus.

Der Dienstmann wollte durchaus seinen Staat nicht hergeben. Er sei verantwortlich für das, was unter seiner Nummer geschehe, und wolle seine Stelle nicht gefährden. Da wurde Huckwald nachdenklich. Aber das Kummerlose seines Wesens siegte gleich wieder. Wer würde

Digitized by Google

denn einen Dienstmann wegen einer Liebeserklärung gleich aus Amt und Würden jagen! Zumal in Graz, das doch pro Jahr um siebzig Prozent mehr solcher Geschichten notiert als andere Städte; wegen der vielen, vielen Jugend! Er sagte also: „Freund und Helfer! Ich will ja nur einem alten Onkel von mir eine hübsche Geburtstagsfreude machen. Na, dem alten Exzellenzherrn dort oben! Geben Sie nur her!“

Und für das Hergeben gab er sein gesamtes Taschengeld für vierzehn Tage hin. Vierzehn Tage ohne Pescara, und ohne Philosophie beim Gulasch!

Im Haustor zog Huckwald den grobkörnigen, ackergrauen Kittel an und setzte sich die Kappe auf. Mein Gott, war die ihm groß! Was so ein Dienstmannshirn für einen Umfang hat. Und mit dem seinen wollte er die Erde mit neuen Unerhörtheiten versehen? Die Tellerkappe begann auf seinem Haupte alsogleich die Gewohnheiten einer Drehscheibe anzunehmen; das war ungemein peinlich, denn man konnte sie nur mit einigem Anstande tragen, wenn man sich eisern ruhig hielt! Dazu der Theaterschnauzbart, den sich Huckwald bei einem Haarschniegler gekauft hatte! Er hing ihm über die Lippen wie nasses Sauerkraut und das Klebemittel, mit

Digitized by Google

dem er befestigt werden mußte, hängte sich peinlich fest an den, ach so blonden Flaum von Huckwalds erstem Schnurrbärtchen. Bei der großartigen Enthüllungsszene gab das Blut! Blut, wie bei einer Pelikansmutter, die sich aus lauter Liebe die Brustfedern ausreißt. Das verlieh der ganzen Szene etwas Ungewisses, so daß Huckwald die Zähne aufeinanderbeißen mußte, um tapfer zu bleiben. Er stieg die feudal kahle Treppe empor wie Gawan, die Blume der Ritterschaft; aber es sollte nur so aussehen. Denn ihm war nicht gut zumute. Dennoch, er läutete an.

Tirritirritirill rill rill llll!

Diese Zugklingel schrie und zeterte über den entschlossenen Jungemannesgriff ja wie ein hysterischer Hund, den man auf sein heikelstes Heiligtum getreten hätte! Es war schon das kaum zum Aushalten. Da mußte ja das ganze Haus zusammenlaufen. Aber es dauerte. Niemand lief. Herr Heinrich konnte sich noch in Ehren zurückziehen. Er biß die Zähne zusammen und zog noch verzweifelter an der quälerischen Leitung zu ihr. Zu ihr? Er hatte sie so völlig vergessen, wie ein Zahnwehmensch den Grund seines Kommens zum Bader. Diesmal wurde die Klingel durch seinen Riß, einen Riß, wie

Digitized by Google

er an des Exzellenzherrn Türe noch nie gewagt worden war (es ging dort vorsichtiger zu, als bei Wallenstein), dermaßen verschüchtert, daß sie nur ein zersprungenes Meckern von sich gab; einen unterdrückten Angstlaut, als hätte sie schon wer beim Kragen. Und jetzt, nach angestrengtem Horchen, kamen eilige, unwillige Frauentritte. Immerhin und Gott sei Dank, Frauentritte. Die Türe zu ihm ging auf; er sah, selber kalt und weißgrau, in einen kalten, weißgrauen Glasflur.

In solcher Beleuchtung stand jene, nach sauerkräutlicher Weise konservierte Schwester aus erster Ehe ihm gegenüber; scharfe, alte, romanische Augen nadelten sich an ihn. Heinrich Huckwald hielt sich wie ein Skaligerdenkmal, stolz, mutig und steif. Aber die verrückte Mütze begann leise zu kreiseln. Wie ein Induktionsstrom begann es, da oben in seinem blonden Haare, ein eigenmächtiges Wesen zu treiben.

„Was wollen Sie?"

„Ich habe dem jungen Fräulein da diesen Brief zu übergeben."

„Es sind hier mehrere Fräuleins. An welche sind Sie gesendet?"

„An eine junge und blonde."

„Wer hat Sie geschickt?"

„Eine alte Dame."

Digitized by Google

„Wissen Sie, wer diese alte Dame war?"

„Nein."

„Aber dann muß man Ihnen doch wenigstens den Namen des Fräuleins gesagt haben, dem Sie den Brief zu bestellen haben!" Es schien, als erhoffte sich die Schlehsaure, die Schwarze, gerade heut selber was für sich. Sie trat sogar etwas näher. „Ich habe Sie vorhin nicht recht verstanden. Murmeln Sie doch nicht so! An welches Fräulein sollen Sie den Brief bestellen?"

Da sagte der arme Huckwald, der, unter den scharfen Augen dieser unverheiratetesten Hoffnung des gesamten Südwestens von Europa, allen Mut verlor, mit dem unseligen Ton der Entsagung deutlich: „Aber ich bitte Sie: das junge Fräulein!"

Klirrbumms, schlug die Türe zu.

Er stand draußen und überlegte, daß es noch sehr viel schlimmer hätte werden können. Eilig und mehr erleichtert als verlegen hoppste er die Treppe wieder hinunter, übergab schnell dem Dienstmann Kappe und Rock und löste sich dann, weniger schmerzlich als er erwartet hatte, den Schnauzer von der bebenden Lippe. Beschämung, Entronnensein, Lust über ein immerhin ganz gutes Streichlein und beginnendes

Digitized by Google

Lachen über seine Mißgalanterie flogen wie unruhige Vögel mit ihm, als er nach Hause eilte.

Aber sie mußte doch wenigstens wissen, was er um ihretwillen gewagt hatte! Und dann: wenn sich die scharfe Romanin die Nummer des Dienstmannes gemerkt hatte, so mußte er den armen Menschen schützen. Er schrieb also einen sehr kindischen, sehr renommistischen und dennoch aufrichtigen Brief, daß sie nunmehr ihn und er sie versäumt hätte, vielleicht auf Nimmerwiedersehen!

Alles gestand er. Und da er doch ein wenig auf Antwort hoffte, so sandte er abermals einen Dienstmann hin; diesmal einen wirklichen. Aber verlegen kam der zurück. Die Herrschaften übernähmen von ihm keinen Brief.

Da riß den jungen Mann sein Temperament zu einer Verzweiflungstat hin. Hosenwehend begab er sich zu dem Hause und mit bewehrter Faust nagelte er ihnen dort den Liebesbrief mit vier Nägeln donnernd an die Türe.

Aber Schweigen, eisiges Schweigen blieb für ihn.

Nach einigen Tagen, als das Schweigen vom Exzellenzhause ihm bewies, daß man ihn, gnädig oder ungnädig, überging, erkundete und

Digitized by Google

erfuhr er näheres über die stets gerümpfte junge Dame.

Ein Schulkamerad, ein junger Fähnrich war's, dem er endlich eine karge Auskunft über das rätselhafte, vereiste Emigrantenhaus entwinden konnte.

„Du," sagte der alte Kollege mitleidig, „bewahr dich vor der! Das ist die größte Gans von Graz! Dumm, unwissend, bocksteif! Aufgegeben, für ihr Leben."

Da erwiderte ihm Heinrich Huckwald betrübt das denkwürdige Dichterwort:

„Sie war so schön und sie ist so hochmütig. Das genügte mir doch? Warum hast du mir das gesagt, daß sie dumm ist! Jetzt kann ich aber schon gar nichts mehr in sie hineindichten."

Und eine sehr schöne Geschichte war damit zu Ende. Immer, wenn Huckwald fortan das emporgerümpfte und dennoch immer noch wartende Näslein sah, dachte er: „Mein Gott, keine vermessenen Gedanken dahinter? Keine geheimen Revolutionen? Ja, dann tät's doch eine Bauerndirne besser!"

Die Bauerndirne kannte er nämlich inzwischen bereits. In den ersten Tagen seiner großen Verlegenheit getraute er sich nicht in den Stadtpark und nicht auf den Korso. Auch

Digitized by Google

hatte er einen Schmerz zu überwinden. Er streifte also, da er auf langehin nicht das geringste Kleingeld mehr besaß, in den Wäldern, am liebsten in den oktobersonnigen Auen der Mur umher. Die Ebene war dort so, daß einem die Augen vor geblendeter Schläfrigkeit zufielen, wenn man ihre silbern ferne Wehmut eine Weile besah. Der türkische Mais war abgeerntet, die Bohnen auch schon und auf den Kartoffelfeldern zog der blaue Rauch des glimmenden Krautes langhin und machte alles Ferne noch silbergrauer. Über dieser Weite waren die Waldberge erschreckend blau; ein tiefes Ultramarin wagten sie, drohend, wie des Schulmeisters Tinte!

Davor standen nun die nahen Auen in der Verzückung ihres Abscheidens, das alljährlich in den Bäumen einen ganz besonderen Rausch hervorrufen muß; sonst wären sie nicht so aufwieglerisch schön. Sie schrien in der Wollust des Sterbens wie seligwerdende Märtyrer, denen die Himmel offenstehen, und breiteten Farbenparaden ohnemaßen aus.

Im Taumel rannte der junge Huckwald wie hypnotisiert umher. Er soff sozusagen all die Pracht solchen Krönungsfestes des Königs Tod. Er hatte keinen Kreuzer in der Tasche und er-

Digitized by Google

lebte Zuckungen der Seligkeit, für die ein Millionär alle Banken der Erde vergeblich anstrengen würde. Sie sind umsonst zu haben, und dennoch sind sie nicht zu haben! Lächelt da nicht Gott selber dahinter?

Der dumme, junge Kerl wähnte, einen Schmerz verbeißen zu müssen, und gewann dabei Exaltationen an wehem Glück. Er glaubte, sich in die erlebnislose Wüste verkrochen zu haben, und erlebte gerade dort das Ungemeinste, das keinem Eroberer und Forscher und Helden und Abenteurer gegeben ist, und könnte er sonst tausendundeine Nacht lang von seinen Erlebnissen erzählen! Heinrich Huckwald erlebte sich selber. Er ahnte nicht, wie endlos viel das sein kann; er suchte nur immer wieder, wenn er mit der Welt in Berührung gekommen war, diesen unermeßlich erlösenden Weg zu sich selber zurück. Da war Heimat, wie kein Vaterhaus ist! Schon hätte er erkennen müssen, daß dies Zusichselberkommen allen Lebens höchstes Ziel sein könnte (— nämlich, wenn es der Mühe wert war, zu jenem gewissen Herrn zu kommen). Alles hatte er, innen; aber alles suchte der berauschte Junge noch außen.

Da er in keine Wirtschaft einkehren konnte, weil er sein ganzes Geld vertan hatte, so führte

Digitized by Google

er auf seinen tagelangen Herbstwanderungen eine Feldflasche mit sich, die mit Wasser gefüllt war. Er nannte sie Leonore, und wenn er daraus trank, so nannte er das: die Leonore küssen. Das war das letzte, was er sich mit der Emigrantentochter gestattete.

Einmal nun saß er im schläfrigmachenden Sonnenschein dieses Herbstes und die vielen, vielen Spinneweben, die kreuz und quer über Feld hinzogen oder gar hochherrschaftlich durch die verrückt blaue Luft flogen, sie zogen, segelten so schön — — es gab gar keinen Ausdruck für diese stolze, heitere Leichtigkeit. Das war nun bloß Luft und Kleeacker. Aber auf den abgeernteten Welschkornfeldern lagen grell wie mexikanische Götzen die geflammten Kürbisse; gelb ohnemaßen, rötlich und grün, scheckig, drollig, einige dicht beisammen, andere kreuz und quer allein, so, wie sie dort heimlich unter dem deckenden Welschkorn gewachsen waren. Aber immer wieder lag nur ein Paar beisammen, ein blasses Paar, wie Tristan und Isolde, oder wie Dantes erwischtes Liebespaar, so nackt, so ertappt und vollkommen wehrlos, weil ihnen aller Sommerschatten genommen und jetzt die ganze Geschichte offenkundig war!

Heinrich nannte einen ungemein blassen Kür-

Digitized by Google

bis Abälard und seine Genossin, etwas färbiger, aber schlank und sauber, hieß Heloise. Er suchte und fand auch Galeotto neben einem gespießten Paare, durch das ein Junge einen Stock gesteckt hatte. Und er gab anderen die Namen Einhard und Bertha und sonst noch die Namen all jener, die in den Romanen der Menschheit, ebenso verlegen, in bloßer Haut und erwischt, beisammen gefunden worden waren.

Auf einen ganz abweisenden, sehr schönen, gelben und einsamen Kürbis aber schnitt er mit seinem Messer ein: „Eleonore de Poitou." Damit war jenes Abenteuer mit einer würdigen Grabschrift abgeschlossen. Denn ein neues hatte eben begonnen.

Ein leises, hohes und eigentlich recht sympathisches Singen war schon von längerher auf seine träumenden Ohren zugegangen und kam jetzt immer näher. Er erhob sich etwas verlegen, denn zu spät fiel ihm ein, daß er da einen, für die Landwirtschaft immerhin wertvollen Futterartikel verunzierte, und er wußte, daß er kein Geld hatte, im Falle Schadenersatz für Eleonore von Poitou beansprucht werden sollte.

Aber es war eine einzelne, hübsche Person,

Digitized by Google

die da auf ihn zukam, und sie trug einen leergegessenen Mittagskorb mit Geschirr; das klirrte und klinkerte leise zu ihrem halblauten und vergnügten Singen. Interessiert schaute sie dem jungen Manne über die Schulter, der sich gar nicht recht zu erheben wagte, und las: Eleonore—de Poi? Poi? To—u? Was soll denn das heißen?"

Französisch konnte sie nicht. Herr Heinrich wurde mutiger. „Das heißt so," sagte er und konsonantierte und vokalisierte den Namen recht hübsch herunter. „Und das ist französisch. Und es ist der Name einer Königin von England, in die ich verliebt bin."

„Na hören' S'!" sagte das Mädel verlegen.

Heinrich Huckwald schaute auf. Heinrich Huckwald sprang auf! Wenn einem Dichter nicht Zeichen und Wunder widerfahren, so hört sich die ganze Freude an der Welt auf. Aber es widerfuhren Zeichen und Wunder. Er starrte das blonde Bauernmädel an, stammelte, brachte keine Rede hervor.

„Was haben's denn, Sie Narr?" lachte sie.

Da sagte er: „Sie schauen ihr ganz gleich! Wirklich, ganz gleich!"

Ein nüchterner Dritter hätte das nun nicht

Digitized by Google

so zugegeben; er hätte vielleicht sogar Faust zitiert. „Du siehst, mit diesem Trank im Leibe —". Aber Heinrich Huckwald, mit dem doppelt gemischten Tranke der Jugend und der Phantasie im Leibe, starrte das hübsche Bauernmädel immer noch an. „Sind Sie's vielleicht nicht doch?"

„Wer denn?" lachte sie.

„Die junge — die — ja, die" — stotterte er. Er sah sie immerzu an, so daß sie erkannte, daß er sie nicht foppen wollte. Lächelnd und ganz behaglich wartete sie, bis der Herr Student ausgestaunt hatte.

Er wendete sich zuletzt ganz traurig ab. „Du lieber Gott, ich hab Sie wirklich für meine Königin von Engelland gehalten."

„Da kann ich mir aber was drauf einbilden," sagte das Mädel.

„Ja, das schon," gab er zu und sah sie bewundernd an. So sommerheiß und kraftvoll und reif und schön!

Sie wendete sich zum Weitergehen, aber mit einem Hinhalten, als erwartete sie, ganz aus der Sache selber, daß er mitginge, und so gesellte er sich an ihre Seite.

Er redete kein Wort. Der letzte Sonnenschein und die viele Fruchtreife allüberall lähmte

Digitized by Google

ihn. Viel Sinnlichkeit war. Auch sie redete nicht, bis sie nahe an ein Haus kamen. Da blieb sie stehen.

„Wenn's mitgehen wollen? Aber von jetzt ab sehen uns die Leut."

Sie standen an einem Heuschober.

„Was sollen die Leute sehen?"

„Daß ich mit Ihnen geh."

„Und?"

„Na, entweder geh ich mit Ihnen oder nicht. Aber man geht doch nur mit einem, der immer mit einem geht."

Er neigte den Kopf schwer, wie getroffen. Dieses Mädel hatte ihm die erste Liebeserklärung auf Erden gemacht, gerade das Mädel, das alles hatte, was die von Poitou besaß. Blond, blauäugig, schön, jung — —. Nur dunstete sie; — sie dunstete wie ein Buchweizenfeld in der Sonne. Wartend, dringlich, beengend. Und bäurisch.

Er sagte zögernd: „Dann möcht' ich wiederkommen."

„Wirklich?" sagte sie. „Wie heißen's denn?"

„Heinrich."

Es genügte ihr. „Auf Wiedersehen, Herr Heinrich," sagte sie. Da faßte er sein Herz erstaunlich zusammen und brachte ein Wort her-

Digitized by Google

aus, deſſen er ſich nie für fähig gehalten hätte. Er ſagte:

„Ich habe noch nie von einem Mädel ein Buſſel bekommen.“

Sie ſchaute ihn an, beluſtigt, beinahe gerührt und überlegte. Er ſtand da, wie am Katheder, vor einer ſchweren Prüfung. Da entſchloß ſie ſich. Sie legte die Arme kräftig ziehend und ſehnig um ſeinen Hals, der wilde, beleidigende Bauernduft umwirbelte ihn und zwei Lippenpaare miſchten ſich in der derbſten Weiſe, breit und feucht.

Als ſie ihn losließ, fragte er, ſehr benommen: „Haſt mich denn lieb?“

„Ich hab' dir halt derweil ein Buſſel 'geben,“ lachte ſie, „weil's d' gar ſo arm warſt mit deiner Verliebtheit.“

„Und wirſt mich liebhaben?“

„Komm halt wieder, ich weiß net.“

„Wo biſt denn z' Haus?“

„Da, beim Jägerwirt. Geh', kehr' ein; ſo als ob's d' zufällig kommen wärſt, als Gaſt. Da können wir diſchkerieren.“

Er wurde verlegen. „Morgen komm' i',“ ſagte er.

Dann mußte das Mädel fort und er ging durch die leuchtende Ebene gegen die Stadt,

die ganz ferne, mit ihrem alten Festungsberge in der Mitte und dem Hochgebirge hinter ihr, traumhaft schön aussah. Auch er ging wie im Traume.

„Die eine ist unerreichbar, aber die andere, ganz genau dasselbe Fleisch und Blut und ganz gleich von Angesicht und Gliedern, fällt mir um den Hals. Ich kann die eine auf den Lippen der andern küssen, und dann kann ich leise sagen: Du bist mein, Leonor von Poitou? Aber, wenn sie dann nur nicht im steirischen Dialekt antwortete: Bua, Bua, du machst mi' ja narrisch!"

Die paar Kreuzer, um einzukehren, leiht ihm Großmutterl schon. Aber die Wirklichkeit, vor der fürchtet er sich. Dieser deutliche Dampf und Dunst des jungen, arbeitsheißen Weibes! Er hatte eher von einem traurigen, heliotropenen Herbstduft geträumt, der ihm aus müder Lässigkeit entgegenwehen würde. Und von Einer, welcher er der Einzige war.

Dem Bauernmädel war er eben nur Einer, er aber wollte der Eine sein. Angst faßte ihn. Nein, so wollte er seine erste Liebe nicht beginnen. Er wollte überhaupt nur eine Liebe im Leben haben und in der wollte er womöglich vollkommen verdampfen, bis zu Äther.

Digitized by Google

Nein, nein; mit dem Bauermädel war es nichts.

Es gab noch viele Nächte, wo er immer wieder nach dem jungen und allzu deutlich dampfenden Leibe zu hungern begann und vor Reue seufzte, weil er ein Stück Leben, ein prachtvoll heißes, verpaßt hatte. Aber zum Jägerwirt ging er nicht; — auch als er wieder Taschengeld hatte, sah er sich das schöne Gasthaus an der Au, das unter seinen Linden und Kastanien malerisch lagerte, nur aus der Ferne an und dichtete sich zurecht, wie es schöner und minder deutlich sein hätte können.

Einmal, es war an einem sehr heißen Tage, trieb's ihn wohl dennoch in das Gasthaus. Er hatte aber Glück; das Mädel war zur Weinlese bei Verwandten und so vergaß er gemach das deutliche Angebot, ließ die Erinnerung in immer schmeichelhafterem Duft verblauen und zuletzt waren die versagende Elianor von Poitou und das anerbietliche Mädel vom Wirt an der Au so ziemlich eine Person geworden, die er in den Marionettenschrank seiner Erinnerungen hängte und, zu späterer Schmackhaftmachung, dichterisch aufbewahrte.

Denn er war inzwischen schon wieder verliebt; diesmal schon wieder ungemein glücklich,

Digitized by Google

— für einen Dichter nämlich. Denn Hoffnungsloseres gab es nicht, als jene Weingartenliebe zu seiner Base Beatrix, eine Liebe, die in den Oktober fiel, als die Trauben des steirischen Unterlandes reiften und die langen Abende beim Lampenlicht das zutrauliche Hinhucken zu einer ewig fernen, weil verlobten und sehr verliebten Braut begünstigen.

Großmutter hatte beizeiten geahnt, es würde ein Unglück geben. Als die Einladung gekommen war, mit dem ersten Oktober würde man den guten Vetter Heinrich unten am Bachweg zum Weingartenhause erwarten, da sagte Großmutter:

„Heinrich, das Weingartenleben ist sündhaft. Trink nicht zu arg, damit dir nicht die vielen andern Fallstricke offenstehen. Schau die Winzerstöchter nicht an; sie haben oft grausliche Krankheiten. Trink du mit keiner verheirateten Frau Bruderschaft, und wenn du mit so einer im Keller bist, so mach, daß du herauskommst. Und jetzt" (sie suchte ein viereckiges Fläschchen, in dem sie ihr Weihwasser verwahrt wußte) — — „Marie, wo ist das Weihwasser? Ah, schön. Und jetzt segne ich dich im Namen des Vaters und des Sohnes" — hoch wie ein Räucherfaß schwang sie das Flä-

Digitized by Google

schel und ein gewaltiger Guß sprühte jedesmal auf den in geduldiger Andacht stillehaltenden Heinrich hernieder. Großmutter liebte ihn so sehr, daß sie das Weihwasser achtelliterweise an ihm verschwendete. Als sie aber schloß: — „und des Heiligen Geistes, Amen," da begann es wirklich geistig zu riechen im Zimmer und roch immer spiritueller. Heinrich, der nachdrücklich Besprengte, erweiterte zuerst entsetzte Nüstern; dann beschnupperte er Ärmel und Rockschoß.

„Großmutter, Du hast den Kümmelschnaps erwischt!"

„Unmöglich," sagte Großmutter; noch war sie unbesorgt. Aber im nächsten Augenblick war der durchdringende Wohlgeruch auch schon an ihrer Nase angelangt.

Über ein kurzes stand sie stutzig da. Als aber Heinrich, vor Vergnügen respektlos johlend, im Zimmer herumtanzte, da sagte sie strafend: „Der Segen deiner alten Großmutter findet Wohlgefallen und Erhörung vor Gott, auch wenn er mit Kümmelschnaps erteilt worden ist."

Heinrich mußte die Kleider wechseln; er hatte deren überhaupt nur zwei. Einen steirischen Lodenanzug für den Alltag und jenen wun-

Digitized by Google

derschönen Sammetflaus für hohe Feste. So kam es, daß er im Sammetgewande dort unten im Südlande einlangte. Denn der andere Anzug mußte geputzt und gelüftet werden.

Die eine Tante erwartete ihn, es begrüßte ihn ein kräftiger und treuherziger Onkel. Und ganz stille stand dabei seine schöne Base Beatrix, von der er schon viel gehört hatte. Aber heute sah er sie zum ersten Male.

Beatrix reichte ihm herzlich beide Hände hin. „Willkommen, Herr Heinrich!"

Der junge Huckwald stand da, wie gelähmt.

Diese zarten Farben, diese blauen, traumhaften, leuchtenden Augen, diese weiche Stimme! Und eine Gestalt! Die war im Bauernkleide, das sie trug, erst recht prinzessenhaft! Seltsam still folgte er seinen Verwandten; er war willenlos hingegeben an das Wunder, das jetzt beginnen mochte. Er wußte, daß hier für ihn nichts zu holen wäre. Beatrix war Braut. Aber er ahnte auch schon, daß er sich das allerbeste holen würde; einen ganz kapitalen Jungenschmerz!

Er ging neben ihr, die freundlich zu ihm redete, und hörte nur den Ton ihrer Stimme, ohne recht zu wissen, was sie sprach. Nur ganz verhohlen und verhalten sah er sie an. Sie

Digitized by Google

war von einem gedämpften Blond; das schöne Haar lag madonnenhaft um ihr ovales Antlitz, in dem nur die etwas gebogene Nase als einzige Unterbrechung einer sonst unbedingten Sanftmut kühnlicher aussah.

Diese leichte geschwungene Nase, die allen gut Gelungenen seiner ganzen Familie etwas fröhlich Herrschendes, ja Erobererhaftes gab, hatte auch Heinrich Huckwald. Diese Optimistennase machte aber ihn nur noch jungenhafter aussehen, als sein naives Antlitz sonst schon ahnen ließ. Im Gesichte Beatricens war sie das einzige, was darauf schließen ließ, daß nicht nur gänzliche Duldung und Unterwerfung ihr Wesen war. Sondern ein wenig probierte sie es immer anders herum. Irgend eine kleine Rebellion war ihr doch zuzutrauen; aber eben nur eine sehr, sehr dezente!

Das Verwirrende an dem stillen und klugen Mädchen waren aber ihre Augen; diese wunderbaren Augen, die in der ganzen Familie (so lebhafte Augen in ihr sonst erblich sein mochten) berühmt waren. Heinrich hatte von ihnen gehört; aber niemand hatte sie ihm schildern können. Er zuckte unter diesem göttlich anschauenden Blick des jungen Mädchens zusammen, als der ihn zum erstenmal traf. In

Digitized by Google

dieſen Augen lag mehr, als Mädchen oder Weib bedeuten kann. Es lag ein Jenſeits darin, ſo leuchtend und ſo froh ſie ſein mochten.

Huckwald mühte ſich ſpäter noch oft und vergeblich, ein Wort über dieſe Augen zu finden. Er ſagte nur immer: ſie waren, als hätten ſie ein Oberlicht. Als dränge durch das kluge Hirn des Mädchens irgend ein Himmelsleuchten in dieſe blauen, großen, fragenden Kriſtalle. Mehr Licht als Farbe waren ſie, aber nicht wäſſeriges Licht, ſondern ſehr ſanftes blaues Feuer.

Ach Gott! Aber ſie war verlobt; und das ſchlimmſte war, daß der Bräutigam nur immer auf Tage kommen konnte.

Denn ſo träumte das Mädel von ihm das, was ſie ſelber an ihm wünſchte. Beatricens Bräutigam hatte im übrigen nach außenhin alles, was nötig war, um den jungen Huckwald ſchonungslos auszuſtechen. Er war der deutlichſte Mann, den man ſich wünſchen konnte, während Huckwald nur halb Menſch, halb aber Traum war. Der große Mann hieß Franz und ſah aus wie der kavaliergewordene Sohn eines ſtarken Fiakers. Er kam aus reicher, ſchnell emporgekommener Großinduſtrie und war Reſerveleutnant bei den Dragonern. Beatrix

Digitized by Google

beſaß ein Bild von ihm, in Parade, mit Helm und Stulphandſchuhen; es hing in ihrer Zimmerecke, und täglich ſteckte ſie ein friſches Blumenkränzchen unter dieſen erſehnten Schnurrbart, der ferne, irgendwo im rheiniſch-weſtfäliſchen Kohlengebiet praktizierte, um ſeine Millionen multiplizieren zu lernen. Die andern Mädchen nannten ihn trotz ſeiner Grobknochigkeit Beatricens heiligen Franziskus; denn ſein Bild war das einzige Heiligenbild in ihrem Zimmer. Huckwald wagte nur ſehr ſelten ein leiſe bitteres Wort gegen den mächtigen Abweſenden, von dem er wußte, daß das feine, ätherleichte Mädel in ihn ebenſoviel hineindichtete, — wie er ſelber in die Weiber. Er wußte ſogar mehr: — daß ſie kurz und unglücklich leben würde. Ja, er wußte, daß ſie das ſtupide Material ihres Mannes vor ihrem Ende noch durchſchauen mußte. Warum er das alles ahnte? Er tobte ſelber gegen dieſe geheimen Prophezeiungen, die in ihm emporwallten, und dachte ſich, daß ein bösartiger, neidiſcher Wunſch, ein Haß ſeines Unterbewußtſeins Vater ſolcher Gedanken ſein müßte. Zur Buße betete er ſeine wunderſchöne, lichte Baſe nur noch ritterlicher und reiner an; er verſagte ſich jeden Blick und jeden Gedanken nach einem andern

Digitized by Google

Stückchen der Braut, als nach Antlitz und Augen. Nicht einmal ihre Hände sah er an; es schien ihm das schon frevelhaft und sinnlich.

Dann hörte er zu seinem Schreck, sie wäre leidend an der Lunge. Dort, im sonnenheißen, steirischen Rebenlande tat es ihr gut. Keine Esse, kein Schlot schändet den homerisch zurückgebliebenen Himmel jener unausgenützten Lande! Unter den Edelkastanienbäumen, den schönsten Geschöpfen Gottes, träumen die Strohdächer und sinnt und dichtet das ahnungsvoll gebliebene windische Volk seine alten Sagen weiter. Still war die Welt, langsam das Leben, reich der Nahrungssegen, rein die Luft. Und Beatrix sollte in das schandbarste Gedränge der Schornsteine, dorthin, wo die Nimmersatten, die Betrogenen des Erwerbes ihre Kohlenschlote aneinander bauen, eng wie Mastbäume im Hafen!

Jetzt ging sie still, ahnungslos und voll unbewußter Jungemutterträume über Hochwiesen und an schweren Rebenhecken vorüber, wo die hundertbusigen Trauben wuchsen. Noch träumte sie eine Welt und ein Glück, obwohl sie es soeben unbewußt hatte, um es zu verlassen. Aus dem fernen Manne mit den Stulphandschuhen, mit Sporenstiefeln und Helm dich-

Digitized by Google

tete sie einen feiertäglichen Ritter Georg, und ein Geldverdiener war es bloß. O Mädel, ewiges Mädel!

Aber so wie sie sah auch der arme Huckwald infolge vielen blauen Dunstes, den er sich selber vormachte, seine eigene Welt sehr undeutlich. Die der andern aber sah er so scharf, daß er gerne die Augen davor schloß. Er wußte genau, wie es kommen würde, aber er schwieg. Wäre das lichtaugige Mädchen bloß seine Base und liebe Freundin gewesen, er hätte gewarnt und erzogen an ihr und er hätte ihre Träume mit der hinreißenden Lohe des heiligen Geistes verbrannt. Aber da er sie liebte? — Er schwieg.

Es war eine frohe kleine Gesellschaft. Drei junge Mädchen, drei gütige und lustbarkeitsbereite Tanten, die geradezu jung und herzig wurden, wenn sie ein Gläschen Wein innehatten, zwei würdige, mächtig bürgerliche Onkel und Beatricens drei Brüder, liebe, junge Jagdhunde, die den ganzen Tag Drosseln, Häher und Eichkätzel schossen und einen ebenso treuherzigen Vorstehhund hatten, wie sie selber waren. Alle waren sich gut; mein Gott, wer kann denn im Paradies des steirischen Rebenlandes überhaupt einem Menschen böse sein!

Digitized by Google

Das junge, dunkelblonde Mädchen fühlte das scheue Ausweichen des jungen Vetters mit einer Art eifersüchtiger, ja aufgeregter Neugier. Irgend etwas hieß sie an, den herben Jungen zu zähmen; aber der entkam ihr stets.

Da er verliebt war, mußte er leuchten. Ohne zu wollen, wie ein Johanniskäfer. Er war ja so selig in seiner Unfälde! Er wußte eine Menge, war heiter und werbend wie ein Kind, half und gefiel allen. Er unterhielt die ganze Gesellschaft mit einem Wesen, über das man bald lachen mußte, bald staunen. Neben der ungeheuerlichsten, dümmsten Naivität kamen dunkel blitzende, oft drohende schöne Einfälle zutage; und die Alten ahnten hinter dem großen Kindskopf einen ganz verdammten Ehrgeiz. Manchmal zuckte so ein Wort auf: „Keiner von den Großen vergangener Tage wäre mir gut genug, um ihn nicht zu übertreffen!“ Der Junge hatte es gesagt und blickte verdutzt umher. Er hatte erwartet, daß ein frohes Spottgelächter am ganzen Tische aufhallen würde. Aber alle blieben still und sahen sich, beinahe unter leisem Kopfnicken, an. Ja, Beatrix glühte mit ihren strahlenden, überirdisch beleuchteten Augen tief und zärtlich in die seinen, daß er für sie verlegen wurde.

Digitized by Google

Dafür verhielt er sich den ganzen Abend so ängstlich bescheiden, daß alle dem begabten Jungen gut blieben.

Eine südsteirische Oktobernacht begann.

Was das heißt? Das heißt, man geht in Hemdärmeln vom Nachtmahl ins warme Freie hinaus. Das heißt, die Sterne sind südlich nahe. Das heißt ein zitterndes Zikadensingen, ein Murmeln und Schmatzen der Bilche in den Buchen und Maronenbäumen, Geseufze der Nachtschwalben, ferne, wandernde Lichter, singende Fackeln, die zwischen den Reben aufblitzen, verschwinden und von denen immerzu Jodeln und Jauchzen verklingend herübertönt. Oder ein langes, langsames, südslawisch vertrauertes Lied. Die Nacht ist laut, sie lebt in Busch und Rebenhecken und Fernen. Sie ist reich und ist wunderbarer Klänge voll. Geht der Föhn im Lande umher, der Jaukwind, wie man dorten sagt, so prickelt ein neuer Laut empor. Ding dang dông, dingdangdôngdông dông. Das sind die Windräder, klangvoll, lustig, wehmütig, neckend, verträumt, einschläfernd und ferne, ferne. Die Natur selbst redet in ihnen.

In so wunderbarer Nacht gingen die aufhorchenden Menschen hinaus, bis zur obersten

Digitized by Google

Höhe der Weinberge. Dort lag im Westen Hochgebirge und Urwald; damals gab es noch Luchse dort in den gestürzten Windbrüchen, über denen ossianisch grau die Wolken hingen und alles noch schauriger und ahnungsreicher machten. So klar die Nacht war, dort über den Hochwäldern zogen immer die Nebelvergangenheiten dahin. Aber die Ebene war scharf, schwarz und klar. Ihre Lichter schwammen und zitterten, als spiegelten sie in Wasser; so durchsichtig war die kristalldunkle Luft und jeder Glockenton, der aus der Dorfkirche in der fernen Schlucht herauf kam, klang feucht.

Beatrix hatte wegen des schlüpfrigen Rasenbodens den Arm ihres Vetters genommen; es schien, als preßte sie ihn leise. Dann eilte er, sie loszulassen, als sie oben bei der Aussicht waren. Die andern standen alle beisammen und rieten, wohin dies Licht gehöre und wohin jenes. Beatrix stand allein bei dem verhaltenen Vetter; allein und nahe.

Siehst du den Turm dort in der Ferne mit den zwei Lichtern in der Glockenstube, der sich von der Drau abhebt? Wie der Strom glänzt!

„Und der Kirchturm sieht aus wie ein Zauberer mit hoher, spitzer Magiermütze und zwei feurigen Augen," sagte Huckwald.

Digitized by Google

„Du, Heinrich.“

„Ja?“

„Komm mit mir hinunter ins Zimmer; ich hab' dir etwas zu sagen.“

„Ja.“

Schweigend ging er neben dem schlanken, an einen starken Andern weggeschenkten Mädchen. Er hatte Angst.

Unten die Stube war licht und verlassen; beinahe beklemmend vertraulich umfing sie die beiden mit ihrem einsamen Licht, das man brennen gelassen hatte. Beatrix trat zur Kredenz und füllte zwei Gläser.

„Das ist unser bester,“ sagte sie dabei. „Und da wir Verwandte sind, so wollen wir Bruderschaft trinken.“ Sie trat ganz nahe an ihn und er wußte: da küßt man sich jetzt.

Er verbarg, daß er kaum zu atmen vermochte. Dann nahm er aus ihrer Hand das Römerglas und trat langsam und scheu einen Schritt zurück; weit streckte er ihr den Arm entgegen und stieß mit ihr, auf eine gute Elle Abstand, an.

Im zurückneigenden Trinken trat er sogar noch einen sachten Schritt weiter hinter sich; — der trotzige, arme Junge, der um keine Welt

Digitized by Google

einen halben Kuß haben wollte. Sie hatte schon getrunken und holte Atem.

„Also Du, —" sagte sie.

„Also Du," — wiederholte er ernst. Sie kreuzte die Arme unter der Brust und neigte den Kopf etwas zur Seite. Tief, fragend, prüfend, beinahe herausfordernd glühten ihm diese kristallblauen Augen in die Seele.

Er lächelte ein wenig, soweit es ihm gelang. „Warum blickst du mich so an?"

„Ich suche die Verwandtschaft zwischen uns," sagte sie, als ob sie sänne. Aber sie lauerte bloß.

„Du bist nur mehr mit Einem verwandt," war sein Wort. — So leise hatte er es gesprochen, daß sie noch einen Augenblick überlegte, was und wie er gemeint haben könnte. Da war er schon zur Türe hinaus und in die vielstimmige Südnacht gegangen.

Er stieg die Treppe zu einer andern kleinen Gloriette empor, wo schönes reiches Gras im Nachthauche raschelte. Dort warf er sich hinein.

Leises Trappeln kam näher, er horchte. Nein, das war weder Beatrix noch sonst ein Mensch. Es schnaufte. Dann kam Treu, der

Digitized by Google

Vorstehhund, zu ihm. Er wedelte; er liebelte um den Verlassenen herum und suchte ihn ganz offensichtlich zu trösten. Als Heinrich gar kein Aufhebens von seinen Versuchen machte, trat der gute Hund über ihn hin und gab ihm täppisch die Pfote.

Da nahm der Junge den Hund jähe um den Hals und fing wild und frei heraus zu schluchzen an. Und so, am Halse des Hundes, weinte er sich aus.

— — — — — — — — — —

Es wurde viel geküßt in jenen Weingartentagen. Denn alle tranken Bruderschaft. Aber Heinrich küßte Beatrix nie; auch nicht zum Abschied. Er wußte, er sähe sie nie wieder. Es war kalt; es regnete. Als er dahinfuhr, begann ein leiser Schnee über den Wald zu fallen und überhüllte alles ohne Laut, ohne Wind. Heinrich sah den Schnee an und nickte. Alle Natur hatte Bezug zu ihm. Als er wieder in Graz war, wurde der Oktober abermals warm und prunkreich. Er aber saß in der Sonne wie ein Brustleidender und mit jedem fallenden Blatte legte er ein Stück seiner siechen Hoffnung oder einen entsagenden Gruß an Beatrix mit auf die winterbereite Erde.

Digitized by Google

Aber seine Seele war fein und klar und schön. Sein Leid war rein und klingend, wie ein Stück Kristall. Er wußte es beinahe selber, wie wunderschön er da so hinlitt, und später sagte er oft, daß diese unglückliche und vertrotzte Liebe vielleicht das reinste Glück seines Lebens enthalten hatte. Auch nicht zwischen Mauern und in dunklen Stubenwinkeln litt er, sondern all das war durchdrungen von Baumerauschen, Blätterfall, Farbenwildheit, fallenden Früchten und zartblauen Fernen. Die Natur wuchs durch seine Liebe hindurch, wie Efeu die Mauern eines zerbrochenen Schlosses durchkriecht. Es war völlig unmöglich, sein Liebesweh abzutrennen von diesem Durchwehtsein mit Föhnwind; und Abendglockensummen im fernen Walde; und Horchen; und Schauen in ferne Ahnungen.

Auch noch eines wußte er, ohne daß er es sich jemals eitel gestehen hätte wollen. Er ahnte, daß der starke Franz nur ein Drittel an Beatrix besaß. Das war ihr Glaube und ihre Hoffnungen an dies Leben. Ihr Unbewußtestes aber hatte Heinrich Huckwald ganz sonderbar gefesselt. Sie wußte und wünschte nicht anders, als daß die Erde und das Leben so sein mögen, wie Vetter Heinrich sie sah, und daß

Digitized by Google

Franz ihr mit derselben bezwingenden, wehmütigen Heiterkeit Lachen und Weinen in Eins umdeuten sollte, wie Vetter Heinrich, dem man halt nicht böse sein konnte. Dem unnahbaren Kindskopf, dem Trotzkopf, dem aufreizenden.

Es war sonderbar gewesen, wie ernst sie ihn genommen hatte. Einmal war sie böse auf ihn worden, weil er keine Reserveleutnants gelten gelassen hatte. Beim Mittagessen kam eine Torte auf den Tisch, die ein farbiges Eingeweide hatte: Grün und Rot. Heinrich, der solche Dinge nur mit Mißtrauen anging, fragte schwankend: „Mit was ist denn das Innere da gefärbt?"

„Spinat und Alkermes," sagte Beatrix mit unsäglicher Dürre und Kürze. Sie wollte den Vetter einfach beleidigen. Da sah er sie an und sie mußte vom Tische laufen; denn ihre Augen waren dick voll Tränen. Sie fühlte: an dem Franz fehlt was, und der kleine Heinrich weiß es, was fehlt, und er sagt's nicht! Und dem Franz fehlt, was der Heinrich hat, und der Heinrich lacht mich aus!"

Heinrich ging ihr auf die Treppe nach und dort versöhnten sie sich so sänftlich und in wonnevoller Wehmut, daß es beinahe einen, in

Digitized by Google

solcher Zusammenstellung wirklich gefährlichen Kuß gegeben hätte. Heinrich konnte ihn haben, so gerührt und tränennaß und bebend, wie er jetzt zu haben war. Er jedoch hatte ihn, den schönsten von allen, ebenfalls trotzig dahingehen lassen ins Reich des Ungeschehenen.

Aber er wußte: sein Anteil, Heinrichs Anteil, würde Beatrix einmal von ihrem Franz abfordern; und davon hatte der Herr von der Industrie nichts, aber auch schon gar nichts zu geben. In dem Menschen sang und klang und jubelte nichts. Nichts leuchtete und kein Frühling und kein Herbst war für ihn auf Erden.

Da würde sich Beatrix dem Dritten entsagend hinneigen, der immer schon königlich wartend hinter ihr stand. Dem Tode.

Heinrich Huckwald wollte von der Liebe alles, oder nichts. Es währte lange, lange Zeiten, bis er dahinter kam, daß dieses Nichts reicher und schöner und erfüllungsvoller war, als jenes „Alles".

Vorläufig hatte er noch sieben letzte Oktobertage frei. Er zog sie an sein Herz, wie dort im Weingarten jenen Hühnerhund, und hielt sie in seiner tiefen Erschütterung fest. Der scharlachene Herbst zog bald so alleinherrschend in

Digitized by Google

ſein Herz ein, wie ein neuer König in den verödeten Palaſt einer vertriebenen Gegnerin.

Der ſcharlachene Herbſt, mit ſeiner Hermelinverbrämung ferner Schneeberge. Gleinalpe, Polſteralpe, Koralpe, weithin geſchwungen, ihr, in blauen Fernen! Und dunkelblau und purpurn und kaiſergelb war die Nähe.

Ein Bild hatte er von Beatrix; das ſchaute er oft „in dunklen Träumen" an, wie es im Schubertliede hieß. Dann ſah er in die Fernen hinaus und all das verrann ihm zu einem einzigen, wunderbaren Empfinden; „es iſt erfüllt!"

— — — — — — — — — —

In dieſen Tagen, da der junge Heinrich mit einem Leide herumklang, für das der ſtarke Philoſoph Pescara gar keinen Sinn hatte, gewann er ſich einen andern Freund näher heran. Das war der neugewordene Doktor der Rechte (der ihm vollkommen gleichgültigen Rechte) Korbinian von Murſch.

Korbinian von Murſch war vielleicht ſechs oder ſieben Jahre älter als der junge Huckwald, aber er war geradeſo echt wie dieſer. Das macht Graz! Außer den Politiſierenden ſind dort alle noch echt. In Wien iſt man geſcheit auf die

Digitized by Google

jeweils modische Weise; sogar die Juden sehen dort schon englisch zurückhaltend aus. In Graz ist man dumm auf eigene Weise; das gibt Feuer und Funken! Das gibt Originale, Käuze, Lebensbuntheit; und Frau Komödia oder Frau Tragika sind dort immer noch mitten auf der Straße und im Wirtshaus. Kurz und gut, die letzte Poesie auf Erden vielleicht, die findet ihr doch dort im Winkel allerliebster, deutscher Torheit, in jenem modelos gebliebenen Städtchen, das so wunderbar abseits vom Strome der Commis voyageurs liegt, die des Lebens neueste Marktware handeln!

Korbinian von Mursch besaß alles, was nötig gewesen wäre, um zu täuschen. Eine matte, tiefsüdliche Haut, dunkle, verschattete Augen und eine so tiefe, klingende Stimme, daß das Brummen der dicksten Hummel sich daneben tenoral anhörte. Diese Stimme „mit ihren vielleicht sechs oder sieben Schwingungen" hörte man im Straßenlärm überhaupt nicht; es war gut, daß sie im stillen Graz ihre ersten Weisheiten von sich gab!

Etwas Interessanteres und Verhalteneres als dieses Aussehen konnte Korbinian sich gar nicht wünschen, um geheimnisvoll zu bleiben. Denn die meisten Menschen haben es dringend

Digitized by Google

nötig, nicht erraten zu werden. Korbinian von Murſch aber gab ſich her. Freilich, er war auch wert, ſich herzugeben. Er war ein Prachtkerl, der ſich immer anklagte, der tief unzufrieden mit ſeiner Erſcheinung war und der geradezu wonnig nach dunklen Punkten in ſeinem Weſen ſchürfte. Kleine verbrecheriſche Anſätze an ſich zu entdecken, war ihm Bedürfnis.

Von Korbinian von Murſch lernte der junge Heinrich erſt, eigenes Leid und Weh als Delikateſſe zuzubereiten!

Graue, hängende Nebelſtimmungen, Ziegelöfen, Fabrikvorfelder an Großſtädten und dergleichen Troſtloſigkeiten waren Murſchen geradezu eine Wonne. Es konnte ihm gar nichts wehmütig genug ſein und eine Zuckerrübengegend im November war ihm ein Genuß. Wie ein Bohrwurm wühlte er ſich in ſchwermütige Stimmungen hinein und die Heimat ſeiner Seele war Mähren; die troſtloſeſte aller Gänſeweidegegenden dort bot ihm ein gramvolles Entzücken und eine Schlackenhalde an einem ungewiſſen und recht ſelbſtmörderiſchen Allerſeelenabend ſchlürfte er nur ſo in ſeine dunkelſtimmige Seele ein.

Dabei war er von glühenderer Sinnlichkeit als König Philipp der Zweite von Spanien.

Digitized by Google

Aber auch den Sexualkater erhob er zu den Höhen eines Kunstwerkes.

In die Hände dieses Schwermutsvirtuosen nun fiel der arme Heinrich ausgerechnet am ersten November jenes leidenden Jahres.

Es war ein kopfhängerischer Nebeltag von einer Lebens-Zwecklosigkeit, die sich schon sehen lassen konnte. Huckwald, in seiner Abwehrbereitschaft allem gegenüber, was nicht Licht und Farbe und Glut hatte, sagte zu Doktor Korbinian von Murschen, als er ihn traf, das bezeichnende Wort:

„Ein richtiges Frühschoppenwetter! Kommen Sie, Doktor; ich weiß von unserm Pescara eine Gulaschherberge, wo Licht brennt, behagliches Licht! Dort wollen wir's uns warm werden lassen, diesem Nebel zum Trotz!"

„Ja, was glauben Sie denn?" sagte Mursch mitleidig. „Diese köstlichen Stimmungen bei einem Gulasch verwirken? Kommen Sie, kommen Sie! Und er zog ihn hinaus, genau zum einzigen Zwickel hin, wo sich bei Graz, an der Bahnlinie ein Industriegeschwür gebildet hat. Er stellte ihn im nassen Nebelwetter zwischen ein abgeerntetes Zuckerrübenfeld und eine Kohlenschlackenhalde und wartete zu allem Überflusse, bis durch das Grau ein ferner Hund

Digitized by Google

zu heulen begann. Dann sagte er: „Ist das nicht durchbohrend schön? Ja, — begreifen Sie denn nicht den magischen Zauber solcher Stimmungen!?“

„Ich möchte mich an diesem Baum, der vor Schwefelsäure seine Blätter verloren hat, ehe daß sie gelb und schön werden konnten, ich möchte mich an diesem rachitischen Baume aufhängen,“ sagte Heinrich gramvoll und so hoffnungslos, als gäbe es im ganzen Leben für alle Menschheit nichts mehr, als Kohlenschlacke und Ödnis mit obligatem Hundegeheul.

„Na, sehen Sie, das ist ja eben das wundervolle!“ rief Korbinian verzückt. „Kosten Sie diese eminente Stimmung nur aus, verstehen Sie sie doch! Die grauen Nebelgründe des Lebens, in die hineinzuschauen kein Beteiligter mehr satt werden kann.“

„Herr Doktor,“ schrie Heinrich verzweifelt, „wenn Sie nicht sofort mit mir auf die nächste Elektrische steigen und zum Gulasch fahren wollen, so bitte, ziehen Sie aus diesem Baum und dieser Stimmung die äußersten Konsequenzen und hängen Sie sich auf!“

„Armes Kind,“ sagte Korbinian von Mursch gütig. „Das ist ja eben das köstliche; dieser Rand am Abgrund; dieser Schwindel! Man

Digitized by Google

könnte sich aufhängen; knapp daran schlürft man die Wollüste dieses letzten Aufschwunges, ins Hinab. Dann geht man ja immerhin doch noch ein Gulasch essen."

So waren denn beide sehr bald zufrieden, als in einem appetitlichen Frühstücksstüblein der junge Huckwald zu dozieren anfing:

„Wenn endlich einmal ein Mann aufstehen würde, der Epikuren gleicht, ohne dessen Namen durch Epikuräertum zu entwürdigen, er würde nicht umhinkönnen, in seiner Eudämonologie modernen Lebens dem Frühschoppen, als seltenes und vorsichtig zu nehmendes Gegenmittel, grauen Tagen zuwider, einen kleinen Absatz zu widmen. Im heiteren Süden sitzt man ja freilich in einem Novembersonnenscheine, zu dem man weder Flasche noch Imbiß braucht, um trunken und gutgemut zu werden. Wenn aber diese grauen Gramgespenster, diese schleicherischen Tage schon sozusagen mit Abenddämmerung beginnen, dann hält ihnen die nordeuropäische Zivilisation mit Recht muntere, elektrische Lichter entgegen und verhöhnt den unechten Morgen, indem sie ihn zum Abend erklärt. Es kann bei so einem Frühschoppen mehr wirkliche Kulturarbeit getrieben werden, als in sämtlichen Büros, wo doch ebenfalls die Lich-

Digitized by Google

ter brennen. Arbeiten? Ja. Aber dabei ſein volles, frohes Lebensgefühl haben; das iſt doch das ſchönſte auf der Welt."

Der junge Heinrich hatte eine unwiderſtehliche Art des Behagens, wenn ihm ſelber behaglich war: dann riß er alle mit, gewiſſermaßen mit jeder Pore des Körpers zu empfinden.

Beide ſaßen durchwärmt und durchleuchtet im Fenſterplatze der Studentenſtube und tranken dem grämlich treibenden Nebel da draußen ein Hoch. Die Stube war altertümlich gewölbt, man war aus der haſtenden Zeit noch weiter fortgerückt. Das Städtlein, wie es heute ſteht, das von Deutſchen und Italienern um die Wette gebaut worden iſt, damals als Kepler und Ignaz von Loyola gerade um Gottes Waffen zu ringen begannen, es hat eine ganze Menge ſolcher Stuben. Sitzen beinahe nur Studenten drin und die ſind, wenn ſie keine andern Farben tragen, als jene ihres eigenen, hochgemuten Herzens, immer den ſeligen Göttern näher, als den Menſchen.

Huckwald und Murſch beichteten einander ihre Zukunftspläne; es waren gewaltige Dinge, die beide wollten, und wenn ihnen das Leben nur ein wenig Wort hielt, ſo ging von ihnen eine neue Zeit aus. Aber Hinderniſſe gab es;

Digitized by Google

Hinderniſſe! Und binnen kurzem wußte es einer vom andern, was ſie ſo im geheimſten zueinander hingezogen hatte. Beide litten — an den Weibern. Heinrich glaubte an irgend ein fernes, beſeligendes Empor durch die Eine und Einzige; von Murſch litt an den handgreiflichſten Begierden. Unglücklich verliebt aber waren beide. Und wenn das ſchon an ſich, in ſchöner Gegend, ein Hochgenuß ſein kann, zu zweit, in der Jugend und in einer Frühſtücksſtube, bei einer goldtroſtenen Buddel Wein wird ſo ein gegenſeitiges Herzausſchütten zum achten Sakrament. Andächtig hörte jeder zu, tiefzerriſſen und wonnevoll erzählte der andere.

Korbinian von Murſch mit ſeiner Untergrundſtimme bohrte ſein Weh ſoeben wie mit einer Bruſtwinde in die Seele des andern hinein. „Irene", hieß das Thema.

„Freund, ich ſage Ihnen; kein Weib hat mich ſo, mit Genuß und Kunſt, nach ſich hungern laſſen, wie ſie! Sie läßt mich nach ihren Reizen ſpringen, wie einen Hund nach der duftenden Wurſt, die man ihm doch keineswegs zu geben gedenkt. Sie gewährt mir — o, ſie gewährt mir immer irgend ein neues Titelblatt, einen Einbanddeckel, eine aufregende Vi-

Digitized by Google

gnette zu einem berauschenden Roman, und läßt mich dann lechzen. Sie genießt meine langen Blicke nach ihr in siegreicher Freude. Dazu heißt sie noch obendrein Irene!"

Heinrich begriff zwar nicht ganz, was für eine Steigerungsfähigkeit in dem Namen Irene „obendrein" liegen könnte, aber er nickte stimmungsvoll und ahnte, was er nicht begriff!

„Sie hat sich von mir schon tief unter dem Hals küssen lassen; aber nie auf dem Mund, denken Sie! Sie wird einen zweiten heiraten und ich fürchte, einen dritten liebt sie!"

„Das sagen Sie einem, der hierin tiefe Erkenntnisse hat," seufzte Huckwald und Korbinian von Mursch fuhr fort: „Sie ist eine Göttin und ein Luder. Wie alle Göttinnen."

Nun schilderte er dem armen Huckwald das begehrte Mädchen mit der peinlich genauen Zeichenkunst Holbeins, und mit der Rückhaltlosigkeit eines Fragonard. Das, was er wußte, und das, was er ahnte. Die jahrhundertalten Wölbungen der Studentenkneipe erröteten. — Heinrich ebenfalls.

Dann war ein gramvoll süßes Schweigen zwischen den beiden sehr verschiedenen Liebhabern. Nach einer Zwischenlage von Wein kam

Digitized by Google

Heinrich daran und bekannte die ganzen Skalen seines bisherigen Sehnens und Ausweichens. Und Korbinian von Mursch verlieh ihm den Ehrentitel eines „Casanova des Nichtserlebens".

— — — — — — — — — —

Dieser schnöde Witz Murschens brannte dem armen Heinrich doch sehr auf der Seele. Das durfte wirklich nicht so weiter gehen. Schließlich mußte man in die Äpfel beißen, wenn sie süß waren, und bloß „Meraner Calville" begehren durfte der nicht, dessen Pflicht es nach allgemeiner Ansicht war, recht viel zu erleben. Denn damals galt als Dichter nur, wer dem Leben möglichst viel abzuschreiben wußte. Der arme Heinrich machte sich also, vorsichtig und wählerisch immer noch, ans Erleben.

Er ging einmal mit Korbinian von Mursch über den Stadtpark. Mursch, dem sein eigen Liebesleid, so gern er Leid in dreisten Dosen genoß, ungeheuerlich zu werden begann, war grüblerisch. Irgend ein düsterer Entschluß brannte in seiner Seele. „Es ist da eine gordisch verknotete Mischung von unseliger Liebe und unbezahlbaren Schulden über mich verhängt, die gebieterisch nach Dazwischenlegung

Digitized by Google

von etwa zweihundert Kilometern Raum verlangt." Der tiefstimmige Mursch stand „vor der Hedschra seines Lebens," wie er sagte. Er wälzte Fluchtgedanken.

Kaum bemerkte er die schönen Mädel und Frauen, und die Musik, die von dem nahen Schlittschuhplatze herüberklang, vermehrte nur sein Grübeln und Grämen.

Da kam im Sonnenscheine so was junges Blondes an der Seite einer ebenfalls hübschen Mama kummerlos dahergezwitschert. Es war so niedlich, daß Heinrich den brütenden Korbinian anstieß und ihm sagte: „Da; das ist was sehr Liebes!"

Der verdüsterte Mursch prüfte das winterlich verbrämte Mädchen in seinen Pelzen und Federn und meinte: „So junges Zeugs ist gut, um es auf die Knie zu nehmen und ein bisserl zu zärteln. Tun kann man ihnen ja doch nichts."

Das war Heinrich Huckwalds erster Eindruck von der kleinen Aurelie.

Er sah sie eine Zeit nicht wieder, aber dann kamen sie sich bald näher, ohne daß Heinrich sein verausgabtes Herz in größeren Freuden oder Leiden zu fühlen bekam. Hingegen mußte Korbinian von Mursch ungeheuerliche Sensa-

Digitized by Google

tionen mit seinem Herzen, mit diesem düsterkeitsfrohen Herzen durchgemacht haben. Besagter Mensch, der, wenn er überschäumend dionysisch gestimmt war, imstande gewesen wäre, zu singen: „Allerseelen, wonnigstes der Feste," dieser Mensch hielt die Kombination „Liebe und Zahlungsschwierigkeiten" nicht aus und an Irenens Hochzeitstage, eben gegen Abenddämmerung, wo Unerträgliches vor sich gehen mußte, ja, — da brannte er nach Wien durch.

Heinrich Huckwald hatte keinen Leidensgenossen mehr. Denn bis Mursch nicht jene Liebe vergessen und diese Schulden bezahlt hatte — beides dauerte unermeßlich lange und niemand weiß, was noch länger währte — bis zu diesem äonenfernen Augenblick kam Mursch nicht mehr nach Graz zurück.

So machte sich denn der junge Huckwald, der von Mursch gehört hatte, man müsse unbedingt erst das große Geheimnis der Liebe absolvieren, ehe man sein unsterbliches Werk begänne, daran, „etwas zu erleben".

— — — — — — — — — —

Die Stadt Graz ist, was Liebesangelegenheiten angeht, vielleicht die bewachteste aller

Digitized by Google

Städte der Erde. Aber nirgends gibt es so viel Abenteuer. Eben wegen des Reizes der Bewachung.

Da sind Tausende von Pensionisten zusammengekommen, die ihr langes Leben mit Töchtern umherwandern gemußt hatten, von einer Garnison und von einem Posten zum andern. War irgendwo für das Familienschifflein ein Anlegeplatz an andere Schifflein gleicher Art gefunden worden und trat ja ein Bewerber in vorsichtige Nähe, man mußte wieder fort. So schauen aus den Fenstern von Graz unsagbar viele alte Jungfern und enttäuschte Mütter, teils weitsichtig, teils mit Operngläsern auf das, was sich dort die Jugend erlaubt und was ihnen zeitlebens unerlaubt geblieben ist. Sollte man dort ein Archiv gründen, in das alle anonymen Briefe eingelagert werden müßten, Boccaccio bliebe fortab ein Fastenprediger gegen diese Geschichten! Dazu mischen sich dort drei Frauenrassen: der alpenländische, blonde und schwere Schlag, großfüßig, gesund, lebensfroh, mäßig sittsam. Dann die neu emporkommende südslawische Rasse; schwärmerisch, neugierig, entweder schon belehrt oder voll schwelender, dunkler Ahnungen. Endlich das viele, italienische Blut. Dämmerblasse Haut, zierliche, feine Ge-

lenke; das schmale Becken der Mittelmeerrasse mit dem beweglichen Schmiß alter Kultur. Da ist Biegsamkeit bis zur Unmerklichkeit verfeinerter Koketterie drin. Diese beiden südlichen Rassen haben träumerische oder laszive Augen und eine ewige, innerlich kochende Unerlöstheit. Sie leben, aus den Fenstern und im Korso, dem „Ereignis" nur so entgegen.

In solche Schätze hinein sind nun die vielen, vielen Studenten gesetzt, denen es natürlich gesteigerte Freude macht, daß die Altjüngferlichkeit der Pensionistenstadt ihnen Nüsse zu knacken aufgibt. Was anderswo, in Großstädten, wo unerlaubte Liebe nicht sehr verfolgt dasteht, eine lässige Geschichte bleibt, wird hier, durch den ungeheuerlichen Neid, zum wichtigsten und aufreizendsten Abenteuer. In der Großstadt käme es hundertmal kaum zu dem, was man Liaison nennt (— eine verächtliche Regung der Langeweile, für die ein deutsches Wort zu erfinden nicht lohnt). Das selbe wird in Graz zur Leidenschaft.

Dazu ist diese Stadt übersichtlich. Geht man einem Mädchen nach, so wird es keine zeitraubende Polarreise, bis in irgend einen zwanzigsten Bezirk. Man weiß bald, wo sie wohnt, und ebenso sieht man sie bald wieder.

Digitized by Google

So wird ein keimendes Feuerchen, das anderswo aus Mangel an Nahrung erlöschen würde, heute auf der Murbrücke, morgen bei der Militärmusik und übermorgen im Theater, immer wieder angeblasen und erinnert.

Widerborstig, mit tausend Bosheiten und Schwierigkeiten, ist dort das Unterfangen zu einer Liebe. Aber zugleich voll Gelegenheit! Zwei Anreize, zu denen noch die Auswahl zwischen drei Frauenrassen kommt.

Dazu lohnt es in Graz auch noch, ein Original zu sein. In der Großstadt wird ein einsamer Junge niemals gesehen, beobachtet schon gar nicht. In Graz, das den Bummel der organisierten, farbentragenden, aber eben auch dutzendweisen Jugend allwöchentlich mitmacht, wird der Einsame interessant. Er wird besprochen, ehe daß er es selber weiß. Pescara, der sich doch weder äußerlich, noch innerlich in bezug auf Liebeswert auszeichnete, sogar Pescara, der aussah wie ein Nilpferd und der gekleidet war wie ein Feldschreck, er besaß stille Bewundererschaft in allen Altersklassen und Geschlechtern! Ja, es lohnt dort, sich abzusondern! Aber, wir wollen nicht scherzen: Auch die Natur nimmt solch einen Jungen dort in ihre offensten Arme, das ist es! Sie hat tausend Wunder für ihn

Digitized by Google

und die Neugier, die alle andern jungen Leute dutzendweise wie Krammetsvögel gewöhnt ist, dient höchstens dazu, jeden, der sich absondert, zu ermutigen.

Diese Stadt ist so beinahe das letzte große Exportgeschäft Europas für Originale geworden. Wer sich durchaus nie in eine Gesellschaft fügen kann, der kommt dort, wo man zu Fuße aus dem sozialen Steinhaufen schnell draußen ist, am leichtesten zu sich selber, zu Bergen und Wäldern, zu Sonnenschein und Träumereien. Da nun aber auch die kleinen Wirtshäuser in Graz noch beispiellos billig sind, die Zimmer am Rande der Stadt lächerliche geringe Mietpreise haben und Theater, Konzerte und Bibliotheken sehr auf arme Studenten eingestellt sind, so hat dort der Einzelne, der Trotzige, der aus seinem einsamen Leben ein Kunstwerk machen möchte (in das einen Fuchsmajor hineingrölen zu lassen er sich sehr verbieten würde), leichtes Spiel. Und dann. Da für alle Jugend das Mädel und das Weib der unausweichliche Irrgarten ist: — dort ist dieser Garten der Erprobung so lockend, so reich und so mit tief herabhängenden Früchten besetzt, wie sonst nirgends auf der Welt. Daher freilich neun Zehntel aller jungen Prachtkerle

Digitized by Google

von Graz an den Weibern vorzeitig satt werden und es zu nichts Rechtem mehr bringen.

Wer aber durch jene Prüfungen seine Einsamkeit, zusamt seinem heiteren Ebenmaße in Liebe und Haß, hindurchgetragen hat, wozu Stadtverhältnisse und Natur reichlich helfen, der wird dort so unermeßlich reich, daß er fürs Leben an Innerlichkeit Genüge hat.

Freilich, dieses sonderbare Florenz hat nur Florentiner, die beständig auswandern. Es wird vielleicht einmal die ganze deutsche Welt mit Künstlern und Denkern und Bildern versorgen; aber es wird, arm und bösartig wie es ist, die wenigsten halten können. Auch ist die radikale Stadt bei Hofe unbeliebt. Würde man ihr einen eigenen Residenten, einen reichen und klugen Fürsten gönnen, wie sie es verdiente, sie würde ihn, bei ihrem Eigensinn, als ihren eigenen König behandeln. Hat's schon so gemacht. „Addio, Wien!" Darum muß sie arm und Aschenbrödel bleiben und darum wird sie noch lange langehin die beste, vielleicht die letzte Zuchtstätte deutscher, eigenwilliger und (aus Naturnähe) unbestechlicher Originale bleiben!

So ist es dort mit den Männern bestellt und so mit den Frauen.

Digitized by Google

Auf einem sehr südlichen Breitegrad stehend, bringt es alle Empfindungen zu höherer Fruchtröte, aber auch zu größerem Fieber. Drei Rassen treffen mit all ihren Tugenden und Lastern zusammen; — es sind die wundervollsten Möglichkeiten gegeben, wie sie anderswo das verarmte und einseitig gewordene Leben schon längst nicht mehr bietet. Ein ewiges Gedicht, ein ewiger Roman, Komödie und Tragödie sind dort noch, in vollster Buntheit, im Treiben.

War es so ein Wunder, daß Heinrich Huckwald vor dem Erleben zitterte, dort, wo das bloße Zuschauen schon Erleben und gerade das Erlebnis nichts Seltenes bedeutete?

Diese Kompostgrube für feinste Kultur! Voll Abgründe, voll Auflehnungen, voll Ehrfurcht, Haß, Abenteuer, Leidenschaften, Duelle, anonyme Briefe, alte Häuser und gewölbte Kneipen, Gärten, Ruinen, Erinnerungen und sonstige Zwecklosigkeiten und Schädlichkeiten, die aber alle zusammen dieses herrliche, reiche, aufregende Leben ausmachen. Kann sich davon ein geordneter Norden oder gar ein preußisches oder angelsächsisches Staatenbureau eine Ahnung gestatten?

Dort wuchs Heinrich Huckwalds Phantasie.

Digitized by Google

Dort ging er jetzt, von außen her angehetzt, gutgläubig daran, „zu erleben!“

Ach, dort nur leben zu dürfen und zuzuschauen ist der Erlebnisse höchstes.

Aber nun muß berichtet werden.

Seit den Faschingstagen des nächsten Jahres trollte ein wunderliches Quintett durch die Gassen von Graz. Es forderte auf dem Korso alle Mutmaßungen heraus, scheuchte aber mit täglichen weiten Spaziergängen auch die Hasen des Waldes auf. Immer waren diese fünf zusammen; die etwas abgetragene, aber immer noch hübsche Mama, die lustige Aurelie, der junge Dichter im Sammetröcklein und seine beiden, hochüberlegenen Rivalen. Von denen war der eine schon Regimentsarzt; ein Schlawiner war er trotzdem geblieben. Schmierig schwarze Augen und dunkles, anklebendes Speckfieberhaar. Allezeit war er liebenswürdig ausweichend und ein wenig intrigant, wie diese Rasse solche Exemplare eben oft hergibt. Der andere war ein Techniker im letzten Semester, so arm im Geiste, daß er sich auf seine akademische Bürgerschaft wirklich und sogar vor gescheiten Menschen was zugute zu tun pflegte. Es war für den armen Heinrich ein Glück, daß er so selbstsichere Nebenbuhler hatte. Denn

Digitized by Google

sie betrachteten ihn als einen, dem man Aurelie ruhig überlassen konnte, wenn man sich gerade selber nicht einigen konnte, wer jetzt allein mit ihr gehen dürfe. Die drei Mannsbilder trafen denn auch unter sich ganz ernsthaft und treulich folgende Abrede: „Wenn zwei von uns zu beiden Seiten Aureliens gehen, so verderben wir uns das Spiel und machen uns, ob unserer Beflissenheit, obendrein vor den Leuten lächerlich. Mit Aurelien geht also nur immer Einer allein; dann versuche, wer's am besten bei ihr kann. Wer siegt, den lassen die andern in Ruhe."

Heinrich Huckwald bestätigte mit gedrückter Miene den Pakt der beiden Siegreichen.

Vor den Augen der Welt gewann fortab die Frau Oberfinanzrat bedeutend an Interesse. Denn es gingen mit ihr, deren Wohlwollen ja schließlich auch zu gewinnen war, immer zweie von den Herren. Sie schien also immer als die Umworbenere und sie war sehr stolz damit. Der dritte ging mit dem lustigen Töchterlein und durfte dort seine Zeit benutzen. Übrigens war dies ein Abkommen, das der Vernunft, aber auch der Herzensruhe aller drei Männer alle Ehre machte. Denn Aurelie war ein großes Vergnügen, — aber eine Lei-

Digitized by Google

denschaft war sie nicht; — um elliptisch zu reden.

Immerhin; sie galt bei Offizieren, Studenten und Handelsbeflissenen, kurz, bei allem, was, seinem Geschmacke nach, etwas außenhin zu sein pflegt, als das schönste, — ei mehr noch — als das reizendste Mädchen der Stadt, und mit ihrem glücklichen Leichtsinn und ihrer sorglos daherzwitschernden Munterkeit war sie es ja auch.

Mit ihr sich zeigen zu dürfen, während die beiden andern Muttern den Hof machten, war deswegen von den beiden, äußerlich wirksamen Herren sehr begehrt und fast nie sah man auf dem Stadtbummel unsern kleinen Dichter neben dem auffällig hübschen und lauten Mädchen tätig. Immer war's ein anderer. Jene beiden wurden von ihren Freunden beglückwünscht, während sich über des jungen Huckwalds Haupte der düstere Verdacht zusammenzog, als machte der unselige Mensch der im Hagebuttalter stehenden Mama den Hof. Mama in ihrer Mutterneigung hatte auch dieses unbedingt naive Kind am liebsten und verhehlte ihre Zärtlichkeit für Heinrich so wenig, daß jener Klatsch immer mehr Boden gewann. Auch sprach sie zu Hause den ganzen Tag von ihm

Digitized by Google

und säte damit viel Unkraut in das Herz ihres Töchterleins. Denn ein ernstlicher Bewerber war der auf alles, was brotlos heißt, geradezu erpichte Herr Huckwald nun ganz und gar nicht.

Huckwald ging also mit Aurelien immer nur, wenn die Frühlingsabende dämmerig zu werden begannen und im dürren Fallaube des Vorjahres die Amseln sich jagten. Am Himmel stand der Schnepfenstern, gegen Westen war es noch wehmütig erinnerlich, daß Sonnentag gewesen war. Weich und hingebend war die Luft, offen stand die Erde aller Verführung — und um diese Zeit wurde das laute Mädel ganz eigenartig taktvoll. Sie redete leise, träumerisch und versehnt, wie die übrigen Stimmen des aufgelösten Tages auch.

Ja, beide redeten träumerisch und weich. Und aus der feuchten, warmen, tropisch dunstenden Landschaft trieb und kochte es in ihr Blut hinein; — zur selben Zeit, als es sich in den Bäumen zu dehnen begann.

Der Techniker und der Schlawiner merkten wohl, daß jenes letzte Drittel des Spazierganges stets das längste wurde; jenes Drittel, in welchem Heinrich Huckwald seine Rechte auf das heitere Mädchen antrat. Aber vorher waren

Digitized by Google

ja sie dagewesen; was konnte das arme Dichterlein weiter machen?

Zu Ostern brachte Heinrich Huckwald Blumen und der Regimentsarzt-Schlawiner brachte Blumen und der Techniker ebenfalls. Aber Huckwald brachte sie, von den Vorderpfoten eines hölzernen Hasen gehalten, während die beiden andern nur auf gewöhnliche Sträuße verfallen waren. Hätten die andern aber Hasen gebracht, so wäre Huckwald, in ungemeiner Schlichtheit, mit einem Sträußlein gekommen. Hauptsache war, seine Art trieb ihn an, es immer anders zu machen.

Was ihm diese Blumen eintrugen?

Es war bald zum Mittagessen; Schlawiner und Maschinenbändiger hatten das Haus verlassen und dem armen Huckwald das letzte Viertelstündchen gegönnt. Er stand im Sonnenscheine beim Fenster. In der Mitte war der Hase mit den Blumen, auf der einen Seite das entzückte Mädchen, jenseits der Blumen er. Und er sah das frische, gerötete Schalksgesicht des Mädels durch die Blumen. Sie waren dermaßen allein und still, daß es Heinrichen peinlich und bange zu werden begann und das Mädel, dessen graublauen Blicken die Sonne Glanz verlieh und in dessen blonden Haaren

Digitized by Google

sich der ganze Mittag verfing, blitzte ihm herausfordernd in seine verschüchterten, fragenden Dummejungenaugen: „Na?“

Er kam langsam näher, sie hielt stille.

Endlich streckte er den Hals ganz deutlich und lang über den Hasen und die Blumen zu ihr hin; man konnte ja immer noch annehmen, daß er ihr etwas ins Ohr zu sagen hätte. Und sie hielt stille. Da strich er, mit geschlossenen Lippen noch (etwa wie ein schmeichelnder Ochse mit der Muffel), über ihre beflaumten und sonnenheißen Wangen. Und sie hielt's aus; — wahrhaftig!

Jetzt ging er doch um den ganzen Hasen herum. Sein Herz tobte vor Angst, als ob jetzt gleich der wahrhaftige Herrgott schreien müßte: Adam, wo bist du? Aber er gab diesem Herzen sozusagen einen aufmunternden Boxer und nahm sich das vollsaftige Mädel einmal in die Arme. Sie lehnte sich zurück, als wollte sie da nur gleich einschlafen, und er hatte zu tun, daß er sein männliches, der verschobenen Schwerpunktslage gemäßes Gleichgewicht fand und herstellte. Denn sie hielt ihn für so stark wie einen Großvaterstuhl, in den man sich vertrauensvoll hineinlegt. Na, es ging. Und nun küßte er bedachtsam, ach-

Digitized by Google

tungsvoll und doch an allen Gliedern bebend einen Kuß, von dem der Überraschte noch im letzten Augenblick überlegen mußte, ob er ihn als langgezogene corona oder als pizzicato behandeln sollte. Er entschied sich für die gänzlich hingebende Form, da sich das Mädel für dieselbe entschieden hatte, und verschwand mit seinen zuckenden Lippen in die ihren.

„Jn," — ja. Denn das Mädel war so aufgelöst, daß sie selber gar nicht ans Zurückküssen dachte und der verlegene Heinrich sozusagen in einen aufgeplatzten Pfirsich fiel. Hätte das arme Kind Huckwäldchen den Casanova gelesen, so wäre es davon unterrichtet gewesen, daß dieses „bacciar in bocca", das beinahe alle erstmalig geküßten Landmädel ebenfalls belieben, seine beängstigenden Reize habe. Er aber stellte sich einen Kuß immer nur vor, wie das Aufknöpfen eines strammgehenden Schuhes. Spannung, elektrischer Funke, Muskelkontraktion, kurz positive Handlung auf beiden Seiten. Er war also sehr verlegen, als er beinahe gar keine Lippen fand, und biß Aurelien, um nur einen moralischen Halt zu haben, in ihre kleinen, blanken Zähne.

Es war nicht so, wie er es sich erwartet hatte. Nein, nicht so! Aber es war halt ein-

Digitized by Google

mal der erste Kuß junger Liebe und ein sehr charakteristischer. Sein Lebelang stand die Welt dem guten Huckwald gar zu offen und er hatte stets ein reizvolles Hindernis lieber, als ebene Weide.

Es ist wichtig, sich diese Szene, die mit Bedacht beschrieben werden mußte, vorzustellen, damit man einsehen lerne, was für ein verlegenes Geschöpf der arme Dichter vorstellte. Er glaubte, das Mädel würde ihn küssen. Anstelle dieser Wonne wurde, erstens: eine störende Kraftleistung von ihm verlangt; er mußte sie halten und stützen wie eine Ohnmächtige! Und, zum andern, hatte er auch die ganze Funktion der Schließmuskeln des Mundes allein zu leisten.

Arbeit vom typisch Arbeitslosen verlangte die Liebe! Es war also, eigentlich, — eine Enttäuschung.

Der Schlawiner und der Eisengelenksmann wären sicherlich durch solche Hingabe höchlich geehrt gewesen und hätten in ritterlicher Positivität alles besorgt. Der arme Dichter, wohlausgewogen wie das Zünglein an der Wage, war erschreckt. Er kam erst am Abend wieder, als ihm seine Erinnerung sowohl, als auch die Besorgnis, was inzwischen die beiden andern

Digitized by Google

erreicht haben könnten, den aufgeplatzten Pfirsich wieder reizend gemacht hatten. Schließlich war es dem Mädel auch nicht zu verdenken, daß sie sich so aufgelöst und weich benommen hatte, nachdem er mit ihr zusammen vier Wochen jeden Tag das unsagbar hinsinkende Abendrot bewundert und gepriesen hatte. Sie hatte vielleicht einfach gedacht: Ihm paßt diese Restlosigkeit. Später küßte sie ihn oft ganz resch und positiv.

— — — — — — — — — —

Dann war Sommer.

Ein perlensanfter Sommer, immer leise im Höhrauch verloren; von einer silbrigen Sonnenträgheit, die alles zu dämpfen schien. Der junge Huckwald war als Besuch bei Oberfinanzrats in einem Walddorfe, wo man sich am billigsten von Forellen zu nähren vermochte; sonst gaben die Wälder nur Wild her und wie das Wild steckten auch der junge Dichter und seine heitere Liebste in den heimlichsten Waldgründen, wo die kleinen Mühlen moosig und verschollen duckten. In so einer verlassenen Bauernmühle, zu der sie den Schlüssel im Holzgefüge der Blöcke entdeckt hatten, aus denen das kleine Gebäu gezimmert war, saßen

Digitized by Google

sie, wenn es draußen selbst in den Forellengründen drückend zu werden begann, und küßten sich wund und heiß. Aber weiter kam es zu keiner Fährlichkeit. Mehr Kinder als Liebende, mehr junges Tierzeug als ein Menschenpaar waren sie und hatten beide die seltsame, große Angst vor dem, was immer kommen muß, wenn jene schützende Angst von Frechheit übersprungen wird. Aber keines wollte mehr. In schlaflosen Nächten tat wohl das eine einen erstickten Ruf nach dem andern; der helle Tag aber sah sie wieder als spielende Putten, die miteinander nichts Gefährliches anfangen konnten.

Es war auch sonderbar, daß alle Leute auf der Gasse die beiden hübschen Menschenkinder nur immer für Geschwister hielten. Sie sahen sich, mit ihren leicht und leichtsinnig geschwungenen Nasen und den blauen Augen und den jungen und frischen Farben sehr ähnlich und ihre Heiterkeit war gleich groß und gleich unbekümmert. Wenn sie sich nun sehr viel küßten, dann wurde ihnen wohl heiß; aber nicht viel unbändiger wurde ihr Blut, als hätten sie miteinander getanzt. Den Brand der Sinne warfen in dies märzliche Verhältnis erst die andern Menschen.

Freilich; einmal war der unselige Heinrich

Digitized by Google

zu Aurelien gekommen, als das lose Mädel früher zu Bette gegangen war wie die andern, die noch im Gasthofe ausgiebig nachtmahlten. Er huschte zu ihr hinüber; — sie selber hatte es ihm angesagt. Und dort küßte er sie wohl ein wenig an ihrem Halse herunterwärts; aber nicht zu tief und nicht zu viel.

Und doch geschah hier die Wende der ganzen Geschichte, die durch des jungen Heinrich Zutun wohl nie sehr gefährlich geworden wäre. Der Herr Oberfinanzrat kam zu ungelegenster Stunde kontrollieren!

Die kleine, allzuflinke Aurelie, wie sie an ihrer versperrten Türe des Vaters Stimme hörte, löschte das Licht aus; „Duck dich, Heinrich!"

Und er schlüpfte halb neben das Bett, halb auf den Boden hin: o weh, was wird's geben?

Aurelie, die von ihrem Bette nach der Türe hinlangen konnte, sperrte nach einer wilden Mahnung des Vaters auf.

Der Herr Rat trat ein. So war die gespannteste Peinlichkeit geschaffen, ohne daß es sehr der Mühe wert gewesen wäre. „Ist der Huckwald da? Er muß da sein," sagte drohend, aber mit zitternder Stimme der Papa.

Digitized by Google

„Nein, Papa.“

Es war beinahe zum Kichern, wie der Papa sein Mädel einschätzen mochte. Er griff, da Aurelie durchaus keine Zündhölzer fand, zuerst über das Bett seines Töchterleins hin und suchte es ab, wie Polyphem seine Schafherde. —

Nichts. Dann aber tappte er neben das Bett und erwischte Herrn Heinrich Huckwalden am Absatze von dessen Stiefel. Der Ärmste stand auf.

„Mache Licht, Aurelie!“

Es geschah. Der Herr Oberfinanzrat in seiner fürchterlichen Bleichheit hatte nicht mehr Blut genug im Gehirne, um zu bemerken, daß des armen Huckwald Kleider in der sittsamsten Ordnung waren. Und als Huckwald sagte: „Herr Rat, was Sie vielleicht Schlimmes von uns glauben, das ist nicht geschehen; jetzt nicht und auch früher nicht,“ da sagte der Herr Rat: „Das kann ich glauben und auch nicht glauben. Gehen Sie jetzt!“

„Herr Rat, mein Ehrenwort!“

„Wird in solchen Fällen immer gegeben,“ sagte der Papa eisig. „Gehen Sie!“

Es war allseits eine schlaflose Nacht.

Am andern Tage wurde mit dem armen

Digitized by Google

kleinen Dichter ein Verhör angestellt. Ob er in der Lage wäre, eine Frau zu ernähren? Eine Frage an einen Menschen, der in seinem Leben überhaupt noch nie daran gedacht hatte, daß er selber, geschweige daß Frauen der Nahrung bedürfen! Huckwald war so fassungslos, als ob man ihm, bei einer Prüfung für die sechste Klasse, eine solche für die achte gestellt hätte. Er versagte gänzlich und verfiel ob der gebührenden Verachtung, die ihm der Herr Oberfinanzrat schon von Amts wegen zollen mußte, in Zerknirschung. Den Verbannungsspruch: „Noch heute verlassen Sie dieses Haus!" nahm er mit Selbstverständlichkeit hin; beinahe mit Erleichterung. Er war da mit Menschen zusammengekommen und die rechneten gleich; und das überdies mit einem jungen Dichter! O Aurelie! Er war beinahe froh, wieder in sein eigenes, einsames und sehr verschwebtes Wesen zurückgeschickt zu werden.

Sein Bündelchen war so leicht, als ob es dazu bestimmt gewesen wäre, von Wilhelm Busch verhöhnt zu werden. Er packte nicht viel mehr als eine Zahnbürste, ein Nachthemd und das Manuskript eines indischen Dramas — („Muhammed Daraschakoh" hieß das weltferne Ding) in ein Ränzel, das eine ungemein be-

schwingte Gangart erlaubte, in welch letzterer sich denn Heinrich Huckwald auch empfahl.

Was Postwagen, was Bahn? Er ging über die Berge, die birkhahnreichen Fichtenberge!

Als er aber droben an der Wasserscheide, Stattegg hieß es dort, an einem Platze voll Heidekraut angelangt war und zum letzten Male auf das verlorene Paradies herunterſah, das große Postwirtshaus, den blauen Mittagsherdrauch, — er hatte noch keinen Bissen oder Schluck im Leibe, — da warf er sich zum andernmal in der Geschichte seines Liebeswehs in das Gras und heulte sich ausführlich sein junges Weh vom Herzen. Hühnerhund war keiner mehr da.

Dafür ging es merkwürdigerweise mit seinem Schmerze sänftlicher als damals bei der Geschichte mit der schönen Base. Im Abwärtsschreiten wurde dem Jungen frevelhaft leicht zumute, und da er hungrig war — begann er zu singen.

Ja, so war das mit ihm. Nach langer Wanderung hörte er durch die Waldeinsamkeit einen Wagen knarren. Ein Wagen in jener vergessenen Welt? — das konnten nur die Ratsleute sein, die sich vor der fressenden Schande des gestrigen Tages nach der Stadt retteten! Huck-

Digitized by Google

wald sprang den brombeerverwachsenen Hang hinauf und deckte sich wie ein Buschklepper. Es kam der Wagen und sie waren's. Papa, Mama, Töchterlein. Diese schaute auf ihrem Rücksitz nach allen Seiten, und als der Wagen vorüber war und die Alten den Versteckten hinter sich nicht mehr zu gewahren vermochten, ohne sich umzudrehen, da stand Huckwald im Glanze seines Elends auf wie Siegmund, der Verfemte. Strahlend vor edlem Schmerz!

Aurelie schrie auf. Sie faßte in Mamas Schoß, wo alle Abschiedssträuße des ganzen Dorfes gehäuft lagen, wie über einem lieben Grabe. Sie packte die Blumenbündel alle hinweg und schmiß sie in einer Liebesrabbia ohnegleichen nach dem vor lauter Schmerz und Blässe leuchtenden, unglücklichen jungen Dichter hinauf! Zwischen die Brombeeren! Bis in sein Gesicht hinein!

„Aber Aurelie!" Die Frau Oberfinanzrätin war empört; empört und ergriffen.

Der Herr Rat zuckte empor, balancierte seine Würde zurecht, sah sich nicht einmal um und fuhr, schwerblütig wissend, weiter. Vorbei war das Begegnis.

Und schluchzend und singend sammelte der junge Huckwald seine Rosen. Es waren beinahe

Digitized by Google

lauter pomeranzengelbe, wie er sie vorher noch nie gesehen hatte. Er war verwirrt und entzückt über den geringen Respekt des Mädels vor ihren Eltern und ihre impulsive Liebeserklärung!

Gegen Abend aß er zu Mittage und er hatte Appetit. Alles war in Schönheit vorübergegangen und eine allergrößte Schönheit lag in dem wuchtig wehmutvollen Worte: „Vorbei.“

Ja. Es wäre alles vorbei gewesen, wenn die andern Leute nicht — wie seit je — dahinter her wären, Liebe zu einer gefährlichen, verbotenen und märchenfernen Sache zu machen. Aber des Herrn Oberfinanzrates Haus blieb dem wesenlosen und armen Dichter fortan tödlich fern und versperrt. Da man den beiden andern Herren nicht verraten wollte, daß der arme Junge sich ihnen gefährlich erwiesen hätte — wer von beiden hätte auf solche Beleidigung hin noch geheiratet! — so erzählten diese dem armen Huckwald in mitleidigem Triumphe beinahe täglich, wie sie Schritt vor Schritt in Aureliens Gunst vorwärts drängen.

Zu Allerseelen hatte der Regimentsarzt im Pfänderspiel von Aurelien den ersten Kuß erhalten. Er erzählte ausführlich davon:

„Glauben Sie, ich hätte mich damit zu-

Digitized by Google

frjieden gegäbben? Ochnjein! Ich chabe ihr gesagt, sie mjißte mich nochmals um den Chals nemmen und dazu sagen: Mein Zwonimir! Sie chats getann, sie chats getann!"

„Wirklich?"

„Wirklich!"

Erst diese Erzählung machte den armen Huckwald zum Verführer; — gerade ein Jahr später vom Tage, da er zum Casanova des Nichtserlebens ernannt worden war. Was sein undichtes Herz an Liebe noch zu halten vermochte, das entzündete die Eifersucht. „Lieber schon ich, als der schmierige Schlawiner!"

Und von da ab ging er's an, wie ein Feind. Das Mädel, das in ihrem Leichtsinn und ihrer Gefallsucht sonst an einen oder den andern verloren war, bevor sie ans Heiraten auch nur zu denken begonnen hatte, mußte zuerst er haben!

— — — — — — — — — —

Er war ein recht träumerischer Einjähriger geworden, der bei der Rekrutenabrichtung mehr nach den Wäldern starrte, die ferne, in den Schatten blauduftig und in der Herbstsonne rot, von den Bergen herüberbrannten. Es wäre ihm auch gar nicht gut ergangen, wenn er nicht

Digitized by Google

gerade bei seinem Feldwebel nächst der Kaserne eingemietet gewesen wäre. Ein Zimmer, ungeniert bis zur Schamlosigkeit! Bisher hatten auch nur Mediziner drin gewohnt. Der erbebende Heinrich war der erste Philosoph in den gründlich weiheloſen Räumen, an deren Wänden und Fensterscheiben das ganze Tagebuch einer wüsten Vorfahrschaft aufgezeichnet stand. Es war ein Zimmer, so berühmt in der ganzen Stadt, daß der schüchterne Heinrich es mit dem Gefühle pressender Unwürdigkeit bezog. Er liebte Orgien, aber nur in seiner Phantasie. Hätte er an solchen teilnehmen sollen, so würde er bald mit vielen Entschuldigungen und tiefverwundeter Seele verschwunden sein.

Sein Heil, daß es ein sanfterer Jahrgang war, der mit ihm das Einjährigenglück durchmachte! Neben ihm war ein Doppelzimmer, in dem zwei seiner Kameraden wohnten. Diese waren genügsam; Wurst, Wein und Weib mußten billig sein. Brave Jungen waren's, die den Abend zu Hause verbrachten, — allerdings selten ohne ihre kleinen Mädchen. Der eine war der lange Hans und hatte ein Nähmädel vom Gries; das hieß Rosa. Der andere war ein junger von Zott; er sah aus, wie ein haarichter Meerrettich; mager, mit einem

Digitized by Google

Totenkopfgesicht. Aber er hatte unbändiges Glück bei Frauen. Sein Geheimnis? Er nahm jede, aber auch jede! Damit kommt man mit Leichtigkeit auf die Höhenzahl aus Don Juans Register, wenn die Lebensorgane gut sind. — Namentlich der Magen.

Wenn der arme Heinrich abends so recht vereinsamt war und ob der beginnenden Treulosigkeit Aureliens bis in die Nähe der Philosophie zu geraten drohte, dann klopfte er nebenan bei den Freunden an. Ein vierfaches, fröhliches „Herein!" scholl ihm entgegen und sogleich war das Leben wieder licht und klar.

Da saßen um den Tisch, den ein früherer Inwohner während eines Stubenarrestes kunstvoll mit Zacken, den ganzen Rand entlang, versehen hatte, wie eine einzige, trauliche Familie: der lange Hans mit Rosa und der Herr von Zott mit Irma, einer sogar vermöglichen, geschiedenen hübschen Frau, die bei Rosa arbeiten ließ. Hier waren sie alle gleich. Auch hatte ja Rosa zwischen Herrn von Zott und Frau Irma auf das reizendste vermittelt. Es kam zuletzt so weit, daß Frau Irma sich im Einjährigenzimmer mit Rosa in die Einzelheiten zu einem neuen Gewand einließ, worauf die jungen Leute, damit sie nicht die bloße Lange-

Digitized by Google

weile hätten, öfter verlangten, Rosa müsse dies und das nachmessen. Nun, Frau Irma ließ sich gern sehen und gar zu arg trieben es die jungen Leute schließlich nicht. Es war, wie noch einmal gesagt werden darf, im ganzen ein familienhaft fröhlicher Ton, so daß sogar der junge Huckwald immer der gern gesehene und niemals bestürzte Gast war. Am Ersten des Monats aß man gebratene Ente und am Letzten Knödel mit Sauerkraut; Abend um Abend aber perlte der Champagner der Jugend über der kleinen Sippe. Es war viel Lachens dort.

Wenn Huckwald, der sonst kein Geld ausgeben konnte, gegen Ende des Monats etwas Bier holen ließ, so ging es schon hoch her. Sagte er dann, neidlos und zufrieden, sein Gutenacht, so verfügten sich die beiderseitigen Paare manchmal in ihre Ehebetten; — Huckwald malte es sich aber nie aus.

Aber eines wurmte ihn ob solchem Beispiel dennoch. Sein eigenes Zimmer war und blieb leer.

Und eines Tages stand er im Leuchten seiner Uniform mitten im Ballsaale, im Gewimmel eines Kränzchens, bei dem Aurelie mittat. Er zog einen langen Blick nach ihr hin, zähe

Digitized by Google

und heiß, wie gesponnener Zucker, und das temperamentvolle Mädel stand sogleich auf und entschuldigte sich geschwind bei ihrer Gesellschaft. Niemand dachte an etwas Zigeunerhaftes, als sie auch schon neben Herrn Heinrichen stand. Sie faßte ihn am Arme und zog ihn kurzerhand in die Damengarderobe, wo sie zwei halbentkleidete Aufschreie kecklich verachtete. Mit dem bloßen Arm nahm sie Heinrichen um den Hals, mit der andern Hand griff sie ihm unters Kinn und küßte ihn. Und jetzt verabredeten sie, wo sie sich wiedersehen wollten.

Das war anfangs unvollkommen: auf Treppen und in der oberfinanzrätlichen Küche um vier Uhr früh. Es war so unbequem, daß beide mit wahrer Erleichterung auf den Gedanken kamen, Heinrichs Zimmer wäre das beste.

Und der gute Junge ließ Aurelie auch da noch, das erstemal, wohlbehalten genug von sich! Da halfen nun die Kameraden.

Sie kannten ja alle die unwiderstehlich frohe und leichtsinnig zwitschernde Stimme Aureliens, die sich bei dem Liebsten keinerlei Zwang auferlegte, und sagten ihm auf den Kopf zu: „Glücklicher, das schönste Mädel der ganzen Stadt ist deine Geliebte! O du verdammter Duck-

Digitized by Google

mäuſer: kommt zu uns, als wollte er immer nur kiebitzen, und hat das allerfeinſte, was es gibt!"

Da nahm er denn, vorſichtig und ungeſchickt, was er in aller Augen ſchon längſt beſaß.

Am andern Tage kam ein verzweifelter und verliebter Brief von Aurelie. Huckwald las ihn kaum. Ihm war tragiſch, feierlich und weltkaterhaft zumute.

Einſame Wege ging er und murmelte: „Herr, ich habe deinen verbotenen Garten betreten. Herr, es iſt ſchrecklich! Herr, verdammt haſt du mich zum Geſindel."

Er kam ſich wunderbar verfemt und niederträchtig vor. Und all das war wie im Traume.

Das Mädel aber kam gern. Sie war in ihn prickelnd verliebt, weil er ſo jugendhaft ungeſchickt und rein war. Sie konnte andere haben; aber der genoß ſie ſo nachdenklich, ſo anfragend und drollig, — es war ein Märchen, dort in der Dichterbude! Sie ging gerne hin; den Winter, den Frühling, bis ſchon im grauen Morgen die Amſeln ſangen, wenn er ſie nach Hauſe brachte.

— — — — — — — — — —

Digitized by Google

Ja, es war jetzt Frühling. Schnee lag noch blendend auf den Bergen, Schnee lag in Blüten über den Kirschbäumen. Um diese Zeit wurde Heinrich ein wenig brustkrank und das Glück wollte, daß Zwonimir ein guter Freund jenes Kameraden und Regimentsarztes war, dem die Gesundheit des blassen Huckwald anheimgegeben stand.

Zwonimir hatte bemerkt, daß Aurelie völlig gedankenlos geworden war, außer er sprach zu ihr von dem blassen Dichterlein. Da merkte er was. Und er warnte sie väterlich, das Huckwaldkind, welches ganz gewißlich schwer lungenleidend wäre, um Himmels willen nicht leidenschaftlich zu machen und damit zu beschädigen. Huckwäldchen müsse an den Aufregungen und Ermüdungen einer Liebe eingehen, wie im Frühling ein Junghas am Durchfall!

„Der kleine Huckwald ist schwer tuberkulös!"

Huckwald hatte nun wirklich jenen leichten Spitzenkatarrh, der bei jungen Leuten schon fast zur Gewohnheit geworden ist und nichts bedeutet, als Urlaub. Den bekam er auch, denn Zwonimir warnte seinen Kameraden, er möge den kleinen Dichter dienstlich nicht weiter anstrengen. Kaum, daß Huckwäldchen gnadenhalber die

Digitized by Google

Fähnrichsauszeichnung erhielt: Manöver machte er gar keine mehr mit. Er wurde überprüft und vom Dienste entlassen.

Fortan schwebte um sein blasses Antlitz in der ganzen Stadt die schwermütige Legende: Der sterbende Dichter.

Es war unschädlich und wonnig.

Aurelie ließ aus tiefer Sorge mit ihren Besuchen bei ihm nach und wurde durch ihr Mitleid nur immer verliebter. Er aber verlangte kaum mehr nach ihr, denn längst schon war er in einer ganz anderen Welt!

Er glaubte an den Ernst seiner Krankheit und putzte seinen irdischen Leib ein wenig für den Himmel zurecht. Er grübelte über Gott und das Jenseits nach und hatte dabei eine prachtvolle Entdeckung gemacht: Michelangelo!

Der! Unähnlicher dem kleinen Huckwald, als er zu seinen Zeiten dem Rafael Santi gegenübergestanden haben mochte. Aber eben deshalb Huckwalds Ideal. Heinrich vergrub sich in das Leben jenes großen Verbitterten. Er las und las; er glühte und träumte! „So sein wie Der! So herb und rein und kämpfend! O Gott der Schneehöhen!"

Digitized by Google

Einer der weiseſten Sprüche iſt, obwohl er einen niederträchtigen Optimismus zu enthalten ſcheint, jener, welcher beſagt, daß man bei einem Unglücksfalle nie wiſſe, wozu er einem dienlich und nützlich ſein könne. Zwonimir hatte den jungen Huckwald als bruſtleidend ausgeſchrien. Huckwald wurde damit ein Mädel los, das vielleicht ſein ganzes Leben belaſtet hätte, denn ſie war eitel und gefallſüchtig. Der kluge Schlawiner, dem ſie in ihrer Unbelehrtheit, als einem Arzte, vollauf glaubte, warnte ſie, mit dem armen, kleinen Dichter ſehr eingehende Freundſchaft zu halten. „Mädel! Wenn er an Kraft verliert, ſo ſtirbt er um ſo ſchneller, und Schuld daran hat die, welche ſeine Geliebte war und ihn nicht ſchonte. Anderſeits iſt die Lungenſchwindſucht unheimlich anſteckend. Man weiß nie, wann ſie beliebt, überzuſpringen!"

Aurelie hörte das mit zitterndem Herzen. Heiraten konnte ſie den armen, kleinen Kerl nicht. Ihre Hingabe war wirklich, ſo unglaubhaft das klingen mag, mehr Neugier und Kinderei geweſen, als daß ſie einem böſen, gärenden Begehren entſprungen wäre. So ließ ſie in ſchmerzlicher Wehmut von ihm ab, ſchrieb ihm dabei, da ſie ja doch verliebt war, die zärtlichſten Briefe — und er ſaß da, ein we-

Digitized by Google

nig verwundert, ein wenig schwindlig und ein wenig wichtig, wie der Prophet Jonas, da ihn der Walfisch ausgespien.

So traumhaft und wenig tiefgreifend war Huckwalds erstes, erfolgreiches Abenteuer gewesen, daß er sich dessen Wichtigkeit erst dichterisch konstruieren mußte. Nach der Moral seiner jungen Tage sagte er sich: „Du bist in Sünde gefallen." Er kam sich damit immerhin wichtig und nachdenkenswert vor. Ihm war ein wenig wirblig. Ungeheure Höhen hatte er mit seinem Sündenfalle nicht erklommen und auf das „scientes bonum et malum" hoffte er immer noch, — es möge nachkommen. Bis jetzt war er bloß etwas betäubt. Und er sehnte sich nach den Bitternissen Michelangelos.

Manchmal sah er Aurelie, die ihm einen langen, leidenden und einverständnisreichen Blick zuwarf. Dann kam er sich verworfen vor. Wenn zwei Leutchen das miteinander gehabt hatten, konnten sie denn je auseinander?! Aber bei Aurelie schien es zu gehen. So ließ er es denn ebenfalls gut sein.

Halb und halb fühlte er auch, daß ihm das schöne und lustige Mädchen nur eingeredet worden war; eingeredet von Menschen, deren Geschmack er noch nicht überblicken konnte. „Das

Digitized by Google

schönste Mädchen der Stadt!" Das war wie ein Traum gewesen! Wirklich, war sie es denn?

Und der rein und dumm gebliebene Junge badete sich in Höhenluft und Waldgrün, und in der bitteren Essenz der Großen alter Tage, um nur wieder seines Gottes und Vaters würdig zu werden. Er hielt seinen Sündenfall für tödlich wichtig und tat Buße bis ins Innerste.

Vor allem versperrte er seinen Sammetrock, dessen er (für weiß Gott wie lange Jahre) unwürdig geworden war, in den verdüsterten Kleiderschrank Großmutters, welcher das Entzücken aller Antiquitätenhändler bildete und im Vorraume stand, weil Großmutter ihn für wanzenverdächtig hielt. Er ging nur mehr im Lodenrock umher; sogar im Theater hatte er diesen Büßerkittel an! Und in Weh und Streben suchte er, sich die Feiertagsgarnitur wieder zu verdienen.

„Le favole del mondo m'hanno tolto
Il tempo, dato, a contemplar' Iddio!"

„Die Fabeln der Sündenwelt haben mir die Zeit gestohlen, die mir gegeben war, um mich ins Göttliche zu versenken!" Jetzt verstand er das! Er kasteite sich mit Wonne, aß wenig, trank sein Abendbier nur unwillig und auf lan-

Digitized by Google

ges Zureden Großmutters, versuchte zuerst, Michelangelos Sonette zu übersetzen, und dann, als er sich auch dessen unwürdig befand, machte er sich daran, ähnliche und ebenso schmerzzerrissene Selbstvorwürfe zu reimen. Selbstverständlich waren auch diese Seelenschreie in Sonettenform geschnürt — (ein Zeichen, daß sie sich manches gefallen ließen). Es war eine wunderbare Zeit, diese Epoche von Schmerzen, die er bei sich selber bestellt hatte und sich selber lieferte! Jung, jung!

Er suchte auf seinen einsamen Spaziergängen die Stellen, von denen man zu den fernen Schneebergen emporsehen konnte, und sagte leise zu ihnen: „Reinheit, du ferne Reinheit!" Er ging abgelegene Wege und kasteite sich. Und, was das Ungeheuerlichste war, er nahm sich vor, Gott zu ergründen.

Stundenlang ging er so dahin und kam auf nichts; aber schon auf gar nichts. Aber die Wonnen, daß er vielleicht allein, jetzo, in einer Stadt von beinahe zweimalhunderttausend Einwohnern, sich unterfing, Gott nachzusinnen, machten ihn sich selber dermaßen interessant, daß er lange Zeit an der philosophisch gebeugten Haltung seines Oberkörpers, Hände auf dem Rücken, ein seliges Genügen hatte.

Digitized by Google

Lieblich rauſchte der Frühling dazu.

Dann kam er auf den Gedanken: Warum ſoll in dieſer Stadt nicht ein Höherer, ein Größerer leben, als du biſt? Geh hin und ſuche ihn!

Weil Pescara, der eben an ſeinem Fauſt zu arbeiten hatte, für eine Zeit unnahbar wurde, ſo ſuchte er den ungeheuren Meiſter, den er brauchte, anderswo.

Da war ein jüngerer Menſch, den niemand kannte, ſo ſehr er nach ihm umherfragte. Der ging alle Mittage über den Stadtpark und hatte beide Hände auf dem Rücken. Nur, wenn Wind ging, da hielt er mit der einen Hand ſeinen breiten, italieniſch ausſehenden Schlapphut aus ſchönem braunen Plüſch. Ja, aus Plüſch!

Hier mußte das erſehnte Genie dahinterſtecken! Der verträumte Mann mit den braunen Augen und dem kleinen Schnurrbärtchen, der immerdar Einſame, ſo ſchön und ſüdlich anzuſehen, aber immer ſo ſtill, ſo nordiſch verſunken, der war vielleicht Michelangelo und Raffael Santi, in einer Perſon! (denn dieſe beiden erſchienen ihm wie die ſymboliſchen Pole aller Kunſt, zwiſchen denen er in heißem Verlangen ſchwebte).

Digitized by Google

Er ging mit einem Gefühl, als sähe er das Sakrament des Altars emporgehoben, hinter dieser seltsam hübschen Künstlertakelage her und dachte sich zuinnerst: „Seliger! Jetzt fährst du im Kometenschweife unsterblicher Ideen dahin!“ Und er bemühte sich sehr, jener Ideen, die der Fremde in sich wälzen mochte, würdig zu sein und selber mit Gott zu ringen, bis der ihn segnete.

Auch andere Narreteien hatte Huckwald in jenen hochblühenden Tagen.

Er war nun ja einmal „in Rom“. Er war in Rom als Tannhäuser, der aus dem Venusberge entronnen war: verdammt zwar, aber durch Reue und Buße doch wieder hochgehoben! Und vor allem war er im Rom des großen Papstes Julius! Was, Graz? Überall war Rom, waren die Ruinen des Palatins, waren Michelangelos wilde Kämpfe mit der eigenen, unersättlichen Gottesseele!

Da war eine Gipsgießerei in der Zwerggasse. Hallo, die sah aus wie Michelangelos Bildhauerwerkstätte! Ja, er wollte sich diese fortab gar nicht mehr anders denken. In einem Kellerraum wurden die unsterblichen Formungen abgegossen. Oft stand er schauernd und sah da hinunter. Drei oder vier Gesellen hatten

Digitized by Google

den Guß vollbracht. Sie ſtanden in kahlweißen Kitteln und zogen mürriſchen Antlitzes die Formſtücke von dem Guſſe. Ah!

Ein ellenhaftes Antlitz kam zutage. Ein ungeheurer Bart, blitz-drohende, enorme Augenbrauen und Augen. Eine Naſe wie Wettergewölk, ein Mund wie aufſpringender Donner. „Sein, ſein Moſes!“ Huckwald faltete die Hände.

Und den Jammer der Unzulänglichkeit, den er in ſich ſelber fühlte, verlegte er in die drei Gipsgießergeſellen, die ſo düſter dreinſahen und gar nicht gut aufgelegt waren. Ach, Heinrich Huckwäldchen! Sie hatten vielleicht einen Heidenkater von geſtern, dem blauen Montag; ſie waren ſo mürriſch, weil ſie all ihr Geld vertrunken hatten und der Meiſter keinen Vorſchuß geben konnte, bis er jenen Moſeskopf nicht an die Gewerbeſchule verkauft hatte, wo er unter Seufzern und Flüchen vieler armer Schüler verſtändnislos nachgezeichnet werden ſollte. Du aber, kleiner, heißer Huckwald, ſtandeſt vor jenem Keller und ſagteſt zu den Arbeitern andächtig und leiſe: „Unſelige, ich ſehe es euch an, wie ihr beinahe verbrennet im Anblicke des ungeheuren Könnens und Empfindens jenes Gewaltigen alter Tage! Ihr habt Künſt-

Digitized by Google

r werden wollen, wie er!, Ihr müsset jetzt, im durchbohrenden Gefühle eurer Unzulänglichkeit, sein Werk nachgießen, Titanen eures Wollens, Unterlegene Gottes! Herrgott, muß das brennen und wühlen! O, eure düsteren Stirnen! O, eure finstern Augen! Herrgott, siehst du denn das und grämst dich nicht? Genies wollten sie werden und müssen nun um Brotes willen gerade das nachgießen, was ihren hoffnungslosen Schmerz ewig neu stacheln muß!"

So stellte sich Heinrich Huckwald die Welt vor.

Graz war also das Rom Michelangelos; da half nichts! Es kam auch dazu, daß die Gipsgießerwerkstätte einen reizenden, kleinen Garten hatte, in den der Meister halbgelungene Formen stellte, die er nicht verkaufen konnte. Korinthische Kapitäle lagen da umher! Die Ruinen der römischen Kampagna auf Tischbeins Goethebild waren lange nicht so verschollen malerisch! Verdämmerte Reliefs schauten grau und scheu unter wuchernder und blühender Kapuzinerkresse hervor. Ganz in Blüten verwitterte das Göttertum alter Tage und auf einem herrlichen Architrav standen zwei Mischkrüge, aus denen tollwütige Nelken blühten. Auf dem

Digitized by Google

korinthischen Kapitäl war ebenfalls ein Blumentopf, der verführungsreiche Ranken über all die Formung schlingen ließ. Ach, alle Ruinen Attikas, Herkulaneums und der Kaiserpaläste verwitterten hier in sinnebezwingender Schönheit. Nein, man brauchte Italien nicht!

Das Aufregendste aber war der Hintergrund des kleinen Gärtleins. Da war eine Loggia, pompejanisch rot ausgemalt. In ihr stand, in göttlich einsamer Unbekümmertheit, eine überlebensgroße Venus; — eine mediceische Venus. Der Delphin schmiegte sich an ihre schönen Fußgelenke, und sie war das einzige Nackte in der ganzen Stadt, über das niemand skandalisierte.

Innerlich brennend stand der arme Huckwald vor ihr und verglich Zug um Zug die stolzen und schlanken Linien mit den Erinnerungen an Aurelie. Mein Gott, was für Gelenke! Aurelie war fest und kurz wie ein Bauernmädel dagegen! Ja, die Göttin. Da hatte er noch weit hin und so was wurde ihm nicht geschenkt. Billiger aber wollte wieder er's nicht haben, nein. Lieber in Sehnsucht fasten und hungern nach Schönheit!

Huckwald ging alle Tage, wenn er um Abend ein wenig freie Zeit hatte, dorthin; nach den

Digitized by Google

Ruinen Roms und zu Michelangelos Werkstätte. Es gab auch noch andere Steinmetzwerkstätten, wo graugrüne, moosüberzogene Riesenformungen unverkäuflich im Verwittern begriffen waren. Sie suchte er zur Abwechslung auf. Aber ihr Felsengetrümmer reichte doch nicht an jene klassisch verrottenden Herrlichkeiten aus Gips heran. Dazu kam noch, daß der Gipsgießer in Wahrheit für ein verkommenes Genie galt. Er hatte einen unselig schönen, gequälten Ruschelkopf und fraglich war es immerhin, ob von seinem Unglück und seinem Seelenbrande bis zum Leide Buonarottes ein gar weiter Weg hin war. Wenn jener wirrköpfige, dunkle Meister klassischer Formung im befleckten Leinenkittel vor der Venus stand, die er keines Blickes würdigte, dann war es Huckwalden, als stünden die Schönheit und Faust, der Satanverfallene, nebeneinander. Er konnte vor Grauen kaum von der Stelle und sah immer wieder hin, wenn auch der gequält scheinende Meister ihn durch seinen dunkelschwarzen Blick zu uninteressiert scheinendem Umherschlendern zwang. Stets kam er wieder zurück, bis die Nacht da war und Venus allein in weißem Dämmer, von fernen Straßenlaternen kaum erreicht, ihre schlanken und stolzen Glie-

Digitized by Google

der ahnen ließ, dort, in der pompejanisch roten Loggia, beim Gipsgießer Christen in der Zwerggasse. Zu Graz? Nein!

In Rom!

Wenn der arme, verzauberte Huckwald über Michelangelo nachlas, dann mußte er auch über Geronimo Savonarola nachdenken, der jenen so sehr bestimmt hatte. Kopfschüttelnd! Denn mit dem Alten Testamente, von dem jenes unseligen Eiferers Hirn voll war, gab sich Huckwald lange nicht mehr zufrieden. Auch ahnte er, daß sich Michelangelo, wie er, mit der Heiligen Schrift und den Lehren der Kirche recht arg in Zerrissenheit befunden hatte. Unmöglich sonst, daß er auf eigenen Wegen seinen Gott so sehr in Glut und Wut suchen mußte! Und Savonarola predigte vor allem Moral! Als ob Moral dem etwas wäre, der in Fragen und Zweifeln nach Gott selber griff! Seltsam. Vor Michelangelos Sonetten stand der kleine Dichter ganz geduckt da. Savonarolas Predigten ließen ihn wachsen, so dumm und beschränkt kamen sie ihm vor. Nein; er, Heinrich Huckwald, stand schon auf halber Höhe zwischen beiden!

Seine Gottsucherei betrieb der kleine Dichter mit einem tiefen Ernste, der aber doch etwas

Digitized by Google

Drolliges hatte, das gern erzählt und angehört werden kann. Der kleine Kerl fühlte es ordentlich, wie prachtvoll verlassen er damit war! Hätte er im grüblerischen Mittelalter des Meisters Eckhart gelebt, wo jeder anständige Mensch ein Mystiker war, er wäre vielleicht gar zu Tannhäusern und dessen Venusberg abgeschwenkt. In der Zeit der gerissenen Amerikanerei aber versank er in tiefe Wonnen zu Gott; — wahrscheinlich, weil er das einzige Exemplar war, welches sich dermalen, besonders die süddeutschen Lande besehen, mit so was beschäftigte.

In Graz zwar nicht. Auch außer dem gewaltigen Pescara gab es da immer noch eine Gemeinde altdeutscher Mystiker. Aber Huckwald mied sie, wie er jede Geselligkeit mied. Er wollte sich sogar nach altem Rezept in eine Einöde zurückziehen und seinen Leib durch Fasten, Wachen und Beten in jene unirdischere Verfassung bringen, in welcher so ein Leib, zu einer sehr verdünnten Materie heruntergeschwächt, den feinen Schwingungen des sogenannten Jenseits ein brauchbares Instrument abzugeben beginnt.

Vorderhand saß er aber noch im Sonnenscheine des Stadtparks; in den stillen Alleen,

Digitized by Google

die dann und wann einmal für Gotteswandler, sonst aber freilich zehnmal für Studentenbummel und Konzertgewühl herhalten müssen. Dort sann er, wenn es einsam war, und war durchdrungen von dem Glück, wie herrlich abseits und wichtig er wäre.

Damals stellte er zehn Thesen einer neuen Welt auf.

Er wollte versuchen, ob er nicht zu jenen Geheimnissen käme, an denen Michelangelo und Beethoven verzweifelt hatten. Mit drohend gegen Himmel geballter Faust war Beethoven zurückgesunken, als er starb. Und Michelangelo verhieb sich zähneknirschend im Steine. Das Wort, die Wahrheit, die Tiefe hatte er vom Gotte verlangt; den Stein hatte ihm der gegeben. Schauerlich schön!

Ihm, Huckwald, wurde aber das gleiche vielleicht umsonst geschenkt; denn so ist Gott einmal. Ja, also: seine Thesen.

„Erstens. Das Leben wird für einen Trugzustand, einen Aufsitzer erklärt. Und nur als solcher wird es fortab betrachtet und genossen. Wir lassen uns nicht mehr anschwindeln!

„Zweitens. Jedoch muß man sich vorderhand damit behelfen.

„Drittens. Wenn möglich kollektivistisch.

Digitized by Google

Absonderung ist nur in Ausnahmefällen gestattet, über welche verfügt wird, daß

„Viertens, diese Ausnahmefälle die Gesamtheit nichts kosten dürfen. Auf eigene Kosten und in unschädlicher Weise steht es also jedermann frei, das Leben zu verachten, steht es frei, außerhalb des Staatsgefüges zu stehen. Jedoch verlangt der Staat Gegenleistungen in geistiger Arbeit von jenen! Dienst mit der Waffe brauchen solche Menschen, deren ganzes Leben auf Abkehr eingerichtet war, nicht zu tun. Befreit man Priester der alten Lehren, so ist es nur billig, auch jene der zukünftigen Bekenntnisse zu befreien.

„Fünftens. An Stelle des bisherigen Schimpfwortes Pharisäer ist für so lange Zeit das Wort Naturwissenschaftler zu setzen, als diese grobsinnliche Gilde fortfährt, die sogenannten okkulten Phänomene abzulehnen.

„Sechstens. Denn jene Wissenschaften, die heute noch okkult genannt werden, sind die einzigen, welche man, beim langsamen Abbau der bisherigen Religionen, auf deren verödete Felder anbauen kann.

„Siebentens. Da die neue Religion nicht nur auf eine neue Metaphysik und Transzendenz, sondern auch auf eine neue Moral gegründet

Digitized by Google

werden muß, der Staat aber kein Ministerium für Religionsgründung aufstellen dürfte, so ist auf die Jugend einzuwirken, daß deren Edelste sich an dem großen Kollektivakt als Religionsteilhaber (auch das Christentum hatte mehrere Gründer) betätigen.

„Achtens. Von der neuen Moral hier nur so viel, daß der Bauer eigentlich allein berechtigt sei, Kinder in die Welt zu setzen; der Industriemensch und der Händler vor allem, hätten mit ihrem Recht auf den Erdboden und dessen Bearbeitung auch jenes auf Fortpflanzung verloren. Ja freilich, — der Bauer! Da dieser auf Gottesmeteorologie stets mehr geben wird als billig, so ist beim Neubau der Religion auf diesen Zweig besonderer Takt anzuwenden.

„Neuntens. . . „Neun— — —" Herrn Huckwalden blieb der eifrigste Notierstift, der je über ein Papier gelaufen, nicht mehr in der Hand. Er vergaß sein Gründungsfieber, vergaß Reinheit, Abwendung und gewaltige Vertiefung: in einem Nu!

Denn was war geschehen?

Ein Mädel ging vorbei.

Es riß Huckwalden bis in die Gedärme hinunter und sein Herze stand still.

Digitized by Google

Bräunlich und leise ging sie vorbei. Die Füßchen hatte sie aufs zierlichste auswärts gesetzt, das blasse Gesicht neigte sich träumerisch unter dem phantastischen Geringel ihrer Locken. Sie hielt in der einen Hand ein Buch. Die kleine, brünette aber nervige Hand spannte sich so entzückend straff um dies Buch, daß Huckwald vor Appetit die Zähne zusammenbiß. Dann war sie vorüber, und dem jungen Dichter war schwach in den Beinen und elend vor Aufregung; er mußte sich einen Augenblick zurücklehnen. Tief holte er Atem. Dann sah er ihr, unfähig zu einem andern Willensakte, mit klagendem Ausdrucke nach.

Die hatte ihn getroffen, wie der Blitz.

Sie ging huschend, wie ein allzu schöner Traum, ferner dahin — sie wurde durch andere Menschen verdeckt, die herkamen. . . In Seelenangst sprang Huckwald auf. Man mußte ihr doch nachgehen; sonst war sie ihm verloren, vielleicht für immer: Sie, die Einzige! — Herrgott!

Unwillig stopfte er seine neuen zehn Gebote Gottes in die Brusttasche, um sie womöglich nie wieder anzusehen, ermannte sich und begann zu rennen, als drohe Hagelwetter. Ihr nach, ihr nach!

Digitized by Google

Ja, er holte sie ein. Er ging ein herzbeklemmendes Weilchen neben ihr und fraß mit flehenden Augen an ihrem Profil. Die Nase fein, ganz fein gebogen, die Lippen ein wenig aufgeknospet, als schwebte da ein ungesagtes, leises Wort, dessen sie selber unbewußt blieb. Dämmerig, bräunlich, unter Lockengeringel dies alles. Jetzt ging er ihr voraus; er wollte sie nicht stören und unwillig machen. Wohl hundert Schritte überholte er sie, um wieder umzukehren und das betäubende Wunder von vorn zu haben. Bald war er heran; sie aber ging, als schwebte Wind über Wasser. Ganz unwesentlich war ihr die Erde, zusamt Herrn Huckwalden. So begegnete er ihr; sein Herz stak in einem Schraubstock.

Aber da! Sie schaute auf; schaute ihn halb abwesend, halb verwundert an. Gott, o Gott, das aushalten müssen und nicht wie eine Rakete, sausend vor Jubel und Glück, in die Luft fahren zu dürfen! Zerplatzen: rotes Licht, blaues Licht, grünes Licht! Und dann selig, „smorzando", niedersinken in Nichts!

Der Blick!

Braune Augen, bläuliches, feuchtes Weiß, und was für ein großes Weiß. Und was für ein weltengroßes Braun! Dieser Blick räumte

Digitized by Google

ihn einfach hinweg. Auch kam jener Blick so „von der Seite". Er strich über ihn, und er wischte ihn aus, gänzlich. Ach, diese Augen konnte kein Fakir sehen, ohne an allen Gliedern zu zittern. Huckwald vibrierte wie Sand auf einer Glasplatte, die man mit dem Fiedelbogen strich. Es war ihm, als ordnete es sich in ihm zu neuen, harmonischen Linien, er war ganz was anderes geworden. Unendlich klein — unendlich groß!

Der Blick!

Er war gesehen worden von ihr; vielleicht sogar bemerkt. Das riß doch die Fundamente der Erde ein. Das war das größte Erlebnis, von dem er je erhört hatte: In diese Augen war sein unwertes Bild gefallen. — Ja, gab es denn so was?!

Huckwäldchen war unersättlich. Er wollte das Manöver wiederholen. Umkehren, ihr nach und voraus! Abermals ein verschlingender Blick nach ihrem Profil, dann geschwind voran, wieder zurück, ihr entgegen! Wieder einen Blick von diesem achatenen Weiß, von diesem onyxenen Braun, von diesen schwimmenden Seen der Liebe! Aber als er von neuem nach ihr ausstürmte, da fand er sie nicht mehr. War sie, während er in besinnungslosem Taumel da-

Digitized by Google

hin lief, in eine andere Allee eingebogen? In ein Haus verschwunden, deren so viele am Rande des Parkes lagen? Wohin? Sollte er auseinanderfahren wie eine Schwarmlinie? Geht nicht. Und das einzelne, arme Menschlein suchte und suchte in allen Alleen, sah Himmel und Erde und Laubfarben und sah sie dennoch nicht. Jedes schlanke Figürchen versetzte ihn in Trab und in Herzklopfen, aber keine war's. Wie ein Windhund, der seinen Herrn verloren hat, toste er so im Park auf und nieder, bis zu jener hoffnungslosen Dämmerstunde, wo nur mehr verächtliche Nichtswürdigkeit an den neuen Petrarka herantrat: „Kommst mit, Kleiner?"

Da ging er beleidigt, wenn nicht todwund, nach Hause zu Großmuttern, die ihm eine gebratene Taube vorsetzte. Er vermochte sie, zum Jammer der alten Dame, nicht hinunterzuschlucken; auch nicht, als Großmutter sie ihm in kleine Stückchen schnitt. Er träumte dahin, seine Augen waren naß, sein Denken nicht mehr geordnet. Oder wenn schon das, so doch nur mehr in musikalischem Sinne. Sphärenharmonien durchbrausten ihn mit wildem Glückswehe. Aber wer den Text dazu anhören hätte müssen, der wäre enttäuscht gewesen. Denn der arme

Digitized by Google

Huckwald sang in seinem Innern nur immerzu: „Kleine Braune, kleine Braune!“

Es vergingen Monate. So übersichtlich das gebenedeite Graz auch ist, wenn es gilt, eine geliebte Frau wiederzusehen — auch dann, wenn man noch gar nicht weiß, wer sie ist —, die war wie vom Hades verschluckt und verschwunden. Und Huckwald prägte sich die Lehre in sein tobendes Herz, daß man sich am Anfang des Herbstes und am Beginn des Frühlings die Silhouette der Liebsten zu merken hat, wie die eines feindlichen Schiffes! Also etwa: zwei Federn am Hut, Schuhe mit weißem Lackleder ums Gelenk, kurzes Jäckchen. Dazu die Farbe des Kleides. Denn dasselbe tragen sie ja doch, einige Zeit, mit Bestimmtheit. Der unselige Huckwald aber hatte die bläuliche, große Sklera und das feuchte, liebeverträumte Braun im Auge der Geliebten angestaunt, die leise Biegung ihrer Nase, ihr südliches Pigment und ihre Gelenke. Und die Spannung ihrer trainiert aussehenden kleinen Hand. Jene Dinge waren aber vorderhand sachlicher gewesen: das andere hatte Weile, bis man näher an jene Herrlichkeiten heran war.

So blieb denn Heinrich Huckwald im Elend.

Digitized by Google

Aber, Gott allein weiß es, und wenn er Humor hat und schmunzeln kann, so tut er's: — jenes Elend war das seligste, das man sich vorstellen kann.

Huckwald hatte jetzt einen Lebenszweck, wie ein hungerndes Tier. Er sah durch die großsommerlichen Alleen entlang suchend nach ihr: er war glücklich. Denn jeden Augenblick konnte das Wunderbare eintreten. Er dichtete sie sich, weil er sie nicht sah. Er versuchte sogar, sie zu zeichnen, obwohl er keine großen, handtechnischen Talente besaß. Hätte Huckwald jenes, für ihn zugepaßte Mädel sogleich nach Hause begleiten dürfen, so hielt er sie jetzt wohl längst in den Armen und langweilte vielleicht neben ihr dieselben Sommernächte an, deren geheimnisreiche Undeutlichkeit ihm jetzt Orgien der Sehnsucht erpreßte. Da war nichts von dem, etwas verlegenen Kleinlautsein über die Unzulänglichkeit von Liebesnächten, wie Aurelie sie gegeben hatte! Er glaubte fest, das wäre lange nicht das rechte gewesen; er nahm an, daß es was Wunderbares gäbe, und er kannte immer noch die bodenlose Armut und den Jammer der Erfüllung nicht, der jede sogenannte glückliche Liebe begleitet. Jede: außer, sie zittert, sie bangt, sie ist in steter Lebensgefahr.

Digitized by Google

Er hatte also ein Mädchen, welches für ihn bedingungslose Erfüllung war. Sie besaß alles, was ihn verrückt machte: feinste Gelenke (Aurelie hatte recht gesunde Knochen gehabt), mattdämmernde, südliche Haut, dunkles Haar, eine biegsame Sehnigkeit aller Glieder, die ganz wundervoll anziehen mußten, wenn sie umarmten, und Augen! Wie mußten die im Verlorensein der Liebe schwimmen, sie, die jetzt mit solcher Verträumtheit zu schauen verstanden, als sähen sie ahnend ins ampeldämmerige Abseits versteckter Abende!

Sie hatte alles, was ihn verrückt machte: vor allem, daß er sie nicht kannte.

Sommer war. Seine Phantasie kochte in der trägen, wüstenzaubrigen Sonne. Fata Morgana beim Aufwachen, beim Einduseln, beim unrastvollen Wälzen im heißzerwühlten Bette! Und Warten auf den Herbst. Da mußte sie wiederkommen.

Er wußte das. Er lag in Großmutters Fenster, schaute auf den Park hinaus, und gegenüber lag das Theater weißglutig, verschlossen, ferientot. Aber er wußte: wenn die Melonen auf dem Jakominiplatze lagen, jene duftenden Berge, vor denen er sich schon einmal so wundervoll verliebt hatte, dann zög und lockte es alle

Digitized by Google

fernen Mädel nach der Stadt zurück, auch sie! Sicherlich auch sie, die ihm verschwunden war. Er hoffte und glühte.

Die Tage wollten kein Ende nehmen. Wenn er über die Höhen irrte und in die Weite hinausbetete: „Gott, Gott, laß Herbst sein!" so war es schön. Aber wenn vor acht Uhr abends immer noch die grelle Sonne auf dem abgesperrten Theatergebäude lag, dann wünschte er sich eine Peitsche, um Phöbos eine damit herunterzuhauen. „Fixer, fixer!"

Herbstabend, komm doch!

Denn dann ging's los im geheimnisreichen Graz: dann, wenn der Laternanzünder schon um sechse umgeht! Wenn in den glutwangig brennenden Wolken der Tag mit der Nacht sich in verliebtem, trunkenem Spiele wälzt. Dort, wo Nord und Süden all ihre Torheiten vereinigen, wo Bergschnee und Traube einander nahe sind, wo es riesige Fichtenwälder gibt und dennoch, darüberhin stürzt italisch schön der Föhnwind.

Dann ging's los!

Wenn die ersten Laternenlichter brannten und das Geheimnis, die Sünde, das schwelende Dämmern begann, sich auf die lauschenden Gas-

Digitized by Google

sen zu wagen, wo frische Liebesneugier los war. Wo die Angst, wintersüber einsam sein zu müssen, in den langen Nächten, selbst keusche Menschen in die Dämmerung hinaustrieb. Dann, ja dann ging's los. Und das Theater tat sich auf: das letzte Vergnügen, das wir von der Antike noch überkommen haben. Uralt mutet es manchmal an; viel sterbender noch, als die Religion, die neben ihm so jung ist. Gegenüber standen die Säulen ionischer Ordnung, daneben brannten die Bäume lichterloh. Dann kam wohl sie wieder. In ihrem dämmrigen Geneigtsein mußte sie doch dieselben Geheimnisse suchen, wie er? Ja, im Theater sah er sie sicherlich wieder!

Und er wartete auf die kürzeren Oktobertage, in denen wochenlang Glut, Föhnwind, Geheimnis und Erfüllung ist, ohne daß es eine schlechte Erfüllung wäre. Denn zu deutlich fühlt man den Tod, den wunderschönen Tod im fallenden Aufklopfen der Früchte.

Als dann in der Mitte September die Bogenlampen winkende Schatten warfen, während im Westen über dem Gries noch flammengestreift der Himmel Valet rief, da lief er in's Theater.

Die Fanfaren der Meistersinger im Vor-

Digitized by Google

spiel waren eigens wie für sein festliches Herz geschrieben. Trunken schaute er umher, über alle Logen, in die Höhen der Galerie hinauf. Jetzt mußte das Unerhörte beginnen.

Noch nicht. Der erste Akt ging an. Schön war's. Aber das rechte fehlte noch. Und flammend hell wurde abermals der Zuschauerraum. Jetzt hielt Huckwald zum andernmal Ausschau. Er bildete sich unwegschiebbar ein, die blasse Braune müsse ihr Gesichtchen aus einer Loge schieben. Und, ja! Es war so etwas wie sie, dort oben.

Als sein Herz eine Weile stillegestanden hatte und seine umflorten Augen sich wieder schärften, ward er seines Irrtums inne. Aber eines anmutigen Irrtums — immerhin. Denn die vornehme und schöne Dame, die dort ganz allein in ihrer Loge saß, sie sah ganz wie eine zehn Jahre ältere Schwester der kleinen Unvergeßlichen aus. Und sah aus wie eine Königin.

Sie trug den überaus reizvollen Dreispitzhut, den die Damen jener Zeit als Mode wählten. Auf jenem Dreispitzhut saß ein Prachtreiherbusch. Alles weiß in Weiß. Wie eine junge Regimentsinhaberin sah sie aus, die ein Leibregiment schneeweißer Husaren inspiziert.

Digitized by Google

Dämmerbraunes Antlitz, etwas kühner gebogene Nase, als jene allerliebste Kleine, aber noch größere Augen. Noch aufgetanere. Dies offenkundigere Schauen der wissenden Frau, dies größere, weitere Staunen, diese wunderbarere Melancholie der Enttäuschung lag in ihren Augen, die von Trauer erfüllt schienen. Und ganz allein saß das schöne Weib in seiner Loge.

Erinnerungen an einen Frühling von trunkener Reinheit kamen in Huckwalden empor. Jene Frau machte ihn nicht schwach vor Begehren. Jene königliche Sicherheit und Lässigkeit mahnte ihn „empor".

„Vittoria Colonna," sagte er leise.

Von Eleonore de Poitou bis hierher war's ein ganz reizvoller Weg. „Vittoria Colonna!" Der man, wenn sie gestorben ist, immer noch vor lauter Ehrfurcht wohl die Hände, nicht aber die Lippen zu küssen wagt. Zerknirscht starrte er nach der schönen Frau, die in wundervoller Gelangweiltheit einsam und abweisend in ihrer Loge saß. Jeder Zutritt zu ihr schien verwehrt. Alle sahen hin, niemand kam zu ihr. Und Huckwald betete zu ihr empor, wie einer, der in den Brunnen gefallen ist, zu den Sternen betet.

Digitized by Google

In ihrer Lässigkeit merkte sie das lange Zeit nicht. Endlich fühlte sie doch seinen ziehenden Blick und versenkte ihre traurigen Augen in die seinen. Er hielt den Blick erschauernd aus; jenen Blick, der schnell und gleichmütig von ihm wieder weiterwanderte, als gäbe es in ihrem Dasein nichts mehr; gar nichts.

Fortan blieben die großen, braunen, traurigen Augen in dem verdunkelten Antlitz irgendwohin ins Leere gebannt, ohne sich um etwas noch zu bekümmern. Huckwald war nicht mehr da, kaum die Meistersinger waren da. Er sah ihr fortwährend zu. Sie aber schien im Theater zu sitzen, wie man in einer Bahnhofhalle auf den Zug wartet, der Verspätung hat. Unbewegt, nicht mit einbezogen.

Königlich sah sie aus; gerade wegen ihrer Langweile.

— — — — — — — — — —

Und dennoch kannte ihn jene Dame. Und dennoch knüpfte sich jetzt Huckwäldchens Schicksal.

Denn so ging das zu.

Die schöne Frau, durchaus keine Verwandte jener geheimnisreichen schönen Kleinen, sondern

Digitized by Google

nur, wie jene, ein Kind der an den Süden reichenden Frauenrasse von Graz, war Oberstin. Es war eine müde, verwehrende, eine abweisende Oberstin, deren alter Haudegen von Gemahl Kommandant des Regimentes war, in dem Huckwäldchen gedient hatte. Der reichen und lässigen Frau war er ohnehin bekannt gewesen. Die Offiziere wußten es, daß der blasse kleine Dichter es mit dem verschmitztesten Mädel der Stadt dickhatte; dem, nach ihrer Meinung, schönsten Mädel. Damals warf die mattbraune Frau verwundert ihre nachlässigen Augen auf den kleinen Poeten und schüttelte leise und langsam den schönen Kopf. War das möglich? Der stach alle die glänzenderen Herren aus? Sonderbar.

Aber sie wußte auch, wie bedeutungslos ihr selber die großen, gutgekleideten und dummschönen Kerle waren, deren Socken oft mehr zu sagen hatten, als ihr Hirn. Der kleine, blasse Dichter mochte niedlich sein. Seine herzliche Stimme hatte sie auch einmal gehört. Dann war er wieder vergessen und sie langweilte sich in kreolischer Dämmernis weiter, bis sie erfuhr, Huckwald würde nun bald sterben. Der Regimentsarzt hatte es gesagt. Und man müsse dem Kleinen vorzeitig Abschied gewähren. Da-

Digitized by Google

mals war ein leichtes Mitleid in ihr aufgeweht, beinahe Schreck. Dann wieder lange Zeit nichts.

Später lernte sie auch Aurelie kennen, die, trotz jener Sage vom kleinen Dichter umworbener war, als je. Ja, vielleicht eben wegen jener Sage.

Ein flüchtiges Aufzucken von Neugierde war in der eleganten und reichen, aber einsamen Frau entstanden und sie hatte sich Aurelie näher herangezogen. Bei dem sprudelnden Temperament des vertrauensseligen Mädchens war die schöne Oberstin bald so weit, um sie liebevoll warnen zu dürfen: „Kind, verlieren Sie sich doch nur ja nicht an die Männer!"

„Ich? Mein Gott, ich habe doch nur meinen Spaß mit ihnen."

„Mit allen? Mir scheint, Sie haben den Spaß einmal selber zu ernst genommen."

„Einmal ja, Frau Oberst."

„Der kleine, blasse Dichter?"

Aurelie sah die Oberstin so klagend, so bittend an, daß diese sogleich ihre Lässigkeit fahren ließ.

„Ja, aber Kind, was haben Sie denn an dem gefunden?"

„Eben das, daß er ein Kind war."

Digitized by Google

„Und warum jetzt auseinander?"

„Er hat ja so wenig Lebenskraft," sagte Aurelie mitleidig.

„Sie sind ein lieber, guter Kerl," erwiderte die Oberstin herzlich und drückte ihr die Hand. Das gefiel ihr, daß Aurelie immer noch liebte, sich dabei jeden Wunsch aus dem Kopfe schlug und sich von Huckwäldchen vergessen ließ, ohne viel Schmerz zu zeigen. Sie sah wieder einmal, um wieviel besser die Frauen sind, als die Männer. Aurelie durfte von da ab viel um sie sein und Frau Oberst ließen sich erzählen; vom Schlawiner, von den vielen andern, von Huckwäldchen.

Einmal sah sie aufmerksam empor. „Sie, Kind: Mir kommt vor, als hätte Ihr Regimentsarzt den Huckwald bloß aus Eifersucht für todkrank verschrien. Wenn der Kleine nun gesund wäre?"

„Ah!" schrie Aurelie auf. „Das habe auch ich schon denken müssen!"

„Na: Ziehen Sie sich den Jungen doch wieder in die Nähe?!"

— — — — — — — — — —

Dieses Gespräch war im Sommer vorgegangen, als das Regiment auf Manöver war und

Digitized by Google

Frau Oberst sich noch mehr langweilte als ehedem. Jetzt war Herbst und die schöne Frau erfuhr von Aurelie, wie Herr Huckwald jetzt ganz andere Dinge im Kopf zu haben scheine. Er ließ die ehemalige Geliebte mit sich freundlich reden und hörte sie, wenn sie ihn einmal auf der Gasse anredete, so lieb an, als wäre sie eine langgewohnte Base. Aber alles hatte er vergessen — und Aurelie nichts!

Die Oberstin, eifersüchtig auf ihr Geschlecht, biß die Lippen aufeinander. „Na wart," sagte sie. „Das müßte er büßen!"

„Aber er ist ja noch ein solches Kind," rief die gutmütige Aurelie. „Und heiraten kann ich ihn ohnehin nicht! Es wäre auch kein Glück für ihn."

„Immer noch ‚für ihn'! Denken Sie denn nur für ihn?" sagte die schöne Oberstin strafend.

Und dann war jener Theaterabend, an dem derselbe Huckwald sie bewundernd anschaute, ohne zu wissen, wer diese Dame wäre, die von adliger Einsamkeit umgeben schien. Die Oberstin meinte fürs erste, der Junge schaue nur deshalb so andauernd zu ihr empor, weil er wissen wolle, wie sich seine ehemalige Vorgesetzte befinde. Erst beim zweiten, ja dritten

Digitized by Google

Theaterabend erkannte sie seine flehende Schwärmerei. Der dumme, kleine Kerl verwandte keinen Blick von ihr. In den Pausen nicht und während der Szene nicht! Das mußte auffallen und sie entschloß sich, ihm ein deutliches Kommando zu geben. Mit frauenhafter Weichheit hob sie ihren Blick aus dem seinen, der sie wieder ansah, und schüttelte leise, abwehrend und sanft den Kopf. Niemand merkte es, als er.

Der arme Junge war so taktvoll und so vertrotzt zugleich, daß er, von jenem sänftlich verwehrenden Kopfschütteln an, nicht den kleinsten Blick mehr zu ihr erhob. Kein Befehl wurde je so vollzogen wie jener!

Die schöne Frau glaubte anfangs gar nicht an solchen Gehorsam. Ganz unmerklich guckte sie dann und wann nach ihm hinunter. Er sah überall hin, in seiner sonstigen, stillen Art. Nur der Sehwinkel nach ihr zu blieb für sein Auge vollkommen ausgeschlossen. Sie war nicht mehr vorhanden.

Und sachte begann sich die schöne Frau zu ärgern — sehr sachte. Aber so war wenigstens ihre Langweile ein wenig abgetan. Ob sie sich den Wegkommandierten nicht wieder zurückzähmte?

Digitized by Google

Aber nein. Nie wieder sah der kleine Dichter sie an.

Jetzt fragte die schöne Oberstin bei Aurelie mehr als früher nach Heinrich und las auch alle Gedichte und Briefe, die Huckwald an sie geschrieben. Und sie ärgerte sich immer noch ein wenig.

Einmal, es war Abend, da ging die Oberstin über die Hauptstraße und sah im Fenster eines Kaffeehauses den kleinen Dichter mit dem Philosophen Pescara zusammensitzen, der ihr als ehemaliger Offizier bekannt war. Wenn Huckwald mit jenem Weiberfeinde noch lange zusammensaß, dann war er freilich verloren. Und sie hätte ihn gern gestraft; es reizte sie!

Zu Hause wartete Aurelie auf sie. „Wissen Sie, wer heut' im Kaffeehause sitzt?" fragte sie.

„Huckwäldchen? Der, in einem Kaffeehaus?"

„Ja, mit einem Philosophen und Weiberfeind. Warten Sie! Dem wollen wir seinen kleinen Schüler aus den Klauen reißen. Aber schon gründlich! Warten Sie! Und die Frau Oberstin ließ ihre sachten Bewegungen fallen. Sie winkte Aurelien mit sich ins Zimmer ihres Mannes und trat rascher, als sie sonst getan hätte, an das Telephon.

Digitized by Google

„Café Kaiserhof, ja; bitte!"

„Verbunden? Mit Café Kaiserhof?" Die junge Oberstin holte Atem und warf ihrer Freundin einen dunklen Blick zu.

„Bitte; kennen Sie den Schriftsteller Huckwald? Den jungen Huckwald? Nicht? Aber hören Sie, er sitzt doch gerade jetzt mit Herrn Pescara im Fenster. Ja, brauner Sammetrock! Sagen Sie ihm, eine Dame ließe bitten. Eine junge Dame, die er vom Sehen kenne." — „So ein Dichter kennt immer vom Sehen aus eine, von der er gern angerufen werden möchte," sagte die Oberstin und legte die bräunliche Hand auf die Hörmuschel. „Hallo ja? Bitte!"

Die junge Frau griff eifrig nach dem einen Hörer und drückte den andern Aurelien ans Ohr. Aurelie hörte zu; sie zitterte leicht, als die bekannte Stimme erscholl. Die Oberstin blieb fröhlich und ruhig.

„Spreche ich mit Herrn Huckwald persönlich?"

„Gewiß; gewiß. Heinrich Huckwald!"

Die Oberstin schöpfte Atem. Dann wurde ihre Stimme weich.

„Ach, Herr Heinrich!"

„Bitte, wie?" Ganz verdutzt und verwirrt klang die ferne Rede des armen Poetleins.

Digitized by Google

„Ach, Herr Heinrich! Wissen Sie denn nicht, wer Sie zu so später Stunde anzurufen wagt?"

„Ich — ich kann mir's wirklich nicht denken."

„Ja, um Gottes willen, Herr Heinrich, sollte es denn niemand geben, von dem Sie lieber angerufen werden möchten, als von allen anderen Menschen?" — — —

„Ja — gewiß; — aber — wer sind Sie denn?"

Ganz erstickt klang die Stimme des armen Dichters.

„Haben Sie mich denn nicht gesehen? Im Stadtpark. Sind Sie mir denn nicht nachgegangen?"

„Ich? Ja — damals im Frühling?"

„Mein Gott, ich war seither verreist. Ich bin wieder hier."

„Und Sie, Sie haben mich bemerkt?"

Die hübsche junge Oberstin heulte vor Vergnügen beinahe auf. „Er verrät alles! Er ist schon blind und taub!"

„Bitte, wie?" kam die bebende Antwort.

Die Oberstin suchte nach dem verlorenen Faden. „Ja, ich bin's," sagte sie.

„Aber wie heißen Sie denn?"

Digitized by Google

„Wie soll ich heißen?“ fragte die Oberstin mit einem so drollig angstvollen Blick nach der Freundin, daß diese, überwältigt vom Gaudium, zu kichern begann. Gleich kriegte die hübsche Oberstin einen Lachkrampf; den ersten seit langer Zeit! Es war herrlich.

„Warum sprechen Sie nicht?“ kam die sorgenvolle Stimme, der ein schöner Traum von irgend einem Telephonfräulein zerrissen worden schien.

Die Oberstin setzte wohl den Mund an die Muschel, mußte aber schnell die Hand wieder drüber decken und schrie vor Lachen auf.

„Bitte?“

Die Oberstin deckte die Muschel wieder ab. „Ja.“ — Mehr brachte sie nicht heraus, sondern mußte eilig die Muschel wieder zuhalten, um von neuem loszujubeln.

„Warum sprechen Sie nicht?“ kam die kindlich flehende Stimme.

„Ich kann nicht,“ sagte die Oberstin mechanisch und hielt wieder die Muschel zu. Es tat ihr schon alles wehe.

„Warum?“

Die Oberstin zog wieder die Hand von der Muschel und keuchte hinein: „Vor Liebe!“ Dann mußte sie eine lange Pause machen, denn

Digitized by Google

jetzt schrien beide Frauen lautauf vor Vergnügen und hatten auch Zeit dazu. Denn mäuschenstille stand drüben der Dichter in seinem ungeheuren Glück. Es dauerte lange, bis er ein Restchen Vernunft und Zweifel gewann. „Aber wie heißen Sie?"

Die Oberstin trat mit dem Fuße verzweifelt nach Aurelie.

„Complottina," sagte Aurelie.

„Wie, bitte?"

„Concettina," sagte die Oberstin und atmete tief auf.

„Also doch eine Italienerin," kam die erregte Stimme von jenseits und war sehr vergnügt. Damit war der Oberstin ein neues Hölzchen geworfen. „Ja," sagte sie, „aus Italien; dort war ich auch über den Sommer."

„Also darum?"

„Wie, bitte, darum?"

„Darum habe ich Sie solange nicht wieder gesehen!"

„Gott sei Dank," sagt: die Oberstin, „es scheint eine zu sein, die verschwunden ist." — „Ja," sagte sie dann schwärmerisch: „darum!"

„Aber — kann ich Sie wiedersehen?"

„Nein, um Gottes willen — meine Eltern!"

„Aber wenigstens schreiben?"

Digitized by Google

„Ja, das ja; o ja! Darum habe ich Sie ja angerufen!“

„Wohin! Wohin!“

„Dahin, dahin, o mein Geliebter,“ flüsterte die Oberstin, indem sie Mignon zitierte.

„Bitte, wie?“

„Unter Mignon, hauptpostlagernd.“

„Mignon, der Sie so ähnlich sehen, kleines, braunes Mädel!“

„Gott sei Dank, jetzt weiß ich, wie ich aussehe!“ seufzte die Oberstin und tuschelte nur noch schnell ins Telephon: „Addio, Geliebter, addio, Poeta, Angelico! Sreib' mir!“ Im letzten Augenblick war ihr eingefallen, daß die Italienerinnen das „sch“ nicht aussprechen können und daß sie einen wahrheitsgetreuen Eindruck hinterlassen müsse. Sie läutete ab. Dann sank sie zurück und lachte sich aus, ganz selig! Endlich begann etwas wie Leben und Vergnügen für sie!

— — — — — — — — — —

Huckwäldchen war blaß wie ein seliger Geist zum gewaltigen Philosophen Pescara zurückgekommen. Er vermochte kaum zu atmen; sein Herz tobte.

Digitized by Google

„Na, was ist?“ fragte der Philosoph gemütlich.

„Eine aufregende Familiennachricht. Ich muß gleich fort.“

„Was Schlimmes?“

„Nein, eher freudig; aber man kann noch nichts sagen.“

„Na, gratuliere,“ sagte der Geistesgewaltige. Er war es gewohnt, von seinen eigenen Angelegenheiten nie zu reden, so daß er auch mit Huckwaldens Antwort völlig zufrieden war. Zurück lehnte er sich, zündete sich eine gedankenreiche Pfeife an, ließ Huckwäldchen zahlen, reichte ihm die Hand, fühlte des Dichters eiskalte Rechte etwas wunderlich und ließ ihn davonstürmen. Und Heinrich Huckwald toste in die Frühherbstnacht hinaus.

Menschenglück ist entweder unerreichbar — oder ganz billig.

Mit etwas Phantasie und zwanzig Hellern, die ein armer Teufel in die Lotterie setzt, vermag er vierzehn Tage lang von Gütern zu träumen, die ihn, hätte er sie, lange nicht so beseligten wie jetzt, im Dufte der hoffenden Entfernung.

Eine schöne, einsam gelassene Frau, der auf

Digitized by Google

Erden kein Mann mehr gefallen kann, will ein hübsches Märchenspiel, damit die gelassene Langweile, in die sie sich hineingedehnt hat, lebhafterem Pulsschlag weiche. Sie ruft in einer Föhnnacht Ende September einen kleinen Dichter an und hört zu, wie seine Stimme bebt, sein Herze zuckt. Angeregt lehnt sie sich zurück und träumt Tollheiten. Es beginnt eine Zeit der Sensationen, wie damals, als man noch an den ersten Ball glaubte. Das Geheimnis, das Verbotene streift an sie; sie wird schöne, glühende, verwerflich süße Briefe bekommen, wird über ein blutendes Herz lachen, wird abermals Einen durchschauen. Sie wird den Wehrlosen drehen und wenden, wie es ihr beliebt, und wenn es ihr Freude macht, so lüftet sie vielleicht nie den Trugschleier seines Glücks.

Er aber, der arme, kleine Kerl, stürmt gerade über den Stadtpark und umarmt in hymnischer Hingerissenheit seine Geschwister Bäume; er breitet dem Föhnwind die Arme aus: „Vater Aolos, mein Teuerster, ich, der Windbeutel, dein eingeborener Sohn, bin selig!" Dann rennt er weiter; um den ganzen Schloßberg saust er herum, und wie er an die silberne, mondlich stille Mur gerät, da überlegt er, ob er vor lauter Glück nicht gleich da

Digitized by Google

hineinhüpfen ſolle: denn ſchöner kann's ja doch nimmer werden! Aber er muß noch den Himmel anſehen, an dem ſich, in verliebter, letzter Sündhaftigkeit des Jahres, die Wolken drängen. Und er ſieht, wie wunderbar der Mond auf die weißen Randſteine der dunkeldrohenden Baſtei dort, hoch oben, ſcheint. Die alte Feſtung! Dort ſind Niſchen und kleine Felswege, zu denen nur Philoſophen und Verliebte den Zugang wiſſen. Dort oben gibt es in ſieben Monaten vielleicht eine Fliederblüte zu zweit; tiefatmend, Hand in Hand, ſtill, erſchauernd.

Er wird doch weiterleben! Hallo, und ob er weiterleben wird!

Er addiert die eben genoſſene Schönheit der Nacht, die ägyptiſch ſchräge Schönheitslinie der alten Baſtei und die neuen Träume zu ſeiner Seligkeit. Es reißt ihm die Arme empor, weil er nach Luft ringen muß, ſo preßt und beengt ihn das zerreißende Glücksgefühl. Ein Rohling würde von ihm ſagen: er krepiert vor Glück! Krepieren im Sinne einer platzenden Granate gemeint.

Seligkeit bis zur Exploſionsgefahr!

Ja, richtig, ſchreiben! Ihr, ihr ſchreiben!

Er ſtürmte den Schloßberg hinauf, er ſetzte

Digitized by Google

sich ganz vorn auf die Bastei unter den Uhrturm und brauchte kaum das Vollmondlicht. Er hätte auch im Finstern schreiben können, jetzt.

„Mein Traum, Du Gedicht Gottes, Du kleine, braune Erfüllung. Du, Seele und Verruchtheit in jeder Biegung! Es ist eine Nacht, jetzt, in der Deine Stimme allein schwingt. Eine Nacht, in der das entsetzlichste Wort der Weltgeschichte einen wunderbar erlösenden Antiphon gefunden hat: ‚Es ist vollbracht.' Die Liebe ist gekommen über meine Welt. Jener Einzige starb vor Leid. Ich Allerweltskind sterbe vor Glück, die Arme weit ausgebreitet wie er. Deine Stimme geht in der Nacht, Deine Stimme, die gezittert hat bei den Worten: ‚Vor Liebe.'

„Weißt Du, wie Deine Stimme ist? Nicht wie die eines kleinen Mädchens, nein. Voll, tief, klar, gütig, königlich. Sie läutet. Sie ist aus einer Brust, die langsam und gnadenvoll atmet. O wunderbarer Ton, du schwingst mit dem Mondessilber und der glasklaren, schwarzdiamantenen Ferne zu einem Orgelpunkt zusammen. O diese Stimme, diese Stimme; ich werde verrückt an ihr. Wer hat Dir das Diadem dieser Frauenstimme geschenkt, Du kleines Mädchen?

Digitized by Google

„Sie krönt Dich, sie wirft mich zu Deinen Füßen. Herrgott, welch klarer und schwebender Ton! Er läutet jetzt noch in mir, wie ferne, sehnsüchtige Waldglocken. So ist Deine Stimme.

„Es gibt einen singenden Berg in Österreich. Hohensalzburg heißt er, und er ist der einzige, seit unser Schloßberg sein steirisch Hornwerk verlor. Zu Mittag und abends und wieder am blühenden Morgen, dreimal im Tage, singt er uralte, verschwebte Choräle ins Land.

„Der Berg, von dem ich Dir in dieser Nacht schreibe, hat jetzt einen Ton von Dir bekommen; auch er singt. Von Dir: Du bist die klingende Höhe, Du hast den Gesang. Ich habe nichts als die Erinnerung und die Sehnsucht. Und bis in mein Tiefstes zittere ich vor Deinem klaren Ton und möchte singen können wie Du, wie Du! Wie ein Geigenkörper bin ich. Ich bebe, Du aber bist der Ton.

„Und weißt Du, wie Deine Hände sind? Grausam klein, braun, sehnig, aber ergreifend schön.

„Ich habe nur einmal noch so bräunliche, nervige, schlanke Frauenhände gesehen, wie jene, welche sich damals im Stadtpark um das Buch spannten, von dem ich nicht weiß, was es war.

Digitized by Google

Jene Frauenhand legte sich über eine Logenbrüstung; lässig war der Handschuh herabgestreift. Sie war ermüdet und war resigniert, aber man sah es ihr an, daß sie zugreifen und umklammern konnte. Und ich sah mir jene Frau an. Sie war, wie Du sein wirst, wenn Du geworden bist, was Dein Schicksal Dir vorbehalten hat, Du Märchentochter des Königs aus Süden. Wenn Du einmal Königin geworden bist, dann wirst Du so sein, wie jene gekrönt aussehende, lässige Frau mit den traurigen Augen. Denn nichts wird Dir geblieben sein, als Du selber und die Lieder Deines Sängers; sonst nichts. Kein Mann vermag zu erfüllen und einsam wirst Du bleiben, wie jene Königin der Resignation, die ich so bittend ansah, daß sie in leiser und dennoch gnädiger Verneinung mit dem dunklen Haupte schüttelte. Ach, an ihrer Schönheit sah ich erst, wie schön Du bleiben wirst. Sie war so hoch und weit über mir, wie Du es sein wirst, wenn Du den kleinen Dichter vergessen haben wirst. Denn um Dich werden die großen Überwinder des Tages und der Zeitlichkeit werben; Besitzer von vielen Maschinen oder hochgebietende Generale oder ein Gekrönter. Und Du wirst alles haben — sogar keine Sehnsucht mehr.

Digitized by Google

„Und dann wirst Du statt Deiner träumenden, unbewußten Augen auch so große, traurige Seen der Dunkelheit haben, in denen versunkene Schlösser und ertrunkene Glückserwartungen tief und still und tot am Grunde liegen.

„Du hast gesagt: ‚vor Liebe‘. Deine Stimme hat gebebt. Ich danke Dir, Du Königin der Zukunft! Du wirst mich verlassen, denn ich bin schlicht und arm und gar nicht siegreich, und Du wirst emporkommen dorthin, wo man den Tag besiegt. Ich danke Dir dafür. Denn ich weiß doch: von dort oben, aus hochgehobener Loge, wirst Du dahin träumen, wo der kleine Vogel jubelte, der Deiner ersten Jugend erstes Spiel war; der Singvogel, den Du fingest — mein armes Torenherz.

„Du bist zu schön für mich. Selig der Mann, dem ein Weib sagte: ‚ich kann nicht reden vor Liebe zu Dir‘ und dennoch ist sie zu schön für ihn. Das alles weiß ich und möchte sterben. Denn verraten bin ich jetzt, während ich jauchze — und vorbei ist alles schon, noch ehe es aufzublühen begann. Du bist zu schön für mich; gegrüßt und gesegnet seist Du dafür!“

— — — — — — — — — —

Digitized by Google

So war Heinrich Huckwalds erster Liebesbrief.

Die Oberstin? — Ja, die Oberstin.

Sie hielt ihn in diesen selben Händen, die er gepriesen, und las, was an eine andere darinnen stand, und las auch, was, wunderbar, an sie selber in mitschwingendem Unterbewußtsein einer Liebe geschrieben stand. Seltsam.

Sie las und sah ihre Hände an. Sie rief ein, zwei Namen von Männern durch ihr leeres Zimmer hin; von Männern, die sie einstmals zu lieben geglaubt hatte, um zu hören, wie ihre Stimme klänge, und dann seufzte sie. Ihre Stimme klang nicht. Tonlos war sie und liebeleer. Lachen konnte sie über des dummen Jungen dahergestürmten Brief längst nicht mehr. In lustigem Animo hatte sie seinen Briefumschlag aufgerissen und kichernd begonnen; wie rollende Erbsen perlte ihr leises Lachen, das dann mit einem Male verstummte. Dann neigte sie bejahend das schöne Haupt mit den schweren braunen Flechten. Von ihr stand darin, und das war alles wahr. Glücklich war sie nicht. Sonderbar: den Brief an eine andere las sie und an sie war er gerichtet.

Erst seufzte sie. Dann wurde sie nachdenklich ohne Ende. Wieder und wieder las sie den Brief.

Digitized by Google

„Verraten bin ich, noch während ich jauchze, und vorbei ist alles schon, noch ehe es aufzublühen begann.“ Armes, glückliches, elend gemachtes Kind.

Was sollte sie ihm antworten? Er war glücklich in seinem Truge. Sollte sie ihm den weitergönnen? Wer war das Mädchen, an das er schrieb? Sie dachte an ihre eigene, junge Zeit zurück. Ihr Leben war auf dem Tennisplatz und im Pferdesattel verlaufen. Reiche Kavalleristentochter... Dichter, Musik, Theater waren nur für die Langeweile da. Erst als reife Frau hatte sie gehört, daß Dichter und Künstler behaupteten, das Leben ohne sie wäre unwürdig. Diese Menschen hielten sich für notwendig. Sie verstand das nicht. Dann hörte sie Wagner, Beethoven. Sie war eine Seele gewesen, ohne Fenster in die Ewigkeit hinaus; in ihrem Dunkel aber erschauerte sie. Denn was jene Großen sagten, das war doch so erschütternd, daß sie weder ihrem eigenen Manne noch allen erfolgreichen Eleganten mehr ernst zuhören konnte. Jetzt sammelten sich nach und nach feiner empfindende Männer um das schöne Weib. Aber wenn solch einer nach ihr selber greifen wollte, dann dachte sie nach: warum ist er bloß nur ein Geschöpf jener Größeren? Warum

Digitized by Google

kann er selber nichts oder wenig zu den großen Ahnungen sagen? Ist es denn unmöglich, daß ein vollkommener Rittersmann auch ein vollkommener Künstler und Weiser sein könnte? Der Kavalier, der den Verkünder ablehnt, und der Kavalier, der ihm nachging, sie waren ihr bald alle beide gleich unwesentlich. Aber auch was sie an Dichtern und Musikern in die Nähe bekam, gefiel ihr da nicht und dort nicht. Keiner verkündete das Ewige; alle liefen dem Tage nach.

Vielleicht war es ihr nun vergönnt, ein solches Küchlein der Ewigkeit im Erwachen und Federnkriegen zu beobachten? Vielleicht gar, es ein wenig zu leiten?

Mochte doch die holde Lüge weiterdauern. Und es war anreizend, weiter zu hören, wie sie selber in seinem Herzen lebte, die schöne, lässige Frau Oberstin, aus der er gleich eine Königin gemacht hatte.

So schrieb sie ihm denn:

„Mein Dichter, mein Freund!

Ich bin unruhig und eifersüchtig. Du hast die Hälfte Deines Briefes mit einer gelangweilten, schönen Frau ausgefüllt und die andere Hälfte singt ebenfalls davon, daß ich eine Frauenstimme hätte, eine reife Frauenstimme.

Digitized by Google

Haſt Du nicht auch da an ſie gedacht? Wer iſt ſie? Erzähle mir von ihr, ehe ich Dir von mir erzählen kann. Ach, mein Leben iſt ſtill und leer. Ich möchte wiſſen, ob es einen Himmel gibt, denn ich habe keinen. Ich möchte wiſſen, ob es einen Gott gibt, denn auch der iſt mir genommen. Verſuche Du ja nicht, ſich an ſeine Stelle ſetzen zu wollen, denn ich würde nie vergeſſen, wie lächerlich ſolch ein Mann wäre. Es iſt eine graue und trübe Zeit. Ich bin Sonne und Weite gewöhnt. Zeige mir zuerſt, ob Du Sonne und Weite haſt, wie ich es an Dir ahne. Heute bin ich ſo ſehr traurig, daß ich gar nicht mehr weiß, ob ich Dich liebe. Verzeih' es mir, daß ich Gott lieben möchte und keinen Mann; manchmal geht meine Sehnſucht bis hinter Kloſtermauern. Schreib mir; ſei ſo recht Du! Vielleicht reißeſt Du mich hin, die Reue zu vergeſſen, die ich empfinde, Dir in einer unbändigen Stunde eine Liebe geſtanden zu haben, die nicht ſo eigentlich auf Dich, nicht genau auf Dich gerichtet iſt, ſondern auf etwas noch Unbeſtimmtes, dem Du aber ähnlich ſiehſt. Es iſt das keine Laune, es iſt nur Hilfloſigkeit. Ich liebe; — aber nichts Beſtimmtes. Hilf mir, aber dränge Dich nicht dabei ſelber hervor, ich bitte Dich. Ein Mann, der ſich zwiſchen unſere Ahnungen

Digitized by Google

drängt, ist wie ein Maschinist auf der Bühne, der mitten im Heidesturm neben den alten König Lear gerät und an den Knien durchbohrte Beinkleider sehen läßt. Man ärgert sich und lacht. Du bist so zart, Du verstehst das. Hilf mir, weil ich mich sehne, und laß mich nie fühlen, daß ich mich eigentlich nach Dir sehnen sollte.

Ach, ich bin Dir ja dennoch so gut! Ich, Deine einsame, ganz hilflose Concettina."

— — — — — — — — — —

Jeder gerissene Mann hätte bei diesem Briefe augenblicklich gesagt: das kann ein junges Mädel nicht geschrieben haben! Aber was dem einen Beweis gewesen wäre, das war dem armen Huckwald ja eben das Wunder. Diese tiefverträumte, bräunliche Gestalt aus dem Süden mußte ja solch ein Märchen der Ungewißheit sein!

Sie liebte und wußte nicht was. Sie sehnte sich nach Religion und hatte keine. Sie rief ihn an und bereute es. Ihr Herz war wie eine Wolke, die stillesteht. Sie wartet auf jeden Wind und dem ersten, der da kommt, sagt sie: treibe mich.

Ehrfürchtig und traurig beugte er sich. Er

Digitized by Google

war ja schon froh, in ihrer Nähe zaghaft Atem holen zu dürfen.

Diese Tage, diese zwei kurzen Tage, bis ihr Brief kam, waren qualvoll! Er kannte sie ja nicht: Gab sie ihm gleich ein Stelldichein, so war seine Liebe kaput! Schrieb sie anspruchsvoll, eitel und dumm, so war sie ebenfalls dahin. Jetzt kam dieses Schreiben; verhalten, sehnsüchtig und ungewiß, wie der März, und eben so herbe und verstockt und abweisend. Und leise versuchte er an ihre Seite zu treten; — denn wirklich, sie war das Wunder.

Eine Andacht über die Maße hob ihn empor. Da war ein Mädel, so gescheit und doch so hilflos, als käme sie eben gerade aus Gottes Hand und aus dem Paradies in diese Welt hereingegangen. Daß die keinen Mann mochte, das verstand er! Nun, er würde neben ihr sein, wie ein Hauch und sie nie stören mit Drängen und Ichsein.

So dankbare Tage waren das, als die Blätter brannten! Eine Liebe, die leuchtend entsagte, ehe sie begonnen hatte. Huckwald schritt dahin, wie ein Todgeweihter. Er hatte seinen Traum, den erhabenen Traum Dantes und Petrarkas. Hoffnungslos und wunderschön.

Digitized by Google

Manchmal begegnete er dem strengen Philosophen, der immer allein war und grübelte. Er wich ihm gerne aus; eigentlich schämte er sich. Denn nichts hatte er im Kopf und Herzen als diese Geschichte mit dem südlichen Mädchen, der er unter dem Namen Mignon schreiben durfte. Dem Philosophen fiel die Verwaschenheit des jungen Träumers nicht auf; er dachte: „der hat ein Werk im Kopfe".

Einmal aber verriet sich Heinz Huckwald. Er begleitete den starken Pescara auf dessen Wege in den Theosophenverein. Da kamen beide an Aurelien vorbei, die zur linken Seite der schönen Oberstin ging. Das war etwas viel für den kleinen Huckwald. Trotz seines Herzensbrandes für die verhohlene, kleine Braune blieb ihm die königlich ruhige Frau immer noch in seinen Gedanken stehen. Nun ging sie gar mit der Geliebten seiner jungen Tage, mit der lustigen Aurelie! Welch ein sonderbarer Widerspruch. Aber sie ging, ihren Dreispitz auf dem stolzen Haupte, so erhaben neben dem schwatzenden Mädel wie eine junge Fürstin, die regungslos dem jungen Adjutanten zuhört, der sie gern zerstreuen möchte.

Huckwald grüßte ehrerbietig; leise neigte die Dame den dunklen Kopf. Aurelie, die ihn im-

Digitized by Google

mer noch gern hatte, lachte ihm unverhohlen in die Augen. Die braunblaſſen Wangen der Oberſtin wurden eine kurze Weile dunkler; das war kaum merkbar. Um ſo merkbarer wurde die Faſſungsloſigkeit des jungen Menſchen, dem das Zuſammentreffen die Rede verſchlug.

Da rief ihn Pescara im Weitergehen an: „Was tun dir dieſe Weiber, du? Biſt du eine Stahlfeder im Uhrwerk der Schöpfung oder ein Boudoirpolſter! Du ſollſt ein Mann für Gott ſein und biſt am Wege, ein Mann für Weiber zu werden. Die Schönheit ſollſt du über die Erde tragen, ja. Aber auch die Tiefe. Alſo hüte dich! Tröſten ſollſt du und nicht unterhalten. Wenn du immer dieſe Geſchöpfe im Kopf haſt, dann wirſt du bald von nichts anderem mehr reden, als vom Genuß. Darin kannſt du es ja immerhin weit bringen. Ein Boccaccio war auch wer. Aber als ein ſolcher biſt und bleibſt du ein Dichter für die ſchlechten Kerle! Wär es nicht ſchöner, der Erlöſer jener zu ſein, die nachſinnend ſind und noch nicht recht wiſſen, nach was? Aus kleinen bedrängten Arbeitern könnteſt du große Menſchen machen — ja das ſollteſt du. Und nicht reiches und ſattes Geſindel unterhalten. Werde du mir kein Wei-

Digitized by Google

berheld; mir scheint, du denkst Tag und Nacht an nichts anderes als an diese Dinger!"

„Es geht jedem so; sicherlich war das auch bei Ihnen einmal."

„Ja; einmal. Aber nicht für immer."

Huckwald war recht beklommen. Er fühlte es, noch konnte er aus diesem Wunderlande nicht heraus, dem sogar Beethoven und Michelangelo zinsbar gewesen waren. Pescara war den Fünfzig nahe. Der hatte gut reden. Und verlegen nahm er Abschied, indem er sagte: „Ihr Vorwurf betrübt mich und ich weiß, Sie haben recht. Ich will mich bemühen, stärker zu sein. Aber die Bitterkeit, das Leid und die Tiefe kommen von selber über den Mann, den die Jugend verläßt. Soll ich es gar zu eilig haben, diesen letzten Dingen entgegenzurennen?"

„Wenn du das Letzte erreichen willst, dann ja," sagte Pescara hart.

Huckwald empfahl sich ziemlich heruntergeschraubt.

Wann war das nur gewesen, das Ende seiner Welterlösungsgedanken? Ja: — damals, als die kleine Braune vorüberging. Da riß alles ab, wie durch eine Explosion. Und seit jener Zeit war er verzaubert und jenen Märchen des Sinnentruges verfallen.

„Ins Göttliche sollt' ich den Geist versenken,
Und all die Jahre, die vorbeigerauscht,
Hab' ich den Fabeln dieser Welt gelauscht
Und folgte gern, wenn sie zu Lüsten lenkten."

Er sagte sich diese unbeschreiblich herbe und grollende Klage des alten Michelangelo auf Italienisch noch einmal vor, wo sie noch weit donnernder und verzürnter klang, als in der deutschen Übersetzung.

Aber er wollte ja nur einen fernen Hauch der Liebe: ein Ahnen, ein leises Leid. Faust selber mußte diesen Kursus durchmachen; warum gerade der Dichter nicht?

Er schrieb an Concettina einen seltsam reingestimmten und wehmutsvollen Spätjahrsbrief.

„Mein Traum vom Süden, du Fernste!

Ihr bin ich wieder begegnet; Dir nicht. Ihr, auf die eifersüchtig zu sein Du behauptest, was wunderschön wäre. Denn so wäre doch auch ich Dir etwas in Gefahr und in Ferne gerückt, wie Du mir bist. Ich möchte Dich also gerne eifersüchtig machen. Wenn jene Frau nur nicht gerade das wäre, was ich an Dir als Deine zukünftige Erscheinung liebe! Daß mein Herz unruhig wird, wenn ich sie sehe, beweist mir eben, daß ich gerade Dich immer lieben wer-

Digitized by Google

den müſſe, auch wenn Du ſtolz, läſſig und abweiſend geworden biſt. Dieſe Frau ſehe ich immer an, als wäre ſie zu Pferde und ich grüßte ſie, von unten aus meiner Armut heraus. Sogar Pescara hat etwas überraſcht an ſeinen Philoſophenhut gegriffen, als er ſie ſah. Sie ging mit einem Mädchen, das mich auslacht und das mich wohl auch auslachen kann; denn ſie weiß, was für ein armer kleiner Kerl ich bin. Aber auch ſonſt ſorge Dich nicht: eine Frau wird mich nie an ihr Herz zwingen. Denn den einen Stolz habe ich: der Einzige zu ſein. Das heißt, der erſte.

Eine Frau kann ich als vollkommenes Geſchöpf bewundern; aber wenn ſie mir Liebe geben wollte, ſo wäre das eine Entwürdigung für mich. Denn, gab ein anderer Mann ſein Höchſtes an ſie, ſo betrüge ich ihn. Gab ein anderer Mann ſein Niedrigſtes an ſie — ich bin nicht geſonnen, eine Abfallſtätte weiter zu düngen. So klein und demütig ich mich weiß, ſo ſtolz bin ich. Woher ich das Recht dazu nehme, das weiß ich nicht. Ich fühle nur, daß dieſes ſelbſtgenommene Recht etwas ſehr Reines iſt.

Liebſt denn Du mich als den erſten Mann? Nach mir mögen andere ſein. Vor mir darf keiner ſein. Das zweite erniedrigt nur Dich;

Digitized by Google

wäre aber ich nicht der erste, das würde mich in Reih' und Glied mit schlechter Gesellschaft stellen. Ich übe mich also täglich, im Anblick der Natur, Dich zu verlieren. Denn verloren würde ich Dich haben, wenn ich Dir nicht Anfang und Ende bedeuten könnte, und verlieren werde ich Dich, weil Dich die Güter und die Märchen dieser Erde locken werden. Die kann ich nicht erfüllen. Mein Reich ist anderswo.

Stimmungen habe ich also, von einer hingegebenen, zurückgesunkenen Schwermut. Wie ein treuloses Weib, das mich dennoch liebt, redet diese Schwermut zu mir.

Ich sehe die Bäume an, wie sie ihre Blätter in Gnaden entlassen. So auch lasse ich all meine Liebe fallen. Ich sehe, daß Du mir entrissen werden wirst, und versuche dabei wehmütig stille zu stehen, wie ein Baum, dessen letztes, goldenstes Blatt ihm entwirbelt. Aber wenn die Bäume so wären wie ich, dann hätten sie um ihre Blätter eine unsagbare Todesangst.

Leb' wohl, Du Ewigste, Du Vergänglichste! Du siehst, ich bin leicht abzuweisen. Ich liebe Dich ohnemaßen, aber nicht gierig. Lebt wohl, ihr kleinen gespannten Hände, ihr tief nach einer Zukunft träumenden Augen. Leb' wohl, du klare, wunderbar tiefe Mädchenstimme, die so

Digitized by Google

groß klingt, wie der Abend ſelber. Ich bin Dir auf Deine Abweiſung hin ſchon halb entronnen und dennoch bin ich Dein; Leb' wohl!"

— — — — — — — — — —

Es ſollen keine weiteren Briefe wiedergegeben werden. Die Oberſtin hatte einen mißtrauiſchen Augenblick. Die Bemerkung, die ihr junger Dichter über Aurelien gemacht hatte, reizte ſie, zu verſuchen, ob er unverſchwiegen und prahleriſch wäre. Sie zweifelte ihn alſo an, ob nicht auch er ſein erſtes Mädchen ſchon erobert hätte. Er antwortete: wäre es je geſchehen, ich hätte es nicht verdient. Was jenes Mädchen angehe, das mit der ſchönen Frau gegangen wäre, ſo wäre ſie aus einer andern Welt, als die ſeine war. Da berührt man ſich doch kaum. Nein, es ſei nichts geweſen.

Das war doppelſinnig, um Aurelien zu ſchonen, und doch die Wahrheit zu ſagen. Aurelie war für ihn wirklich nichts geweſen, als die Erfahrung, daß Erfüllung nie Erfüllung iſt, wenn ſie nicht an rechte Stelle gerät.

Die Oberſtin wurde von ſolch geduldiger Unantaſtbarkeit ein wenig erzürnt. Der kleine Kerl benahm ſich wie ein heiliger Antonius! Element, wie er ſich über verheiratete Frauen zu

Digitized by Google

ſchreiben unterfing: als wäre das Geſchenk ihrer Liebe etwas, das man in gütiger Verachtung abweiſen müßte! Sie war gereizt; beinahe beleidigt. Unruhig rückte ſie an ihrem Schreibtiſche hin und her. Aus ihrem Gleichgewichte hatte er ſie nun ja gebracht. Ihre dunklen Augen hatten nichts mehr von ihrer ſüßen, traurigen Langeweile. Sie ſuchten; ſie wanderten.

Dann und wann ſah ſie ihn in ſeinen Alleen. Nie grüßte er. Am liebſten hätte ſie aufgelacht. Man ſah es ihm an, wie er von Jener träumte, die ſie ihm, ſich zum Spaße, vorſpiegelte. Kleiner, armer Narr!

Aber er träumte ſo unzerfloſſen, ſo geſchloſſen, ſo trotzig. So oft ſie ihn ſah, immer ſchien es ihr, als wäre er zornig. Immer war dieſes gar nicht kleine und weiche Kinn an die Oberzähne feſtgebiſſen, daß die Backenmuskeln hervortraten. Eine Art Entſchloſſenheit, ein Stolz und Ehrgeiz, eine innerliche Wut ſchien in dieſem weichen Träumer zu gloſen. Er ſah anders aus, als er ſchrieb; viel kräftiger. Auch ſeine Hände waren ſehnig; vielleicht ſogar ein bißchen knochig. Die Weichheit dieſes Jungen kam nicht vom Genießeriſchen her. Eher von irgend einer Todeserkenntnis, von geahnter Weisheit, daß man an den vergänglichen Tag

Digitized by Google

und seine Leuchte, das Weib, zuviel Mühe wende.

Das sagte sie sich nicht, aber sie ahnte dunkel solche Gründe für seine Unnahbarkeit. Und jetzt begann sie, ihn einer Mühe wert zu finden.

„Stell' mir ihn vor, du," sagte sie einmal zu Aurelie und lachte leichtsinnig dazu, als wollte sie bloß einen Spaß weiter treiben, als er bisher gedeihen wollte. „Er schreibt mir nicht mehr, nämlich!"

Das war nicht wahr. Die Oberstin zeigte bloß seine Briefe nicht mehr her.

„Na, na," sagte Aurelie.

„Ja, glaubst denn du, mir könnte von dem armen Kerl was geschehen?"

„Na, na," wiederholte Aurelie, „vergönnen möchte ich's dir."

„Wir werden ja sehen," entschied die Oberstin.

Sie war in diesem Winter in den Tiroler Bergen gewesen und hatte jenes eigentümliche, beinahe mongolische Gelbbraun bekommen, das der sonnige Widerschein der Gletscher auf gesunde Gesichter malt. Sie schien noch mehr aus fremden Breiten gekommen, als sonst. Das ist für Poeten schlimm.

Digitized by Google

An einem undeutlichen Jännertage erfolgte die Vorstellung. Aurelie rief den Dichter an: „Ja, aber Heinz, magst mich denn gar nicht mehr kennen? Wir sind doch nicht bös aufeinander!"

„O nein," sagte Huckwald mit einem dankbaren, sonnig erinnerlichen Blick und lachte sie an. Die Frau Oberstin stand gänzlich fremd und in verwehrendem Abwarten beiseite, als wollte sie bald wieder weitergehen.

„Ja, Verzeihung, kennen sich die Herrschaften denn nicht?" rief Aurelie verwundert. „Heinz, das ist doch deine frühere Kommandantin! Du Flegel!"

„Um Gottes willen," sagte Huckwald in heißem Schreck.

„Na doch, die Frau Oberstin! Du warst doch Einjährig-Freiwilliger?"

„Wie geht es Ihnen jetzt?" fragte die schöne Frau mit ihrer dunklen Stimme, die dem armen Heinrich gleich ganz seltsamlich durch alle Nerven rankte. „Ich weiß doch, Sie mußten wegen Krankheit vom Regimente fort?"

„Oh, das wissen gnädige Frau!"

„Sind Sie also wieder gesund?"

„Ich hoffe, ja," sagte Heinrich.

Die dämmerbraune Frau lenkte wieder zum

Digitized by Google

Gehen; es lag eine gütige Einladung für Huckwald darin, an ihrer Seite bleiben zu dürfen.

Sie war ruhig; sie fragte da und dort ein wenig. Nicht ein Wort zuviel redete sie. Das hätte sie auch nicht getan, wenn sie ein Mädel gewesen wäre und Herr Heinrich ein berühmter, großer Herr!

Denn einen größeren Gänsestreich gibt es nicht, als viel reden neben einem klugen Manne, den man gewinnen will.

Und so weit achtete sie den kleinen Dichter immerhin, daß sie wußte: ich kann ja doch wenig sagen, was er nicht schon weiß, und ich verletze ihn, wenn ich ihm beweisen will, daß ich weiß, was viele wissen.

Auch war sie so klug, zu bedenken, wie eitel die Männer sind. Sie haben ja meistens mehr zu sagen, als eine Frau, wenn sie wer sind. Aber sie sagen es auch gar zu gerne. Das „taceat mulier" hat ein Apostel herausgedonnert, der sich selber gern allein reden hörte. Ob mit Recht, ob mit Unrecht: die größte Kunst, den Mann zu gewinnen, ist für das Weib: „Schnabel halten, zuhören." Ihre Zeit, zu reden, kommt dann sicherlich!

Und die stolze Frau ging sehr stille und bescheiden neben diesem aufgeschossenen Schiller-

Digitized by Google

denkmal in Blond dahin und fragte nur ganz scheu und leise dies und das, damit er zu orakeln beginne. Huckwäldchen aber hatte solch eine Angst vor ihrer Vornehmheit, daß es ihm gar nicht einfiel, draufloszuprahlen. Er ging behutsam neben ihr, als wäre das jetzt ein Traum, bei dem man sich nicht umdrehen darf, sonst erwacht man. „Hm, ja," sagte er mehrere Male. Andere Dinge besprach er nicht. Da begann die Frau Oberstin dennoch, zögernd, leise und scheu zu erzählen — daß sie gern im Süden geblieben wäre, um dort den ganzen Winter Sonne zu haben. Ihr sei so sehr kalt hier oben und sie würde traurig, wenn die Tage kurz und trüb wären.

„Frau Oberst sehen so aus, so südlich — so fern" —, sagte er andächtig und horchte der dunklen, abendlichen Stimme nach.

„Ich war in den Bergen; ich bin Schneeschuh gelaufen. Es war sehr laut und es war sehr gesund. Aber den alten, deutschen Winter, in dem man sich Märchen erzählt hat, den gibt es nicht mehr."

„Ich habe in meinem Zimmer drei oder vier Florfliegen," sagte Huckwald, „die lasse ich bei mir überwintern und Großmutter darf sie nicht totschlagen. Sie sind bei mir in Nizza und in

Digitized by Google

Rom. Ich sage ihnen das alle Tage. So ist in dieser Welt alles trughaft. Man kann es schön haben; man kann es häßlich haben. Ganz wie man will."

„Ganz wie man will," sagte die Oberstin nachdenklich. „Wenn man aber nicht wollen kann?"

Huckwald verstand nicht. Da sagte die schöne Frau ungemein rührend und bescheiden: „Wenn man innerlich nicht reich genug ist, um sich selber eine Welt zu schaffen? Wenn man arm und leer ist?"

„Das sind doch nicht Sie!" rief Huckwald in empörter Teilnahme.

Die kluge Oberstin schwieg; nachdenklich, traurig, hinausträumend, wie es schien. Huckwald meinte, ganz innerlich, hier müsse er aus seinem Reichtum aushelfen.

Er saß also schon fest. Sie hatte ihn.

— — — — — — — — — —

Jetzt aber geschah etwas, das außerhalb der Berechnung der schönen Frau gelegen war.

Huckwald sah sein Mädchen wieder. Dasselbe Mädchen, welches ihm so verhalten glühende und so abweisende Briefe schrieb; das so bewußt und doch so keusch und das so rät-

Digitized by Google

ſelhaft begabt ſchien — begabt bis in die letzten Möglichkeiten der Intelligenz! Sie, die Strenggehaltene mit den harten Eltern, die braunverdämmerte Träumeriſche aus dem Sehnſuchtlande Italien, Concettina!

Es ging ein Weg am Mitternachtshange des Ruckerlberges entlang, genau dort, wo jetzt eine ganze Häuſerfront, aufs genaueſte nach Norden orientiert, einen Namen führt, den ſie auf der ganzen Erde, außer in Graz, nur ſüdlich des Äquators führen dürfte: Sonnenſtraße heißt ſie, wirklich!

An jener nördlichen Schattenleite alſo, die jetzt Sonnenſtraße heißt, ſtrich damals ein kleiner, ſchüchterner Bachweg am rechten Ufer dahin und dort ſah der arme Huckwald ſeine Sonne. Ach, ſie war freilich ebenfalls gerade nach der verkehrten Seite orientiert! Das ſollte er bald erfahren.

Das Mädchen ging ſtille vor ſich hin und ſetzte ſeine zierlichen Füße genau ſo vorſichtig und reizvoll nach auswärts wie damals. Und wieder trug ſie in der angeſpannten, kleinen, braunen Hand ein Buch.

Und wieder ſah Concettina ſo verträumt vor ſich hin wie damals und bemerkte den vom Blitze erſchlagenen Huckwald gar nicht — ihn,

Digitized by Google

den sie doch so widerspenstig liebte! Und ihr Antlitz war voll Rätsel.

Wahrhaftig: über dieses Antlitz ließ sich dichten, wie über eine versunkene Stadt, deren Glokken aus dem Meere zu Abend heraufklingen. Dieses Antlitz ließ all jene Wunder erraten, die man etwa damals ahnte, als man die ersten Bilderschriften Ägyptens sah und noch nicht als großprahlerische Königslügen entziffern konnte.

Verhalten und dennoch erotisch! Instinktvoll: trotz der rätselhaften Klugheit und beinahe hysterischen Intelligenz ein bewegungslos schönes Angesicht. Das Märchen, die Ferne, der blaue Duft des Wunders gingen an ihm vorüber, ohne ihn anzusehen. Wenn er einen Bauchschuß bekommen hätte, es wäre eine Kleinigkeit gewesen gegen den verheerenden Riß, der jetzt bei ihrem Anblicke durch sein Eingeweide ging!

Grauenhaft süß!

„Ich schreibe dir zwar, aber nur wie über Jahrhunderte hinweg. Die Zufälligkeit deiner Erscheinung kenne ich nicht." In dieser Weise deutete sich Huckwald, den ungeheure Ahnungen kreuz und quer durchmeuchelten, solch sachtes Vorüberschiffen dieses Segels, das nach Avalun fuhr.

Digitized by Google

Daß er der Geweihten überhaupt nachzusteigen wagte, war ihm selber ein Sakrileg. Aber, schließlich, man hat ja einmal auch die Erde umschifft zu einer Zeit, als die Priester wetterten, „nein das wär' eine Scheibe, verdammichgott!"

Er unternahm also das Ungeheuerliche. Er setzte sich gottlos auf ihre Fährte. Er blieb hinterdrein. Die Strafe des Himmels war denn auch so, wie sie jedem gesetzt ist, der Ahnungen gegenüber frech ist.

Pescara kam daher. Pescara mit einem Bekannten, den auch Huckwäldchen aus scheuer Ferne auf der Bühne gesehen hatte. Ach, der respektvoll blaue Dunst, durch den Huckwald die Welt sah! Dieser Bekannte war ein vortrefflicher Schauspieler. Wenn seine vielen Schulden ihn nicht vor der Zeit in den Staub, sagen wir, in den Kot zwangen, so wurde er sicherlich noch berühmt. Er konnte auf der Bühne so dezent und fein und sachte sein, daß er allen Vorrat an diesen Dingen für sein bürgerliches Leben verbraucht haben mußte. Er spielte soviel Edelmut, daß ihm jede Anständigkeit ekelhaft worden war.

In den Stunden, wo er Privatmann sein durfte, vergnügte er sich, ein aufrichtiges Vieh herzuzeigen. Er war auch das nicht. Ihn

Digitized by Google

zwang nur das fürchterliche Gesetz des Ausgleiches, des Pendels. Aber in dieser Form traf Huckwäldchen sein Schicksal.

Der kleine Dichter blieb stehen, als hätte ihm in den eleusischen Mysterien der Priester ein Halt zugerufen. Erschauernd erlebte er es, daß Pescara jenes ungemeine Mädchen ganz selbstverständlich anredete und gar kein Wesen mit ihr machte. Der Schauspieler packte sie gar beim Kinn und drehte ihr widerwilliges Köpfchen hin und her.

Huckwald wollte rettend herzueilen, um Schändung zu verhindern.

Er zitterte jammervoll: Concettina!?!

Die Verspottung Christi ist von dessen guten Freunden ruhiger hingenommen worden; denn mit einem Ohr des Schauspielers hätte sich Huckwald weitaus nicht begnügt!

Da geschah, mitten im Anlauf zu dem Totschlag, den er begehen wollte, das Signal des Schicksals: Pescara hatte den bleichen Dichter erkannt, trotz der geduckten Katzen- und Räuberpose, mit welcher der Ärmste aus seinem Versteck hervorzubrechen im Begriffe stand. „Huckwaldl, kleiner Erotiker, versteckter Sünder, hergekommen! Bist du dem Mädel da nachgestiegen? Natürlich! Schon wieder einmal!"

Digitized by Google

Das arme menſchliche Gerüſt, in dem die Unſterblichkeit eines Dichters gefangen war, kam heran.

„Lieber Freund, paſſen Sie mir auf den! Der wird noch einmal ein berühmter Poet! Alſo behandeln Sie ihn gut. Und wenn er nicht noch beizeiten einen Künſtlernamen annimmt, ſo heißt er Heinrich Huckwald. Er iſt ein Idiot, aber ein Genie. Wiſſen Sie, eins von den entſetzlichen, die dreißig Jahre Entwicklung brauchen. Der reinſte Kalvillenapfel. Wird erſt im Februar reif, wenn alles andere ſchon aufgefreſſen iſt."

Der Schauſpieler ſah den blonden Angſtling fragend an.

„Na ja, ich ſag's im Ernſt," donnerte Pescara mit einem ſo fürchterlichen Baſſe, daß ſogar die kleine Mattbraune aufmerkſam wurde. „Wenn der junge Hund da mit ſeiner innerlichen Leidenſchaft nicht einmal was Großes wird, ſo ſch—lagen Sie mir aufs Maul!"

Man kann nichts dafür. So war Pescaras Redeweiſe, wenn er einen Orden verleihen wollte. Der jetzt verliehene war der höchſte, den er zu vergeben hatte.

Der Schauſpieler — und das war die Hauptſache — ſah dieſen Erſtgeborenen der

Digitized by Google

Ahnungslosigkeit jetzt viel freundlicher an. Der schreckliche Schwur Pescaras schien ihn ernst gestimmt zu haben.

Vielleicht schrieb der junge Grasteufel einmal eine gute Rolle. Pescara fuhr indessen fort:

„Was früh reif wird, das fällt zu einer Zeit, da alle Welt noch Überfluß hat. Und die es genießen, achten seiner nicht. In derselben Zeit hängt das späte Obst häßlich und hartgrün am Baume und alle lachen seiner, außer dem wissenden Gärtner. Wenn aber Not ist, dann ist es reif und süß mitten im Froste des Winters.

So wie in den Schulen die unwissenden Mädchen später großadlig werden und die Wispernden werden zur Studentenlust. Und haben Winter und Ende, wenn für jene Sommerzeit beginnt."

Huckwald war sehr arm. Darum — man sah es ihm an — blickte Concettina erst im Augenblicke auf, wo Pescara ihm Erfolg und Geld versprach. Aufmerksam sah Concettina den armen Dichter an. Lauernd, wie einen, von dem später einmal was zu holen wäre.

Und der Schauspieler erzählte, daß er diesen Abend ein kleines Abschiedsfest geben wollte;

Digitized by Google

Huckwald solle sich doch die Theaterwelt, in die er am Ende doch hineingeraten würde, aus der Nähe ansehen. Ja?

Huckwald suchte nach einer Ausrede. Da zeigte der Schauspieler ermunternd auf das mattbraune Geheimnis und sagte: „Die Kleine da kommt auch. Sie hat's in den Gliedern, sich zu biegen und zu tanzen. — Du wirst uns alle Tänze der Salome zum besten geben, Kind."

Die Kleine rührte sich nicht; sie schien einverstanden. Huckwald aber, der sie nun tanzen sehen sollte, fühlte, wie ihn ein kaltes Grauen überlief, das aus Angst und Lust gemischt war. Und er sagte: „Wenn Sie mich der jungen Dame vorstellen wollten?"

„Jaso, es ist nur die kleine Olga," sagte der Schauspieler. Ihn selber, den Dichter, befand er gar nicht erst vorzustellen.

„Olga!" Der Gaumenlaut dieses fatalen Namens wirkte peinigend auf den nervösen Dichter. Ein Begriff von Dummheit und Geldgier war für ihn mit dieser Lautverbindung irgendwie verknotet, diesem Namen, dessen Konsonanten dort gebildet werden, wo das Ekelgefühl sitzt, ganz hinten im Munde.

So hieß das mattbraune Geheimnis? Und das wurde ihm in einer Weise bekannt ge-

Digitized by Google

macht, als sei es recht wenig wert! Dabei griff der ausgeschämte Mann das kleine Ding an, als wäre das ein Stückchen Schlachtvieh. Das immer noch geheimnisreich aussehende Mädchen hielt stille dazu. Entweder sie war zu rein oder sie war dumm und wehrlos wie ein Tier, weil sie das duldete.

Huckwald sah ihr in die Augen; langsam senkte sie den Blick. Kein Einverständnis war darin. Es sah aus, als kennte sie ihn nicht.

„Soll ich kommen?" sagte er halblaut zu ihr.

„Ja, kommen Sie," war die gleichmütige Antwort. Und sie sah ihn wieder an, unpersönlich, fremd, gelangweilt.

Da ahnte Huckwäldchen ein fürchterliches Geheimnis. Er wollte es lösen, sonst verging ihm sein sehnsüchtiges Herz! Er wollte es lösen, und wenn er daran sterben mußte! Für jetzt aber fort; fort, nach Luft ringen!

Gänzlich verloren lief er nach dem Abschiede davon.

Er hatte ihre Hand gehalten, hatte sie leise gedrückt. Wie ein kleines, totes Tier jedoch war diese Hand in der seinen gelegen. Nichts hatte gezuckt, kein Funke war übergesprungen. Ganz, ganz fremd hatte sie stillgehalten.

Digitized by Google

Vielleicht war sie sehr traurig? Vielleicht war sie gerade am Rande des Abgrundes und hypnotisiert von diesem Schauspieler, und Heinrich konnte sie noch erwecken, bevor sie sein Opfer wurde? Denn schuldlos mußte sie unbedingt sein; er hätte es anders nicht ertragen! Und Tänzerin war sie? Darum „Mignon?" Vielleicht tanzte sie ebenso anbefohlen und widerwillig wie jenes kleine Geheimnis aus dem Süden! Dann wollte er sie befreien. Ja, er kam auf den Abend des Schauspielers!

Und in tausend Fabeln versponnen, die alle anders waren, als die Wahrheit, ging er weite Wege über klare Höhen. Er merkte aber den wiedergekommenen Frühling kaum und er hörte nicht den Ruf der Südvögel, die ins deutsche Land zurückkehrten. Er wandelte und hoffte, das müde Mädchen zu entzaubern. Dann würde er ihr auch einen andern Namen geben. Wie nur?

Seit Elianor von Poitou war er darin unverbesserlich geblieben, daß er alle Weiber umtaufte. Sogar die Oberstin hieß bei ihm „die dunkle Königin Isôt, Inhaberin des Leibarkebusierregiments Numero Eins".

— — — — — — — — — —

Digitized by Google

Mein Gott, der Künstlerabend!

Zwei Stunden Witzelei und dann zwei Stunden Gemeinheit. Huckwald war wie im Traume. Er begriff bloß, daß er tun müßte, als verstünde er alles, was ihn da abstieß und beleidigte; sonst wurde er selber zum Zielblatt. Olga saß teilnahmslos neben vielen Herrn, die immer wechselten. Aber allein ließ man sie nie und nur allein konnte er mit ihr reden.

Dann tanzte sie. Erst verträumt, aber erotisch immerhin. Dann kam ihr dunkles Blut ins Brausen. Sie warf einen Überhang fort und tanzte wie ein Knabe, in einer Art dorischen Chiton, einem ganz kurzen, um die Hüften nachlässig gebundenen Röckchen. Ihre Beine waren nackt, kindlich schlank, ihre Füße wunderfein und edel!

Jetzt schien wirklich etwas zu reden aus diesem Frauenleibe, der sich hier preisgab. Das Mädel tanzte erst ein junges Rößlein, das man zähmt. Und, besonders wenn sie um das Zimmer herumlief, gleichförmig trabend und dennoch unwillig, übermütig stampfend, dann sah man auch an ihr, daß sie gezähmt war gegen ihren Willen und daß eine verhohlene Unbändigkeit in ihr stak.

Sie schüttelte und rüttelte die dunklen, wir-

Digitized by Google

ren Locken, ein sanftes Blütenrot brannte auf den braunen Wangen, die Augen aber träumten immer noch.

Das Mädel gefiel den Gästen und alle drängten sich frech genug an sie, als sie, ihrer Rolle getreu, um sich schlug, emporsprang, aushieb, den Kopf schüttelte.

So wurde das Ende des Tanzes verhindert. Denn ein ganzer Schwarm aufgestachelter Männer drängte sich um sie, so daß sie zu lachen und zu schreien begann. Huckwald ballte die Fäuste und wollte dreinfahren. Da hielt ihn Pescara zur rechten Zeit von einer entsetzlich dummen Rittertat zurück. „Esel, was willst du denn? Bist du betrunken?"

Dem jungen Heinrich brannten Wangen und Augen. „Kannst denn du das ansehen, wie Jugend und Unschuld so in Not gezwängt werden?"

„Ja, du Trottel, wer redet denn in dieser Welt da von Jugend und Unschuld? Jugend ist kaum da, so ist auch schon das Laster dabei. Sitze still und beobachte und lerne — darum hab' ich dich einladen lassen!"

„Aber Herr Oberleutnant, das Mädel hat mich gern, oder ich sie — — möglicherweise!"

„Na, so sag' das doch dem Charakterdar-

Digitized by Google

steller! Er gibt sie dir auf eine halbe Stunde in ein anderes Zimmer, kleiner Narr! Reden muß man nur!"

„Waaas — —?!"

„Na, wenn ich dir's sage. Willst du? Ich mach die Sache gleich aus."

„Herrgott, das ist doch unmöglich!"

„Bst, Ruhe, Olgerl ist noch nicht fertig," rief in demselben Augenblicke der Mime in den lachenden und quiekenden Trubel hinein. „Olgerl, jetzt tu' uns die Liebe und tanze uns die Salome bis zum allerletzten Schleier durch!

Haltet still. Ihr werdet sehen, die kleine Gans, so dumm sie sonst ist, zum Tanzen hat sie ein Mordstalent!"

Huckwald rannte besinnungslos auf das Mädchen ein, von dem die Männer zurückwichen. „Sie werden das nicht tanzen," zischte er sie an.

„Warum wollen Sie's nicht?"

„Hast du mir nicht ganz anders geschrieben? Hast du mir nicht von deiner Angst, von deiner Abweisung geschrieben? Und jetzt darf jede Hand an dich heran!"

„Ich hab' Ihnen nie g'schrieben," maulte das Mädchen mit einer Art dummen Trotzes, indem sie ein förmlich jambisch-anapästisches

Digitized by Google

Versmaß in dieſe wegwerfende Antwort legte, die in einem plumpen Dialekt gegeben wurde.

Huckwald trat zurück: ihm ſchwindelte. Pescara kam beſorgt herzu und zog ihn fort. Der kleine Narr war ſonſt imſtande und erſtach das Mädel.

Er ging mit dem betäubten Dichter fort. „Jetzt reden Sie; da ſteckt was dahinter.“

„Ich kann nicht,“ ſagte Huckwald und rang mit ſeinem verſagenden Herzen, das ihn ohne Atem ließ.

„Aber Sie haben mir doch geſagt, daß zwiſchen Ihnen und dem Fratzen was los ſei!“

„Ach, Sie würden mich ja auslachen!“

„Nein, das nicht! Glauben Sie ſelbſt, ich, als alter und abgehärteter Soldat, fände ein Vergnügen an dem Schmutz da? Ich gehe jetzt in mein ſtilles Zimmer und ſchreibe das Kapitel, wo Fauſtens drei Töchter ihn an ſeine Schuld mahnen: die Sünde, die Schande und das Verbrechen. Ich habe mir bloß Stimmung aus der Wirklichkeit geholt. Mir iſt vielleicht gar nicht viel anders zumute als Ihnen.“

Da begann der kleine Dichter denn zu erzählen.

Digitized by Google

Beinahe ein Jahr war es her, denn jetzt war Februar, und damals Mai. Da war er auf Michelangelos Wegen gegangen. Ganz allein auf Michelangelos entsagenden, herben Wegen!

Und Concettina war vorübergegangen. Oder Olga, wie sie jetzt hieß. So wie Beatrice an Dante vorübergegangen war. Rein, wie ein Hauch, so still und unantastbar. Und damals gewißlich noch schuldlos!

„Warum damals Concettina und jetzt Olga?"

„Vielleicht hat sie der Schauspieler bloß Olga genannt."

„Sie hat immer Olga geheißen und war schon damals bei der dritten Quadrille."

„Ein Mädel, das immer mit Büchern geht?"

„Na ja! Mit ihren Bühnenbücheln! Sie hat hart zu lernen und ist blitzdumm dazu!"

„Aber die Briefe sind im Gegenteil von einer überraschenden, geradezu beklemmenden Intelligenz!"

„Was; Briefe von der Gans!?"

„Ich sag' es Ihnen, sie schreibt fein, abweisend, von hoch, hoch oben herab, wie irgend eine Fürstin aus der Renaissance kaum zu schreiben verstanden hätte. Ich bin ganz klein und demütig geworden vor solchen Briefen."

Digitized by Google

„Dann hat dir eben wer anderer geschrieben, kleines Kind," sagte Pescara belustigt.

„Aber wer denn, wer! Ich habe doch mit keiner Seele auf der Welt von Concettina geredet. Niemand hat etwas von dieser Leidenschaft gewußt! Und sie, die mir geschrieben hat, hat alles gewußt! Wie Concettina aussieht, wie und wo ich sie zum ersten Male sah und warum ich sie solange nicht wiedersah, alles!"

„Dürfte ich diese Briefe lesen?" fragte Pescara.

„Ihnen allein könnte ich sie geben!"

„Gut; ich werde sehen, auf welche Spur sie führen. Es gibt nicht viel gescheite Frauen in Graz. Und wenn eine einen guten Stil hat, so weiß man nach zwanzig Zeilen, woher sie ihn hat. Aus sich selber hat hier kein Dutzend Weiber Geist; und auch die sitzen eher im Volk, als in den besseren Kreisen."

„Kommen Sie, kommen Sie gleich mit mir! Ich muß diese Qual loswerden! Das sind Rätsel, die mich vernichten!"

„Langsam! Ich habe einen Mordshunger. Bei dem Kerl hat man nichts Rechtschaffenes zu essen bekommen. Bringen Sie mir die Briefe in die Frühstücksstube zum Pagitz in der Stempfergasse. Wenn zwei Leute was aus-

Digitized by Google

machen wollen, so gibt es nichts Besseres, als diese kleinen, tiefen Mauernischen, in die man sich gänzlich verklüften kann. Zudem ist heute Montag und es geht gegen Monatsende, also sind wenig Studenten dort. Wir werden sie dort ausgraben, die Mamsell!"

— — — — — — — — — —

Pescara gab dem blaß zusehenden Huckwald nach einer bangen, halben Stunde die Briefe zurück.

„Man hat einen Ulk mit Ihnen getrieben," sagte er langsam. „Aber die Hex' da gefällt mir selber; es ist eine Mordsperson, und zudem — Huckwaldl! — zudem scheint sie an ihrem anonymen Feuer selber warm geworden zu sein. Es wäre eine Freude für Gott und Menschen, wenn Sie sich die doch noch heranziehen und sie jetzt tüchtig karnüffeln könnten! Die sitzt Ihnen mindestens ebenso fest, als Sie selber, sag' ich Ihnen. Mir scheint, sie kann ohne diese Briefe nicht mehr leben. Also denn: schreiben Sie ihr überhaupt nicht mehr. Antworten Sie ihr gar nicht mehr, auch wenn sie droht, in die Mur zu gehen oder zu heiraten. Übrigens ist sie verheiratet. Denn wenn eine so gerissen ist, da weiß sie Bescheid, wie dumm

Digitized by Google

die Männer sind. Und dumm sind Ehemänner besonders.

Geben Sie mir jeden neuen Brief gleich, damit wir nichts versäumen. Aber das weiß ich und soviel kenne ich die Weiberseele: Wenn die schriftlich gar nichts mehr von Ihnen kriegt, dann wird sie versuchen, sich persönlich an Sie heranzufühlen. Vielleicht kennen Sie das Weib schon jetzt persönlich, ohne daß Sie ahnen, wer! Passen Sie also auf, was von Weibern an das Briefthema heranzurücken versucht, und sagen Sie davon auch keinem Manne was. Denn vielleicht schiebt sie einen guten Freund vor, um Sie auszuholen, ehe sie selber drangeht.

Huckwald ging fort, sagte gute Nacht und ja, alles ganz fühllos.

Ihm war die Schädelhöhle wie mit Gips ausgegossen. Er wußte nichts, er dachte nichts, er vermochte kaum zu gehen. Seine Sohlen schleiften schwer auf die Erde. So schleppte er sich nach Hause und schlief gleich ein, bleiern und für lange Stunden. Noch am andern Tage begriff er nur langsam. Und anfangs kaum fühlbar, später jedoch immer lebhafter, bohrte und nagte sich in ihm der Schmerz empor, der zuletzt fressende Schmerz, daß er verhöhnt, betrogen und verraten wäre und daß

Digitized by Google

diese Liebe — die reinste, die einzige, die schönste seines Lebens, nichts als lustige Lüge gewesen sein sollte! Übermütiger Zeitvertreib irgend einer, mit allen Salben geschmierten alten Kokette; vielleicht gab er Gelächter für einen ganzen Kreis her! Er wagte sich gar nicht auf die Gasse, und als ihn dennoch der Vorfrühling gar zu gewaltig hinauspreßte, da rannte er, um schnell in ganz abgelegene Viertel zu kommen.

Wieder stieg der Schmerz über das Hingeschwundensein dieser einzigen Liebe so betäubend auf, daß ihm das Stehen schwer wurde. Das also war die größte Seligkeit seines Lebens gewesen. Hätte er doch gestern Pescaras schauderhaften Antrag angenommen und sich die kleine Olga gekauft. Um sich am Leibe zu rächen für das, was die Seele versagt hatte. Aber wenn's doch Olga war? Diese Briefe? Nein. Schon aus den paar Worten, die er von ihr gehört hatte, war ihm ihre Dummheit so dumpf entgegengebrochen, wie Stalldunst.

— — — — — — — — — —

Huckwald warf sich wieder ans Herz der Landschaft, und das war gut.

Ich glaube, daß die Stadt Graz, die nahe an Süden hingeschenkt ist und dennoch von den

Digitized by Google

rauhen Waldbergen der Hochalpen ihr jähes und rücksichtslos umspringendes Klima empfängt, daß sie dies auf die Menschen dort überträgt. Härte und Milde, Launenhaftigkeit und Treue, Ungerechtigkeit und Begeisterung wachsen dort so nahe aneinander, daß jeder, der dort leben muß, von allem zu kosten bekommt. Es ist aber sonderbar, daß immer Städte mit solchem Wechsel von Bergwind und Südhauch das Höchste erzeugen, was Menschengeist erreichen kann, und daß gerade aus solchen undankbaren, fenstereinschlagenden und aprilhaften Bewohnerschaften sieghafte Geister erstehen. Diese kleine Stadt wird sicherlich noch viele große Namen aus sich erzeugen, gleichwie Athen, Florenz und Paris.

Am Saume zweier Wetterzonen gelegen zu sein, scheint vor Gott mehr zu gelten, als wenn durch politische Zufälle eine Stadt zur Kapitale irgend eines mächtig gewordenen, großen Hühnerstalles geworden ist. Die Fertigen ziehen wohl nach Golde und Macht. Werden und sein eigen werden kann nur, wer dort gewachsen ist, wo der launenhafte Naturgott noch Stimme hat, vor dem Tuten der Kraftwagen und dem Gerassel des Geldverdienens.

Damals, als in Heinrich Huckwald jenes Weh

Digitized by Google

der ersten, großen Enttäuschung summte, war der Februar so, wie er nur in einer Stadt, die zwischen Alpenhärte und südlicher Weichheit liegt, zu werden vermag. Heute das unbedingte Todesurteil und Winter, morgen die königliche Gnadensonne des Föhnhimmels.

Einen Tag lang war Eis und Nebel. Da schloß er sich frierend zur frierenden Großmutter ein und war gänzlich stumpf. Um nur etwas zu reden, fragte er: „Großmutterl, ich möchte mir auf der ganzen weiten Erde schon gar nichts mehr wünschen, als immer mit mir selber allein sein zu dürfen. Das heißt, immer Gott nachdenken können. Hast denn du noch Wünsche?"

Da sagte Großmutter in ihrer rührend gläubigen Art: „Ich möchte noch einmal die Liebfrauenkirche von Mariatrost sehen und unsere heiligste Gottesmutter grüßen können. Ich bin so schwach; ich werde wohl nie mehr so weit hinauskommen. Aber noch einmal die weißen Mauern sehen können und die roten Türme, wo die liebste Jungfrau wohnt, die mir im Leben so oft geholfen hat, das möcht ich wohl."

Da senkte Heinrich Huckwald den Kopf. Er dachte nach, wie diese Zeit, in der er leben mußte, so gänzlich anders worden war. Ehedem galt es als Ehre, die Hände hochzuheben vor Gott

Digitized by Google

und sich von dieser Welt abzuwenden. Jetzt kam ein Geschlecht empor, das machte den Kampf zum Übergötzen und schwelgte im Hasse. Früher gab es einsame, göttlich ferne, stille und gütige Menschen. Jetzt kannte man bald Maschinenbauer, Bankdirektor, Kaufmann, Generalstabsoffizier und Medizinmann nicht mehr auseinander. Alle dienten in der gleichen Armee, dachten gleich, waren gleichmäßig aufs Niedertreten anderer gemutet und ihrer keiner wandelte einsame Wege mit dem Bewußtsein, allein zu sein und anders als jene, die wimmelnd über die Erde hin Erfolge errangen. „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!"

Das war wohl der ewige Ruf aller Einsamen. Aber jetzt wird er bald verhallt sein.

Großmutter sehnte sich nach der Lieben Frau von Mariatrost! Nach einem Ding, das kein Historiker gelten lassen würde! Sogar an die liebe Frau ohne jedes Heiligtum glaubte Heinrich Huckwald nicht; er, der so gerne andächtig war. Er hatte die Bibel zu kritisch gelesen.

Aber ach, ebenso hatte auch er an „seine liebe Frau" geglaubt.

Bei der genauen Analyse blieb übrig: Eine stupide, aber südlich schöne, kleine Dirne, eine neugierige, geistvolle Frau, die sich durch seine

Sehnsuchtsrufe die Langeweile vertreiben wollte, und irgend eine boshafte Dritte, die jener Zweiten eingeblasen haben mochte: da ist der kleine Dichter Huckwald, der soll uns hübsche Briefe schreiben!

Und so war die ganze Welt. Der blaue Duft der Entfernung und die Ahnungen der Unwissenheit sind ihr Allerschönstes. Ist das nicht ein deutlicher Ellbogenstoß Gottes: mach, daß du wegkommst aus so schlechter Gesellschaft?

Und Huckwald begab sich in die alleinige Gesellschaft der nächsten Februartage.

Von allen Dächern lief und träufelte und klang es wie Violinenpizzicati! Kling, klang, klumm. Die Spatzen schilpten und klingelten wie Schlittenschellen, als verhöhnten sie den blamierten Schnee auf seiner Flucht. Das Leben war los, übermütig! Die Bäume reckten sich nur so, wie entschlossene Frauen, die jetzt einmal ordentlich betrügen wollen! Und darüberhin wischten die hellen, zärtlichen Wolken mit ihrem neckenden Streicheln, welches die Erde bald hell, bald dunkel machte. Immer aber war der Tag warm und sündhaft schön.

Der kleine Dichter lief in seiner Herzensnot durch die Schörgelgasse gegen Sankt Peter zu, damit sein dem Leben entgegen rebellierendes

Digitized by Google

Herz wenigstens am Anblick der Gräber einen gebührlichen Ernst zurückgewänne. Aber die Spatzen schrien nur so vor Lebensglück und überall liefen kleine Bächlein von durchsonntem Schneewasser und von den Dächern tröpfelte es und es blinkten im dunklen Gassengrunde die geöffneten Fensterscheiben, die im verküßten Frühlingswinde schaukelten. Es war kaum mehr auszuhalten vor Verführung. Südseitig waren die Häuser auch; aus dem schattigen Kloster Sacré coeur sahen die unglaublich katholischen Mädchen dann und wann mit der ganzen Inbrunst hastiger Verstohlenheit auf die besonnte Gasse herunter! Auf die Gasse! Auf die verpönte Gasse, wo das vermaledeite Leben sein Unwesen hat. Nein, es war nicht auszuhalten.

Huckwald wußte sich reif für Gott und für das Kloster, — noch heute früh. Als gestern Großmutter mit ihrer entsagenden Stimme nach der Lieben Frau geseufzt hatte, da sehnte auch er sich nach Friede. Jetzt schrien schon die Spatzen all seine Sehnsüchte in Grund und Boden, so daß sie wie der davonlaufende Schnee nichts mehr suchten, als ein Versteck. Und wie Festtagsfahnen wachelte das Sonnenwinken der geöffneten Fensterscheiben auf dunklem Gassengrunde.

Digitized by Google

Was war denn nur geschehen?

In ihm rieselte es und alles war anders als sonst; treulos bis zum Übermut! Was nur war geschehen?

„Wenn jetzt die käme, die mir die allzu gescheiten Briefe geschrieben hat! Ich wäre gerade in der rechten Zusammengefaßtheit!

„Frauenzimmer, komm mir jetzt nahe! Ich weiß eine einfache Lösung!"

Aber nichts rührte sich zur Lösung jenes Geheimnisses. Huckwäldchen blieb allein. Er war betrogen worden, von seiner eigenen Liebe und von jenen Frauenbriefen; und er besah nun das Ergebnis dieser lächerlich seligen Monate.

Lächerlich selig. — Ja, das waren sie gewesen. Er wußte, durch die Hohe Schule dieser Monate, daß der Traum beglückender ist als das Leben, die Sehnsucht schöner als die Erfüllung, und daß nur die duftvolle Ferne das Reich Gottes ist. Und die Erfüllung, der heruntergerissene Schleier, sie sind immer von Satans Gelächter begleitet. „Es stimmt schon mit der alten Weisheit," sagte sich Huckwald; „und unglaublich dumm ist dieses Geschlecht von Kolonialgierigen:

„Der Mensch *war* einmal. Die Ameise kommt. Der Gott war auf Erden. Der stu-

Digitized by Google

pide Nutzen des Alltags hat den göttlichen Menschen heimgeschickt, woher er gekommen. Nach Asien — vielleicht anderswohin. Denn diese ganze Erde ist dem Nutzen verfallen.

„Sonderbar, daß gerade dem erotischen Verlangen die versagendsten Gedanken entquillen. Sonderbar, daß alle Heiligen zuerst mit Sinnengierden beginnen, um sie zu durchlernen und ihnen dann Valet zu sagen! Durch Gold und Eitelkeit und Erfolg kommt man vom Gotte ab. Durch die Liebe, und sei sie auch betrogen, kommst du näher an ihn. So gut und leitend ist er. Er gibt dir, bis du sattgefressen bist — und dann erst nimmt er dir, was er gab, aber er nimmt dich dabei auf seinen Schoß.

„Und sagt: ‚Dies ist, wie du gesehen hast, nicht das rechte. Such deiner Wege weiter!‘ Gott erzieht uns, wie ein Jäger den Hund. Der Hund meint, er sei um seiner selber da; der Jäger erzieht ihn aber zur Lust, sich für ihn zu opfern.

„Und das ist gut so und soll so sein. Denn das Opfer ist das einzige, was dieses Leben krönt.

„Ich möchte nur leben, um die wenigen zu warnen und klug und tief zu machen, die, gleich mir, von jener chemischen Verbindung betrogen

Digitized by Google

werden, die, scheinbar, hier auf Erden die Gottesliebe mit dem Staube eingegangen ist!

„Betrogen bin ich worden und nur durch den Betrug wurde ich wissend! Selige Schule! Befreiendes Leid! So leicht und gering und gütig! Wenn ich daran denke, daß der große Foltermeister Leben an den Menschen noch ganz andere Qualen versucht, und nicht werden sie wissend! Krebs und Krieg und Knechtschaft? Nichts bringt sie zum Nachdenken! Und Gott will doch nichts anderes von uns, als daß wir unser bißchen freie Stunde wenden an ihn."

So schwärmte der kleine Poet, als die Spatzen im Sonnenscheine vor Lust schrien.

Er war nicht verbittert geworden und nich/ war ihm wehe, sondern eine reine Scharfsichtigkeit war in ihm entstanden, der übermäßig durchsichtigen Luft zu vergleichen, welche alles Ferne nahezieht, wenn Südwind kommen soll. Es war alles licht und wehmütig klar in ihm. Ein paar Weiber hatten ihr Spiel mit ihm gehabt und Vertiefung war ihm dafür geworden. Ohne daß irgend ein erfindlicher Grund da schien, übersah er jetzt Jahrhunderte, bloß weil er sich genarrt wußte. Und das hat schon jeder Junge empfunden, der irgendwie zum Spotte gewor-

Digitized by Google

den ist; eine eigentümliche Klarheit tut sich dem Beschimpften auf; er weiß nicht, von wannen und wie. Als zöge Gott selber den auf seinen Schoß, den die Menschen höhnen.

Selig sind, die geschmäht werden um ihres Herzens willen.

Dieses Gotteskind also ging nach dem erlebten Riesenaufsitzer umher, als wäre es geweiht. Heinrich sah den werdenden Frühling; er sah, wie die kleinen, grünen Pflänzchen, genau so dumm wie er selber, der Liebe und dem Truge entgegendrängten, und lächelte, wie stürmisch sich die schackernden Amseln jagten. All das war er selber, war seine Torheit und war dennoch schon außerhalb von ihm. In einer eigentümlichen Reinheit ging er durch diese Dinge hindurch, als wäre er ein seliger Geist, der durch Mauern und gefällte Lanzenreihen zu wehen versteht, ohne daß sie ihn hindern. Alles war so sonderbar lieb und fremdschön und sein Herz war goldklar.

Was hatte er denn auch an Concettina so tief geliebt? Sein eigen Kind. Das schlanke, sehnsüchtig ferne und reine Gebilde seiner Phantasie. Concettina, wie er selber sie sich geschaffen! Auch des Zeus ewigstes Kind, die einzige Göttin, die neben der goldenen Aphro-

Digitized by Google

dite heute noch lebt, war aus des Vaters Haupte entsprungen.

Wenn nun aber die immer noch Unbekannte, die ihm solch verhaltene Briefe geschrieben hatte, daherkam zu ihm? Wenn sie am Ende wirklich schön, kühl, stolz und verdämmert in dunkle, ahnungsreiche Schönheit wäre, wie er sie sich vorgestellt hatte?

Pescara hatte ihm zugerufen: du bist in Gefahr, ein Mann für Weiber zu werden! Und im geheimsten wünschte er immer noch, daß dies Abenteuer sich in straffen, braunen Frauenarmen lösen sollte. Einmal solch eine Liebe aus dem Süden! Einmal geheime, schwer sündhafte Nächte erleben!

Es war der Frühling, der ihm wieder Föhnwolken über die heitere Sonne seiner lächelnden Enttäuschtheit jagte.

Aber er blieb stark. Sogar, als fragende, dringende, ja klagende Briefe von Concettina kamen. Er lächelte, er las sie, seufzend, daß Lüge so schön sein könne; aber er legte sie wieder weg und dachte über den langen Weg nach, den eine ehemalige Affenhorde bis zur Gottähnlichkeit des Einzelnen getan hatte, um dann wieder ihre Lebenskurve nach abwärts zu ziehen und zu einem wimmelnd gleichen Ameisenvolke

Digitized by Google

zu werden; ohne Einsame, ohne Gottnäherung. Lauter fleißige Betrogene des Tages. Er fühlte, daß er, so jung er war, „auf der Menschheit Höhen wandelte" — ein Weg mit einer niederschmetternd weiten, aber traurigen Aussicht!

In solchen Stimmungen las er die Briefe der schönen, gereizten und geängstigten Oberstin, wie aus gelassener Ferne. Sie wartete auf seine stürmischen oder auf seine verschüchterten Liebesgeständnisse vergebens; mochte sie es anstellen, wie sie wollte. Zuletzt bat sie. Denn sie konnte ohne das Abenteuer nicht mehr sein. Sie flehte. Er aber schwieg.

Ihm war wohl. War es nicht die schönste Liebe seines Lebens gewesen, so wie sie war? So voll Traum und Trug, und gänzlich seiner Phantasie zu Willen? Konnte die bettelarme Wirklichkeit ihm ähnliches geben? Herrgott, war er glücklich gewesen! Bald siegreich, bald demütig — immer anbetend. Ein Glück, das durch den Wohllaut seines eigenen Herzens gänzlich ohne Schlacken gewesen war. Jetzt mochte das erbitterte Weib jener anonymen Briefe klagen; er hatte seine Ernte eingebracht.

— — — — — — — — — —

Digitized by Google

Und wirklich. Die schöne Oberstin war erst besorgt, dann unruhig und ungeduldig, zuletzt leidenschaftlich geworden.

Dieser kleine Kerl, der so gar keine Figur machte, neben dem man nie auf den Schnitzeljagden in der Au zu Pferde erscheinen hätte können, schon darum, weil er nicht einmal reiten konnte, dieses Sammetsakko, diese langhaarige Lächerlichkeit aus einer anderen Welt, dieser unmögliche Mondmensch! Sie sah ihn oft. Immer weltfern, weltfern! Nichts zu machen! Esel!

Sie war empört über ihn bis zum Gelächter. Aber wenn sie genau in sich sah, so fand sie sich von seiner unmöglichen Welt neugierig gemacht bis zur Verliebtheit. Nicht demütig war ihr zumute; nicht vergehend vor einem gebietenden Manne. Aber dem kleinen Träumer die trainierten, sehnigen Hände in die buschigen, blonden Haare krampfen, ihn schütteln und seinen Kopf mit zärtlichen Worten in den Schoß nehmen: „Dummer, dummer kleiner Kerl," das hätte sie doch gerne getan. . .

Der Frühling wühlte auch in dem schönen, beleidigten Weibe.

Endlich, einmal, da fand sie ihn, daherwehend wie immer, als ginge ihn das Schwer-

Digitized by Google

gewicht dieſer Erde ſchon gar nichts mehr an. Das war am Abhang des Roſenberges, in der Körblergaſſe, wo er hinträumend die erſten Blüten der Mandelbäume und der Pfirſiche grüßte, als Geſchwiſter ſeiner Schönheit und Torheit. Er nahm Abſchied von ihnen; denn bald ſollte er von der Heimat fort; ſollte in Wien ſeine Studien beenden.

Die Oberſtin blickte ihn mit brennenden Augen an; er wäre ihr beinahe vorbeigeſegelt. Gerade, daß er ſie noch ganz verloren grüßte. Sie ſchien für ihn ga nicht recht vorhanden.

Da zog die ſtolze Frau einen regelrechten weiten Jägerkreis um ihn und umſchlug ihn, wie einen Rehbock, um ihm den Wechſel zu verſtellen. Wieder kam ſie ihm entgegen, wie zufällig. Am Stadtpark war das, während es dämmerig worden war und die Amſeln ſich im raſchelnden Laube jagten.

„Guten Abend, Herr Huckwald.“

„Guten Abend, Frau Oberſt!“

„Was iſt Ihnen denn, Herr Huckwald, ſind Sie krank? Sie machen mir Sorge.“

In dieſem Augenblicke begann die große Türkenglocke (die aus den Kanonen gegoſſen iſt, welche die Steirer dem alten Feinde aus Südoſten abgenommen hatten) mit ihren be-

Digitized by Google

ruhigenden, tiefen Tönen zu läuten. Bum, baum — ein ganz tiefer Ton. Nein, wohllautend, schwingend wie überstandene, uralte Gefahr. Huckwald blieb stillestehen. Dieses Abendläuten liebte er; er versank in dieses wohllautende Schwingen bis zum Vergehen all seiner Körperlichkeit. Er selber schwang mit dieser großen, geweihten alten Glocke aus blutigen und überstandenen Tagen mit. Nein, die Oberstin durfte ihn da nicht stören. „Hören Sie jetzt stille zu, gnädige Frau," sagte er ihr mit bestimmter Ruhe. „Hören Sie das Schwingen des Abends und der Erfüllung? Wenn diese Glocke läutet, dann denke ich an alles, was ferne ist und vergangen und groß."

Und beide schwiegen. Sogar die Amseln schienen zu horchen. Violettdämmrig stand der Park, und die großen Augen der Oberstin sahen angstvoll aus.

Sie wartete ganz still und ergriffen; seltsamerweise. Gehorsam war sie ihm, ohne daß sie wußte, was sie denn zu solch einem kleinen, kommandierten Mädchen machte.

Mein Gott, hier war eben sein Reich, obwohl er gar nicht wußte, daß er da zu gebieten hatte.

Dann hatte die große Siebenglocke ausgeschwungen. Genau hundert Schläge, sehr lang-

Digitized by Google

same. Der Abend schwieg und wartete. Da sagte die schöne Oberstin, die immer noch wie ein verschrecktes Mädchen vor ihm stand, ohne alle Überlegung:

„Ich habe Ihnen viel abzubitten, Herr Huckwald, und ich bin auch schon bestraft für meinen Übermut."

Und Huckwald erwiderte nachdenklich, milde und freundlich: „Ich weiß jetzt alles. — Ja."

„Ich treibe gar keinen Spaß mehr und keinen Spott," sagte die Oberstin, verwundert von seiner gelassenen Ruhe und Güte.

„Also, Sie waren das," sagte er sinnend. „Es ist schön und gut, daß es niemand anderer war. Eine der schönsten Frauen hat mich genarrt! So ist mir das alles wenigstens nicht häßlich."

„Wenn Sie mich erzählen ließen," sagte die ängstlich gewordene Frau.

„Ich kann mir's ja denken," wehrte er freundlich ab. „Lassen Sie mich jetzt allein durch diese Baumreihen gehen. Es wird mir nicht wehe tun. Wirklich — ich empfinde nur eine liebe Ergriffenheit. Sie können mich ruhig entlassen, gnädige Frau. Ich bin Ihnen sehr, sehr dankbar! All das war schön!"

„Heinrich, wollen Sie sich mit dieser ruhigen Ironie rächen?"

Digitized by Google

„Aber Frau Oberstin! Sie müssen wenig wissen von dem, was unsereins reich und voll und klingend macht! Ich danke Ihnen für alle Scheu und Treue, die Sie in mich gepflanzt haben. Ich danke Ihnen für ein Lebensjahr, wie ich es nie wieder geschenkt erhalten werde. Für meine Liebe muß ich Ihnen danken und für die Schönheit, die Sie in mein Leben gebracht haben! Wenn Sie wüßten, wie ich mich zu Bette legte! Unter Gesängen meines rhythmisch gewordenen Blutes schlief ich ein: Concettina, Concettina! Und der Morgen! Können Sie sich das vorstellen, aufzuwachen mit dem Gefühl: ‚verliebt bin ich, ja; verliebt!?' Das alles danke ich Ihnen! Ja, und verstehen Sie denn, was das obendrein noch für eine Gottesgnade ist, daß nicht irgend eine alte, gerissene Kokette mir geschrieben hat, sondern die schönste Frau von Graz, die mit den königlichen Augen, mit den traurigsten Augen der ganzen Stadt? Daß das Märchen nicht mit schrillem Gelächter endet? Sie, gerade Sie! Ja, das ist doch schon zuviel Glück! Von Ihnen bin ich ja so gerne verspottet!"

Der Abend im Stadtparke war tiefdämmerig geworden. Das war gut. Denn die sonst lässig elegante Frau begann loszuweinen, wie

Digitized by Google

ein bestohlenes Dienstmädchen. Er selber mußte sie zur Haltung mahnen, mußte trösten. „Kommen Sie, kommen Sie, Frau Oberstin! Wollen Sie zu Großmuttern? Sie wohnt ganz nahe, gegenüber dem Theater. Sie sind ja krank, mein Gott! Ich danke Ihnen, und Sie weinen? Ich habe Ihner nicht ein bitteres Wörtchen zu sagen! So kommen Sie — was gäbe es für Geschichten, wenn man eine schöne Frau aus der Gesellschaft so sähe!"

Nein, zu Großmuttern wollte sie nicht. Aber nach Hause begleiten durfte er sie. Es war ihr alles gleich. Zu Hause war sie ja ohnedies allein. Nur so lange sollte er bleiben, bis sie ein paar Worte fand.

Er schüttelte den Kopf. „Wenn man über Träume redet, bleiben sie nicht schön," sagte er. Aber sie wollte ihn mit sich haben. Da ging er und gab ihr den Arm. Der lag zitternd in dem seinen und war so schlank und fest und jugendlich, daß er manchmal wirklich dachte, er führe nun endlich sein braunes Mädel mit sich heim. Aber diese Arme handhabten Zügel und Reitpeitsche. Das war ihm so wenig recht wie Tabakrauchen, denn er war ein Philister durch und durch.

Wie benebelt ging er mit. „Nun ja. Ich

Digitized by Google

muß Ihnen doch Adieu ſagen, weil ich nach Wien muß."

Bei der Oberſtin war es ſchöner, als er gedacht hatte. An ihren Wänden hingen Bilder von Böcklin und gerade die unbekannteren; außer guten Teppichen war hier nichts von dem ewigen gefälſchten Orient aller öſterreichiſchen Offiziersfrauen zu ſehen, die jemals in Bosnien Garniſon gehalten hatten. Nicht einmal eine türkiſche Kaffeekanne. Alles war ganz anders. Träume waren da verraten, die niemand anderer verſtand, als er.

Am Kamin ſaß nun die Oberſtin und ihr Geſicht war ganz dunkel. Sie wollte reden, aber er ermunterte ſie nicht. So ſaßen ſie ſchweigend.

„Schöne, ſchöne, arme Frau," ſagte er endlich mitleidig und leiſe.

Da begann ſie abermals zu weinen, in die Dunkelheit hinein, ſo daß er es die längſte Zeit gar nicht merken konnte. Denn ſie ſaß ſo aufrecht, als regierte ſie; ihr Schüttern und Schluchzen bezwang ſie.

Erſt gegen den Kaminſchein gewahrte er das Zucken ihrer Bruſt. Er faßte nach ihren Händen und legte ſein Haupt wie ein müdes Kind in ihren Schoß, da fühlte er ihre Tränen

Digitized by Google

tröpfeln. Er hielt sich ganz stille. Denn die wunderbaren, kindesweichen Ströme, die jetzt Mann und Weib schuldlos und dennoch vibrierend durchrannen, waren Trost genug.

„Verzeih, Kind, du göttlich großes Kind," bat sie endlich.

„Es ist ja alles gut und schön," sagte er wie im Traume. „Ich liege in deinem Schoße, wie dein Geliebter und wie dein Kind, was beides ich jetzt bin. Die schönste Frau, die ich kenne, und die gescheiteste, die weint wegen mir und meine Arme halten sie dabei. Ist das nicht schön? Sie hat mich verspottet und weint deshalb und hält meinen Kopf in ihrem Schoße und ist ganz wie hingegeben. Ist das nicht schön? Nichts wacht, als diese Gasflammen, die so aussehen, als wären wir an einem Kamin alter Tage. Und dein Gesicht ist dunkel wie eine alte, heiße Liebesgeschichte. Und wir sagen du zueinander, obwohl wir wissen, daß ich dir morgen lächerlich geworden bin und du mir nicht allein gehören kannst, also mir nie gehören wirst. Es ist ein Augenblick. Ein Traum. Und — (ich für meine Dummheit, du für deinen Übermut und deine Neugier) — kann man schöner büßen?"

Sie beugte sich über ihn. Er zog sich in

Digitized by Google

ihren Armen empor und betäubend und frevelhaft küßten sie sich. Ein Kuß, in dem Absage, Abschied, Niemehrwieder lag; das wußten beide. Darum küßten sie sich, wie selten zwei Menschen mit den Lippen aneinander gehangen hatten.

Dann taumelte der junge Mensch fort und die schöne, bräunliche Frau stand auf. Es schüttelte sie vor hilflosem Weh. Manchmal schrie es in ihr auf; aber sie bezwang sich. Ein erstickter Laut war alles. „Ihm nachrufen, mich hingeben?" Ach, sie waren ja aus zwei Welten und morgen vielleicht riß man schon, vor ihr, über ihn Witze, über die sie lachte. Aber ihr Herz und ihre Sinne brannten wie noch nie. „Sonderbares Kind, sonderbarer Mann!"

— — — — — — — — — —

Heinrich Huckwald wehte nach Hause, wie ein Segel, das der Wind treibt und das nicht weiß, warum es so leise eilt. Er war immer noch wie bewußtlos — selbst dann, als Großmutter ihm eine gute Abendmahlzeit vorsetzte. Er bemerkte sie kaum. Ohne zu wissen, was er tat, aß er gutwillig alles auf. Großmutter sah ihm zu, aber sie freute sich nicht, obwohl er nichts übrig ließ. „Du issest ja wie im Traume," sagte sie. —

Digitized by Google

„Laß mich so! Ich bin glücklich. Ich habe manches schon genossen wie im Traume. Es schmeckt so am besten."

Großmutter schüttelte den Kopf und ging ihr unfehlbares Weihwasser holen, um ihm eine gute Nacht zu segnen; diesmal erwischte sie das richtige Fläschchen.

Er schlief diese ganze Nacht bis in den hellen Tag hinein gut. —

— — — — — — — — — —

Und dann sah Heinrich Huckwald über die Dächer von Wien.

Er sah darüber hin, innerlich vor Erwartung brennend; er sah aber auch darüber hin, als wäre er verbannt.

Hilflos war er und es bohrte stets in ihm die Frage: Wird dich die Großstadt erhöhen? Wird sie dich fressen? Ist schon Beginn der Unsterblichkeit, was du jetzt leidest und fühlst — oder muß mehr, viel mehr hinzu, bis dich die Menschen an ihrem Herzen und in ihren Sinnen behalten, durch die vielen Jahrhunderte hin, in denen du ihnen teuer bleiben möchtest?

Aber Dächer hinter Dächern verbargen vor ihm das Leben, waren stumm.

Es war ihm sehr bange, trotzdem er so hoch

Digitized by Google

wohnte, wie nur je ein Sieger auf seiner Burg. Nur des Abends, wenn die Katzen zierlich und würdevoll über die Firste heraufkamen und eine reizende Gratwanderung nach der anderen unternahmen, da lachte ihm das verduckte Herz ein wenig; das war beinahe so etwas wie Heimat. Die schönen, zierlichen, bedächtigen Tiere, welche immer noch so frei geblieben sind, obgleich sie schon Jahrtausende lang alle Künste und Tricks der Menschen ausgeprobt und die entnervende Sicherheit alltäglichen Futters kennen. Sie und die Sperlinge waren seine einzigen Tröster und Freunde; an die Stadt gefesselt wie er, Durchgeher wie er, sittsam und ungezügelt in einem, voll schweifender Wandergelüste und dennoch beharrend; das kleine Herz immer voll märzlich wilder Einfälle — — aber man kann halt vom Menschen nicht los, mein Gott!

An der Universität! Er erwartete sich dort Schauer von Geheimnissen. Und er war enttäuscht, daß seine Professoren von der Aufdeckung alter Gräber in der römischen Kampagna zu reden vermochten, ohne daß ihnen dabei ein Gruseln über den Rücken lief und ihre Stimme vor Ergriffenheit stockte. Gleichmütig die Uhrkette drehend, stand der Herr, der

Digitized by Google

von den goldpurpurnen Uncialschriften alter Tage sprach. Kühl behutsam wie ein Beamter verwaltete der andere so dämmernde Worte wie Cimabue, Giovanni di Pisa, Brunelleschi. . . Sie standen am Wunder, alle Tage; und alltäglich machten sie es. Oh! Oh! Wird auch ihn der Alltag fressen? Hielt ihn das ungeheure Tier, die Großstadt, nur noch vorderhand abwartend zwischen ihren Zähnen, wenn sie ihn so über die Dächer hinhielt, abends, da die Sperlinge toll durcheinanderschilpten und die Katzen, grünäugig nach ihnen spähend, vor dem heraufkriechenden Monde saßen und überlegten?

So fragte er das Dächergewirr und war unsäglich einsam.

Diese Selbstverständlichkeit, die hier alle Wunder abkühlen ließ!

Einen Onkel hatte er in Wien; der ging in jedes philharmonische Konzert und viel ins Burgtheater und in die Oper: er, seine gescheite Frau und seine tadellosen Söhne. Aber wenn Onkel oder einer der Seinen auch nur ein einziges Wort über diese Dinge redete — und „Worte der Anerkennung, ja der Bewunderung" waren das immer —, da hätte Heinrich fortlaufen und sich vor Jammer verkriechen mögen, wie ein verwundetes und hoffnungs-

Digitized by Google

loſes Tier. Dieſe Menſchen ſahen die Kunſt, in der man gänzlich leben oder ihr gänzlich ferne bleiben muß, ſie ſahen die Kunſt als ein ernſtbürgerliches Vergnügen an. Herrgott, hilf du!

Wie war das in Graz anders geweſen! Ach, wenn ſo die Lieſel läutete, die große Türkenglocke am Schloßberge. Der abendliche, beinahe gänzlich verlaſſene Park dampfte, die Blüten ſtanden ſteil, die Finken überboten ſich in nimmermüdem Schlagen, dann wurden ſie dennoch einſilbiger; noch ein paar Amſeln ſtammelten, ſchluchzten, verſchwiegen ebenfalls, dann begann tief und aus ferner Höhe die große alte Glocke, die aus hundert türkiſchen Kanonen gegoſſen iſt: Bomm, bomm. Und Pescara kam dahergeſchritten, das klotzige Haupt angeſtemmt zu herriſchem Nachdenken über Gott und was der eigentlich nur wolle?! Oder leiſe und ſtolz ging die ſchöne Frau Oberſt in ihr Theater; unzufrieden, ſehnſüchtig, ränkevoll. Und wenn die Dämmerung tief geworden war und die großnachdenkliche Glocke aus den eroberten Türkenkanonen ſchwieg, dann rieſelte es in Blatt und Laub, und er war allein, und dies Alleinſein war ein reiches Wunder; es war das gerade Gegenteil der Einſamkeit. Er ſelber war bewohnt von vielen, vielen guten Geiſtern und ein

Digitized by Google

Festgelage von Gedanken war in ihm! Diese Stunden hätte er am liebsten bis in den Morgen gedehnt haben wollen; nie sollten sie ein Ende nehmen, diese Stunden reichster Einsamkeit!

Und wenn Menschen an ihm vorübergingen, dann fühlte er wohl, daß sie ihn betrachteten, daß sie sich Gedanken über ihn machten, aber auch, daß er ihnen nicht unwesentlich war. In Wien sah niemand nach ihm hin, als Straßendirnen.

In Wien eilte alles an ihm vorbei, an sich selber vorbei; irgendwohin — nur ganz sicherlich nicht zu sich selber. In Wien wandelten in den abendlich stillgewordenen Parks keine Gottesergrübler, sondern Kommis und Putzmacherinnen und geckenhafte Schauspielbeflissene. Vorlaut und höhnisch. Er selber fürchtete sich und schämte sich, wenn ihn hier jemand ansah. Hier tat das nicht wohl, wie im reichen, dampfenden Stadtparke zu Graz.

Und hier war er einsam; endlos, bodenlos einsam! So unfriedvoll, so unländlich war alles. So eilig multipliziert. Und so grau, ach, so grau!

Nichts hatte Farbe; kein Haus, der Himmel nicht, der voll Steinkohlenrauch war, und der Stephansdom nicht, der schauerlich zwecklos mitten in der Hast des allabendlichen Geschäfts-

Digitized by Google

judenzuges nach der Leopoldstadt hin stand. Alles drängte an ihm vorüber; dies „vorüber will ich sein", war ihr Einziges, und Huckwald war bloß froh, daß sie auch an ihm vorbeiwollten und nicht etwa entdeckten, wie sehr anders er wäre!

Ach! Das geschah in einer Welt, wo Bäume rauschten und Korn wehte und in den Wiesen endlos der Wachtelkönig schnarrte? In einer Welt, wo jetzt im Herbst die Trauben vollbusig wurden, in einer Welt, die ehedem durchtränkt von Göttern war und über der (immerhin noch von beinahe allen geduldet) ein riesengewaltiger alter Herrengeist seine nachdenkliche Pfeife schmauchte und ihren Rauch in langen Wolkenzügen hochhin über diesen wimmelgrauen Steinhaufen gehen ließ? Einsam und entsetzlich hilflos war Heinrich Huckwald.

Wohl suchte er Freunde. Da war einer aus der Heimat, der las sogar abends mit ihm Shakespeare oder sie gingen zusammen ins Theater. Aber auf der Straße konnten sie nie miteinander reden. Kam ihr Gespräch auf was Liebes und Feines, so rasselte hartnäckig neben ihnen ein Eisenwagen daher oder ein Bube pfiff den ausgesprochen gemeinsten der eben beliebten Gassenhauer gellend in ihre Ohren; immer genau hinter ihnen. In den Gärten,

Digitized by Google

welche staubgrau dahinstickten, wirbelte der gelbe Sand unter balgenden Knaben und unter Frauenkleidern empor und trübte alles, was man sehen mochte. In den Blicken aber, welche ihm begegneten, war ein Warten, ein Lauern, ein Begehren; nie das Versunkene, das wunschlos Versunkene einer befreiten Menschenseele. Nie. . .

Das ist die Großstadt; das ist sogar Wien, die ewige Kleinstadt unter den Großstädten! Und ehe man in die Reben von Sievering kam, da verging eine Stunde voll Gleichgültigkeit, ja wohl oft voll Roheit im Wagen der Straßenbahn, so daß man hinauskam, kleinlaut, niedergeduckt und hoffnungslos, schon mit der Furcht vor der Rückfahrt beladen. Nein, wer nicht jede Stunde zu Fuße aus der Stadt in seine Urerinnerungen zurückkam, der ist dem Gotte verloren; der ist entheimatet, dessen Wurzeln verdorren.

Und was für Urerinnerungen boten denn nachher auch diese herdenweise zerstampften Waldwege? Dieser abgegriffene Wald, eintönig kargen Buchenwuchses voll, ohne Unterholz, bedeckt von Konservenbüchsen und Käsepapieren! Dieser Wald ohne Hochstraßen, ohne Bauernhäuser, ohne Wiesen und Felder auf seinen ewig gleich hohen Gipfeln, die ohne Fernsicht waren;

Digitized by Google

dieser Wald aus höchstens drei Holzarten, während daheim ihrer zwanzig in buntestem Gedränge dicht nebeneinander strotzten!

Und dennoch: eines wuchs und wucherte üppig auf diesem zertretenen Boden, aus diesem elendgrauen Staube, neben diesen, ihm stoffesfremden Menschen!

Das war die Sehnsucht! Die umringelnde, erstickende, die fressende Liane Sehnsucht, mit ihren Wunderblumen, rot vom Blute eines kranken Herzens.

Menschen ohne Sehnsucht gleichen modernen Nützlichkeitsbauten, um welche sich kein wilder Wein und keine Waldrebe und kein Efeu rankt. Der Efeu schwächt, aber er macht schön; das ganze Wesen wird reich und gastlich. Menschen mit Sehnsucht sind wie träumende Bergschlösser; oft unnütz, immer schön: — das Märchen gehört ihnen.

Huckwald sehnte sich nach dem Walde, nach dem Meer, nach dem Süden und nach ihr, der immer noch Ungeschauten. Beinahe wußte er, daß er das erträumte Weib nie finden würde; und wehe ihm, wenn er eine fände, die ihm genügte! Das Leben würde zum jämmerlichsten Alltag durch solche Erfüllung.

Wenn er am Morgen in seine Vorlesungen

Digitized by Google

ging, da mußte er über den Obstmarkt. Das war damals noch eine bunte und malerische Budenversammlung und am alten Freihause, an dem er wegen des stillen Weges immer gerne vorbeiwandelte, um dem leidenschaftlichsten Straßenkampfe zu entgehen, da lagen teils auf der Erde, teils auf kleinen Budentischen stets „die Waldprodukte". Mitten im Winter waren dorten Tannenzweige und Birkenreiser und Moos in Fülle, auf das man in den Fenstern die Äpfel legt, und Hagebutten in ihrer vollen Pracht, und Wacholderbeeren und Harzkörner aus Ameisenhaufen und Christusrosen, Stechpalme und gekliebte Kienspäne und Föhrenzapfen, kurz, die ganze Poesie des Winters. Es waren aber dann auch dort die ersten Primeln und die ersten Palmkätzchen, so daß er immer genau wußte, wann draußen in der lichtgoldnen Freiheit des beseelteren Landes Frühling wehte. Um die Weihnachtstage wurden in Bündeln die sogenannten Barbarazweiglein ausgeboten, welche die Mädchen ins Wasser tun und zusehen, ob sie bis Neujahr Knospen treiben wollen. Dann kommt der erwünschte Mann im selben Jahre noch. Diese Zweige hatten so dicke Knötchen, daß sie Huckwalden wie ein phallisches Symbol vorkamen:

Digitized by Google

es durchfuhr ihn ein Schrecken; — denn auch in ihnen war die gleiche, lauernde Sehnsucht geballt, wie in ihm selber.

Alle Tage gab es dort neue verliebte Grüße aus jener Welt, in der allein er erlöst war, und als der Frühling sogar die Stadt dermaßen erobert hatte, daß alle Leute die Fenster weit auftaten, da hatten die Leute dorten sogar einen kleinen jungen Hamster; ein putziges fauchendes Tierchen, das sie aus dem besten Winterschlafe gegraben hatten. Und das halbjährige Hamsterlein blinzelte in der Sonne, gewöhnte sich in den drei Tagen, ehe es gekauft wurde, an die Menschen und blies Huckwalden, der ihn streicheln mußte, gar nicht mehr an. Mit quellendem Herzen dachte der junge Dichter daran, wie jetzt alles Getier dort draußen so unbändig glücklich wäre!

Er dachte daran, wie die Goldammern an den tauenden Straßen saßen und sangen, er dachte an die Wiesen, die voll gedrängter Primelbüschlein standen, und — ach — wie im Waldesgrunde das verborgene Wasser leuchtete und leises, warmes Donnern dem ersten Frühlingsgewitter in Osternächten folgte.

Meister Thor segnete!

Ja, der Meister Thor, der alte Heidengott;

Digitized by Google

ihm war er weit entrückt; weiter noch, als es den Jahrhunderten nach eigentlich gemußt sein hätte. Droben in den Waldbergen lebte er ja immer noch; der alte Gott.

Hier war kaum einmal noch im Theater von ihm die Rede; aber, Heidenschaft! wie durchzuckte es ihn dann!

Denn das war etwas Humorvolles, das er an sich selber durchschaute: Er war doch sein Lebetag im Walde gewesen und kannte ihn gut. Er war schön und es schien ihm unmöglich, daß irgendwer ohne Wald zu leben vermochte. Nun: — hier in der Stadt wurde ihm der Wald noch schöner als in Wirklichkeit — noch viel schöner.

Schon die kleinsten Grüße von ihm, wie sie da für ihn um das Freihaus auf dem Obstmarkte daherlagerten, wie lockten und zogen sie sein Herz nach der redenden Ferne! Das meiste gab ihm jedoch — der gemalte Wald auf Leinwand und Pappe im Theater! Und das war wirklich lustig: nie ergriff ihn jener wirkliche, erlebte Wald so sehr wie dieser, den Dichter und Regisseur einträchtig auf dem Theater erbauten. Etwa in der „Versunkenen Glocke".

Dorthin, ins Burgtheater, gingen für lange Zeit seine Sonntagsausflüge. Er ging dort

Digitized by Google

in den Wald; er ging zu Meister Thor, den man dort am Leben ließ. Man schwieg, wenn von ihm die Rede war, und weil man in seiner Gegenwart nicht Karten spielte, brüllte und sich kälbernd herumstieß, so lebte er.

„Fernab blitzt Meister Thor!"

Das durfte gesagt werden und die Kanaille schwieg. Hier lebte er also noch, der Uralte mit dem Flammenbart; hier horchte man auf, seinetwegen. Hier stand's noch wie ein stiller Tempel für ihn.

Und langsam ahnte er, je mehr er sich selber auf die Sprünge kam, wie es in diesem Leben so lächerlich wenig darauf ankäme, was man erlebte, sondern wie man es erlebte. Der Theaterwald von Dichters Gnaden gab ihm mehr, als jener wirkliche, geschändete, von Forstleuten uniform gehaltene dort draußen! Hier rauschte es noch von alten Göttern; hier träumten noch alle Sehnsüchte. Er schauerte wonnig zusammen, wenn hinter diesem gemalten Walde das Frühlingswetterleuchten aufblitzte, und fragte sich: warum ergreift mich das so?

Und kaum noch wagte er (denn er war noch zu jung dazu) das leise Geständnis vor sich selber: „Die Sehnsucht ist es, die holdeste Färberin. Und es ist das Unerfüllte."

Digitized by Google

Er war abgesperrt von allen Wirklichkeiten, die ihn sonst zum immer fröhlichen Menschenkind gemacht hatten, und darum erschienen sie ihm jetzt begehrenswerter als je: „Wie dem Hunde die allzu hoch gehaltene Wurst erscheint, nach der er vergeblich springt," pflegte er selber zu scherzen. Jetzt ergriff ihn alles zehnmal mehr, als sonst in Zeiten, wo er seine Natur um sich hatte, breit und immer vorhanden, wie sie es einem Bauernbuben ist.

Wunderbar, wie ihn nun etwa am Abschiedstage des Februar ein ziehendes Sonnenloch dort oben in den verwühlten, treibenden Wolken ergriff! In den Wolken, die über die endlose Stadt frei und kummerlos zogen, um bald wieder über helle und dunkle Felder und Wälder dahinzutreiben! So ein blaues Loch, das von Südwesten nach Nordosten schwamm und die grauen Häuser anlachte, daß sie sich unter seinem Blicke vergüldeten, um gleich darauf wieder ernst und aschfarben zu werden! — Die wenigsten sahen es. Ihm aber war es eine der vielen Seligsprechungen des Heilands, die für jeden da sind.

Aber so steht es mit dem ungeheuren Ausmaß von Glücksmöglichkeiten, welche diese Erde

Digitized by Google

bietet: was selbstverständlich ist und kein Geld kostet, das „ist nichts".

Ihr ärmsten Reichen! Der letzte Gott, der diese seither entheiligte und entgötterte Erde verließ, hat es noch als Vermächtnis hinterlassen: „Wahrlich, ehe daß Ihr nicht umkehrt und werdet wie eines dieser Kleinen, eher werdet Ihr nicht teilhaft des Gottesreiches."

Umsonst hatte er es gesagt; beinahe ungehört ist er geblieben.

— — — — — — — — — —

Damals war Huckwald verliebt in nichts und in alles: das ist die sehnlichste Liebe, die es gibt, und nie wird solch ein Gemisch von Glück und Weh, als in Zeiten so einseitiger Hochspannung, wo der positive Pol gänzlich gefüllt und ein negativer noch gar nicht in der Nähe scheint.

Er schrieb seine Lieder an die Eine, die Einzige, die beseligende Endliche, und mitten in solches Liebesverlangen klang der Ton der ganz großen Erlösungssehnsucht. Eines nur dieser seltsamen Liebeslieder mag hier stehen:

„Wann werd' ich mit dir durch die Felder gehen,
Auf denen sich der grüne Schimmer regt,
Wenn leidenschaftlich in das Abendwehen,
Tieftönig, klagevoll, die Amsel schlägt?

Digitized by Google

Wann lauschen wir in solcher Zeit umschlungen
Zusammen fernem Läuten und Getön?
— Wie manchen Frühling hat mein Herz durchrungen
In dieser Einsamkeit: — und sie ist schön.

Da blauen lang die duft'gen Dämmerschatten
Sich dehnend, sehnsuchtsvoll, im Abendblick
Und immer länger auf erwärmte Matten
Schaut rosenrot das liebe Sonnenglück.
Hoch überm Walde hörst du wirre Stimmen
Und siehst die Wandervogelschwärme nicht,
Die auf dem lauen Westwindstrome schwimmen
Zum Heimatwald, — hoch oben, noch im Licht!

Und in den Wipfeln harft ein sanftes Rauschen,
Von luft'ger Hand, wie wechselreich, beregt!
Tiefatmend siehst du tausend Stämme lauschen
Und fühlst es, wie das Herz des Waldes schlägt.

Denn warm, in sonst klarblauer Abendkühle
Weht dich sein Atemhauch umfangend an,
Bei jeder Regung strömt in süßer Schwüle
Ein Veilchenduft bis an dein Haupt hinan;
Es schimmern feucht nach Westen alle Bäume,
Das Waldeswasser leuchtet aus dem Grund,
Dein Auge starrt verzaubert in die Räume — — —
Denn was bewegte sich um solche Stund!

Nur du: — Zum Hügel strebst du, dich zu regen, —
O, da! — Wie ruhumduftet liegt das Land!
Es küßte jede Stirn der Schlummersegen,
Vom Tagwerk sank begütigt jede Hand

Und deine Arme breiten nach dem Lichte
Sich aus, die Sehnsucht wacht und wallt allein.
Mit, ach, nur halb beglücktem Angesichte
Verlangst du, irgendwo, ins Land hinein!

Nach Haus! Nach Haus! Wo mag die Heimat schweben,
Die Heimat, wo mein Herz zur Ruhe geht?
Und welche Zeit kann mir das Lächeln geben,
Das still verbreitet überm Lande weht!

So sang Heinrich Huckwald, ferne von den freien, weitschauenden Höhen seiner Heimat, ferne vom wilden Schrei heimkehrender Wandervögel, ferne vom heidnischen Walde, — aber erschauernd im Anblicke von Theaterblitzen und Theaterwäldern —; einsam, ganz einsam, mitten in der aus Myriaden Ziegeln und grauen Mörtelmassen erbauten Stadt. So sang er an die verlorene Natur und so an die noch nie gewonnene Geliebte.

In dieser Periode der Sehnsucht und der unwirklichen Wirklichkeiten widerfuhr ihm endlich auch „das große Glück".

In der armen, armen, um alle unbewußten Wunder bestohlenen Großstadt gibt es dennoch eine Sippe von vollkommen glücklichen Menschen, und wie immer sind das natürlich nur Menschen, welche noch anbeten können.

Das sind die Theaternarren. Narr, glück-

Digitized by Google

licher Narr: wehe, wenn dir in dein klingendes Innere Kritik dazwiſchen kommt; ſie iſt wie Eſſigpilz im Faſſe voll Edelweines; ſie nimmt dir augenblicklich den köſtlichſten Lohn, das ganze Glück deiner Adoration! Warum geht ihr Andern ins Theater, wenn es euch nicht namenlos hinſchleudert und in Traumwolken von überirdiſchen Schauern hineinrollt? Warum tragt ihr euren Eſſigpilz hinein? Er verdirbt die Kunſt nicht; nur euch ſelber verſäuert er Rauſch und Freude am Leben. Selig die geblendet Anbetenden!

Und wär's ein Tenor; dumm, eitel und gebläht; betet ſeine Stimme, ſeine paar guten Augenblicke an und ihr habt den Lohn, den alle Liebe hat. Und wär's ein altes Gerümpel von Theaterkaſten mit fetzigen Kuliſſen und elender Beleuchtung; glaubet ihm nur ſeine Wunder und ihr ſeid ſelig!

Damals war es freilich leicht, anzubeten. Huckwäldchen war jung, und überdies wußte er, daß die Wiener Oper einen Lenker hatte, einen von denen, die glühen! Er wußte, daß ſich jener kleine, kranke, hagere Mann das Eſſen neben ſein Pult ſetzen und es kalt werden ließ, indem er ſich in die Partituren verwühlte, und daß er es, genötigt, endlich hinunterhaſtete,

Digitized by Google

ohne zu wissen, daß er aß; immer Blick und Gedanken auf seine Noten gerichtet. Er wußte, daß diese Leidenschaft, diese Eifersucht auf die Kunst den Dirigenten tyrannisch und verhaßt machte; — aber ebenso tyrannisch und verhaßt, wie ehedem etwa ein Napoleon es gewesen war. Und vor der lodernden Leidenschaft dieses kleinen, schwachen Künstlers erbebte eine ganze Stadt. Wenn sonst alle Theater leer waren, — wie gebannt liefen die Menschen in jenes, über welchem ein solches Feuer zitterte. Ernst, verzehrend ernst wurde dort alles genommen; so nahmen auch sie es ernst.

Das Burgtheater nach Laube lebte immer nur von irgend einem seiner Angestellten; die Oper Mahlers lebte damals von ihrem eigenen Herzen aus, und darum lief der kleine Huckwald den Dichtern davon und zu den Musikanten und Sängern, wie alle Welt.

Je, war das eine Zeit! Halbe Tage stellte er sich an, um ins Stehparterre auf einen der vorderen Plätze zu kommen, und während er ein billiges Klassikerbändchen las, lief ihm immer schon im vorneherein ein wohliges Schaudern über den Rücken, wenn er sich des Erdamotivs oder der Rheingoldweise entsann, die er heute zu hören begnadet war. Er lief aber nicht

Digitized by Google

zu Wagner allein; sechsundneunzigmal, vom Herbst bis in den Frühsommer, war er damals dort und von den kleinen Spielopern Haydns und Lortzings angefangen über die „Weiße Dame" und die „Lustigen Weiber" bis zu „Cosi fan tutte" hinauf erquickte er sich an der unsagbar holden, leichten Luft, welche durch die zärtliche Musik früherer Zeiten geweht hatte.

Ja; und da war nun eines Abends eine Frau Fluth; ein ganz junges Ding und Mädchen noch, mit sehr schlanken Armen; aber es spielte die berückende, die schlaue und lustige Frau Fluth überraschend lebendig. Merkwürdig; an diesem lustigen Geschöpf blieb etwas Fragendes und Trauriges in den Augen bestehen? — Sonst war jede Bewegung Schelmerei und die Stimme war leicht und hell wie eines frohen Vogels Gezwitscher. Sie mußte pfirsichbraun sein, die Sängerin... Das sah er, wenn sie in ihrer Lebhaftigkeit die entblößten Arme emporwarf. Huckwald bemerkte, daß er immer diese aufreizende Bewegung abwartete. Er erschrak beim Zurückfallen der Ärmel, unter denen jenes matte Brünett perlenblaß aufleuchtete.

Diese jungen, geschwinden, schlanken Arme, die etwas verschleierte Südstimme: — er dachte an das kleine, brünette Mädel vom Stadtpark

Digitized by Google

her. Und er dachte die ganze Nacht daran... Anderntags ſtand die neue, junge Sängerin nicht auf dem Theaterzettel; da ging er in den Volksgarten, wo es zu tauen begann, und lehnte ſich in das leiſe und lieblich-wunde Brennen ſeines Herzens zurück, das immer wieder um Jene ging. Um jene Neue.

Er fragte ihr nach; man wußte nur von ihr, daß ſie aus Pommern gebürtig wäre und mit ihren Eltern ſtreng bürgerlich in Wien wohnte. Dieſe Eltern hatten ſie gar nicht zum Theater gehen laſſen wollen; aber die Verlockung — gleich Hofoper — war zu groß geweſen.

Aus Pommern; mit ſo mattblaſſer Haut? So brünett und ſchlank und beweglich? Ironie; ſonderbare Ironie des Zufalls! Das war ihm ſehr unlieb und mit wenig Behagen dachte er daran. Aus der Provence oder von den weſtindiſchen Inſeln hätte ſie herkommen müſſen; das wäre doch was geweſen.

Aber aus Pommern!

Nun, ſobald ſie wieder ſang, war er doch wieder drinnen. Und ſie ſang die Carmen. — Da bemerkte Huckwald etwas ganz Beſonderes. Die Muſiker, deren Inſtrumente gerade Pauſe hatten, ſtanden im Orcheſter auf und machten lange Hälſe nach der Bühne hinauf.

Digitized by Google

Ja, da war eine von den Seltenen, nach der die Musiker im Orchester aufstehen. Das kommt alle zehn Jahre einmal vor; es kommt nie vor bei einem der strahlend virtuosen, fettgewordenen und launenhaften Singschweine, die mit ihrem Ruhm die Welt, mit dem Tosen des Beifalls die ganze Galerie rasend zu machen vermögen; — aber die Musiker stehen wegen ihr nicht auf, die bleiben sitzen wie mißvergnügte Bierbänkler. Sie stehen nicht auf, machen keine langen Hälse. Nein. Bis ins Orchester reicht die Klaque nicht.

Nur, wenn das Gruseln des ganz Aparten von der Bühne herweht, dann stehen die altgewordenen Musiker auf und schauen dorthin, wo sie, in all den Jahren, zehntausendmal nicht hinsahen, nach dem bis zum Überdruß Gewohnten.

Aber heute war es anders dort oben.

Das war die kleine Schulze aus Stolp in Pommern. Schulze auch noch! Aber sie besiegte sogar das.

Huckwald hatte einen Pfeil im Herzen stecken, einen zweiten im Magen, einen dritten im Hals. O Schulze, Martha Schulze aus Stolp in Pommern, was hast du angerichtet! Deine Carmen macht ja den armen Jungen todunglück-

Digitized by Google

lich. Er leidet mit José; er leidet steinerweichend.

Und zu den Aktschlüssen schlägt er sich die Hände wund und schreit wie überzahlt: „Schulze, Schulze!“

Eine Stunde nur, und der Name ist ihm ein süßer Ton geworden. Und das ganze Theater tost und tobt mit: „Schulze, Schulze!“ Wie eine goldene Glocke klingt der Name; er dröhnt feiertäglich.

Das ganze Haus erzittert: die kleine, schlanke Sängerin aber neigt sich tief und weint beinahe vor Freude; sie ist's noch so gar nicht gewöhnt. Auch Huckwald muß ein Schluchzen des Glückes verbeißen. — O du Abend des jungen, duftenden Lorbeers!

So schlank, so kokett, so pervers verführerisch! Herrgott, ist das ein Mädel! Und als das Theater aus ist und alle Jünglinge in begeisterter Brunst vor dem Bühnentürl auf die Neue, auf die kleine Großgewordene warten, da bleibt er allein, wirft die Arme in die Luft, wie sie es damals als Frau Fluth machte, und rennt über den Ring davon. Er läuft im Kreise um die ganze Stadt durch die Märznacht und will nichts vom Jubel der Verehrer und Anbeter wissen, die das Mädel dort aus der

Digitized by Google

Nähe ſehen dürfen. Mein Gott, er ſieht ſie ja noch viel näher; er hat ſie gänzlich vor Augen; jede Bewegung, jeden Zug. Und der tiefe, verdeckt warme Timbre ihrer ſüdländiſchen Stimme redet in der Nacht zu ihm, in Schmeichelworten, die raſend machen vor Glück.

Zu Hauſe ſtarrt er durch die Nacht gegen die Zimmerdecke: „Mädel, Mädel!“ Erſt nach drei Uhr morgens ſchläft er ein; mitten im feſten Schlafe der Jugend hat er das treibende, verliebt glückliche Gefühl eines Baumes, der im Sonnenſcheine über und über blüht. Durch Mark und Bein geht dieſes Glück.

Der andere Morgen iſt blau und leuchtend. Er fährt aus dem Bette und entſinnt ſich augenblicklich, wie verliebt er iſt. Das iſt eine Luſt zum Raſendwerden. Ja, was nur tun? Natürlich ihr ſchreiben. Sie ſoll ein Gedicht bekommen, daß der junge Goethe neidiſch werden hätte müſſen! Eins? mein Gott, es ſtauen ſich zehn in ſeinem ſingenden Herzen!

Und er iſt noch im bloßen Hemde, aber die Feder ſchnurrt und fliegt. Wie durch ein dämoniſches Geſchenk ſtellen ſich die kühnſten Reime von ſelber ein; wie eine Goldkette herunter raſſelt, ſo drängen ſich die leuchtendſten Worte zu ihrem Preiſe. Dann wieder ſchreibt er ihr

Digitized by Google

eine launige Klage: Sie habe ihm die ganze Oper zerstört; er habe nur sie angesehen, nur sie gehört, das übrige an der Oper sei sie ihm jetzt schuldig. Nein, das ist keine Künstlerin, die des Dichters und des Musikers Werk so vollkommen ins Gras tritt! Die ganze übrige Oper war hin. — Wo ist meine Oper, seit du da bist!?

Sie wird stutzen; dann wird sie lachen. Ja, er schickt ihr bloß das drollige Gedicht; das begeisterte bekommt sie ein andermal. Und überglücklich kleidet er sich an, stürzt das halbe Waschwasser über seinen Kopf weg auf den Boden, so daß die Quartierwirtin schimpfen wird, und rennt auf die berückend warme Straße in die Sonnenluft hinaus. Wie er den Brief an sie (— wirklich an sie!), wie er also diesen Wunderbrief in das Postkästchen schiebt, gibt er ihm noch ein paar verwegen zärtliche Worte mit, segnet ihn, küßt ihn und ist beinahe erschrocken, daß er jetzt ins Dunkle hinunterklappt und unwiederbringlich weitergehen muß — an sie!

Das ist schön: fremde Leute in seinen Diensten werden diesen Brief ganz bestimmt heute abend noch, ehe sie zur Oper muß, in ihre schmalen, braunen Hände legen. Und wo eben

Digitized by Google

jetzt seine lachenden blauen, glücklichen Augen drüberliefen und sich des Gedichtes freuten, da werden dann ihre schwermütig aussehenden braunen Augen, verwundert erst und dann ebenfalls lachend, drübergleiten. Sie beide sind heute ganz persönlich durch dieses überglückliche Blättchen Papier aneinander gebunden; das schüchterne Huckwäldchen und die strahlend berühmte junge Sängerin. Solange sie seine Verszeilen liest, gehört sie ihm; ihm ganz allein.

Mein Gott, mein Gott: wenn nur heute die andern Dichter von Wien das perlblasse Juwelmädel in Ruhe lassen!

Ob sein Gedicht das einzige ist? Aber wart; morgen schreibt er ihr wieder eins und übermorgen, und alle Tage, so daß ihr seine Gedichte gewohnter und unentbehrlicher werden, als Morgenkaffee und Morgenzeitung! Warten wird sie drauf wie auf die Sonne, die ja auch kommen m u ß. Und wenn er sich dann einmal die Güte antut und justament nicht dichtet; wie wird es ihr das Herz sonderbar klemmen... Und das tut sicherlich kein anderer; ihr alle Tage ein Gedicht machen. Keine Henne kann alle Tage ihr Ei legen; er aber wird's unternehmen.

Nein; das tut weder, noch kann's ein anderer.

Digitized by Google

Hei, wie jetzt jeder Tag sogleich mit dem holdesten Zwecke begann; jeder Tag hatte seine große Aufgabe; Huckwald hatte an ihn Schönheit, Reichtum, Tiefe zu geben. Und es ist herrlich, wie ihn dieses immer erneute Ziel anspornt und belebt; das bloße Erwachen ist ein staunend frohes Anlachen dieser Welt; das seiner selbst Bewußtwerden ein heißes Glücksgefühl, dem er aus dem Bette mit beiden Beinen zugleich entgegenspringt. Für sie begann ja der Morgen!

So kam das glücklichste Perpetuum mobile zustande, das man sich wünschen konnte; denn am Abend erregte sie wieder ihn durch alle Steigerungen, von zuschauender Verliebtheit bis zu eifersüchtiger Sorge, ja bis zu Mißtrauen und wildschmerzlichem Verzichten, wenn sie ein Kanaillchen gar zu gut spielte oder im Stehparterre irgendein Klatsch über sie zu seinen Ohren drang: anderntags gab er ihr dann all das in hübschen Übersetzungen wieder.

Da diese ganze Welt nunmehr mit ihr, mit ihr allein imprägniert war, so zog er aus dem nichtigsten Dinge Stoff für seine Lieder. So standen einmal in leichtsinniger Frühlingsluft, welche gänzlich durchsichtig war, drei kleine Wolken wie Federchen über dem Rathause. Warum

Digitized by Google

standen gerade diese drei Wölkchen dort oben und wanderten so nachdenklich?

Drei Wölklein stehen am Himmelszelt, —
Ich habe drei wandernde Sorgen;
Es fährt ein Frühwind über die Welt,
Drei Wölklein wehen im blauen Feld
Und sagen dir guten Morgen.

Das erste fegt den Himmel rein
Und muß ihn mit Frühtau laben,
Du sonnentausend Geliebte mein,
Daß deine erwachenden Augelein,
Einen klaren Spiegel haben.

Das zweite schaut dich fragend an,
So leise besorgt wie mein Lieben:
Auf was dein Köpflein sinnt und sann,
Ob heut mein Herz wohl froh sein kann
Und ob du brav geblieben?

Das dritte steigt als ein Weihrauch und fleht
Im Himmel für dich um Segen;
Es weiß mein frisches Morgengebet,
Daß es der Liebsten gut ergeht
Auf allen ihren Wegen!"

Das Gedicht war nicht bedeutend; aber es war, wie beinahe alle, die er ihr sandte, ein Beweis, wie selbst das Kleinste und Bedeutungsloseste, was er sah und was ihm begegnete, sich augenblicklich mit dem Gedenken an sie imprä-

Digitized by Google

gnierte und fortab gar nicht mehr anders weiterleben konnte, als mit dem Refrain „Martha, Martha!"

Als er, schon bei den ersten Zeilen seines Liedchens, wieder nach jenen dreien Wolkenkindern hinaufsah, hatte sie der durchlauchtigste Äther dieses Morgens schon weggeschlürft. Zergangen, erlöst, verschwebt waren sie wie selige Geister, und nur darum waren sie am hellblauen Himmel über dem Rathause gestanden, damit Heinrich Huckwald ein Gedicht aus ihnen machte.

Sie sang auch den Cherubin; die nordische Martha sang den liebezitternden, den leichtfertig südlichen Pagen mit einer Stimme, daß er sich zu sorgen begann für sie und für sich selber. Sie sang und spielte mit einer verhohlenen, verschämten Glut, mit einer so brünetten Glut und Sündhaftigkeit, daß ihm angst und bang wurde. Sein im tiefsten keusches Bubengemüt (und Buben sind mindestens so keusch wie Mädchen!) ärgerte sich an der Hosenrolle; aber dann war er durch seine Erlebnisse doch schon wieder zu verdorben, als daß er nicht scheu, schnell und verschreckt einen gierigen Blick voll von ihrer geschmeidigen Schlankheit nahm. Je, waren das feine Gelenke! Sie sah wie

Digitized by Google

ein Knabe aus und ging auch wie ein Knabe: woher hatte sie das?

Wenn sonst diese Bühnenweiber in Höschen gehen, an hohe Stöckel gewöhnt und darum (zur Erhaltung des Gleichgewichtes) mit unsäglich lächerlich nach vorne durchgebogenen Knien, dann wurde ihm übel vor Ekel über die Unnatur. Dieses Mädel aber trug entweder ihr Lebtag niedere Absätze oder sie mußte das kecke Geradsein, dies völlige Strecken der Knie mit dem großschrittig freien Gange stundenlang geübt haben: ja. Zu solcher Selbstdisziplin war die Norddeutsche wirklich befähigt. Aber welche Kultur, welch guter Geschmack gehörte dazu, daß sie erkannt hatte, wie versaut dieser Debardeur- und Soubrettengang der Achtzigerjahre auf das schauende, nachdenklich gewordene Auge des Deutschen wirkt, der langsam Kultur zu bekommen begann, damals, kurz vor der Jahrhundertwende.

Und singen konnte sie, singen!

„Neue Freuden, neue Schmerzen,
Toben jetzt in meinem Herzen!"

Meiner Seel: sie hatte sogar den Geschmack, die häßlich hinaufgezogene Oktave im Worte „meinem" nicht zu heulen, sondern das Gewicht

auf das folgende Wort zu verlegen! Aber geradezu rasend machte ihn die geheime, die undeutsche, die verbebte, verhaltene und beinahe schon drohende Sinnlichkeit, die wie eine Gefahr hinter den Worten sich duckte:

„Feuer rinnt mir durch Bein und Mark."

Darüber schrieb er ihr am anderen Tage gar nichts; die Gedichte dieses Tages waren frühere, von dem großen Vorrat besonders reich gewesener Morgenstunden. Denn er war zu hilflos, ihr gleich heute zu sagen, was für Sünden er gestern mit ihr zusammen begangen hatte, als sie so gierig sang und er verhalten zuhörte, wie ein Diebsgenosse.

Später gestand er's auf leichte Weise; denn den ganzen Sturm seiner Sinne hinzulegen, das getraute er sich nicht. Er schrieb ihr, irgend einmal, zu viel gleichgültigerer Gelegenheit:

In mein Blut ist kein Lied so stark
Wie das eine gedrungen:
„Feuer rinnt mir durch Bein und Mark"
Das du so dürstend gesungen.

Ach, das nimmt meine Nächte ein
Als ob ich Gluten tränke! — — —
Feuer rinnt mir durch Mark und Bein,
Wenn ich dran gedenke.

So überschlugen sich spielend wie Wellen ängstliche Reinheit und vorwagende Sinnlichkeit in seinem Wesen. Wenn ihm aber einer gesagt hätte: „Versuch' es doch, das Mädel zu besitzen, zu erobern," den hätte er wohl erschlagen mögen. Nein; an Besitz dachte er nicht im allergeringsten. Besaß denn der Kaiser von Österreich, der nie in seinen Bildergalerien träumte, Tizians Danae, oder besaß sie er, der klejne Student Huckwald? Haha!

Wenn man nur richtig liebt, besitzt man alles. Erfüllung? Das heißt Sturz aus allen Himmeln; heißt Enterbung, heißt wieder Lehmkloß werden, der du warst, ehe Gott dir Ewigkeit einhauchte. Liebe ist das All; Besitz ist die Eins. Das ist das Symbol der Zahl. Und jeder irrt, der zählt.

Eines Abends hörte er im Stehparterre über die Schulze sagen: „Sie ist eitel und schon verwöhnt. Sie wird reizbar und aggressiv, wenn sie nicht maßlos bewundert wird." Ein andermal wieder hörte er von ihrer rührenden Angst, von ihrem Lampenfieber und ihrer Bescheidenheit. Er lächelte über alles.

Natürlich muß sie manchmal unzufrieden sein, weil ihr nicht jeder so hübsche Dinge sagt, wie er, das heimliche Huckwäldchen. Schon zum

Morgenkaffee! Und das, von ihrer Seelenangst vor jedem Auftreten, gefiel ihm.

Aber etwas bleibt von jedem Klatsch und jeder Verleumdung im Blute bestehen; oft unbewußt, bloß weil es bildhaft und deutlich war, was da über das verleumdete Wesen gesagt worden ist. Der kleine Huckwald bekam immer mehr Angst, die Schulze kennen zu lernen. Er hatte seine Erfahrungen! Und so klammerte er sich an die echte, an die ihm einzige Schulze — an das Prachtmädel auf der Bühne!

Nun denke man: Ihr Bruder wurde sein Studienkollege auf der Universität; Huckwald wußte viel und der andere befragte den famosen Kunstkenner und Historiker immerzu. Huckwald half ihm wie einem Lieblingsbruder. Aber über die berühmte Schwester verlor er nie ein Wort. Kam ja einmal die Rede auf sie, dann verlor sich Huckwald oder er wurde höflich:

„Ja, es ist die ausgezeichnetste Sängerin, die wir seit langem haben. Sie ist wirklich eine Künstlerin." Die Zunge hätte sich Huckwald lieber abgebissen, als daß er gesagt hätte: „Sie, Lieber, stellen Sie mich doch Ihrer göttlichen Schwester einmal vor."

Eines freilich hätte Huckwald gar zu gerne gewußt; er braunte lästerlich und folterlich da-

Digitized by Google

nach; aber wie es erfragen, das wußte er nicht. Ob sie nämlich seine Lieder bekam, ob sie ihr lieb waren und was etwa sie sich draus machte. Manchmal, wenn Helmut Schulze von seiner Schwester und ihren Erfolgen erzählte (er tat das immer schlicht, ehrlich, aber freudig), dann begann es in Huckwalds Kehle zu würgen: „Jetzt beginnt er vom verrückten, jungen Dichterling, der alle Morgen sein Ei legt!" Aber nie war davon auch nur die Anspielung.

War ihr das so gleichgültig? Oder — Herrgott: versteckte sie am Ende seine Gedichte gar und wollte sie nur für sich selber haben?!

Das würgte ihn gewaltiglich.

Vielleicht auch sagte sie dem Bruder nichts, damit er sie nicht neckte; aber vor versammeltem Volk bei der Probe wurden wohl seine kleinen Lieder alltäglich stürmisch begehrt und unter schallendem Gelächter verlesen!

All das konnte möglich sein — mehr noch! Sogar beleidigt konnte sie sein. Er mutete ihr doch, in mehreren Gedichten, wenig schmeichelhafte Eigenschaften zu.

Der Sommer kam. Ferien! Die Oper zu. Die Zeit der Wunder aus.

Er erfrägt ihre Sommerfrische nicht, o nein. Er schreibt ihr unverbrüchlich weiter an die An-

Digitized by Google

schrift: Hofoper, Wien. Vielleicht ärgert sie das ein wenig, daß er sich gar nicht darum kümmert, wo sie ist.

Und doch. Knapp vor den Ferien, als die Angst über ihn kam, nun siehst du sie acht Wochen lang nicht, da wußte er bald zu gut, wo sie wohnte. Sie wohnte ganz nahe am Schwarzenberggarten; und wenn ein stiller Abend war, dann promenierte sie mit Mama und manchmal auch mit Papa dort.

Ihr Bruder war blond, unbedeutend, dick und lebendig, die gelbrunzlige Mama war eine Birne und Papa ein dunkelroter, kurzer Mostapfel. Wie kam diese Kreolin aus solcher Zucht?! Sie war wie eine Anekdote aus dem Boccaccio. Berückend schön und verführerisch; — aber hinten irgendwo liegt ein unverschämter Witz. Wenn sie mit Vater oder Mutter ging, so war das wie ein Ulk auf sie, und Huckwald tat es wehe, daß sie so gar nicht aus Westindien stammte.

Er sah sie an... Und, wirklich, sie sah ihn ebenfalls.

Erstaunt, fast traurig blickte sie ihn an, als er, innerlich rotgesotten von der Schwierigkeit, jetzt da vorüberzukommen, an ihr entlang wich.

Dieser südliche Blick schien zu sagen: „War-

Digitized by Google

um redeſt du denn nicht? Warum verſteckſt du dich? Du biſt es ja doch."

Huckwald hatte ſeinen Sammetrock angehabt; da konnte ſie ſchon einen ſolchen Narren ahnen. Aber er hatte auch Ledergamaſchen an; denn er war kurz vorher auf dem Rade gefahren. Er konnte alſo auch wirken, wie ein Stallmeiſter, der ſeine Sporen abgeſchnallt hat. Er war ſtolz bei dieſem Gedanken; denn irgend jemand hatte bei ſeinem Anblick einmal geſagt: Das muß ein Stallmeiſter ſein. Damals trug er ebenfalls Sammetrock, Gamaſchen und viel, viel Staub an ihnen. Er hatte ausgeſehen, wie ein Schäferhund bei großem Dreck; aber viel Kühnes und Strammes mußte er dennoch gehabt haben; ſonſt wäre das bei einem Dichter unmöglich geweſen, das Wort: „Das muß ein Stallmeiſter ſein."

Sie nun hatte ihn traurig, aber deutlich forſchend angeſehen.

Fortan machte er ihr Fenſterpromenaden; ſchon um zu wiſſen, wann ſie fort und auf Sommerfriſche gegangen wäre.

Sie wohnte in einer ſchönen, kühlen Diplomatenſtraße auf der Wieden. Da fuhr ſie ſicherlich mit der Südbahnſtrecke in die Alpen und war dann nicht weit von Graz! Er war

Digitized by Google

alle Tage an ihren Fenstern vorbei; immer war sie noch in Wien. Einmal kam ihm vor, als hätte sich an ihrem Fenster der Vorhang bewegt wie von jemandem, der hastig wegeilte.

Zufällig war ihm damals, als er auf dem Rade von Laxenburg herkam, eingefallen, du fährst noch schnell an ihrem Fenster vorbei, ehe der Abend dunkel wird, so daß du sie noch erkennen kannst, wenn sie nach frischer Luft aussieht.

Er fuhr vorüber; also es wehten die Fenstervorhänge von irgend einer jähen Bewegung da drinnen im verdunkelten Zimmer. Da raste er um die vier allernächsten Straßenecken herum, damit er nur ja recht schnell sähe, wer sich da gerührt hätte. Er kam so unversehens wieder daher, daß er sie erwischte, wie sie sich weit herausbog und ihm, unverkennbar ihm, weithin die Straße hinab nachzuschauen versuchte! Denn wie er, so gemein listig wie ein Indianer, von der andern Seite daherflitzte, da prallte sie zurück, — wirklich fassungslos! Und wieder wehten die Vorhänge!

Sie kannte ihn also, sie kannte ihn und: „Wurst war er ihr nicht!" Das überbrauste ihn wie eine Heißwasserdusche, in der er zuvörderst weder zu atmen, noch zu leben wußte.

Digitized by Google

Er war niedergezogen von seiner Entdeckung; er schämte und ärgerte sich für sich und für sie, all das aber mit viel Seligkeit!

Ob sie es wirklich ahnte, daß er ihr täglicher Singvogel war? Er getraute sich drei Tage nicht mehr an ihrem Fenster vorbei. Und als er sich endlich wieder in eingezwickter Verlegenheit daran vorüberzudrücken versuchte, da waren die Läden herunter und alles tot und verlassen, wie die ganze andere Gasse längst schon war. Fort war sie.

Zu Hause lagen Großmutters zärtlich unorthographische Briefe: komm, mein Liebling, ich bin eine alte Frau und habe dich nicht mehr lang. — Ja. Jetzt gab es für ihn nichts mehr in Wien zu suchen, bis zum Herbste; da konnte er nun schon zu Großmuttern.

Er fuhr auf dem Rade von Wien bis Graz in zweien Tagen; er fuhr, als hätte er ein Segel hinter sich, mit günstigem Winde und getragen von seiner hohen, lichterlohen Liebe!

Du bist mein, du bist mein
Auf der Welt allein.
Die andern alle um dich her?
Wer, wer
Liebt dich so sehr!

Digitized by Google

Und der Sturm rollt über den Wald
Und der Donner rollt und hallt
Und der Falke schwingt sich hinauf —
Wer hält sie auf?!

So ungezügelt frei kam er sich vor mit seiner wilden Liebe, die gar nichts begehrte, die unabweisbar war, weil sie an sich selber genug hatte und der Erfüllung oder Abweisung gänzlich gleich waren; genug, — er liebte!

Freilich; an irgend einen begünstigten Andern dachte er mit weniger Freude und am liebsten hätte er sie so allein und sehnsüchtig gewußt, wie sich selber. Einmal, in einer besonders eifersüchtigen Stunde, da von einem Verhältnis der Klatsch gegangen war, das sie gehabt, da schrieb er ihr wohl:

O, daß es nicht ein wenig Glück,
Ein wenig Hoffnung gibt!
Du kennst mich nicht, du nennst mich nicht
Und ich bin so verliebt!

Und wenn du einen Buhlen hast,
So gib ihm dieses Lied.
Mach, daß er's an den Hut näh'n laßt
Damit's ein jeder sieht.

Dann such ich her und suche hin
Drei Tag im ganzen Wien, — —
Und find ich ihn, erschlag ich ihn ...
Dann weißt du, wer ich bin!

Digitized by Google

Heute war ihm gar nicht mehr verlangend zumute; der Wind wehte hinter ihm her und trieb ihn wie einen Falter über die Landstraße hin. Die zartblauen Berge winkten: Huckwald! Huckwald! Sie war weitab im Salzkammergut, dort hinter den Schneesäumen; aber in Freudigkeit grüßte er hinüber. Herzweh und Sehnsucht waren nur in einer sehr anregenden Dosis, aber in keinem allzu hohen Prozentsatz mit darunter gemischt; eher Übermut, daß er so wunderbar verliebt war und die Liebste zehn Monate im Jahr für ihn da sein mußte, singen mußte, herauskommen mußte, wenn er klatschte. Wer konnte sonst sein Liebstes so ausgiebig und frei besehen wie er? In allen Verkleidungen, in Lachen und Weinen und immer gerade nur dann, wenn er wollte? Nein, besser konnte es nicht werden, wenn er ihr nahekam! Nur schlechter; dann hatte er vielleicht gar ein Besitztum zu verteidigen; Gott behüte! Ein Besitztum, das, wie die Traube an der Landstraße, alltäglich in seiner Süße und Greifnähe bedroht war. Nein, Huckwäldchen danke schön, meinte er.

Er fuhr, fuhr auf seinem Rade durch Königreiche, die ihn, wie die schöne Sängerin, gar nichts kosteten, vor allem keine Sorgen. Herr-

Digitized by Google

lich, zu leben, wie die Lerche. Ihr gehört das Feld nicht, über dem sie jubelt! Und dennoch: wem gehört es mehr, als ihr?

Die Täler blühten voller Rosen und weiß waren die Bergsäume. Er sang:

Grüne Welt, Tal und Höh'.
Nach der Kleinen ist mir weh;
Auf den Bergen liegt ein Schnee,
Eher wird der Schnee vergehn,
Eh ich sie kann wiedersehn.

Er sang es; das eben war es auch: Sein Leid schwang wie Sonntagsglocken in ihm; es war wunderschön und er liebte es sehr, sein seliges Leid.

Jung, mein Gott, jung war er.

Im Vorüberfahren dachte er, so gut dies auf dem Rade, das kein rechtes Denken aufkommen läßt, möglich war, an sein kommendes Alter. Wenn ihm nur zwei Dinge blieben: Bewegung und die Fähigkeit, sich jederzeit tollköpfig verlieben zu können! Gegenliebe? War es denn nicht schon ein unerhörtes Geschenk, daß man überhaupt lieben durfte, konnte? Wer, in unserer maschinell exakten Zeit, liebt denn noch, wer kann es? Nicht einmal die Dichter, wenn sie zu altern beginnen! Nur nicht gescheit werden, um Gottes willen! Sozialis-

Digitized by Google

mus? Ein unglücklich verliebter Arbeiter ist reicher, als ein satter König, das ist der Geheimnisse lustigstes. Empfindet nur, dann seid ihr reich! Steigert, statt eurer Lohnansprüche (dieser Katz, die sich in den Schweif beißt), eure Fähigkeit, freie Stunden tief, tief einzuatmen, und lacht dann die Hunde aus, die glotzaugigen, die auf ihren Automobilen vor sich hinstarren, ganz an die Geschwindigkeit hingegeben, blöder und zweckloser als Pistolenkugeln. O Arbeiter, ihr meine Freunde; in Armut und Enterbtheit meine Brüder, werdet doch auch meine Brüder in der Sublimiertheit besitzlosen Besitzes!

Er hatte kein Geld zur Eisenbahn, der kleine Huckwald, darum fuhr er mit dem heiß und teuer erkauften Rade. Und die ganze Gottheit, die sonst vor dem Gepuste, dem Maschinendröhnen und Rausch zerstiebt, sie lag armausbreitend um ihn. Es dampften Berghänge und Täler im Heuduft, es riefen den lachend Fahrenden die Feldarbeiter an und er rief sie an. „Ich hab' einen freien Tag, ich wünsch euch auch bald einen!"

„Dank' schön, dank' schön!"

Ein freier Tag! Was fangen sie mit dem an?

Mein Gott, könnte man nur das Blut der Menschen verändern und leicht werden lehren; denn nicht in der Last der Arbeit sitzt das Elend. Es sitzt in der Last unseliger Zeugung.

Das sind so Gedanken ganz junger Leute. Vielleicht sind auch die Gedanken Gottes so sorglos und frisch; denn alles Müde tilgt er ja aus; leichthin, als beginge er damit nicht das geringste Vergehen.

Sehr möglich, daß Gott immer ganz jung ist!

Huckwald fuhr in einen Ort des Mürztales ein, nachdem er zu Nacht auf einem Heuboden geschlafen hatte, das Rad neben sich. Auf solchem Heuboden erspart man Schlafmittel und Wecker. Müdigkeit und Heuduft schläfern ein, der Kuckuck und die schauernde Morgenfrische wecken einen.

Huckwald dachte an Hagen und Volker im Nibelungenliede.

mi kuolent die ringe, es wirt wol balde tac:
Die Harnischringe kühlen: es wird wohl balde Tag.

Und im wunderbaren Grauen stand er auf und fuhr dahin; im Grauen der Frühe, das schon Homer das heilige nennt und das ist, ehe alle Häßlichkeiten des Tages beginnen, und wel-

Digitized by Google

ches sein wird, auch wenn die Menschen zu Ameisen entwürdigt sein werden. Ja, zu Ameisen: — nachdem sie, um orphisch dunkle Perioden herum, Gelegenheit hatten, Götter zu werden. Die graue Stunde des Entstehens vor Tag und Tau aber, sie wird immer die gleiche bleiben in den Höhen des Parnasses und nahe den Fabriksirenen der verschmeißten Großstadt.

Jetzt noch, da schon längst die Sonne schien, rann ihm noch die Erinnerung an die geheime Stunde vor Hahnenkraht übers Fell.

Er stieg zu frühem Vormittag ab bei einem Freunde; demselben, mit dem er abends ins Theater gegangen war, damals, als er das Burgtheater noch für wertvoller hielt als die Oper. Aber damals war der Hofoper allergrößte Zeit. Darüber konnte er nun mit dem Freunde reden, mit dem vor Straßengerassel zu Wien kein feines und nachdenkliches Wort möglich gewesen war.

Der obersteirisch verschwiegene Freund wußte um alles; auch um Huckwaldens Schwärmerei. Und Huckwald fiel ihm mit einem Jubel ohnegleichen um den Hals, als ihm der lustige Oberländer lachend mitteilte, nun sei er ebensoweit; auch er wäre verliebt; wenn auch nur in ein Stubenmädel, aber mörderlich.

Digitized by Google

Nun konnten sie ja gleichwertig miteinander reden.

Aber da geschah etwas Erschreckendes. Der biedere Obersteirer meinte, wenn die Schulze, wie es ja sein müßte, Gefallen an Huckwalden fühle und wenn sie wirklich so bürgerlich wäre, wie Heinrich erzählte, dann könnte er sie ja wohl näher kennen lernen und in der Folge heiraten.

„Heir— — — —"! Ein verschreckter Klumpen bildete sich in Dichters Kehle.

„Na, ja. Es geht ja; auch muß sie ein hübsches Einkommen haben und später eine schöne Pension."

Huckwald starrte den Freund an. Er überlegte, ob seine Bäume ebenso reden würden wie seine Freunde, wenn sie reden könnten. Denn dann wäre er den Bäumen ausgewichen.

„Ich? Ich, Mann meiner Frau? Ich zusehen, wie sie, allabendlich in allen Gangarten entkleidet, singt? Ich wissen, wie der und jener und Tausende sie ansehen? Wissen, daß sie das Briefchen, das sie von irgend einem Erzherzog zum Abendessen einlud, ehrfurchtsvoll ausschlagen gemußt? Statt auszuschlagen, wie ein Pferd! Ich, der König ist in seiner Armut und der sofort zum Bettler wird, wenn seine Frau

Digitized by Google

auch nur um einen Heller mehr verdient als er! Und du hast mit mir zusammen Shakespeare gelesen!?"

„Heinz, ich würde sie ja auch nicht heiraten!"

„Auch nicht, wenn du verliebt in sie wärest, wie ich?"

„Kaum!"

„Na also; das gefällt mir wieder an dir." Und gerührt drückte Huckwald dem ehrlichen Obersteirer die Hand; er schwang sich über sein Drahtgestell und fuhr weiter der Heimat zu, der Heimat, mit der allein er ja schon längst eisenfest versprochen und verlobt und verheiratet war.

Und dennoch, wie sollte das enden? Er liebte sie. Irgendwie mußte diese Liebe doch enden; im Sande verrinnen durfte sie unbedingt nicht. Lieber mit Krach, als mit Ach, aber etwas Neues mußte geschehen.

Mein Gott, vorderhand hatte er ja noch seine Lieder; und er hatte seine Lieder doch nur zu Lehen und zu Gnaden von ihr.

— — — — — — — — — —

Die Heimat! Die Bäche, die Heimat, die genau die Mitte hält zwischen Deutschland und

Digitized by Google

Italien, wo schon die Zikade singt und wo noch die wilden Holztauben gurren, wo der Kuckuck ruft und wo die Berge bis in den Juni schneeweiße Säume haben, langhin, an der ganzen Grenze, im Halbkreis um sein steirisch Land! Es ist das waldreichste und das weinreichste; es ist das gemsenreichste der Erde und es ist das fabrikenärmste, das man sich in diesen rußüberzogenen Tagen nur wünschen konnte. Es liegt immer zwischen Ostern und Weihnachten, und wer in diesem Lande so stupid ist, davon zu reden, daß es zwischen zwei Ministerwechseln läge, der verdient nicht, seine Bäche rauschen zu hören, seine Fichten im Norden und seine Edelkastanien im Süden. Aus der Erde wuchsen wir; zur Erde gehen wir.

Heimat! Reicheres, als recht tiefe, liebevolle Wurzeln haben, kann kein Mensch. Wer keine Wurzeln mehr hat, der wird zum Juden, zu irgend einer Art Juden; da hilft ihm nichts! Und der Jude, der Wurzeln schlug, ist keiner mehr.

— — — — — — — — — —

Die reizende Schulze war ihm jetzt nichts mehr als eine Stimmung. Noch war Huckwald darüber nicht unglücklich. Aber wie die Menschen sich schon quälen, so entdeckte er selber

Digitized by Google

bald: hallo, meine Liebe entschwimmt mir ja? Ich muß meine Liebe wieder haben!

Er schrieb seine Gedichte immer noch an sie; nicht mehr alle Tage, doch reichlich und sehr herzig. Aber eine leise Nachdenklichkeit, wie sie schon auf der Radfahrt nach der Heimat in ihm auf- und abgeschwungen hatte, ließ ihn nicht mehr gänzlich los. Er fand, daß er bisher zu sehr Weibsmensch gewesen wäre: „Homme de femme" sagen die Franzosen dazu. Sollte das immer so bleiben? Kann ein Dichter damit gänzlich leben?

Aber, du liebes Schicksal, er war vorderhand noch davon erfüllt! Sein Blut, sein rotes Blut fabelte von der Einen, Endlichen. Schlimm war, daß er wußte, die hübsche, die interessanteste aller Sängerinnen ist's aber auch nicht. Manchmal, in verdrossener Minute, war sie ihm, was eine Partie Schach für einen Feldherrn ist, der lieber die große Schlacht schlagen möchte; ein à peu près, ein Einstweilen. Dann wieder riß ihn die Erinnerung hin: wie sie als Carmen singend auf- und abgegangen war, den Strick, mit dem Sergeant José sie binden hatte sollen, sorglos, und zu dessen größter Angst, in leichter Hand schwingend:

„Draußen am Wall von Sevilla — —"

Eine große Künstlerin war sie doch. Ob nicht auch ein großes, heißes Weib? Oder gab sich die prüde Norddeutsche auf der Bühne gänzlich, ohne Rest aus? Und „eitel, reizbar und aggressiv" wäre sie? Dem kleinen Huckwald gefielen nun aber unbedingt nur die Bescheidenen, Verhaltenen und Stillen. Mochten sie dabei Sünderinnen sein, soviel sie wollten, nur nicht den zarten Traum von der Frau zerstören! Ein Mädchen, das laut lachte, ein Mädchen, das rauchte, ein Mädchen, das kollegial wurde, und eine Frau, eine Frau, die ihr Geheimnis verloren hatte, ihm waren es farblose Dinge, nicht hinsehenswert! Unsexuell!

Ja, und um diese Zeit blühten, was sehr wichtig für Huckwald war, die Zyklamen; die violfarbenen Alpenveilchen mit ihrem hysterischen, beinahe giftig süßen Duft. Nach ihnen kommen dann nur mehr die ebenso gefärbten, nur viel blasseren und viel giftigeren Herbstzeitlosen. Wie Mädchen, die er nach der Reihe zu lieben hatte im Laufe seines Lebens, so sah er die Blumen an. Zuerst kam die Schneerose, dann die Primel, blond, lustig, unverwüstlich, aber massenhaft. Dann das Veilchen. Von dem konnte er nie genug haben: das war ihm gerade recht. Dann — — er wird ein-

Digitized by Google

mal ein Buch schreiben, darin wird jede Liebe einen Blumennamen tragen; die Zyklame aber steht auf der Höhe des Manneslebens. Sie kommt in seinen Hochsommer, sie duftet ein wenig pervers und ihr Duft macht eine leise Beklemmung. Immer ist sie apart, wie aus Kreolenland her. Sie darf sogar in Massen stehen; wie sonst nur das Veilchen; man erschrickt dennoch immer, als wäre es das allerletzte Glück des Lebens, wenn man sie sieht; die Zyklame, das merkwürdige, am Eingange des Herbstes stehende, sonderbar umgedrehte, wie kontrapunktiert aussehende Veilchen der Südalpen und des Spätsommers!

— — — — — — — — — —

Die jungen Kerle kommen sich nach der Mitte der Zwanzig immer so grauenvoll alt vor; sie spielen mit Verlassenheit, Einsamkeit und Tod in ihren schwermütigen Gedanken; und wirklich: etwas stirbt ja auch in ihnen. Das ist die süße, keusche Dummheit, das ist etwas: etwas, das Gott jedem Vogel, jedem Baume beläßt und nur dem Menschen nimmt er es weg. Ja. Und dann ist man alt. Die lieben, jungen Kerle haben ganz recht, wenn sie sich so fürchterlich alt vorkommen, sobald sie merken, — daß sie was merken.

Digitized by Google

Wen die Zyklamen mit Zweiundzwanzig erschrecken, diese Warnungen der dunklen Persephone, die nach der Sonnenwende aus der Erde kommen, — der hat recht, er hat recht.

Auch gibt es Menschen, den erschrecken sie zwei-dreimal im Dasein. Und immer noch kommt ein reiches, tiefes Stück Leben hinterher. Nur die Greise zucken vor den Zyklamen nicht mehr zusammen; nicht einmal vor den Herbstzeitlosen. Sie nicken ihnen zu, wenn sie sehr feine Menschen sind; sie nicken ihnen zu, wie Verwandten. Übrigens, wir als Buben, nicht wahr, Huckwald? Wir als Buben begannen einen fürchterlichen Vernichtungskrieg gegen die ersten Herbstzeitlosen: „Luder, vermaledeite, Giftviecher!" Und mit Stöcken schlugen wir in das blaßviolene, wie aus Nebeln geborene, über Nacht aufgestandene Volk hinein, das genau so aussieht wie Frühlingskrokus; — denkt nur, wie Frühlingskrokus! Oder sollte der liebe Gott einen nachdenklichen Witz über den Kreislauf aller Dinge damit gemeint haben?

Aber wir als Buben begannen jenen Vernichtungskrieg bloß, weil die Ferienzeit mit ihnen zu Ende war; in Österreich war sie zu Ende mit ihnen. Und in die Schule geht nie-

Digitized by Google

mand gern; nicht einmal — — aber wir wollen nicht politisch werden. Mein Gott, wieviel hat auch die Schule verdorben. Sogar die Baumschulen verdarben die Bäume!

Daß alles auf Nutzen gezüchtet wird, das vertreibt den Gott von der Erde. Und das ungöttlichste Volk ist immer das geschulteste Volk!

Huckwald! Aber! — Wo ist Martha Schulze? Du gehst mit Großmama spazieren und sie lächelt lieb und instinktvoll zu diesen deinen leidenschaftlichen Erzählungen über den Eindruck, den dir die Zyklamen machen. Verstehen kann sie dich nicht, aber als echte, als köstliche Frau vergangener Tage, die nie rauchte, nie kollegial war, nie in höheren Schulen das Baumhafte, Blumenhafte verlor, die ein zufälliges Wunder geblieben war, als bloß liebende Frau ahnt sie dich. Und du, Huckwald, wirst immer an Frauen kalt vorübergehen, die dir mit ihren Blicken sagen werden: „Servus, Huckwald!" An Frauen, an denen, Gott sei Dank, die Welt aussterben wird!

Ja, die Welt wird vielleicht einmal rein, menschenleer und still werden, weil die Frauen ein paar Jahrhunderte lang alles eher als rein und still waren.

Und Martha Schulze? Sie singt vorder-

Digitized by Google

hand noch, ist ferne und tut für dich nichts, als daß sie singt. Also läßt sie dir alles übrig für deine Träume.

Und Huckwald sang:

Grüne Welt, Tal und Höh,
Nach der Kleinen ist mir weh!

Was wollte er denn? Verliebt war er in sie, — ferne war sie ihm und überdies sang sie noch für ihn! Kann jemand etwas Besseres von einem Weibe haben oder verlangen? Besonders, wenn sie so schön sang und an- oder ausgezogen war, wie es das täglich neue Ereignis des Spielplanes ihm bestimmte?

Aber da ist die verflixte Sexualität! — Und wenn irgend ein kleiner Kerl zu gescheit wird für ihre krasseren Sensationen (so etwas sagt sich besser in Fremdworten), dann hüllt sie sich in Finessen. Zum Beispiel in jene des Ehrgefühls: Weißt du denn, für wen du deine Lieder singst?

Und wieder dachte er an das Wiehern der Kollegen und das hysterisch lustige Aufkreischen der Kolleginnen, wenn sie seine Gedichte pünktlich und allabendlich, oder besser vormittags, beim Frühschoppen nach der Probe, vorlas.

Als er wieder in den milden Spätsommer-

Digitized by Google

tagen vor der Tag- und Nachtgleiche nach Wien kam, war er vollkommen in seine gekränkte Wut verbissen: Mißbraucht sie am Ende deine glücklichen, verliebten Lieder!?

Und er stürmte in die Oper mit dem festen Entschlusse: Diese Ungewißheit muß zu Ende sein!

Heinrich, Heinrich Huckwäldchen, was hat man extra für dich ausgesucht? Was hat man für dich an neuen Attentatsmöglichkeiten erknobelt!! Als du ankamst, — da war „Mignon" angesetzt! Dein Typ!

Armer Huckwald. Du, der du verdammt bist, auf aller Erde einzig den brünetten Mittelmeertypus am Weibe aufreizend zu finden: den Mittelmeertypus mit schmalen Hüften und breiten Schultern; feinen Gelenken und dunkel scheuem Gebaren in den Mädchenjahren! Armer Huckwald!

Das war wie gewählt; das war eigens für sein verwahrlostes Herze aufgespart.

Sie, eben sie sang die Mignon; sie stellte jenen Typus des verschreckten, des unerlösten und doch zu jeglicher Hingabe und Erotik bereiten Mädchens dar, jenes Mädchens, das den Ersten sucht. Zitternd, widerspenstig, eifersüchtig, als müßte der auch der Letzte sein!

Digitized by Google

Mignon; von Goethe in einer teufliſchen, recht pervers beginnenden Stunde erfunden und dann überflüſſigerweiſe von einem Franzoſen noch mit Zyklamenduft parfümiert! Erſt Mädchen, nahe am geſetzlich unterſten Ende aller Phantaſie; dann im knappſten Pagenkoſtüm und verliebt, verliebt bis zum Exzeß! Selbſt Goethe getraut ſich nicht zu ſagen, wer ſich jene Nacht ſo nackt, ſo beſinnungslos in Wilhelm Meiſters Arme drückt. — Aber Goethe bringt die kleine Mignon gerade dabei in Verdacht. Und Huckwald hat das geleſen; Huckwald iſt kein ahnungsloſer Zuſchauer mehr; mit Goethes Gift in den Adern ſieht er ſich ſeine Mignon an. Und das Mädel hat jenen Mittelmeertypus, der ihm allein gefährlich iſt — und ſie hat dazu die verſtockte Scheu, die er über alles liebt an einem Mädel! Gleich wie ſie auftritt und die dunklen Haare ſich verworren und verwirrend über ihr Geſicht herunterringeln, da ſtarrt er ihre Arme an; dieſe bräunlichen und dennoch blaſſen Arme. Südliche Raſſe; zwar im Norden gebleicht, aber nicht pigmentlos oder gar rot geworden!

Zu arg; er iſt ſofort rettungslos verloren. Er verwechſelt Täuſchung mit Wahrheit. Sie iſt ihm wirklich Mignon! Wirklicher als jene

Digitized by Google

Kleine mit dem Notenheft in der bräunlichen, gestrafften Hand! Ihm, dem Traum von je mehr war als Wirklichkeit, ihm widerfährt jetzt Tristans Schicksal. Er schlürft, nein, er säuft gierig den Zaubertrank der Torheit.

Erst jetzt, wo sie seinen geheimsten Typus spielt, erst jetzt ist er rettungslos verliebt in sie. Ja, und jetzt gibt's eine reale Dummheit.

Die zurückgehaltene Glut und Sinnlichkeit, mit der Mignon liebt, — ah, die junge Sängerin trifft ihren verhohlenen Ausdruck, diesen Ausdruck beklommener Angst vor sich selber, erschütternd! Und Huckwald weiß, „die liebte schon"; sie kann lieben. Sie weiß und kennt alles, die Verhaltene, die herb Erscheinende und knabenhaft Schlanke dort oben! Das geht ihm ins Blut. Und wie die Oper zu Ende ist, da stürzt er nach Hause und schreibt ihr, besinnungslos, dumm und jung:

„Hast Du meine Lieder bekommen? Ich weiß gar nichts von Dir, Du weißt viel von mir und jetzt ertrage ich es nicht mehr. Hast Du die Lieder? Und wenn Du sie hast; sind sie Dir lieb, gefallen sie Dir? Denke aber dran, welch ein Schmerz es mir wäre, wenn die viele Heimlichkeit dieser Lieder, ihr Gebet, ihre Jugend und Unbeholfenheit zum

Digitized by Google

Gelächter anderer hätte dienen müssen! Hast Du sie so geheim und so heilig gehalten, wie sie gesungen sind für Dich allein? Martha!

„Gib mir Antwort. Aber, Du sollst nicht wissen, wer ich bin, denn vielleicht hast Du mich schon verraten und verhöhnt; also muß ich verkrochen bleiben. Aber schreib an die Post in deiner Nähe; schreib unter dem bloß mitleidigen Worte ‚aus gutem Herzen'. Denn mehr verlange ich nicht von Dir. Kannst Du mir ein Bild schicken? Sieh, ich bete an und meine Kirche ist ohne Gnade und ohne Altarbild, immer noch. Hab' ich Dein Bild, so kann ich sie weihen. Wie wird sie dann voll Orgelton und Weihrauch sein, meine Kirche mit ihrem Altarbild!

„Schreibe nichts dazu; Du sollst Dich einem Niemand gegenüber nicht bloßstellen. Ich bin ja auch mißtrauisch, Du viel zu schöne, Du perlenblasse Gefahr! Ich traue Dir nichts Gutes zu, aber ein wenig Mitleid mit Deinem täglichen Morgenvogel erhoffe ich, wenngleich in Ängsten, auch das könnte nicht sein. Ohne Schrift kann Dein Bild nichts sagen, in allen Läden ist es zu kaufen; aber ich allein möchte wissen: es ist von Dir. Und es soll nichts sein, vor allem keine Ermunterung, es soll einzig das

Digitized by Google

Zeichen sein, daß Du diese armen, dummen Lieder mit ein wenig Rührung betrachtest und nicht verachtest. Amen sag ich jetzt und mein Herz ist so schwer, als ob es an's Ende ginge. Ich war vielleicht sehr töricht, meinen eigenen Traum so zu zerreißen; aber so oder so hat nun wenigstens ein Ende, was ich nicht mehr ertragen kann. Ich befehle mich in Deine Hände; bebend, aber blindlings."

Ah, wenn der Brief nur schon im Kasten wäre!

Mitten in der Nacht läutet er den Hausbesorger wieder auf, rennt hinaus in todtraurig nieselnde Herbstnebel und schwippt den Brief festen Stoßes ins Kästchen. Plump, er fällt; Huckwald schaudert einen Augenblick nervös zusammen; das Schicksal ist losgelassen.

Er singt aus „Mignon" die Styrienne; er liebt diese Styrienne, weil sie während des Zwischenaktes so viel ahnen ließ; die leichte Musik zerriß ihm das Herz; wie konnte sie so tanzend, so tändelnd sein, wo ihm zentnerschwer zumute war? Aber eben deshalb liebt er sie, weil sie ihm auf die anmutigste Weise wehe tat.

Jetzt sang, jetzt pfiff er sie im Nebelreißen, in der Nachtkühle; und es wurde reicher,

Digitized by Google

voller Süden um ihn. Die Pifferari blieſen jene Weiſe, mit denen das Lied beginnt: „Kennſt du das Land?“

Herrgott, hatte ſie das tief und ziehend geſungen! Kennſt du das Land?

„Nach Haus, nach Haus, wo mag die Heimat ſchweben,
Die Heimat, wo mein Herz zur Ruhe geht?!“

Und die lockende Styrienne, bei deren wiederholten Tönen die kleine Mignon ſich allen Tand vom Leibe reißt, um davonzulaufen und ins Waſſer zu gehen, dieſe liebe Styrienne und jenes ziehende „Kennſt du das Land“ wechſeln in ſeinem Herzen miteinander ab. Ja, als er längſt zu Hauſe iſt, klingt es noch. Er hat keine Angſt. Ihm iſt die Antwort Marthas beinahe gleichgültig in dieſer Stunde; er liebt ja und ſingt. Italien und Mignon und Martha ſind jetzt ein einziger Wohllaut geworden.

Er denkt auch an die Bellincioni; die kam doch vom Süden und war dennoch nicht ſo ſehr Mignon! Merkwürdig, eher die Arnoldſon, die er auch ſchon geſehen hatte:

„Est-ce là Mignon?
Trari ra dadi rittatta . . .“

Endlich ſchlief er ein, als der ſpäte Oktobertag ſchon blaß wurde von nebligem, trübnaſſem Lichte.

Dann begann freilich das Fieber.

Denkt euch, sie antwortet nicht!

Kinder, denkt euch, sie schwieg! Er lief entwürdigend oft nach der Post in ihrer Nähe; es war kein lagernder Brief dort und das flehende Wort „Aus gutem Herzen" wagte er kaum mehr zu nennen; er schrieb's nur auf und hielt es dem Postfräulein hilflos schweigend hin. Selbst da hatte er noch Angst, sie könnte in Lachen losplatzen.

Aber sie schüttelte gelangweilt den Kopf. Manchmal hat das Automatenhafte des Beamtentums sein Gutes. Mein, wenn es viele Menschen darunter gäbe, welche fähig wären, frisch, scharf und ironisch zu beobachten!

Am dritten Tage getraute er sich gar nicht mehr zu fragen. Er stand lange in der Nähe des Schalters und zuckte zusammen, als die Mädchen auflachten. Wenn sie jetzt von ihm redeten? Aber nein. Die eine las ein Telegramm vor. Ein gereimtes Telegramm für eine Judenhochzeit nach Znaim; die Braut heiratete von Wien nach Znaim, mutmaßten die Mädel; denn das Telegramm lautete:

Znaim gewinnt,
Wien verliert,
Poldi Grind
Gratuliert!

Digitized by Google

Gesegnet sei Poldi Grind! Es ist reizend von ihm. Jetzt kann Huckwald selber lachend vor die lachenden Mädel treten und ganz fidel fragen: „Aus gutem Herzen? Nichts?" Strich; wieder nichts. — — Sein Lachen wird zum Zirkumflex, verzerrt sich, versteinert zur Maske. Er drückt sich mit möglichstem Anstand; die Mädel hinter dem Schalter beginnen aber, sich Anekdoten zu erzählen, es ist heute ein guter Tag für sie; Poldi Grind hat damit angefangen; Poldi Grind hat sie für heute erlöst.

— — — — — — — — — —

Gar keine Antwort!

Selbst ein so großer Philosoph wie Schopenhauer gab hocherfreute Rückrede auf jeden schmeichelnden Brief, aus glücklicher Eitelkeit! Und die kleine, sicherlich eitle Sängerin sollte nicht? Aber freilich: Schopenhauer hatte ein Leben lang vergeblich auf die ersten Primeln des Ruhmes gewartet, und als er alt war, erblühte ihm höchstens alle vierzehn Tage so ein herzerwärmendes Briefchen. Sie aber bekam wahrscheinlich zehn im Tag; also hundertundvierzigmal soviel, wie der große Philosoph. Also kann sie nicht antworten, wenn sie auch möchte. Der Dichter versucht, Martha zusamt seiner eigenen Niederlage zu entschuldigen. Frei-

Digitized by Google

lich, sie kann nicht. Sie dankt kaum für Blumen — und nur ungern für Brillanten.

Das ist so; es sollte ihn freuen, daß so ein feiner, pervers feiner Typus wie Mignon so überlaufen ist.

Aber eine Stunde später beginnt er wieder tiefgekränkt zu grübeln. Es ist, alles in allem genommen, unmöglich! Sie riskiert ja die allmorgendlichen Gedichte. Richtig, denn er hatte ja noch hinzugefügt: „Sagst Du mir durch Dein Bild ja, dann fließt die Quelle meiner Lieder um so glücklicher weiter. Sagst Du durch Dein Schweigen nein, dann schweige auch ich, wozu mir Gott hoffentlich helfen wird."

Nein; tägliches Besungenwerden gibt eine Sängerin nicht so billig weg; sie braucht es bald; denn es ist sehr viel rarer als Applaus. Da muß was anderes dahinter stecken! — Jui! Wenn etwa irgend ein Herr Bräutigam auf ihn eifersüchtig geworden wäre und sich das verbeten hätte! Das wäre aber schon wirklich eine große Ehre! —

Dann such ich her und suche hin
Drei Tag im ganzen Wien.
Und find ich ihn, erschlag ich ihn ...

Möglich, möglich immerhin; das konnte den Erlauchten geärgert haben! Oder — gab es

noch eine andere „Post in ihrer Nähe?“ Denn er hatte ja gar nicht etwa gesagt, welches Postamt.

Wie eine Forelle flitzte er durch die Straßen dahin und gab einem Dienstmann einen Gulden: erstens, ob jenes Fräulein, Opernsängerin, — na, Sie wissen doch, die berühmte, noch dort wohnte, und dann, was für Postämter sind ringsumher in der Nähe?!“

Der Dienstmann kam zurück; Fräulein Martha Schulze ist samt Eltern und Bruder zu Beginn August in die Walfischgasse verzogen. Sodann: — Postämter hier in der Nähe wären — — —“

Huckwald gab dem Dienstmann zwei Gulden in seiner Freude. Und von den Postämtern wollte er nicht das geringste mehr hören! Tor, jubelnder Tor! Das also war es! Sie setzt als selbstverständlich voraus, daß du ihre neue noble Wohnung dicht bei der Oper kennteſt! Denn gerade in der Walfischgasse ist ja das Postamt!

Abermals flitzte er dahin; er war so gewandt in seiner Glückseligkeit, daß er sich durch den ganzen Straßenverkehr von der Wieden bis nahe der Oper hindurchwand, ohne jemand anzustoßen! Da mußte ja der Brief liegen, und

Digitized by Google

da lag er auch; Tage alt! Brühwarm abgeschickt, sofort nach seiner Bitte, aber durch Huckwaldens Ungeschicklichkeit vier Tage alt geworden. Und das ist für einen Brief noch schlimmer als für ein Brödchen!

Er riß ihn an sich und verschwand auf die Straße.

Aber schon beim ersten Blick erriet er: Es wird wieder anders, als du denkst! Denn der verflixte Brief war dünn, dünn und biegsam, wie ein leerer Umschlag. Immerhin stand mit einer leidenschaftlichen Frauenschrift außen drauf: „Aus gutem Herzen!"

Sogar drei Ausrufezeichen hatte sie ihm überflüssigerweise dazu geschenkt!

! ! !

Er machte beklommen und sorgsam auf; das zerriß man nicht. Vielleicht war die Anschrift alles, was von ihrer Hand kam!?

Nichts war drinnen, als ein Heiligenbild. Ein buntes, kleines, billiges Heiligenbild aus einer katholischen Gebetbuch- und Devotionalienhandlung; er starrte es an. Zu Stolp in Pommern gibt es doch keine Katholiken? Aus Frömmigkeit hatte sie ihm das Bild der Patronin nicht geschickt!

Digitized by Google

Erst war er ganz verpulvert und verkräuselt. Dann sah er, sie hatte was druntergeschrieben. Druntergeschrieben: unter die respektable Matrone, welche auf dem Heiligenbilde abkonterfeit war und unter welcher in Goldbuchstaben stand:

SANKTA MARTHA.

Der Punkt war durchgestrichen, darunter aber war geschrieben:

— „sendet dies Bildnis, damit Ihre Kirche eine Gnade und ein Altarbild hat!"

Kreuz und quer! War das ein Spott! Natürlich! Theater!

Und er hatte so innig und ehrlich gedichtet, alle Tage! Aber, na: — wenn Stolp in Pommern und Kulissen zusammenkommen, dann wird's was besonders Feines und Taktvolles!

Da stand er jetzt mit seinem Heiligenbild! Rührend mußten seine heißen Lieder gewirkt haben.

Wie eine verknallte Rakete kam seine Seele von Himmelshöhen heruntergefallen. Aus ist's. — Aus, wie ein Feuerwerk.

Sie hat ihn verhöhnt.

Er legte sich schlafen, nachdem er eine Weile todmüde auf der Straße umhergekrochen war,

Digitized by Google

wie ein getretener Wurm. Jetzt kam erst die ganze Müdigkeit von der überflüssigen Aufregung der letzten Tage heraus, und da er jung, gesund und überwältigend beschämt war, so tat er dasselbe, was ein geprügelter Hund an seiner Stelle getan hätte: er verkroch sich erschöpft hinter den Ofen und schlief nach einer nicht allzulangen Spanne nervöser Zuckungen ein.

Bis gegen Abend schlief er. Und für den Abend hatte er ausnahmsweise eine Sitzkarte zur Oper. Die warf er fort; er zerknüllte sie nicht einmal ordentlich, wie es sich zu einer echten, jugendlichen Wut gehört hätte. Er war nichts als bis zur Beschämtheit verprügelt und müde.

Als er erwachte, da brannten schon die wirklichen, anregsamen Lichter, die vielen Lichter des Großstadtabends, welche zu sagen scheinen: Wir sind nur Laternen in Kaufläden; aber wir verkünden vieles und wir sind tröstlich. Kleine Mädchen gibt es, höre: kleine Mädchen gibt es: viel mehr als wir sind; und alle, beinahe alle sind noch unerlöst und warten noch. Geh aus, geh aus! Solange wir leuchten, solange die ehrbaren Kaufmannsläden offen sind, da schwärmen noch die lieben, die unerlösten Mädchen und die unbewußt friede-

Digitized by Google

losen und sehnlichen Frauen umher. Tummle dich; wenn die Straßenlaternen allein leuchten und die Läden geschlossen sind, dann huschen jene lieben, jene unschuldsvollen Mäuschen heim! Dann kommen bloß mehr Fledermäuse! Tummle dich, die Stadt wimmelt jetzt von Jugend!

Aber ganz müde und verbiestert stand Huckwald auf; wirr war ihm zumute und für eine Zeitlang zog er sogar ein vernickeltes, ein bildsauberes Revölverlein aus der Schreibtischlade und blickte es in tragischem Sinnen an. Dann begann er trübe zu lächeln; er kam darauf, daß er sich jetzt selber ein wenig Theater vormachte. Nein, Dichterlein, es reicht nicht zu einer ernstlichen Verzweiflung; es ist bloß ein etwas verzerrtes Spaßettel! Geh, geh; solange es noch fünf, sechs Uhr abends ist, geh aus! Die ganze Stadt schwirrt und leuchtet jetzt von Leben und Schönheit und vielen Lichtern.

Einen Augenblick denkt er daran, ihr zur Antwort sein heutiges Opernbillett zu schicken; durch einen Dienstmann in die Garderobe: „ich gehe nicht mehr in die Oper; haben Sie keinen armen, kleinen Verehrer, den Sie mit einer Freikarte glücklich machen könnten?"

Aber dann nimmt er die zerknitterte Karte

Digitized by Google

und geht zu dem Eisengitterwerk, wo die armen Kerle sich um Stehplätze anstellen; er kennt dort einige, besieht sie sich alle und schenkt dem einen seinen schönen Sitzplatz. Fünf Kronen hat er gekostet; Huckwald war gerade reich und leichtsinnig gewesen. Du liebes Glück; wenn man nur gleich dreißig Kronen vom Onkel zum Geburtstage erhalten hat!

Der Beschenkte wird feuerrot. „Ja, ich bin doch nicht schön genug angezogen für einen so feinen Sitz!"

„Spielen Sie einfach den reichen Sonderling," sagte Huckwald lachend.

Und da ein paar Nebenstehende die Bedenken des verschämten Armen anhören, so dringen sie in ihn: „Schenk' mir den Sitz!" „Mir," „Nein mir!" „Halt, nein! Verkaufen Sie mir ihn." Da löst sich der Umdrängte stolz und glücklich aus der Gruppe. Nein; es sind noch zwei Stunden Zeit bis zu Beginn der Vorstellung und er weiß einen Bekannten, der hat einen schwarzen Rock. O, wie breit wird er sitzen und den Bourgeois spielen, in schwarzem Rock und Sperrsitz!

Für den gibt's heute zwei Theatervorstellungen; die eigene ist die schönere.

— — — — — — — — — —

Digitized by Google

Und jetzt kommt etwas Unglaubliches, wie es nur im Leben vorzukommen pflegt und wie man es in Romanen niemals zu schildern wagt. Und doch; es muß erzählt sein, weil es ja dennoch so vorgekommen ist. Huckwald saß an diesem Abende noch mit Martha Tisch an Tisch und er saß mit einer andern. — Aber, wollen wir's lieber der Reihe nach hersagen.

Also denn: Es war fünf Uhr abends im Oktober; blasse Himmelsdämmerung, beinahe noch Tag, blaugrauer Tag, an dem man Menschengesichter noch sehr scharf erkennen und beurteilen kann; und dennoch brennen schon ein paar, für Frauenantlitze so schmeichelnde Lichter in den Verkaufsläden.

Huckwald geht und besieht sich jedes Mädchenangesicht der ganzen Stadt pflichtgetreu, wie ein Revisor seine Straßenbahnkarten. Er knipst jede mit der scharfen Zange seiner Kritik ein. Blond und fett; brr, einen Schluck Schnaps. — Freche Augen? — nichts für mich. — Gelle Stimme; schade. — Dicke Fußknöchel; pfui Kuckuck! — Die da wäre fein gewesen, ganz was Feines: aber leider vor vier Jahren! — Dann lange Zeit nichts: grobe Handgelenke, oder greller Anzug, oder eckiger Gang, und beinahe immer unintelligen-

Digitized by Google

ter Gang; wirklich; blitzdumme Füße kann ein Mädel haben, auch wenn die Gelenke stimmen! Einer von seinen Lieblingsdichtern hat recht; die Intelligenz einer Frau, ihr Feingefühl, ihre Phantasie, ihr Takt, ihr Temperament, ihre Geheimnisse und Verhohlenheiten, alles drückt sich in den Füßen aus und es gibt unzählige, entsetzlich dumme Füße! Die Gesichter haben die Frauen herrichten gelernt; die Füße noch nicht! Auch hilft da kein Schuster und kein Strumpfwirker!

Huckwald kommt an diesem Abend auf das große Geheimnis, die Frauen auf hundert Schritte Entfernung abzuschätzen! So hat er Zeit, unter mehreren feinere Auslese zu treffen, bis sie heran sind. Wackelnder Gang? Er sieht das Mädel gar nicht erst an und behält zwei Geschmeidigere von fernher aufmerksam im Auge. Abermals: dicke Fußgelenke hier, krumme Beine dort, einwärts gesetzte Füße neun Schritt dahinter, — schaltet alles aus. Aber dort: auswärts und nahe aneinander gesetzte, geschwinde Füßlein, feine Gelenke, schmale Hüften, schlanke Rasse, behutsam in jeder Bewegung wie Hochwild, das Weg und Wasser und Witterung prüft in jeder Sekunde! Näher kommt sie. Vierzig Schritt: elegant,

Digitized by Google

heute einen ganz besonders abgestimmten Gaumen hat und Weißfische, Schleien und Brachsen den Fluß verächtlich hinunterrinnen läßt; er will mindestens einen Aal. Kurz vor Beginn der Nacht erwischt er dann in seinem wütend gewordenen Hunger mit genauer Not noch eine Pogge, einen Wasserfrosch; ja.

Er ist beim Volksgarten angekommen; diesem steten Museum all des Lieben und Herzigen, was in Wien gerade unerlöst ist. Aber es ist spät und grau abendlich und kühl geworden und die kleinen Mamsellen dort haben den Interessanten heute teils schon gesehen, teils sind sie, anstandshalber und wohl auch aus Müdigkeit, aufgestanden und heimgegangen; Uije; es wird eine Pogge übrigbleiben!

Er denkt auch gar nicht mehr an Weiblichkeiten; er wäre jetzt lieber auf seinem schönen Sitzplatz, auf dem er Geburtstag feiern wollte und auf welchem jetzt in geliehenem Rock Herr Otto Weschitzer aus Brünn sitzt und die Schulze von einem Platze aus bewundert, von welchem aus sie heute eigentlich verachtet werden sollte.

Er geht in die Vorstadt; Huckwald geht in die Vorstadt, bloß um etwas Wurst einzukaufen. ...s Tageslicht ist vorbei. Vor dem Selcher... liegt fürchterlich hartes, violettes Bogen-

Digitized by Google

lampengleißen, in dem ſogar ſeine jungen Züge zerfurcht ausſehen, ſolche Mondlandſchaften erzeugt es auf den Geſichtern. Aber da drin, da kauft ein Mädel etwas kalte Koſt ein, der ſchadet das grelle Licht gar nicht.

Sie iſt und bleibt verdämmert übers ganze, ſtille Geſichtchen hin; eben jener Typus, dem allein er ſo ſehr ergeben iſt.

Huckwald zögert. Wenn er jetzt hineingeht und ebenfalls einkauft, dann kann er ſie wohl genauer beſehen; aber wenn ſie gezahlt hat, dann erhält er vielleicht eben ſeine Portion Wurſt, langſam und umſtändlich, und ſo verliert er ſie. Nein, er wartet draußen. Und hier, im kaltgrellen Lichte der Bogenlampen kann er ſie ſich genau beſehen.

Das Mädel kommt heraus; — ſcheu, verhalten, ſchmal im Gange, die Fußſpitzen vorſichtig auswärts geſetzt. Sieht weder ihn, noch ſonſt was, obwohl ſie mit einem ſtreifenden Blick die ganze Gegend flüchtig abſchätzt. Sie muß in Gedanken ſein und nichts, gar nichts wollen; wenigſtens für heute abend nicht.

Aber ſie iſt die richtige „Dämmerſtunde von Weib," wie er ſie liebt!

Ja, nun heißt es aufpaſſen; geht ihm die verloren, ſo kann er monatelang fiſchen gehen,

Digitized by Google

der pretentiöse Herr Storch; — so etwas schwimmt nie wieder vorbei. Es preßt ihm die Kehle, so ernst meint er es auf einmal und er hat tüchtig Angst.

Nun geht er ihr nach, aber er weiß, sie muß ganz in der Nähe wohnen; man kauft kalte Kost nicht in Ostasien, wenn man in Westindien daheim ist. Und Huckwald fühlte: dieses Kreolenland ist nahe! Er geht ihr vor, sieht sie zaghaft an, alles stimmt. Sie ist apart, bis ans Äußerste seiner Phantasie. Er geht wieder hinter ihr, so daß sie vernehmen kann, wie er Schritt hält; einmal wechselt sie nervös das Tempo, — er wechselt es ebenfalls. Demütig, nicht unternehmend wechselt er es; er wagt es gar nicht, in anderm Marschtempo zu gehen, wie sie.

Es kann sein, daß sie es fühlt. Denn sie tut etwas: — — sie greift nach ihrem Haar und richtet es. Sie greift nach rückwärts in ihr Haar, erst mit einer Hand, dann, nach einer kurzen Weile, mit beiden, mit blassen und entzückend nervösen Rassehänden. Geschmeidig sind die Hände! Diese liebe Bewegung, diese erste winzige, vollkommen uneingestandene Erklärung ihrer leisen Befangenheit machen alle Frauen, die den Blick eines Mannes hinter sich fühlen, und zwar eines Mannes, der ihnen nicht miß-

Digitized by Google

fällt. Vorläufig ist es nicht mehr als das: er mißfällt nicht — und er weiß: sie fühlt seinen Blick! Er ist entzückt von diesem bald tastenden, bald festdrückenden Griff mit beiden Händen. Nur schöne Hände tun es. Denn nie sah Huckwald rote oder grobe oder knochige Hände oder große Tatzen so hinter sich suchen. Nur die schönen Hände, die sich sehen lassen wollen, die greifen so hinter sich, — dem etwaigen Liebsten entgegen!

Ah, die Welt kann schön sein! Wenn man fein genug ist, sich an so was alle Nerven vollzutrinken!

Zweimal also fuhr sich das Mädel mit instinktiven Griffen ins Haar. Einmal flüchtig, streichelnd, die Hände wie willenlos herunterlaufend und noch vollkommen unbewußt; dann aber steckte sie alles fest, was an ihr wehrlos geworden war, mahnte alle ihre Haarnadeln zum Aushalten und drückte sie hinein, daß die Hände sich nur so spannten; da, dort, oben, und links und rechts. Er geht ihr wieder ein wenig Weges voraus und sieht sie sehr hilflos und zertreten an; aber sie will nichts mehr bemerken. Sie geht sogar schneller und nur, weil er immer etwas vor ihr bleibt, kann sie endlich dem Herrn nicht nachlaufen und gibt sich etwas langsamer.

Digitized by Google

Ihm fällt ein: sie geht langsamer, weil sie hinter dir in ihr Haus will, und dann ist heute Heinrich Huckwald der zweimal Geschnippte. Dieser Schreck gibt ihm einen solchen Riß, daß er sich umdreht und har' vor ihr stehenbleibt. Sie erschrickt; wenigstens ist sie jetzt für ein Augenblickchen ehrlich gelähmt und steht und sieht ihn an.

„Ja. — Fräulein, ich bin heute so traurig. Ich bin seit einem Jahr in Wien und bin immer noch einsam und fremd. Ich suche keine leichten Geschichten. Den ganzen Abend gehe ich allein, und ich bin schon jahrelang so gegangen und habe niemand angeredet; glauben Sie mir's, bitte! Weil mir hier niemand gefallen will. Aber jetzt habe ich Sie gesehen. Wenn ich nicht ungezogen bin, wenn ich Sie ohne Anrede vorüberlasse, dann sehe ich Sie vielleicht nie mehr. Darum bin ich keck. Aber mir schlägt das Herz dabei; — ja." Und er lächelte sehr verlegen.

Huckwald hätte so niemals geredet, wenn er das Mädchen schon längerher vom Sehen gekannt hätte und sie ihm in dieser Zeit wichtig geworden wäre! Dann hätte sich ihm die Kehle zugeschraubt und er hätte keinen Ton, mindestens kein vernünftiges Wort herausgebracht. An diesem Tage aber war ihm beinahe alles eins.

Digitized by Google

Er sprudelte los, weil es ja doch Abend wäre und der Tag hätte sich geneigt. Auf einen Verlust oder zweie kam's an diesem Tage nicht mehr an. Beinahe war es ihm interessant, wie er jetzt abgestoßen werden würde.

„Ja, — aber was wollen Sie denn?" fragte sie scheu und verzögert.

„Gehen Sie, gehen Sie mit mir weiter; die Leute schauen auf. Und dann, wenn ich Ihnen nicht recht bin, schicken Sie mich unauffällig fort; Sie selber und ich werden nicht damit beschämt."

So ging sie ein wenig neben ihm. „Ich nehme keine Straßenbekanntschaften an," sagte sie.

„Dann werden Sie nie einen Prinzen und nie ein Genie und nie auch nur einen reichen Mann kennen lernen," mahnte er leise. „Denn wenn Sie nur die festgesetzten Familienunterhaltungen Ihrer Kreise besuchen wollen, so haben Sie die Möglichkeiten noch mehr eingeengt, als Ihr Schicksal es selber schon getan hat. — Knapp genug, fürchte ich! Wie? Denn Sie sind wohl Beamtin oder Buchhalterin oder sollen es werden...?"

„Ich bin Lehrerin; das ist schon besser," sagte sie halblaut.

Digitized by Google

„Und dann," fuhr er fort, „ich hätte ja Ihre Bekanntschaft auch lieber anderswo gesucht, als auf der Straße. Aber das verzeihen Sie mir, wenn Sie mich später trotzdem achten gelernt hätten."

„Später?" fragte sie. „Sind Sie nicht bloß heute allein und traurig?"

„Traurig nicht alle Tage; allein aber immer."

Sie sah zu Boden. „Ja, in der großen Stadt ist das Alleinsein etwas, was sehr elend macht," sagte sie. „Ich kenne das; ich bin vom Land. Dort ist man nie allein, weil alles um einen her lebt; — daß dort die Bäume sich nicht um uns bekümmern, das ist natürlich. Aber daß die Menschen — —"

„Sehen Sie," sagte Huckwald, „so geht es Ihnen wie mir."

„Ja," sagte sie.

Eine Weile gingen sie etwas betreten nebeneinander her; denn jetzt begannen ja Unterhandlungen und jedes fürchtete sich vor einem verletzenden oder falschen Ton darin.

„Übrigens bin ich gleich zu Hause," riß sie sich empor. „Und dann heißt es Adieu, Herr —".

Digitized by Google

„Heinrich Huckwald. Ich bin Historiker und möchte Dichter sein.“

„Also dann Adieu, Herr Huckwald.“

„Kein Wiedersehen?“

„Das kann man ja überschlafen. Vielleicht denken Sie morgen schon anders und ich — ich kenne Sie übrigens gar nicht.“

„Daran sind Sie nun selber schuld; warum sagen Sie mir Adieu?“

Sie lachte: „Weil ich Sie doch nicht in meine Wohnung hinaufnehmen kann und ich habe Hunger und muß endlich essen gehen. Sehen Sie, da bin ich Ihretwegen ohnedies schon an meinem Hause vorübergegangen. Wir müssen umkehren.“

Etwas langsamer gingen sie zurück.

Da sagte Huckwald zögernd: „Sie sollten heute gar nicht hinaufgehen, sondern mich doch erst ein bißchen ansehen; dann können Sie mir immer noch Lebwohl sagen. Und wenn Sie Hunger haben, so essen Sie doch mit mir in einem schönen, großen, lichten und ganz unverfänglichen Gasthause!“

„Was fällt Ihnen ein!“ sagte sie empört.

„Jetzt sind Sie zornig. Aber ich bin weder ein Wüstling, noch bin ich übermütig. Ich

Digitized by Google

habe Ihnen schon gesagt, daß ich bloß allein und traurig bin, und dann ist heute mein Geburtstag. Fünfundzwanzig Jahre bin ich alt geworden: das erste Vierteljahrhundert. Und gerade da muß ich allein sein. Ein Onkel hat mir gesagt: mach' dir einen hübschen Abend, mein Junge. Ja, aber jetzt wird er verpatzt sein." — —

Sie überlegte. „Geben Sie mir Ihr Ehrenwort, daß Sie nichts anderes in mir suchen, als einen Kollegen?"

„Sie werden nichts anderes an mir bemerken," sagte er froh und dankbar.

„Geben Sie mir Ihr Ehrenwort, daß Sie mich nach dem Abendessen ohne die geringste Behelligung bis an die Tür meines Hauses bringen und dann gehen wollen?"

„Das gebe ich gerne," sagte er.

„Wohin also wollen Sie?" Sie war ganz resolut geworden.

Da sagte er: „Wissen Sie, Fräulein, ich sehe gern recht glänzend und schön gekleidete Frauen, und ich sehe gerne viel Licht und blitzende Sauberkeit und Luxus, weil ich das sehr selten sehe. Ich muß solche Bilder auch studieren. Also nur deshalb (nicht um Sie

Digitized by Google

zu blenden), und dann, weil ich gerade heute ein reicher Mann bin — durch meinen Onkel —, so bitte ich Sie, mit mir ins Opernrestaurant zu gehen."

„Sie, das ist mir zu nobel."

„Mir auch; eben deshalb möchte ich es sehen."

„Da müßte ich mich anders ankleiden," sagte sie, schon halb gewonnen und angesteckt von seiner Vergnügungslust.

Er jubelte: „Schnell, ja; schnell!"

Sie standen ohnedies längst vor ihrem Hause. „Warten Sie," sagte sie kurz und lief hinauf. Er versank in Staunen über sich, über diesen Abend, in glückliches Staunen. Da war er auf bestem Wege, nicht mehr allein zu bleiben und ein kluges, beherrschtes und doch lebensfrohes Mädel zu gewinnen. Ein Mädel von Bildung, von Geschmack, bildhübsch, jung, so brünett, wie er nur immer wollte, und trainiert an Körper und Seele! Ja, Huckwald!! Huckwald!

„Mamsell Schulze, jetzt kann sie mich gernhaben," sagt er vergnügt. „Wir sind heute gut angezogen; wir werden im Grillroom speisen und beide gerade genug diskret aussehen, um nicht aufzufallen. Wir werden uns sehr gut ausnehmen und wir werden sehen, ob wir uns

Digitized by Google

verlieben werden; bin ich's nicht schon? Ja, bin ich's denn nicht schon? Meiner Treu, ich fange zu zittern an, wenn ich denke, jetzt kommt sie am Ende nicht herunter!"

Das Abenteuer war los, das Abenteuer war los!

Sie kam herunter, ehe er es noch erwartet hatte; so schnell war ihm die Zeit, diese gänzlich neue Zeit vergangen! Und sie sah trefflich aus; sicherlich schick, beinahe elegant, wenn auch nur angedeutet elegant! Er konnte sich gerade noch neben ihr sehen lassen und sagte ihr das in ehrlichem Entzücken.

„Daß Sie aber nicht glauben, ich hätte einen Schrank voll Toiletten! Das hier ist mein einziges schönes Kleid. Aber ich gebe was drauf, daß es dann wirklich was Gediegenes sei." Sie plauderte jetzt, unbefangen beinahe und nur mit einer zitternden Geschwindigkeit daher, durch welche versteckte Erregung schlug. „Heinrich Huckwald also? Ich heiße Kerbiser; Martha Kerbiser. . ."

„Martha!" rief Huckwald fassungslos. Sie sah ihn prüfend an. „Aha," lächelte sie. „Da war schon eine Martha."

Nun schwang er selig den Kopf hin und her. „Ei, sind Sie ein gescheites Mädel," lachte

Digitized by Google

er. „Eine Martha? Ja und nein; aber beinahe ja! Ich habe nämlich einmal eine Martha von ferne her besungen: aber das ist schon lange her! Wenn ich ein Windhund wäre, so würde ich jetzt das gar nicht erzählen, sondern die Gedichte einfach nach und nach, frisch gebacken, Ihnen geben; da sie alle auf eine Martha gehen, so hätte ich gleich Verwendung."

„Es ist hübsch, daß Sie aufrichtig sind," sagte sie und sah ihn zum ersten Male aufmerksamer an. — „War sie sehr schön?"

„Wenn ich jetzt weiter aufrichtig bin, dann glauben Sie, ich lüge Sie an, aber deshalb ist es doch wahr: Sie sah gerade so aus wie Sie. Darum bin ich Ihnen nachgelaufen. Ich rede sonst kein Mädchen auf der Straße an."

„Na, na," sagte sie.

„Ah, mißverstehen Sie nicht. Ich würde die Mädel schon anreden; sehr gerne sogar, und alle Tage sogar, bis ich die richtige gefunden hätte. Aber Sie glauben nicht, wie sonderbar ich bin; es gefällt mir jahrelang keine! Ich kann also einfach keine anreden." Und er entsann sich an die Fabel vom Storche, die, mit dem Frosch am Ende, und erzählte ihr lachend die Geschichte — und wie er sich heute geradeso vorgekommen wäre, wie der vornehme, ver-

Digitized by Google

wöhnte Herr Storch. Aber Gott ſei Dank, es wäre beſſer ausgegangen, als er verdient hätte!

Sie lachte nur; ſie lachte verſteckt und leiſe und ihre Stimme war etwas verſchleiert; ganz wie ihre Hautfarbe und wie ihr Weſen. „Ein köſtliches Ding an Frauen," ſagt Shakeſpeare über ſolch eine ſanfte und leiſe Frauenſtimme. — Ein köſtliches Ding an Frauen! — — —

Huckwald träumte und hörte mehr auf ihren überwobenen, auf ihren abgeblendeten Timbre, als auf das Gegenſtändliche, von dem ſie redete. Nur, wenn ſie ein wenig von ſich ſelber zu erzählen wußte, dann merkte er beſſer auf. Sie war aus Oberöſterreich; aus Straßwalchen.

„Alſo römiſches Blut," ſcherzte er. „Alle Orte, welche mit ‚Walchen' verknüpft ſind, weiſen auf altrömiſche Volksreſte hin, welche die Völkerwanderung und den Slawenſturm überdauert hatten. Noch zu Zeiten des heiligen Rupert und Herzog Taſſilos ſprachen ſie ihr ſchönes Latein!"

„Ah?" ſagte ſie.

„Lateiniſche Raſſe alſo — —" ſprach er andächtig vor ſich hin.

„Aber wie, aber wo! Meine Mutter war Polin!"

Digitized by Google

„Das wird ja immer interessanter," lachte er. — „Ja, das ist Österreich. Das Land der unerwarteten Mischungen." Und er sah sie an; unerwartet war sie selber. Und so leicht und selbstverständlich war sie mit ihm gekommen, daß er sich über das große Wunder noch gar nicht tüchtig genug zu freuen vermochte.

Leicht und selbstverständlich. — Aber darum siegen die Weltleute so oft und so leicht über Frauen. Sie sehen das, was sie von ihnen verlangen, für leicht und selbstverständlich an, und die Frauen (negative Pole, wie sie schon sind) nehmen dieselbe Elektrizität an und glauben, das sei nun so: „leicht und selbstverständlich." — Huckwald war heute an nichts gelegen gewesen; nicht mehr als einem Weltmann, der viel erlebt hat und dem eine Abweisung vielleicht schon lieber ist, als ein Sieg. Also siegte er. Denn

„— wem wenig dran gelegen
Scheinet, ob er reizt und rührt,
Der beleidigt, — der verführt,"

sagte Goethe in einer leichtsinnigen Minute.

Die sachliche Selbstverständlichkeit, die Huckwäldchen aus sich selber und seinem leidenschaftlichen Naturell niemals gefunden hätte, heute hatte sie ihm, aus purer Müdigkeit, aus ver-

Digitized by Google

drossenem Beleidigtsein und aus Wurstigkeit über die ganze Welt, das Wunder verschafft.

Über all dem war es spät geworden; recht spät. Als er sein Opernbillett verschenkte, war es fünfe gewesen; jetzt zog er, durch einen ganz kräftigen Hunger angetrieben, seine Uhr; sie zeigte mehr als die normale Stunde des Abendessens und mit feierlichen Gefühlen stieg das neue Paar die erlauchte Eichentreppe des nie gesehenen Opernkellers hinunter.

„Wohin?"

„Ach, Grillroom."

Er ließ sich nieder, schlug ein Bein übers andere. Aber seine blauen Bubenaugen blitzten zu Martha hinüber. „Wie seh' ich aus?" fragte er.

Der Ausdruck seiner halben Unsicherheit über die viele fremde und die gemachte eigene Noblesse, samt seiner verschmitzten Ironie darüber, nahm ihr jede eigene Betretenheit. Sie fragte zurück: „Und wie seh' ich aus?"

„Das ist ja gerade meine Angst," sagte er lachend. „Sie sehen furchtbar zurückgenommen und vornehm verhalten aus. Ich aber soll mich doch frech und sicher ausmachen, so als ob ich nie auf Parketten ausgerutscht oder über Teppiche gestolpert wäre. Und diese Stiege war so

Digitized by Google

glatt, daß ich immer an das Sprichwort dachte: wenn dem Esel zu wohl wird, dann geht er aufs Eis tanzen."

„Sie sehen famos aus; besonders jetzt im Licht," sagte sie aus aufrichtigen Augen. „Und daß Sie mir gar nicht den Sicheren und Blasierten vorspielen, das finde ich so herzig, daß ich —"

„Daß Sie —?"

Sie hatte sich beinahe verplappert; jetzt sagte sie aufatmend: „Daß ich es gar nicht bereue, die Dummheit da gemacht zu haben."

„Nicht wahr?" gab er vergnügt zurück. Aber hui, da kommt der Kellner. — „Liebes Fräulein, wir müssen jetzt den ganzen Abend tun, als ob wir schon längst zusammengehörten; ich werde zu Ihnen sagen — —"

Da war der Kellner schon neben ihnen. Beängstigend diskret stand er hinter ihr und befragte zuerst die Dame mit den Augen.

„Wollen nicht Sie, liebe Martha?" fragte Huckwald ungemein zahm.

„Heinrich, das verstehen Sie besser."

Da bestellte er zu ihrem Schreck eine Languste und Eier mit Kaviar und dann „— ja, vielleicht noch? Gebratene Lammsrippchen? Ja also."

Digitized by Google

Es war vorüber. Heinrich hatte nur schnell die nächsten lesbaren Sachen genannt; jetzt saß er etwas gestört und addierte die Preise auf der Speisekarte, ob sie mit dem Inneren seines Geldtäschchens nicht in überlegenem Wettstreit stünden. Nein; es ging, und wenn er drei Wochen lang kein Theater sah, dann reichte es sogar auf Wein. Und was hat er jetzt noch im Theater zu suchen!"

Ein Herr mit einer silbernen Kette trat auf ihn zu. Huckwald dachte zuerst, er hätte einen Minister mit dem Toison vor sich; jawohl, einen Kanzler des Goldenen Vlieses, dem er den Platz weggenommen, und der beanspruche ihn jetzt. Aber sein Schutzengel ließ ihn jene Kette bis an deren Ende abtaxieren. Statt des Schöpsenbalges hing ein Korkenzieher dran. Das war viel beruhigender.

„Bottler," sagte Huckwald mit Fassung, „haben Sie nicht einen guten Bordeaux oder weißen Burgunder vom Faß?"

Martha beobachtete ihn genau; sie lachte aus den Augenwinkeln.

Ja; Graves wäre da.

„Also Graves; eine Karaffe."

„Großartig," sagte Martha, als der hochdekorierte Herr Flüssigkeitsrat fort war.

Digitized by Google

„Jetzt bin ich aber müde," lachte er. „Wie so etwas aufregt!"

„Darum ist es eben ein Festtag," tröstete sie. Sie hatte ihn diese ganze Zeit angesehen. Seine verlegenen Augen, das leichte Spielen der Schalkerei, als er sich so sicher benahm, dieses ganze Spielen um seinen hübschen Mund, sein unmerkliches Erröten, als der Herr Kellermeister kam, es machte ihr Vergnügen.

Na, zu kurz kommt der im Leben nicht! Aber ob er gerade ein Dichter wird? Denn ein Dichter muß alles ernst nehmen; und — —

Jetzt wurde Huckwald aber ganz jähe blaß; vollkommen blaß.

Martha starrte ihn an, dann sah sie sich um. Ein Herr und eine Dame kamen herein; froh, schnell und sicher; sie waren hier längst zu Hause und alles dienerte um beide herum; mehr um die Dame als um den Herrn.

Beide setzten sich gerade an den Tisch neben ihnen. Sie setzten sich so, daß beide Paare vom andern das Profil sahen und keines dem andern den Rücken drehte. Huckwald hielt sich steif; er versuchte irgend etwas über langweilige Bedienung zu sagen und er sagte es ganz gut und zusammenhängend.

Da sah der junge Herr, der mit der Dame

gekommen war, rings umher. Er redete dabei mit ihr weiter:

„Na, gehen dir denn große Rollen immer noch so zu Herzen? Ist das nicht schöner, mit dem zweiten Akt fertig zu sein und zu halbwegs rechter Zeit ein gutes Essen zu bekommen? Ah, lieber Kollege! — O, verzeihen!"

Herr Schulze, Bruder der mitanwesenden Sängerin, hatte seinen Studiengenossen von der Universität früher, als dessen hübsche Freundin gesehen.

„O, verzeihen!"

„Bitte, bitte, lieber Herr Schulze! Und recht guten Appetit!"

„Danke, danke sehr, Herr Kollege!"

„Die Schulze also — Martha Schulze," sagte die andere Martha langsam.

Aber in Huckwalden schwoll und hob es sich. Jetzt konnte er Martha Schulze dartun, daß es noch andere Marthas auf der Welt gäbe, jawohl, mein unmotiviert südländisches Fräulein aus Pommern! Und es gibt auch einen Gott; und der ist gerecht und er tut auch noch Wunder; zumal heute, an meinem Geburtstage! Jawohl!

Da kam der Kellermeister mit dem Wein (mit einem übrigens ganz miserabel sauren

Digitized by Google

Weine, jeder Traiskirchner hätte ihn beschämt; was sagt man da? jeder Retzer!) Aber Huckwald goß sich ein gefährlich volles Glas hinunter: Fräulein Martha (er erhob die Stimme mit etwas norddeutschem Akzent), „auf Ihr ganz alleiniges und spezielles Wohl!"

Martha, die Lehrerin, trank ihm geistesabwesend zurück. Endlich gab sie sich einen Ruck und sagte leise:

„Haben Sie mich deshalb mit hieher gebeten?"

„Nein! Aber Kind, Kind, Sie sind mir viel zu gescheit! Kind, nein! Es ist ein drolliger Zufall! Es ist heute Tausendundeine Nacht! Ich selber bin ja vollkommen verwirrt! Mein Gott! Irgend was in meinem Unterbewußtsein wird es schon gewesen sein, daß ich den Opernkeller vorschlug; aber — —"

„Aus Trotz?"

„Kann sein, aus unbewußtem Trotz."

„Jetzt weiß ich nicht mehr, was ich an Ihnen für wahr und was für erdichtet halten soll."

„Das täte mir weh; denn es hätte mir ganz leicht fallen können, irgend welche ‚Wahrheit' zu lügen. . . Dieser Kette von Zufällen stehe ich aber so hilflos gegenüber, daß ich eher Ihr Bedauern brauchen könnte."

Digitized by Google

„Lieben Sie sie sehr?" fragte sein neues Mädchen ganz leise.

„Ich will Ihnen auch darin die Wahrheit sagen," flüsterte Huckwald ebenso leise zurück. „Ich liebte sie als die Unerreichbare, als die Ferne, als das Gedicht. Aber jetzt hören Sie zu! Hören Sie ihr nur zu, aus der Nähe, wie sie redet, und sagen Sie selber dann das übrige!"

Martha Schulze aus Stolp in Pommern hatte mit Höflichkeit einen fürchterlichen Herrn begrüßt, der ihr schmierig genug die Hand küßte. Einen Herrn, der in reinlicheren Jahrhunderten weder mit „Herr" begrüßt worden wäre, noch war dies jemals seinen Ahnen widerfahren. „Herr" war bloß sein Geld an ihm. Das sah man so sehr, daß man auch merkte, wie an ihm selber nichts übrigblieb. Er wußte, „es ist so viel, es ist beinahe zuviel, das viele Geld! Seht her, ich halte es kaum mehr aus. Ich platze vor seinem übergroßen Werte."

Als er gegangen war, fragte der strenger denkende Bruder: „Was war das für ein Kerl? Warum hast du ihn so ausgezeichnet?"

„Mährisch-Ostrau," sagte die Sängerin achselzuckend. „Kohle — aber sehr viel Kohle!"

Digitized by Google

Huckwald und die Lehrerin, beide hörten sie hin. Dann sahen sie sich an. Die neue Martha konnte kaum ein Blitzen des Triumphes aus den braunen Augen verbergen!

„Na, sehen Sie? Ist die ein Gedicht?" „Kohle . . . aber schon sehr viel Kohle!" sagte Huckwald leise. Martha fühlte, daß sie Siegerin wäre, und drückte ihm leise die Hand.

„Ich muß in den Spiegel sehen," sagte sie und dehnte sich, denn gegenüber war ein Spiegel. „Gar zu ähnlich möchte ich ihr doch nicht sehen."

Huckwald lachte; da hatte sie recht; aber das gab sie selber zu: eine Ähnlichkeit zwischen der berühmten Sängerin und ihr, der Martha von heute, sie bestand. Es war ihr ganz angenehm und sie setzte sich zurecht mit der Gebärde der Dame Elisabeth, die den Sessel einer gewissen Maria Stuart an sich gebracht hat. Es war ihr jetzt behaglich und sie aß die Languste zierlich, wie eine Katze einen Fisch prüft und angeht. Und sie aß auch Eier mit Kaviar und die Rippchen; zum Tische hinüber sahen sie kaum mehr; aber die neugierige Sängerin, der ihr Bruder offenbar vom Kollegen erzählte, sah manchmal mit großen Augen auf das hübsche, fremde Paar. Nein, nicht beide

fremd. „Dichtet er auch?“ fragte die Sängerin ihren Bruder. Sie war ein wenig gereizt.

Der Bruder dachte, das könnte schon sein; er würde Huckwald darum fragen.

„Nein, tu's lieber nicht, es wäre ja auch nur — —

Ich bekam nämlich von einem Historiker, — aber nein; das sind ja alles Dummheiten.“

Das fand der Bruder auch. Alles war ihm jetzt gleichgültig. Er hatte Hunger und die am Nebentische aßen so anregend; er aber hatte noch nichts.

Huckwald war völlig wiederhergestellt; er hörte die im Reden anspruchsvolle und scharfe Stimme der Sängerin; sie sagte ihrem Bruder sogar einmal: Esel. Und gar nicht zärtlich, sondern selbstbewußt sagte sie es, wie ein deklariert höheres Wesen. Er nahm's geduldig hin, als gewohntes Naturereignis. Nein; mit der war nicht gut Kirschen essen! Ah, wie gütig war sein Geschick, wie freundlich sein Instinkt, sie nur von ferne besungen zu haben! Er sah auch ihr durch die Schminke verdorbenes Antlitz in seinen Rauheiten. Und die Haut der neuen Martha war wie Elfenbein.

Drüben aber? Ach: Goldne Isidors, reiche

Digitized by Google

Brauersöhne, Aristokraten kamen und gingen und alle warben um sie; sie war nachlässig, oft scharf, immer selbstbewußt und führte ein sehr sicheres Wort. Das verhaltene Geheimnis Mignons war zerstoben wie Veilchenduft im Zirkusstall.

Etwas ermüdet lehnte Heinrich sich zurück und freute sich mit ruhiger Prüfung an seiner neuen Eroberung.

„Jetzt vergleichen Sie?" sagte das Mädchen.

„Ja; und Sie halten's aus; aber gehörig," sagte er ungebührlich laut und übermütig. Da lächelte die zweite Martha glücklich. Denn es war keine Kleinigkeit, neben einer berühmten Dame zu sitzen und ihr vorgezogen zu sein.

Damit hatte Huckwäldchen gewonnen, ohne daß er wußte, warum. Er begleitete Martha nach Hause und sie — ja, jetzt ärgerte sie sich, daß er so musterhaft sein Wort hielt und den — ja doch einmal unfehlbar fälligen — „ärgerlichen Antrag" nicht stellte. Keine Rede davon; er war glücklich, sagte ihr viel Schönes und sang leise Arien aus — ja, aus ‚Mignon!' Die Styrienne sang er.

— — — — — — — — — —

Digitized by Google

Da war denn auch der letzte Himmel, aus dem unser armer Huckwald bald fiel, nicht hoch genug, um ihm alle Knochen zu zerbrechen. Nur seine Eitelkeit bekam einen der vielen Sprünge, die männliche Eitelkeit immer reichlich bekommt. Nun; das tut ja auch weh. — Er war bei der zweiten Martha nicht Heinrich der Erste.

Sie hatte es ihm mit der Ruhe des modernen Mädchens gesagt.

Einer war schon dagewesen. Allerdings nur einer. Aber das tut mehr weh, als wenn es siebzehn wären. Freilich; es war ein Marineoffizier gewesen. Und, Hand aufs Herz; das ist schließlich doch die Essenz allen Mannestums. Der durchschnittliche Marineoffizier steht hoch, hoch über dem Durchschnitt aller übrigen Berufsklassen; auch ist er von allem etwas. Gebildeter Leser und oft Grübler, Soldat, Weltmann, Sportsmann, Forscher, Volkskenner und Regent bis zum jus gladii beinahe, immer entweder in höchster Spannung oder in höchster Sammlung; Summa ein ganzer Mann! Huckwald, aber Huckwald! Wer hatte denn je einen anständigeren Vordermann!? Huckwald! Würdest du nicht eine schrille Teufelslache aufschlagen, wenn es etwa eine ganz, ganz hohe

Digitized by Google

Persönlichkeit mit garantierter Ahnenreihe bis auf Herzog Ethiko von Schwaben hinauf gewesen wäre? Oder meinetwegen auch Nürnberger Burggrafen?

Nein, gerade deshalb; er ist so eifersüchtig! Und der Marineoffizier kann zurückkommen und Martha ebenfalls — auf ihre erste Liebe.

„Nein, er kommt nicht zurück und auch nicht ich zu ihm," sagt sie ruhig. „Er ist seither verheiratet."

Dieser Grund schmeichelte Huckwalden ganz besonders wenig.

Und dennoch hätte Huckwäldchen so sehr, ach, so sehr Grund, seiner humorvollen Vorsehung dankbar zu sein. Dem niegeküßten Munde hätte er, sobald er bei Kasse genug war, um zu heiraten, das sakramentale Jawort entlockt und zurückgegeben; denn so war Huckwald, so war er ganz bestimmt. War er der Erste, dann gab er alles darum, auch der Einzige zu bleiben. Aus Eitelkeit, aus Ehre und Stolz und sehr viel auch aus Gewissenhaftigkeit und gutem Herzen. Schußgerade wäre er auf die Ehe hingesteuert; auf die Ehe, die jedem Dichter das Titanentum, das Ungeheuerliche des Unternehmens abgewöhnt! Sagt doch schon Homer im göttlichsten seiner Verse:

Digitized by Google

„Denn schon die Hälfte der Kraft nimmt Zeus' obwaltende Vorsicht
Einem Manne, sobald der Knechtschaft Tag ihn ereilt."

Natürlich versicherte ihm das Mädel ruhig, daß sie gar nicht geheiratet sein wollte. Sie war aufrecht und ehrlich. Wollte er sie dann dennoch nehmen — sie hätte ihm auf den Knien dafür gedient, und nicht immer schlecht fahren die Männer, die sich ein Mädel mit üblen, üblen Erfahrungen nehmen; das hütet sich vor der sogenannten Frau Minne fortan wie vor Salpetersäure!

Aber Huckwald war nun einmal vom Schlage jener, welche lieber einsam sterben, ehe daß sie nicht die Ersten und Letzten sind. Da war nicht zu helfen; es saß ihm seit irgendwoher im Blute, sein Herr Papa war geradeso wie er gewesen.

Nun, vor Heirat war er geschützt und vorderhand auch vor andern Dummheiten, wie dem, heute beinahe schon unmöglich gewordenen, arischen und durchaus bauernhaften Heimweh! Dieses Heimweh, an dem er in Wien so schwer litt, dieser Beschränktheitsstempel obersteirischer und Tiroler Tölpel, dieser ehedem vielbesungene Schweizerkäse! Es wird in den Zeitungen von ihm nicht mehr geschrieben. Die Leute, welche

Digitized by Google

Zeitungen schreiben, die haben seit zwei Jahrtausenden angeerbte Heimwehlosigkeit. Ubi bene — —!

Und die Amerikaner ebenfalls. Diese zwei Gewalten sind ja jetzt obenan auf Erden und machen die Ideale. Heimweh? das war ein vorgeschichtlicher Zustand. Er paßte auf Menschen, die noch zwischen Pflanze und Tier standen und Wurzeln schlagen mußten, um zu leben!

Ja, aber Heimweh ist die größte, die heiligste aller Arten von Liebe? Sie verlangt nicht aus Sinnengier; sie liebt, weil sie besessen ist, nicht, weil sie besitzen will; sie ist die reinste Liebe auf Erden. Nicht?

Tut nichts; daß sie überwunden ist, das allein tut ihre Minderwertigkeit dar. Es lebe, was weiterlebt!

Nun ja; freilich. Wer seine Liebe irgendwo gefunden hat, der hat auch seine Heimat gefunden. — Vorläufig. Meistens vorläufig, solange er lebt.

„Nach Haus, — nach Haus! Wo mag die Heimat schweben,
Die Heimat, wo mein Herz zur Ruhe geht?!
Und welche Zeit kann mir das Lächeln geben —?"

Kommt es nicht dennoch darauf an, zu lieben? Und liebt man ein Stück Erde nicht be-

Digitized by Google

ständiger, als ein Stück Weiberfleisch? Dem Weibe gehörst du vierzig Jahre lang, wenn's in deinem Leben sehr lustig hergegangen ist. Der Erde vorher und nachher eine Ewigkeit. Ja so, darum also liebst du nur schnell das Weib in deiner Spanne Regenbogenglanz? Huckwald!

Aber Huckwald ist nun gerne in Wien; er hat gar keine Sehnsucht mehr. Er befindet sich im Glück.

Seine neue Geliebte ist entzückend. Sie hat alle Herrlichkeiten, für einen Kleomenes sogar. Außer der einen, daß ihre Brüste nicht mehr ungeküßt sind. . . Sie neigen sich ganz unmerklich erdenwärts. . .

Das tut ihm weh. Für sie und für ihn. Er hätte so gerne einmal vollkommenste Schönheit gesehen! Um eine Fingerbreite bloß war hier gefehlt. Und der kleine, arme Kerl besaß bei all seiner inneren Verzweiflung dennoch so viel Taktgefühl, daß er an sie nicht die überflüssige Frage stellte, ob der Linienschiffsleutnant sie nicht etwa schöner kannte. . .?

Aber sonst! Wie war sie so gar nicht anspruchsvoll. — Vielleicht eben deswegen, weil sie — — Still davon. . .

Still? In Huckwald wird es davon niemals stille werden, bis er nicht der Erste und

Digitized by Google

Einzige ist. Und selbst dann vielleicht nicht... Na ja; die Dichter. Die sagen's ihrem Herrgott ordentlich ins Gesicht, wie er seine Welt eigentlich einrichten hätte sollen!

Aber sonst!

Kennt ihr den Teekessel an Winterabenden? Oder noch besser an plötzlich rauhgewordenen Herbstnachmittagen oder um eine neuerliche April-Eiszeit herum? Kennt ihr jenes kleine Lagerfeuer des Zimmers? Mit der Spiritusflamme, vor der man sich, mit dem Freunde oder gar mit der Geliebten, wohlig dehnt? Kennt ihr das allgemeine Schweigen, wenn der Teekessel summt? Dieses Gefühl, als wäre man ein tausendjähriger Baum und träume Urgefühle von Sonnenschein und Wärme, Zuckersaft und aufsteigendem Leben?

Das Flämmchen leuchtet, der Teekessel summt. Lagerfeuer, wie bei den Indianern! Denn wer ist so frech, zu behaupten, daß der Teekessel auch in ehelicher Familie geheimnisvoll und abenteuerlich summte? Bei den Indianern, in wilder Freiheit, in Verbotenheit, da allein summt er schön.

Nur das erstmalig aufgeschlagene Zelt, das erste gemeinsam erlebte Herbstfrösteln — oder mindestens das nicht alltägliche, das seltene Zu-

Digitized by Google

sammensein, das hat den Zauber jenes Feuers in sich, welches von je täglich an einem andern Orte und zwischen zwei Gefahren angezündet wurde.

Das Lagerfeuer, der Teekessel, ja. Martha macht ein Kunstwerk daraus, dem er in den ersten Zeiten beinahe rettungslos zu unterliegen droht; denn er denkt im geheimsten: „Eine also garnierte Liebe kann ich mein lebelang aushalten."

Und das gescheite Mädel kann, wenn man ihr nur zwei oder drei Kronen zubilligt, mit einem Hering, einem Stückchen Wurst, noch weniger Käse und einer winzigen sauren Gurke in die Freuden der Liebe Abwechslungen bringen, wie sie selbst ihr eigener, reizender Körper nicht bieten kann! So ist die Frau! Sie weiß genau, daß einmal eins Eins ist, aber dreimal drei schon neune! Sie ist schön; das ist eins. Sie zieht sich jeden Tag dreimal anders um; das ist mehr. Und da der Mann täglich Hunger, aber (Gott sei Dank) nur sehr selten täglich Verlangen nach einer Geliebten hat, so hält sie sich weislich an das vollkommen sichere und an das dreimal pünktlich eintretende.

Zur Liebe des Mannes gehe der Weg über den Magen?

Digitized by Google

Mein Gott, Martha will Liebe und müht sich, um sie zu finden und zu halten. Ist es nicht rührend, ist es nicht, um vor dem Weibe in die Knie zu sinken, das, auf seinem ewigen Lebenswege nach Liebe, beinahe immer zu jenem Umweg über den Magen gelangt und ihn rüstig und froh und ohne jede Verachtung betritt? Und oft ihres Lebens Freude darin findet?

Menschenkinder, Mannsbilder! Seid ihr es denn wert, so sehr geliebt zu werden?!

Aber, freilich ein Dichter, wird er gesättigt, denn hungert er. Und hungert er, dann ist er reich. Immer sucht er das Gegenteil.

Warum wir mit solchen Erwägungen die sonst möglichen, allerliebsten Schilderungen aus dem kleinen, möblierten Zimmer in der Buchfeldgasse, Wien VIII, umgehen? Warum wir gar nicht erst erzählen, wie reizend es doch Heinrich Huckwald bei seiner entzückend schlanken und brünetten Geliebten hatte? Sogar Freunde lud sie ihm ein; nur seine eigenen Freunde. Einmal war sogar Herr Schulze aus Stolp in Pommern dabei und war außer sich über die belegten Brötchen, über den Tee, über das kleine Lagerfeuer des Wasserkessels und über Fräulein Marthas geschmeidige, leise Bewegungen. Aber all das war nichts Wirkliches mehr,

Digitized by Google

denn Huckwald — es ist so schade —, Huckwald war nicht mehr glücklich. Er genoß zwar alles dankbar und oft sogar fröhlich. Aber es war eine Fröhlichkeit, wie jene des Entdeckers auf seinem Schiffe. Er sieht nicht seine Heimat, das Schiff. Er späht nur nach dem neuen, noch unbekannten Lande. Martha war ihm nicht mehr als die Gallionsfigur, der er selber immer voraus sein möchte. Sie aber glaubt, sie führe ihn.

Keine hatte ihm genügt; so schön, so gut, so hausfraulich oder so berühmt sie immer waren! Die eine war auf Komödianten, die andere auf englische Reiter eingedrillt, die dritte auf gereizte Eitelkeit, — — Huckwald betete immer noch nach „ihr". Nach seiner! Und da kein Herrgott sie ihm geben konnte, so erschuf er sie sich nach seinem eigenen Polaritätsgefühl.

Denn nur von dem schönen Phantome „Gott" sagt das alte Symbol: „er schuf nach seinem Ebenbilde."

Nun! Was schuf er denn mit Mann und Weib und mit der Liebe? Eine Elektrizitätsmaschine mit zwei Polen; und das ist sein Ebenbild.

Huckwald war noch nicht so weit. Er schuf aus seiner Sehnsucht, welche ganz einseitig war.

Digitized by Google

Er ſchuf aus ſeinem Jugendhunger heraus das, das Weib! Ja; während er Marthas ſorglich bereitete Brötchen aß, grübelte er der vollendeten Martha nach, der überirdiſchen Martha mit allen Laſtern des Menſchengeſchlechtes außer jenem einzigen, unverzeihlichen, außer jener Sünde wider den Geiſt — — — — — jemand anderm, als dem ausgezeichneten Herrn Huckwald zu gehören.

Huckwald ſchuf alſo fieberhaft an ſeiner einzigen, an ſeiner wirklichen Martha. Er gab ihr alles, was die andern unerfüllt gelaſſen hatten, das war viel.

Das Weib? Der eine erſehnt die Mutter, der andere die Pflegerin, der dritte die unbedingte Bewunderin; der Dichter kann dieſen Typ der Hochachtbarkeit wenig brauchen.

Nein, die Muſterweiber Tells und Götzens, an ihnen würde nicht das kleinſte Eiſen heiß; man nimmt ſie behaglich hin, das iſt alles. Aber — was gut und recht iſt — unſterblich iſt noch kein Werk von der Figur einer „anſtändigen Frau" geworden und der Dichtung unvergeßlichſte Frauen heißen Magdalena oder Helena; heißen Witwe von Epheſus, heißen Hero oder Iſolde oder Heloiſe, Fiametta, Lukrezia Borgia, — Julia, Gretchen!

Digitized by Google

Denn das ist die Ursehnsucht; die Frau, die mehr aufwühlt, als erfüllt. Der Erfüllungen hatte er manche überstanden. Die Sehnsucht nach der Aufwühlenden war unerfüllt geblieben. Da schuf er sie sich selber: sein Weib.

So hat Huckwald bisher nur das Kapitel Frau aus dem Buche des Lebens aufgeschlagen und mancher verläßt dieses verwirrende Bild nie im Leben; wer wollte Huckwald tadeln? Er ist so jung noch und so heiß. Er glaubt an den Ernst dieses Kapitels mit der ganzen Hitze Eines, der glauben will und muß!

Nun nimmt er aus dem Nachhall seines viel entzückten Herzens den Rhythmus zu seiner Heldin. In erster Jugend schon gibt er ihr ahnungsreiche Verderbtheit bei größter Unberührtheit, ja bei tierischer Angst vor diesem Entsetzlichen, der Liebe. Dann nahm er von jener kleinen Braunen, damals im Stadtpark, von der er glaubte, daß sie ihm die gewissen verführerischen Briefchen geschrieben hätte, das Geheimnis, die Ferne.

Und von wem nahm er die Treulosigkeit? Diese Unbekümmertheit weiblicher Liebe, die sich aus einem Glaubenswechsel, aus einem Verrat und aus der Verachtung einer ganzen Welt gar nichts, aber schon gar nichts macht? —

Digitized by Google

Die nimmt er von Aurelie. Und das königliche Bewußtsein geschlechtlicher Übermacht, das lässige Versunkensein, das Hinträumen in eigener, dämmernder Schönheit, das entlehnt er der stolzen Frau Oberstin. Vielleicht dem einzigen Weibe, zu dem er immer noch ein wenig emporblickt — weil sie selber sich einfach aufs Emporblicken hin staffierte. Denn wie sich das Weib nehmen lassen will, so nimmt's der Mann und umgekehrt; immer kommt's nur darauf an, wer der Stärkere von beiden ist und weniger liebt. Der andere Teil kniet dann demütig nieder.

Er darf seine Heldin nicht zur Dirne werden lassen; er muß ihr irgend einen Freibrief geben, wie Aspasia ihn etwa hatte. So macht er sie zur Künstlerin: da darf sie sich viel erlauben, und je mehr sie von dieser Erlaubnis Gebrauch macht, um so verzückter erschrickt das Volk vor ihr. Ja. Das ist immer außer Rand und Band über solch ein Exempel. — Aber keine Messalina! Nie darf das verzagt Weibliche, das Unbewußte in ihr schamlos und vorlaut werden; sie darf nie aus ihrem Geheimnis herausgehen und sich zeigen. Niemals aktiv! Wie ein wartendes Glühwürmchen liegt sie da und leuchtet demütig, aber heller als alle

Digitized by Google

Männchen. Inbrünstig harrt es und gloſt und zittert in der Nacht.

Das alles denkt Huckwald nicht logiſch durch: er fühlt nur, in was er verliebt iſt. Das reißt er an ſich und tut es in ſein Werk, in ſeine niederträchtig ſüße, verhohlene, ſündhaft ſchöne Geſtalt.

Die iſt nicht braun, ſie iſt nicht blond, ſeine Schauſpielerin; er läßt ſie dem einen eher hell, dem andern dunkel erſcheinen; ſolche zwieſpältig ausſehende Frauenzimmer gibt es ja. Mit Mühe verhindert er ſich ſelber, ſeinen eigenen, bedingungsloſen Weibertyp zu zeichnen; das verhohlen Dunkle, die ſchwarze Perle. Aber das verdämmerte Etwas, dieſen Urgrund aller geſchlechtlichen Neugierde läßt er ihr. Und mit beiden Händen ſchöpft er von jener Erotik in ſein ſelbſtgeſchaffenes Weib.

Seine Heldin iſt Miſchraſſe, wie alles, was Abgründe hat. Sich ſelber unbewußte, reizende, gefährliche und verhohlene Abgründe, die ſich zu eigenem Erſtaunen auftun, meiſt in irgend einer Infamie. Denn in ihr meldet ſich jäh eine Raſſe oder ein Vorfahr zu Worte, von dem längſt weder Lied noch Sage mehr geht; und ſieh, dennoch lebt er und begeht ſeine Niedertracht, weil ſie damals zu ſeinen Zeiten und

Digitized by Google

bei seinem Volke landesüblich war, mit Leichtigkeit.

Niemand ist durchsichtiger und im vorneherein besser zu berechnen, als peinlich gezüchtete Rasse; sei sie nun im Juden oder im Agrarjunker. Man weiß alles; annähernd so ist sie im vorneherein abzuschätzen wie ein Pferd, auf das man wettet. Der Mensch von Rasse ist beliebt oder unbeliebt — interessant aber ist er nicht.

Denn nichts an ihm erregt die Phantasie!

Was für ein Weib wäre das in der Dichtung, welches die Phantasie nicht erregte? So gab Huckwald seiner Martha die verdämmertsten Möglichkeiten.

Ah, er durfte es sogar wagen, mit veralteten Romanvoraussetzungen zu spielen. Niemand weiß, wes Kind sie ist: haha. Der Leser spitzt natürlich drauf, „nun kommt die angeborne, große Brieftasche": — oder, „nun kommt Italien oder die Zigeunerin zum Vorschein." Nichts davon, meine Gönner!

Sie selber wundert sich über sich und daß weder sie noch irgend jemand weiß, woher sie ist. Aber es macht, daß man von ihr nie sagen kann: „Sie ist nicht weit her." Ja, sie

Digitized by Google

ist verzweifelt, daß sie sich selber nie auf die Sprünge zu kommen vermag, eben darum, weil sie sich weder in einem Vater, noch in einer Mutter, noch in irgend einer Familientradition spiegeln kann. Sie kann sich nicht dran stärken, sie kann sich nicht davon warnen lassen — bodenlos scheint ihr alles an ihr selber, hilflos ist sie den Gewalten unbekannter Vorfahren ausgeliefert!

Daß sie auf diese Weise zum Kontrastbilde säuberlich bewußten Adels und der, sich ihrer selber genau bewußten Judenschaft wird, also ihr erlesensten Jagdobjekt, Wild und Jägerin zugleich, es folgt notwendig daraus.

Nun aber das hübscheste, was Huckwald seiner Martha Macloth gab (der Name klang wieder schottisch), und das aufreizendste war, daß sie gar keinen, aber schon gar keinen Lebensplan hatte. Sie kommt zwar darauf, daß dunkle Vorfahren mit ihr einen gespenstigen Mutwillen bei hellem Tage treiben, aber Bewußtsein und Selbstprüfung ist das einzige, was ihr vollkommen fehlt. Sie läßt sich vom Leben dahinwehen, wie eine der vielen kleinen Spinnen, deren Spiele man Altweibersommer und Herbstfäden nennt. Und es ist, als wüßte sie (vertrauend kaltblütig), daß der Gott die-

ser Erde ein Gott der Berechnungsloſigkeit, aber auch des Augenblickes und der Zufälle iſt, auf die man ſich ſtürzen muß, wie jene Spinnen! Im übrigen iſt man ſchön, ſehnſüchtig, fern und immer dahinziehend — vom Manne fort — wie Herbſtfäden.

Sie lebt planlos, aber mit jener lauernden Kraft, die jeden Plan übertölpelt und übertrifft. Denn für den Augenblick kann ſie Pläne faſſen und durchſetzen, ſo unerwartet ſchnell, wie eine jähe Katze.

Huckwald arbeitet den ganzen Winter daran. Wenig erzählt er davon ſeiner, ihm bürgerlich ergebenen Geliebten.

Martha Macloth! Er wußte ſelber nicht, wohin er mit ihr noch triebe; er war planlos und — wie es das liebe, alte Wort für „tieriſch inſtinktiv und göttlich jung" ausdrückte: ‚thumb'. Das ſoll heißen dumpf, im Gegenſatze zu ‚hell'.

Auch Gott iſt dumpf, und intelligent iſt er gar nicht.

Huckwald ſchrieb drauflos und ſchrieb alſo einen fürchterlich „ſchlechten Roman". Denn das iſt das Schickſal aller Romane, die ewig zu leben beſtimmt ſind, daß ſie fürchterlich ſchlechte Romane ſind!

Digitized by Google

Denn der Don Quichotte oder auch nur Grimmelshausens Simplizissimus oder gar der Werther? Was sind das für schlecht aufgebaute Romane! Huckwald weiß das zwar nicht: er hält jene Romane für technisch vollkommen. Ja, er betet zu „jener Elektrisiermaschine", er betet also zu Gott, daß sein Werk nur heiß und toll und erschreckend und unbändig werden möge, wie ein Naturereignis! Alles andere kann ihm — — —

Er hat die Sorge um sein körperliches Wohl der Lehrerin Martha übertragen. Daß sie erst nachmittags aus der Schule zum Essen kommen kann, das paßt ihm gerade. Er arbeitet besinnungslos vom Morgen bis daß die Sonne schräg zu scheinen beginnt. Dann geht er zu ihr. Zum Ausruhen ist sie trefflich; dazu wurde sie ihm gegeben. — Er schämt sich, daß es so ist; daß das alles so resignierend praktisch ist. Und sie füttert ihn — groß und still, wie die Hygieia ihre Schlange. Sie tut es gerne. Es ist auch ein Urtrieb. Jedes echte Weib füttert gerne irgend etwas. Weiber, die sich selber gerne füttern lassen, die sind Niedergang.

Er trägt all sein bißchen Geld zu ihr hin, weil er sich denkt, sie solle doch nehmen und nicht geben. Sie aber verrechnet genau, was

Digitized by Google

er verzehrt, und gibt ihm das andere wieder. Wenn er's aber zum Vergnügen für beide verwendet, dann freut sie sich. Ins Theater, zu einer kleinen Ausfahrt, zu einer Landpartie, das ist ihr recht. Ihm scheint, als ob sie nur deswegen so sparte und nicht alles verbraucht, was er ihr gibt. Sie will anders beschenkt sein. Das ist hübsch.

Mit Grauen denkt er an die Ehe, deren wahrer Gewinstinhaber und Nutznießer ja doch nur der Staat ist: — also jene Versammlung unsäglich vieler Schufte oder Plattköpfe mit einer schüchternen Beimischung von sehr wenigen edlen und vertieften Menschen.

Immer kommen ihm solche Gedanken bei der Arbeit. Irgend etwas schon Neues schiebt sich langsam zwischen ihn und sein großes Lied vom unberechenbaren Weibe; vom Weibe, das Gottheit und Tier in Einem darstellt.

Sind das Sorgen um künftige Kinder? Er ärgert sich darüber nicht. Er freut sich, daß so viel in ihm aufgestellt ist und auf seine Stunde wartet.

Jetzt freilich stört es ihn manchmal. Es kommt dazwischen, als gäbe es kein Zeitgebot und kein Gebot der Reife. Er duldet es lächelnd; ja, er versucht, es einzufügen in sein

Digitized by Google

Werk, wie man hübſches Unkraut nicht ausreißen mag. Er läßt es gerne wuchern. Weiß er denn, wann er ſterben wird? So ſollen doch wenigſtens die Anſätze künftiger Gedanken daſtehen. Shakeſpeares Garten iſt ebenſo wüſt und bunt. Nach ihm kamen die Puritaner, weder wüſt noch bunt. Ja, ſie! Genau ſo wie vielleicht bald, für ein Jahrhundert lang, ſtramme Unteroffiziere das gute Europa erziehen werden. Hat jetzt nicht er ſchnell alles und zuviel geſagt — nach ihm darf's und mag's keiner mehr! Alſo heraus damit! Es iſt vielleicht das einzige, was von dieſer verdorrenden Zeit an Blüten überbleibt!

‚Martha, Martha Macloth! Nimm du hin, was ich an Abgründen und Gefährlichkeiten in mir habe! Nimm es nur ſchnell dahin!‘

Und er ſchrieb weiter, glühend; oft ſogar bei jener Martha, welche ihm das Eſſen bereitete. Ihm war das wie ein verbotenes Vergnügen.

Bei ihr, die für ihn alles ſein wollte, ſchrieb er das Gedicht vom Weibe, das er nie gefunden!

Nun, ſo wurde es Frühjahr. Und als er unter ſein unbändiges und dennoch ergriffen heiliges Buch ſchrieb: „Ende“, ſiehe, da ſah er auf den Kalender und entſann ſich — nur

Digitized by Google

durch Zufall, daß es gerade ein Jahr her war vom Tage, da er ſich in Martha Schulze verliebt hatte.

Sie war ihm jetzt ſo ferne, daß er ganz gerührt davon wurde. Er mußte ihr einen Gruß ſenden. Einen Gruß, weil er jetzt voll Erfüllung war; einen Dankesgruß. Denn nur dadurch, daß er an ihr, als der Fernen, endlich den Duft des Weibes erraten lernte, dem man gar nicht näherkommen ſollte, nur darum war er dahin gelangt, das fernſte, ewig unerreichbare Weib zu ſchildern.

Ihr habt Mikroſkop, Fernrohr, Flugzeug; alles zieht näher, erobert und entgöttert! Menſchen, wehrt euch um euer letztes bißchen blauen Dunſt! Entfernt!

Wir brauchen den Schleier. Gott hat ihn gelegt; die Menſchen riſſen ihn weg und ſchamlos haben die Mediziner das Weib gemacht. Sie haben — ach, wozu weiter?

Dichter, ſieh ſcharf wie jene: ſieh ſcharf wie eine Lupe — und dann werde dennoch trunken! Kannſt du das?

Dann kommt der blaue Duft jener Ferne! Jener blaue Duft kommt wieder, den die in die Wolken verſetzten Chauffeure ſchon ſo wacker zerriſſen haben!

Digitized by Google

Aber ich fürchte, du bist der letzte einer gänzlich ungesunden und aussterbenden Art; du stirbst aus, wie Gott. Geht miteinander und laßt euch einpacken.

— — — — — — — — — —

Huckwald grübelte und vergaß sein fertiges Buch, das vor ihm lag, und vergaß den Jahrestag seiner Liebe; er kämpfte schon um neues Erkennen.

Dann fielen seine Augen auf das Blatt, auf welches er geschrieben hatte:

„Denkst du daran, daß heut ein Jahr herum?"

Er lächelte erwachend und immer noch bitter; denn wahrlich, süß waren seine Gedanken nicht gewesen. Besser, er schrieb an Martha Schulze seinen Dank.

Und er schrieb:

Denkst du daran, daß heut ein Jahr herum,
Seitdem nach dir die Sehnsucht angefangen?
Seitdem mein erstes Lied aus dem Gesumm
Des übervollen Herzens aufgegangen?
O, hätt' ich damals, so wie heute, stumm
In andre Form gewandelt mein Verlangen!
Du solltest keine Narrenlieder lesen
Und mir wär' Schmach und Spott erspart gewesen.

Digitized by Google

Und dennoch: Welch ein Segen auf mich sank,
Als jene Tollheit jung in mir erwachte!
Wie helle Innigkeit mein Herz durchdrang,
Als ich den Tag verträumt', die Nacht durchwachte,
Als mir der Abend Wunderweisen sang,
Der Morgen grüßend mir entgegenlachte, —
So dumm und heilig, scheu und doch voll Lieder
Erlebst du es an keinem zweiten wieder!

Ich staunte, wie ein überraschtes Kind,
Das seinen ersten Weihnachtsbaum gesehen.
Still trug ich in den keuschen Morgenwind
Mein junges, furchtsam keckes Herzenswehen;
Am Morgen war ich mutig, stark gesinnt
Und glaubte, mit dem Abend zu vergehen — —
O Blütenzeit, o reiches, tiefes Leben,
Wie dank ich dir, daß du mir das gegeben!

Ich danke dir für alle Innigkeit
Die ich, so duftigfern, nie mehr empfunden;
Ich danke dir die unruhvolle Zeit,
Die tiefe Sorg' um dich in düstren Stunden.
Für Hoffnung und Verzagnis, Glück und Leid
Für Zornestränen, die sich mir entwunden,
Für jedes Lied, soviel ich dir gesungen,
Für alles dank ich dir, von Weh bezwungen!

Davon zu reden ist die Zeit vorbei.
Was ich gesagt, darf ich nur einmal sagen
Und längst vorüber sind so Lust wie Scheu,
Noch einmal den verfehlten Sprung zu wagen.

Digitized by Google

Genug daran: wir hatten einen Mai:
Als Kranz wird die Erinnerung ihn tragen — — —
Und dieses Lied will nur zu dir gelangen
Als Schwanenlied des Jahres, das vergangen ...

Das war der Kommentar zu dem Wort „Ende" seines Buches Martha.

Das Buch selber begann ein Leben: er sah längst nach entfernteren Sternen, als Venus war.

— — — — — — — — — —

Sonderbar war dennoch, daß dieses Geschlecht immer noch Sehnsucht hatte? Sehnsucht nach dem blauen Dufte, nach dem Verdeckten und Verhaltenen? Dem Kainszeichen der Rasse, dem Zigeunerhaften, dem Auszurottenden und gar nicht Nützlichen.

Huckwalds Buch war erschienen. Ein schmerzliches Buch, und darum ein keusches Buch. Und geschrien wurde darüber, Hosiannah und Zeter geschrien! Huckwald war berühmt, ehe er es wußte: halb wegen seines kindlich naiven Singens, halb wegen des Geschreies, das über jene Martha Macloth verführt wurde. Denn um sie begann vor allem der Klatsch, der immer an greifbaren Stoff gewöhnt ist. Martha Macloth mußte ein lebendes Modell

Digitized by Google

haben. Der Klatsch also suchte nach Martha Macloth — und fand sieben Weiber statt der Einen!

Sieben Weiber! — Und jene sieben laut Genannten — so wunderbar geht es zu —, Huckwald kannte nicht eine einzige von ihnen auch nur vom Ansehen —! Aber es wurde um sie gestritten, wie um die Geburtsstätte Homers.

Huckwald bekam Fragebriefe, Spottbriefe, Drohbriefe und Anbetungen: — er wurde davon nur um so einsamer.

Seine Prüfungen hatte er inzwischen gemacht, die auf der Universität; — das ist ja alles so leicht!

Bei der Staatsprüfung in Paläographie antwortete ein Hörer neben ihm auf die Frage nach der Zubereitung des Pergamentes mit dem alten Irrtum, Pergament wäre aus Eselshäuten gemacht worden.

Da hatte der Professor, ein überschauender Ironiker, gemütlich gesagt:

„Gott bewahre. Nicht einmal für Doktordiplome."

Huckwald machte seine Prüfungen sozusagen mit einer zufällig freigewordenen Hand. Er mußte sie freilich machen: dringend. Denn

Digitized by Google

das war Großmutters letzte Freude. Sie verstand es nicht anders. „Doktor"; das machte sie stolz. Sie kannte überhaupt nichts mehr darüber. Und der Doktor ist ja auch stets Verschleierer von allem, was „darüber ist". Heute noch; — aber es wird nicht lange mehr dauern.

Großmutter also mußte zuerst in Seligkeit sterben, das machte ihn verlegen. Denn daß er berühmt geworden war, mußte er der entsetzten alten Dame endlich schonungsvoll mitteilen.

Die Geschichte von Martha Macloth, „dem Mädchen aus dem Urschlamm," wie ein Kritiker hübsch sagte, wurde nämlich schon bis in die Hausbesorgerwohnungen hinein gelesen: Zirkel fanden statt, um zu beurteilen, welche von den Damen der Heimat eigentlich die „richtige" wäre.

Huckwald schämte sich in Grund und Boden über all den Schmutz, der da emporkam. Er hatte Blut erregen wollen, nicht aber trüben Bodensatz.

Aber was schlummert denn am Grunde des Bürgertums?

So war also der arme, erstaunte Huckwald in allen Instanzen berüchtigt und sein Lorbeer roch nach allem möglichen... Du Kind, du Kind; bleib, was du warst!

Digitized by Google

Bleib unbewußt. Bleib bei den Bäumen — bleibe einsam.

— — — — — — — — — —

Ein Stück des alten Europa zitterte jetzt mit des kleinen Dichters Weh und Sehnsucht. Die Männer hatten heiße Schläfen, die Frauen begehrten das Unerfüllbare — sie wollten bezwingend, rätselhaft und begehrt sein, wie Martha Macloth. Alles war in die traumhaft schöne Frau verliebt, die sich ein junger Liebender aus seiner Sehnsucht, aus seiner unmöglich erfüllbaren Sehnsucht gezeugt hatte! Beinahe krank war dies Werk vor lauter Schönheit! Des kleinen Dichters Ruhm wurde so schnell hoch, daß der Haß und der Neid früher, als dies sonst bei andern zu geschehen pflegt, zu suchen begann, was dem Schimmernden fehle.

„Homme de femme! Erotiker! Weichlicher Verführer eines harten Volksstammes" wurde er genannt. Aber während Heinrich Huckwald seine Etikette erhielt, als käme schon fertiger Flaschenwein von ihm und nicht immer noch leidvoll Wachsendes und Fernes, das immer weiter vom Trug der Sinne fortwollte, während dieser Zeit grübelte er schon längst über

Digitized by Google

der Menschheit Ziel und Ende; längst schon. Und immer sehnlicher und tiefer. Denn über das Weib war er weggeschritten, indem er es selber schuf.

Eine Freude machte er sich damals. Großmutter hätte so gerne noch einmal die heilige Jungfrau von Mariatrost grüßen wollen. Aber sie war zu alt und zu schwach, um so weit hinaus gehen zu können, und die elektrische Bahn war jeder Andacht zuwider. Jetzt konnte er sein andächtiges Großmütterlein in einer Karosse ausführen.

Es war Frühling und die Sonne und die junge, starke Luft betäubten das alte Frauchen, als hätte es starken Wein getrunken. Die Wiesen sausten vorbei, die Fichtenwälder kamen, die Primeln blühten und jung, jung jubelten die Lerchen! Leise betete Großmutter. Leise und ganz benommen vor Frühling und Seligkeit. Dann kamen herrlich die roten Türme der Wallfahrtskirche über den schneeweißen Mauern, die im Sonnenglaste blendeten. Die Türme unserer Lieben Frau!

Großmutter schämte sich vor ihrem Enkelkinde gar nicht. Mit nassen Augen, aber mit starker, kindesinniger Stimme begann sie zu lobpreisen:

„Gegrüßet seist du, Maria, Mutter Got-

Digitized by Google

tes. Der Herr ist mit dir. Du bist gebenedeit unter den Weibern.“ Immer leiser wurde ihre Stimme, immer tiefer sank ihr rührend weißes Haupt auf die Brust hernieder. Zuletzt war sie ob ihrer Begeisterung, ob der Erfülltheit, ob ihrer Freude und Andacht über das Wiedersehen mit Maria eingeschlafen, wie ein beschenktes Weihnachtskind.

Er brachte sie nach Hause, die alte Magd legte sie zu Bette.

Und Großmutter wachte abends nochmals ein wenig auf und segnete ihn, weil er so lieb und gut gewesen und sie glücklich gemacht hatte. „Der viele Glanz und die starke Luft und der Frühling waren zuviel für mich alte Frau,“ sagte sie. Dann schlief sie in einer wunderbar zufriedenen Müdigkeit ein.

Am andern Tage wachte sie nicht mehr auf.

Und mit bebendem Herzen stand der Dichter am Lager der Seligen und dachte nach, was an den Frauen wohl das Ersehnenswerteste sein möchte? Er war auf dem Wege, die Wahrheit zu finden. Die Menschheit hatte Besseres und Schöneres gedichtet mit Maria, als er mit seiner Schauspielerin. Und sie hatte wohl sonst viel anderes zu sagen, als das Lied von der Sehnsucht nach dem Weibe.

Digitized by Google

Ob man nicht den ewigen Sagen ihrer Sehnsucht nachgehen solle? Ob die Gedichte der ganzen Menschheit nicht immer neu gesungen werden müßten? Pescara wollte ja auch nichts Geringeres als einen Faust und eine Religion neu schaffen.

Großmutter freilich kannte und wollte nur das eine Gedicht: Maria. Es gibt aber sonst noch viele größere Dinge als Martha Macloth. Und man muß sie erst leben, ehe man von ihnen sagen darf.

Ob Großmutter ihnen vielleicht näher war in ihrer Güte, als er? — den letzten Dingen?

Er saß an ihrer Bahre und streichelte leise ihre Stirn und ihr weißes Haar. „Wie rein war dein Leben, Großmutter! — Und wie klein bin ich vor dir!“

Ende.

Digitized by Google

Digitized by Google

Von demselben Verfasser und im gleichen Verlage erschien:

Lukas Rabesam

Roman

Einband von A. Keller-Wien

38. Tausend

Geheftet M. 5.— Gebunden M. 6.50

„In dem aufwühlenden Chaos dieses Weltkriegs wird Bartsch zum Gottessucher, der mit einer bezwingenden Kraft der Einfühlung und mit flammender rhetorischer Geste den neuen Messias einer alles versöhnenden und alles verbrüdernden Menschenliebe kündet." (Kölner Tageblatt.)

„Bartsch hat es in ungestümer Hingabe unternommen, die lang zurückgedämmten Sehnsuchtsströme unserer Zeit ans Licht zu leiten." (Königsberger Hartungsche Zeitung.)

„Ein Evangelienbuch, ein Buch der Versenkung. Kein kirchliches Buch und doch voll weiser Güte auch gegen den Kirchenglauben. Voll tiefster Religiosität, zu der es führt über wunderlichste Komik und Allzumenschliches. Und auch auf den Höhen immer ein ungewollter, sonniger, überlegener Humor." (Magdeburger Zeitung.)

Digitized by Google

Ferner erschien von demselben Verfasser im gleichen Verlage:

ER

Ein Buch der Andacht

Titelzeichnung von Professor Hugo Steiner-Prag.

Geh. M. 3.— :: Geb. M. 4.50

15. Tausend

Stimmen der Kritik:

„... So viel Schönes und Herzerhebendes der Dichter uns in dieser neuesten Christuslegende bis dahin zu schauen, zu fühlen und zu bedenken gegeben, das Erschütterndste hat er sich bis zum Ende vorbehalten. Dieser zweite Opfertod Christi auf dem Hochplateau, das die Wasserscheide zwischen Osten und Westen bildet, ist ein wundervolles Seitenstück zu der im Evangelium geschilderten tragischen Szene von Golgatha ...

... Das Buch unseres Rudolf Hans Bartsch spricht für sich selber und bedarf weiter keines Lobes. Auf jeder seiner gehaltvollen Seiten finden wir den uns liebgewordenen, mit lyrischem Herzblut genährten Epiker wieder, der in Österreich und Deutschland eine Berühmtheit geworden ist. Wenn er diesmal über sich selbst hinausging und dabei sich selbst übertraf, so verdankt er das zum Teil seinen Gehilfen: drei Tieren und einem Engel. Als wären die Evangelisten ihrem Nachfahren dankbar dafür gewesen, daß er den aus tendenziösen und dogmatischen, mystischen und symbolischen Absichten gewobenen Schleier, der über ihren Schriften schwebt, ein wenig gelüftet und vielleicht noch mehr gezeigt hat, als dahinter verborgen liegt, stellten sie ihm ihre Attribute zur Verfügung. Mit dem Ochsen des Lukas pflügte der Dichter den Acker seines Geistes, der Löwe des Markus entflammte seine Wut, der Adler des Johannes lieh ihm seine Schwungfeder zum Schreiben, und der Engel des Matthäus flüsterte ihm ins Ohr, was er zu Papier bringen sollte." Max Kalbeck im Neuen Wiener Tagblatt.

„... Die Sprache hüllt die strömenden Gefühle hier mit einer wundervollen Schmiegsamkeit ..."
Dr. Friedrich Sebrecht im Leipziger Tageblatt.

Digitized by Google

Ferner erschienen von demselben Verfasser im gleichen Verlage:

Bittersüße Liebesgeschichten. Buchschmuck von A. Keller-Wien. 28. Tausend. Geheftet M. 4.50, gebunden M. 6.—.

Das deutsche Leid. Ein Landschaftsroman. Buchschmuck von A. Keller-Wien. 41. Tausend. Geh. M. 8.—, geb. M. 10.—.

Die Geschichte von der Hannerl und ihren Liebhabern. Roman. Einband und Vignetten von Professor Hugo Steiner-Prag. 36. Taus. Geh. M. 6.50, geb. M. 8.—.

Die Haindlkinder. Roman. Buchschmuck von A. Keller-Wien. 28. Tausend. Geheftet M. 5.50, gebunden M. 7.—.

Elisabeth Kött. Roman. Buchschmuck von A. Keller-Wien. 24. Tausend. Geheftet M. 5.50, gebunden M. 7.—.

Frau Utta und der Jäger. Roman. Buchschmuck von Prof. Hugo Steiner-Prag. 34. Tausend. Geheftet M. 5.50, gebunden M. 7.50.

Schwammerl. Ein Schubert-Roman. Einband u. Buchschmuck von A. Keller-Wien. 130. Taus. Geh. M. 4.50, geb. M. 6.—.

Ohne Gott. Die Tragödie einer Mutter. 3. Tausend. Geheftet M. 2.50, gebunden M. 3.50.

Unerfüllte Geschichten. Einband und Buchschmuck von Prof. Hugo Steiner-Prag. 31. Tausend. Geheftet M. 5. —, gebunden M. 7.—.

Vom sterbenden Rokoko. Novellen. Buchschmuck von A. Keller-Wien. 46. Tausend. Geh. M. 4.50, geb. M. 6.—.

Zwölf aus der Steiermark. Roman. Einband u. Buchschmuck von A. Keller-Wien. 48. Taus. Geh. M. 6.—, geb. M. 7.50.

„Bartschs Bücher sind alle jung, sind von einem starken Gefühl für das Gesunde, von einer freudig genießenden Vitalität erfüllt und darum so herzerfrischend wie wenig Bücher unserer Zeit.

Sie sind Dokumente reinen gütigen Menschentums.“

Reclams Universum.

Digitized by Google

Neuigkeiten des Jahres 1918:

Fritz von Briesen: Herrn Wikings Meerfahrt. Ein Roman aus heiteren Tagen, wie sie waren und wieder sein werden . . . . . Geb. Mk. 6.—

Max Dreyer: Nachwuchs. Roman . . . . . Geb. Mk. 6.—

Otto Ernst: Auguft Gutbier oder die sieben Weisen im Franziskanerbräu. Roman . . . . . Geb. Mk. 6.—

Max Glaß: Die stillen Wunder. Roman . Geb. Mk. 6.—

Rudolf Greinz: Krähwinkel. Lustige Kleinstadtgeschichten. Geb. Mk. 7.—

Emil Hadina: Heimat und Seele. Lieder und Legenden. Kart. Mk. 3.—

Rudolf Heubner: Jakob Siemerings Erben. Zweiter Band des Romans „Der heilige Geist“ . . . . . Geb. Mk. 7.—

Robert Hohlbaum: Das Vorspiel. Ein Roman aus Österreich . . . . . Geb. Mk. 6.—

Alfred Huggenberger: Die heimliche Macht. Novellen. Geb. Mk. 6.—

Adam Müller-Guttenbrunn: Das häusliche Glück. Ein Familienbild in drei Akten . . . . . Geb. Mk. 4.—

Adam Müller-Guttenbrunn: Meister Jakob und seine Kinder. Roman . . . . . Geb. Mk. 7.—

Karl Schönherr: Königreich. Märchendrama. (Neubearbeitung) . . . . . Geb. Mk. 4.—

Karl Söhle: Der verdorbene Musikant. Roman. Geb. Mk. 6.50

Karl Söhle: Schummerstunde. Bilder und Gestalten aus der Lüneburger Heide. Neubearbeitung . . . Geb. Mk. 5.50

Karl Hans Strobl: Seide Borowitz. Roman. Geb. Mk. 6.—

Anton Wildgans: Dies irae. Drama . . . . Geb. Mk. 5.—

Richard Plattensteiner: Peter Rosegger, eine Volksschrift. Neubearbeitung . . . . . Kart. Mk. —.30

Taschenbuch für Bücherfreunde: Herausgeg. von Rudolf Greinz. 5. Folge . . . . . Kart. Mk. 1.—

Digitized by Google

20.-

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06452 9301

BOUND

MAY 26 1945

838
B304j

Bartsch

Der junge dichter

051528

Digitized by Google